This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

12.

Archiv.

Digitized by Google

Archiv
für
Freimäurer
und
Rosenkreuzer.

Erster Theil.

Berlin
bei August Mylius.
1783.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Ohne hier auszumachen, ob die Freimäurerei *wirklich* mit Magie, Theurgie und Kabbala in Verbindung stehe, ist der Antheil bekannt, welchen Freimäurer und Rosenkreuzer an einander nehmen. Die von beiden Zweigen herauskommenden Schriften sind immer interessant, wenn auch unter den Systemen ihrer Verfasser Zwietracht herrscht. Allein eben die Verschiedenheit der Systeme verursacht, daß man so schwer das Allgemeininteressante zusammen findet. Aus dieser Ursache glaubt man, daß eine Sammlung von wissenschaftlichen und historischen Aufsätzen, die für alle Systeme und Zweige der Freimäurerei bestimmt wäre, die das Erhebliche aus alten und neuen Werken enthält, alle neuere Schriften unparteiisch anzeigte und beurtheilte, in der Folge auch die neuesten Vorfälle treu erzählte, Beifall und Unterstützung finden müßte.

Die-

Digitized by Google

Vorrede.

Dieses ist die Absicht des Herausgebers dieses Archivs indessen nur zum Theil; ganz läßt sie sich hier nicht auseinander setzen; ganz kann sie eben so wenig aus einem einzelnen Stücke beurtheilt werden. Nur das kann man bemerken, daß die Fortsetzung allein Vollkommenheit und Vollständigkeit gewähren wird und kann.

Um indessen diese immer mehr zu erreichen, erbittet man sich theils die Vorschläge zur Verbesserung nach dem Geschmack verständiger Leser; theils neue und merkwürdige Vorfälle in der Maurerei, sowol öffentliche als privatvorgefallene; Lebensbeschreibungen oder Materialien dazu von merkwürdigen Männern; interessante Anekdoten, und neue freimäurerische und rosenkreuzerische Schriften; **unter der Addresse des Verlegers.**

Man erinnert hiebei, daß man vorzüglich in der Folge dahin arbeiten wird, eine fruchtbare Kritik alles dessen, was in ältern und neuern Zeiten über hieher gehörige Gegenstände geschrieben worden, zu liefern. Außerdem aber werden auch neue Abhandlungen erscheinen, von denen man sich schmeichelt, daß sie Aufmerksamkeit erregen, und den mehrsten Lesern angenehm seyn werden.

I. Was

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

I.

Was ist ein Freimäurer?

Wenn jemandem die Fragen vorgelegt würden: Was ist ein Rechtsgelehrter? ein Sachwalter? ein Arzt? ein Philosoph? so verlangte man in der Antwort allerdings zwar zu wissen, wodurch sich alle diese Männer, in ihren individuellen Verhältnissen, von allen andern Gelehrten und Ständen unterscheiden; allein wahrscheinlich ist die Absicht des Fragenden doch hauptsächlich diese, daß man ihm die wesentliche Absicht des Standes, die wesentliche Eigenschaft des Mannes bekannt mache, damit er, im vorkommenden Fall, seine Leute prüfen könne, und nicht in Ungewißheit bleibe, ob der Mann, der sich für ein Mitglied aus Einem der genannten Stände ausgiebt, wirklich das sei, wofür er sich ausgiebt, oder ob er nur den Namen angenommen, von den wesentlichen Eigenschaften aber, auch die unerheblichste kaum an sich habe.

So kann jemand, zum Beispiel, von einer philosophischen Fakultät das Diplom eines Doktors der Welt-

Digitized by Google

weisheit und Magisters der sieben freien Künste erhalten haben, oder von dem Juristenkollegio einer Universität in die Zahl ihrer Doktoren eingeschrieben worden sein, (als der bekannte unglückliche Doktor der Rechte, Wilhelm Dodd, der doch eigentlich ein Gottesgelehrter war) und dennoch darum kein Philosöph oder Rechtsgelehrter sein. Hingegen lebt hie und da, in einem einsamen Sitz, oftmals ein Mann, den sein Zeitalter zwar nicht kennt, der nicht im Adreßkalender, oder in Meusels Gelehrtenlexiko, oder in den Bibliotheken der Kritikaster genannt wird, und der dennoch die Wissenschaft aller Quarante einer Akademie in sich selber vereinigt und wie der Merkur beim Plautus für vier Mann zuschlug, dennoch für vierzig Akademisten gelehrt ist, denen zusammengenommen doch Piron noch nicht die Gelehrsamkeit von vier andern ehrlichen Männern einräumen wollte.

Man findet diese Wahrheit nirgends so stark bestätigt, als in der Freimäurerei. Wir Freimäurer selbst müssen zugestehen, daß von den zwanzig tausend Brüdern, die in Deutschland etwa weben und leben mögen (eine genaue Berechnung und Liste ist aus vielen Ursachen unmöglich) kaum zwanzig wahre Maurer sein.

Es ist also ein beträchtlicher Unterschied zwischen Maurern im Allgemeinen, und zwischen wahren Maurern. — Derselbe Unterschied, der zwischen Magistern der Philosophie und Philosophen, zwischen Doktoren der Arzneikunst und Aerzten, zwischen Apothekern und Scheidekünstlern obwaltet. So leicht es der, wie man zu

reden

Digitized by Google

reden pflegt, profanen Welt ist, herauszubringen, wer ein Freimäurer sei, das heißt, wer in Logen und andern Brüderversammlungen zugelassen werde, so schwer ist es dagegen den Brüdern selber, auf einen wahren Maurer zu treffen.

Die Frage ist daher gar nicht unbedeutend: was ist ein Freimäurer? Sie heißt so viel, was ist ein wahrer Maurer, und woran soll man die wenigen ächten von den unendlich vielen unächten unterscheiden?

Manche für eine Sache, die sie nicht kennen und nicht zu kennen verdienen, enthusiastisch eingenommene Brüder, werden zwar mit einer Antwort leicht bereit sein. Sie werden sagen: „Nur diejenigen, die zu unserm System gehören, als welches allein orthodox ist, sind ächt, alle übrigen sind falsch, unächt, verwerflich. Sie dürfen mit keinem Fuß unsere Loge betreten, und haben von uns kaum allgemeine Menschenliebe, vielweniger jene zärtliche Zuneigung, womit ein Bruder den andern umfassen soll, zu erwarten.“ Solche sprudelnde Köpfe muß man ausbrausen lassen; sie werden am Ende vielleicht, vielleicht auch nicht, doch beides zu ihrem Schaden, weise werden. Gewöhnlich haben sie kaum einige Begriffe von Verbindung, System, Matrikel und Installation; oder ihre ganze Kenntniß schränkt sich auf die äussere Form ein, läßt die Materialien unberührt, und ihr Verstand ist keine Linie breit in das Innere des erhabenen Gegenstandes gedrungen.

Wer von der zu einer Loge des Grades, den er besitzt, vorgeschriebenen Anzahl Mitglieder, in einer mit der

Digitized by Google

Constitution von höherm Orte versehenen Loge, aufgenommen worden ist, heißt im gewöhnlichen Verstande ein freier und angenommener Maurer.

Laßt uns hierbei eine Weile stehen bleiben. Da Beispiele und Gleichnisse so gute Mittel zur Erläuterung sind, so wollen wir wieder zu einem Zuflucht nehmen. Es kann manchem Mann, aus Ehrgeiz, oder, um desto leichter eine Frau zu bekommen, und dergleichen, daran liegen, einen Titel zu führen. Sein Landesherr ertheilt ihn auch denselben auf seine demüthige Vorstellung für sein baares Geld. Er erhält nun dadurch allerhand Vortheile, alle, oder doch einige, die er gewünscht hat. Allein sie eröffnen ihm noch keine weitere Aussicht, er nähert sich dadurch, wenn sein erkaufter Charakter den Besitz der Geheimnisse seines Fürsten anzeigt, dem Vertrauen desselben auch um keinen Schritt. Thörigt würde seine Vorstellung gewesen sein, wenn er dadurch ein Anrecht zu Geschäften gebraucht zu werden, oder gar eine Art von Verbindlichkeit des Herrn gegen ihn erwartet hätte. Zum wenigsten muß er warten, bis sich Zeit und Umstände fügen, daß die Wahl des Fürsten auf ihn falle, ob er gleich doch nun die Möglichkeit sich verschaft hat, daß sie bei Gelegenheit auf ihn fallen könne.

Gerade das ist der Fall mit den gemeinen Freimäurern. Wie sehr irren sich die Laien in ihrer Meinung, wenn sie glauben, daß man so bald sie die (bei einem so weitläuftigen und zu so wohlthätigen Nebenabsichten gewidmeten Institut gewiß nöthigen) Eintrittsgelder erlegt haben, nun alle Geheimnissen die man zu bearbeiten angiebt,

Digitized by Google

ziehet, vor ihnen entfalten, und die Thore des Heiligthums ihnen eröfnen wird. Denn oft wäre es ja gerade denen, die das Siegel der Weihung vor ihre Stirn druckten, absolut unmöglich, diese Sehnsucht zu stillen, da sie selbst bei ihnen noch unbefriedigt ist.

Die Möglichkeit eines wahrhaften wichtigen Geheimnisses in der Maurerei — und das ist wohl das wenigste, das man verlangen kann — einmal zugegeben; allein dagegen gehalten, daß, auch ohne ein solches Geheimnis — das heißt, auch ohne daß gerade dem Bruder A oder dem Bruder Z, und von den gedachten zwanzigtausend deutschen Maurern, neunzehntausend neun hundert und siebenzig oder achtzig nichts von dem Geheimnisse als aufs höchste nur in der Ferne jemals entdeckt und anvertraut würde — daß also auch ohne das, die Maurerei viele Realitäten für jeden denkenden Kopf, und vielfaches Vergnügen für jeden Mann von Gefühl, mit sich führt: so ist es doch keine unbillige Forderung, welche man festsetzt, daß auch der gemeine Maurer als Maurer — etwas sein, durch gewisse Eigenschaften und Vorzüge von gewöhnlichen Menschen ausgezeichnet sein sollte.

Es muß, wenn die Welt einen großen Theil der neuesten maurerischen Schriften lieset, nachdenkenden Lesern derselben auffallend sein, daß von jedem, der die Sache kennt, oder zu kennen vorgiebt, ein so wichtiger Unterschied unter den wahren und gewöhnlichen Maurern gemacht, und der Werth derer, die nach ihrer Sprache noch nicht vollendet sind, so demüthigend herabgesetzt

Digitized by Google

wird. Man könnte mit gutem Fuge auf eine unlautere und dem Orden selber nachtheilige Ursache solcher Aeusserungen argwöhnen, wenn nicht verschiedene Gründe, die Unpartheilichkeit selber, nicht bloß von der Möglichkeit, sondern von der wahrhaften Existenz einer wahren Maurerei (in dem erhabensten Sinn des Worts genommen) überzeugen könnte.

Die abentheuerlichen Erzählungen, mit welchen sich Brüder von Ansehen, Einsicht und Redlichkeit über die Erscheinung eines wahren Maurers tragen, und wodurch sie zu so vielen Täuschungen, wider ihre gute Absicht, Anlaß geben, ist die Ursache, daß im Verfolg dieser Abhandlueg einige nicht zu verkennende wesentliche Kennzeichen eines wahren Maurers — der wahrlich ein höchstseltenes moralisches Phänomen ist, angegeben, und treuherzige oder einfältige Brüder dadurch gewarnt werden sollen, ihr Ohr vor dem Scharletan zu verschliessen; ihr ganzes Vertrauen hingegen nur dem nach jenen Zeichen für ächt erkannten Maurer, zu öffnen.

Der hohe Grad von Unwahrscheinlichkeit, der beinah den Werth einer moralisch negativen Gewisheit besitzt, welchen so viele redliche und einsichtsvolle Männer, die in dem Schooße der Maurerei leben, vor sich haben, — es ist das Verhältniß von eins zu tausend — zum Licht zu dringen, würde in der That dem Ganzen eines in so vielfacher Rücksicht schätzbaren Instituts nachtheilig werden; daher wollen wir hier zur Beruhigung dieser Brüder vorher nur den gemeinen Freimäurer zeichnen, und wenn wir ihn vielleicht nicht ganz so zeichnen,

wie

wie und was er ist, so werden wir mehr gethan haben, als die Ueberschrift versprach, indem wir ihn darstellen, wie er sein könnte, vielleicht sein sollte. *)

*) Mit Vergnügen rücken wir hier ein abgerissenes Stück einer ungedruckten, auch nie zum Druck bestimmt gewesenen Handschrift ein, dessen Verfasser gute maurerische Kenntnisse, und noch mehr guten Willen für die Maurerei besitzt. Nachdem derselbe verschiedene Fehler im vorhergehenden an den Maurern mit Wärme gerügt, fährt er folgendergestalt fort.

„Die Freimaurerei, wie sie sein könnte."

„Vergebt mir, werthe maurerische Brüder, was meine Liebe zu euch mich bis hieher sagen ließ. Vergebt es mir, ihr edeln großen Männer, die meine Brüder sind, an denen mein Herz hängt. O! ich wollte euch nicht beleidigen; mein Herz würde zerrissen werden, wenn es euch beleidigt hätte. Aber was habe ich gesagt, daß der weisere Maurer nicht so gut wie ich gefühlt haben muß? Nur es zu sagen, es öffentlich zu sagen, getraute er sich nicht. Meine Pflicht — denn für meine Pflicht halte ich was ich gethan habe — hieß mich reden, da ihr schweigt. *) Laßt uns die Sache nehmen, wie sie liegt. Laßt uns die vortreflichen Grundsätze herausnehmen, wenn ihnen auch andere Gründe eine andere Bestimmung geben möchten. Nicht die Kunst womit unsere Schotten sich quälen, sei das Ziel unserer Bestrebungen. Die Maurerei zeigt uns eine edlere, eine wohlthätigere Kunst: die Kunst, gute Menschen zu bilden."

„Und

*) Der Verf. hatte nemlich im Vorhergehenden etwas hart gegen die Vervielfältigung der Grade u. d. g. gesprochen.

Digitized by Google

Also angenommen der Orden habe kein Geheimniß, für den größten Theil von Brüdern wenigstens kein Geheimniß, so bleiben dennoch immer viele wesentliche Vortheile

„Und warum sollen wir nicht die guten Menschen da suchen, wo sie sicher findbar sind; da ausbilden, wo die Natur alle Anlagen gemacht hat? warum sollen wir nicht Maurer nach neuem Fuß eben da hernehmen, von eben denen Seiten erwarten, wohin Thore unsers Tempels geöffnet sind? Aus Norden und Süden, aus Westen und Osten?“

„Es ist sonderbar, daß dieselbe Periode, in welcher die Tempelherren sich bekannt machten, die die Maurer erzeugte, und den Johanniterrittern die Entstehung gab, auf alle andere Verbindungen nicht den Einfluß hatte, wie auf die Maurerei, und daß alle übrige Orden sich auf den rechtglaubigen Christen einschränkten, der Maurerorden hingegen jedem ehrlichen Mann, von allerlei Glauben und allerlei Stand den Zutritt erlaubte. Zwar, wenn es wahr ist, daß wirklich im siebenten Jahrhundert die Reform des Ordens nach dem so eben aufgekommenen christlichen System vorgenommen worden: so haben einige Logen freilich etwas für sich, wenn sie jedermann, der nicht auf die neuere Offenbarung schwören will, von ihrem Geheimniß ausschliessen. Und doch ist das nicht die Lehre des höhern Ordens; vielmehr fand ja ein reisender Schott von der Gewalt selbst in Fetz und Marokko Zunftgenossen, deren Glauben die Lehre des Muhammed war, wie es sich ja selbst in ihren Arbeiten geäussert haben soll. Der Orden könnte also ein Werkzeug werden, die rechtschaffenen Männer aller Völkerschaften zu vereinigen, und das allgemeine Bruderband zwischen den Menschen fester zu knüpfen. Aber wie vergeblich ist nicht vielleicht diese Hofnung, die

ich

Digitized by Google

Theile übrig, welche die Aufnahme in die Maurerei gewährt; und folglich wird es niemanden unbillig dünken dürfen, wenn man gewisse Bedingungen an dieselben

 heftet

ich in einem verführerischen Traume zu fassen wagte: durch die Freimäurerei den wahren Tempel der Natur wieder herzustellen, in dessen Geheimnisse jeder rechtschaffener eingeweiht, dessen Priester jeder Freund Gottes und seiner Gattung wäre! Wie hat die Unduldsamkeit, sich doch bis in diese entlegenen Wohnungen erstrecken, und die Theilnehmung an den angeblichen Vorzügen allen Nichtchristen versagen können! Es gereicht den niederländischen Logen zur Ehre, daß sie (zum Anstoß für andere) Juden zulassen.'

„Es kann manchem hier unzwekmäßig vorkommen, wenn er als eine der Arbeiten des Ordens diese Beförderung der Toleranz empfehlen sieht. Allein es ist des Freimäurerinstituts nicht nur höchst würdig, sondern kommt auch mit einem Theile seiner Beschäftigungen sehr wohl überein. Ich will nicht sagen, daß man eigene Religionsmeinungen lehren solle, vielmehr würde ich ganz dagegen stimmen. Allein das Gute aus jeder Kirche oder Religion herausheben und anpreisen, und dasjenige, was zu Ausschweifungen verleiten könnte, zwar nicht gewaltsam bekämpfen, aber nach und nach unterdrücken, den Eindruck, den es auf die Gemüther machen kann, schwächen, und auf solche Weise die Völker vereinigen, unter alle Nationen die Gesinnung der Bruderliebe, und welches nun einerlei sein würde, der Menschenliebe verpflanzen: Freimäurer, welch eine Arbeit! wie ehrenvoll für den, der sie endigt! wie leicht für euch, die ihr aller Stände seid, und darum auf alle Stände einwirken könnet.“

„Warum

Digitized by Google

heftet und fordert, daß der Mann schon vor seiner Aufnahme verschiedene beliebte Eigenschaften in sich vereinige, und nach der erhaltenen Weihung sie zu einem immer

„Warum sollte das menschliche Geschlecht nicht in seine ursprünglichen Rechte zurückkehren können? Warum sollte die wahre goldne Zeit nicht die Sterblichen besuchen? — Unsere mehr ausgebildeten Geistesvermögen können ohnmöglich Unschuld und Friede mit sich selbst, und allumfassende Liebe gegen jedermann in dem Menschen unterdrückt, können ihn doch nicht dazu unfähig gemacht haben. Wäre es, ich würde der erste sein, der sich seiner itzigen Ansprüche auf die Gesellschaft begäbe, um wieder die Ansprüche der Menschheit geltend zu machen. Aber es ist nicht. Das Gefühl für andere ist nicht in unsern Sinnen erstickt; es bedarf nur entzündender Funken, um wieder in volle Flamme auszubrechen. O! möchte diese Zeit nicht fern sein! Möchte doch dieser Tempel der Natur bald aufgerichtet werden, möchten doch bald die Väter das Licht sehen, bald die Hülle abwerfen, die Wahn und Eigennutz und Gewohnheit vor ihre Augen gezogen hatten! Möchten doch die guten Menschen eines jeden Landes die freiwilligen Maurer sein, die der Natur ihr Heiligthum wieder zurückgäben, aus welchem sie gewaltsamer Weise verdrängt worden."

„Mein Entwurf würde sehr unvollständig sein, wenn ich hier nicht auch die Mittel vorschlagen wollte, wodurch er erreicht werden könnte. — Schon vorhin sagte ich, daß man nicht eine neue Religion einführen, sondern nur die alte eines jeden Landes reinigen, und übrigens ihr gern ihre äussere Form lassen müsse. Mein erstes Mittel würde dies sein, die Geistlichen selbst zu bewegen, an den Arbeiten mittelbar oder unmittelbar, als Mitglieder oder als Freun-

de,

Digitized by Google

mer höhern Grade der Vollkommenheit zu bringen suche.

Und

de, Theil zu nehmen. Die Politik wird da, wo sie anzuwenden nöthig ist, die Wege finden, wodurch man der Maurerei bei den Geistlichen Eingang verschaffen könnte. In vielen Staaten würde man nur noch das Vorurtheil manches einzelnen Geistlichen zu wiederlegen haben; freilich mit den G—n und ähnlichen Männern, die Gott zu Ehren, den größten Theil seiner Menschen dem hölliſchen Feuer opfern, und nichts mehr bedauern, als daß der Holzstoß der Verdammten nicht von den seeligen Geistern werde angezündet werden, ist's eine andere Sache; die muß man schon kollern lassen, indeß im Stillen arbeiten und auf glücklichere Zeiten hoffen."

„Mein zweites Mittel würde ein freimäurerisches Erziehungsinstitut sein. Man wird sagen: woher der Fond? Und ich werde antworten, eben daher, woraus die Besoldungen der Obern so manches Systems fliessen. Man könnte von jeder Aufnahme den dritten Theil, der jetzt in die Kasse des höhern Ordens fliesset, zu diesem Behufe bestimmen. Man könnte auch ein Fündelhaus anlegen, mit dessen Zöglingen man dieselbe Absicht erreichen könnte."

„Die mannigfaltige Mischung der an dem Institut theilnehmenden Stände würde das dritte Mittel sein. Die Klugheit wird mehrere aufzufinden und anzuwenden wissen."

„Die Geheimnisse welche wir bei allen gesitteten Völkern des Alterthums finden, hatten ja den nehmlichen Zweck. Sie waren ebenfalls für den Fürsten wie für die Unterthanen offen, wenn nur beide von der Natur nicht verwahrloset, und willigen Herzens zu sein erkannt wurden. Die Priester selbst nahmen

an

Digitized by Google

Und allerdings sind die Vortheile nicht geringe, welche die Freimäurerei auch denen gewähret, die nicht zum Besitz des großen Geheimnisses gelangen.

Es

an den Mysterien Antheil, und wer findet in den Geschichten der Völker, die Bilder für Gott anbeteten, jemals ein Beispiel, daß sie ihren Gott einem andern als den einzigen wahren Gott, aufgedrungen und aufgezwungen hätten? Wenn das unterste Volk also auch aus der Zahl der geweihten und erleuchteten Brüder der Mysterien ausgeschlossen wäre; so würde diese Einrichtung dennoch keine Quelle der Intoleranz sein. Man kann vielmehr vermuthen, daß die Inhaber der Geheimnisse die wahre Linie zwischen beiden Abwegen gehalten haben; sie haben dem Volke einen gewissen Aberglauben gelassen, weil er ihnen nützlich ist, und ein Staat nicht ohne alle Religion bestehen kann, sie haben aber auch gesorgt, daß das Volk keine Menschenmäckelei anfing, und nicht glaubte, nur in ihrem Tempel wohne das Wesen aller Wesen; Er der ja in keinen Mauren eingeschränkt werden kann.'

„Es ist für den Verstand überhaupt nichts erhabeners, für das Herz nichts süsseres, für beide nichts edlers, als die allgemeine Anbetung Gottes nach den Vorschriften der Natur. Wenn auch Gott nicht unmittelbar dem Menschengeschlecht die Erziehung zur wahren Religion gegeben, sondern es vielmehr scheint, daß er diesem Volke mehr Biedersinn, dem andern mehr Geisteskrafte, und noch einem andern mehr Aufklärung aus seiner alles gleich vertheilenden Wage, zugetheilt hat: so läßt sich daraus gar nicht die Unmöglichkeit eines natürlichen Gottesdienstes folgern, sondern vielmehr die Absicht des Schöpfers bei der Anlage der Menschen errathen: daß sie in gesellschaftlichen

Ban-

Digitized by Google

Es ist in der That sonderbar, daß die menschliche Natur immer nach demjenigen strebt, was ihr unbekannt ist. Allerdings haben wir dieser Forschsucht viel Gutes zu verdanken, wie weit würde man noch in jeder Wissenschaft zurück sein, wenn diese an sich so löbliche Neugierde, dem Geiste nicht Eifer Muth und Kraft, in einem unbekannten Felde neue Wahrheiten zu erfinden, ertheilte. Allein, so wie alles seine natürliche Grenzen hat, so muß auch diese Forschsucht die ihrigen erkennen. Wenn der Geist sich in denen ihm gezogenen Schranken nicht hält, so bereitet er sich eben so viel Misvergnügen, als er Vergnügen zum Lohn seines eifrigen Bestrebens nach dem Anblick der Strahlen eines ihm bis dahin noch verborgenen Lichtes erwartete. Die Schwierigkeiten, welche sich hier entgegen zu setzen pflegen, sind von einer dreifachen Art. Sie liegen entweder in der Natur des menschlichen Geistes überhaupt, dessen von einem nur kleinen Bezirk eingeschränkter Blick den zur Untersuchung gezogenen Gegenstand nicht durchdringen kann, oder sie liegen in einer individuellen Unfähigkeit einzelner Forscher, oder die Umstän-

Banden leben, und sich einander ihre bessern Kenntnisse, ihre vorzüglichern Einsichten mittheilen sollen. Die Produkte des Geistes lassen sich mit den Kunstwerken der Hände vergleichen; auch Theologie als ein Resultat von Beobachtung und Schlußfolge, gehört dahin; welch ein Regent, der in seinem Lande die ihm unentbehrlichen, in einem andern Lande erzeugten Bedürfnisse für Konterbande erklären könnte!"

Digitized by Google

stände legen so vielfache und so schwere Hindernisse in den Weg, daß es schwerlich dem entschlossensten Muth, der eisernsten Geduld und dem scharfsinnigsten Kopfe widerfähret, an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen, wenn nicht ein besonderes günstiges Ohngefähr ihn auf den einzigen zu seinem Ziele führenden Weg hinleitet.

Nur in dem ersten dieser drei Fälle kann es uns freistehen, die Möglichkeit eines glücklichen Erfolgs der Arbeit zu bestreiten, und im dritten, sie zu bezweifeln. Im Himmel und auf Erden sind aber, wie Shakespeare sagt, so viel Dinge, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, daß wir in unsern Aeusserungen und Urtheilen über den Werth wissenschaftlicher Bemühungen allerdings höchst behutsam zu Werke gehen müssen, wenn wir uns nicht dem Vorwurf, in Vorurtheilen zu stecken, oder unbesonnen und unrichtig zu schliessen, aussetzen wollen.

So folgt es zum Beispiel gar nicht, daß, weil in den ersten Graden der Freimäurerei dem Anschein nach kein Geheimniß mitgetheilt wird, das ganze Institut nur auf eine Grundlage von Schimären aufgeführet sei. Wir wollen annehmen (aber nicht zugeben), daß die mitgetheilten Hieroglyphen keinen andern als moralischen Sinn zulassen, und keine größere Wahrheit, die man darunter auf die allerentfernteste Art zu verstecken für gut erkannt, verborgen sei; so bleibt immer noch die Möglichkeit, daß man aus sehr weisen Absichten Entdeckung und Aufschluß spätern Zeiten vorbehalten wolle. Diese Möglichkeit

Digitized by Google

keit erhält durch die Versicherungen so vieler redlichen und gewiß nicht einsichtslosen Männer, denen entweder die richtige und erhabene Auslegung des Geheimnisses bekannt ist, oder die das ganze Geheimniß vollständig in ihrer Gewalt haben, einen gewissen Grad einer Wahrscheinlichkeit, der auf unsere Ueberzeugung billiger Weise so vielen Einfluß haben sollte, schon mehr für als gegen die Möglichkeit eines Geheimnisses überhaupt zu stimmen.

Vielleicht könnte man sich indessen an das Mittel stossen, welches man zur Prüfung derer der Mittheilung des Geheimnisses würdigen Menschen einschlägt; allein die Klugheit und Vorsicht die bei einem Geheimnisse, welches nicht anders als von der höchsten Wichtigkeit sein kann, mit allem Fug höchstnothwendig ist, rechtfertigen die Wahl in jedem Betracht.

Dann aber ist es auch eben so unstreitig, daß die Obern des Ordens, die nun entweder selbst unterrichtet sind, oder aus Fanatismus und Stolz ihren Mitobern nur nachsprechen, zum Glück so vieler Brüder, die sich ihrer Führung willig und folgsam überlassen haben, nicht auf die Erjagung dieses so schwer erreichbaren Geheimnisses ihre ganze Beschäftigung einschränken, und alles, was nicht darauf unmittelbar Bezug nimmt, für verwerflich und zweckwidrig erklären sollten.

Wenn ich voraus sehe, daß meine Zeit vergeblich verschwendet sein würde, mich zu dem Posten eines Staatsministers hinauf zu schwingen — und es ist noch immer nicht in dem Grade moralisch unwahrscheinlich,

daß

daß ein gemeiner Knabe als Mann diese Ehrenstelle erlange, als daß ein gewöhnlicher Maurer vollendet werde — so würden doch meine Freunde, die freilich allen guten Willen haben können, mich empor zu bringen, denen es aber selber an Einfluß und hinlänglichen Kräften fehlt, sehr unrecht an mir thun, wenn sie mir nicht allen möglichen Vorschub gäben, dennoch auch in meinem niedrigern Verhältnisse ein nüzlicher und geachteter Mann zu sein. Man muß von der Freimäurerei sehr wenig unterrichtet sein, oder sehr gemeine Begriffe von ihr besitzen, wenn man

I. Zuförderst die vielen Zweigen der Erkenntniß, die vielen Gegenstände, welche zur Unterhaltung, zur nüzlichsten Beschäftigund, und zur vielfachen Ergötzung dienen können, verkennt, übersieht, und nicht benutzet.

Hieher gehören wieder

1) Das Studium der Philosophie. Die Vortreflichkeit einer Disciplin, welche sich mit der Aufsuchung der Ursachen und Gründe der Dinge beschäftigt, ist einleuchtend, wenn sie auf eine wahrhaft philosophische, und nicht auf eine ihr gerade widersprechende Weise angestellt wird. In der That kenne ich ausser der Arzneikunst keinen Zweig der menschlichen Erkenntniß, in welchem sich das Genie besser entwickeln und zeigen könnte, als in der Maurerei. Die reine Mathematik, deren Wahrheiten insgesammt schon erfunden sind, ist nicht für das Genie, dem ihre Bande verhaßt sind, und das sich nach neuen aber nicht minder evidenten Wahrheiten sehnet.

Digitized by Google

net. In wie weit die Liebhaber der spekulativen Philosophie auch in den ersten Graden des Ordens hinlängliche Nahrung für ihre Forschbegierde finden, darf hier nicht angezeigt werden. Im allgemeinen giebt die Maurerei über das erhabenste aller Wesen und über die verschiedenen Verhältnisse, in welchen die demselben untergeordneten Wesen gegen jenes, gegen andere und gegen sich selber stehen, sehr schätzbare Aufschlüsse, und selbst diejenigen, die ihre dahin einschlagenden Maximen nicht in ihrem ganzen Umfange begreifen, finden doch, wenn sie nur wollen, ihre Rechnung.

2) Die Naturlehre kommt hier besonders in Betrachtung. Man muß sehr geringe und unbedeutende Begriffe von der Maurerei haben, wenn man nicht Anlaß die Menge zu theoretischen und praktischen Versuchen in der Naturlehre aus der Maurerei fände.

3) Die Geschichte überhaupt.

4) Die Litterärgeschichte der Philosophie insbesondere.

Es bedarf keines Beweises, wie viel Stoff die Maurerei einem forschenden Geiste hiezu darbiete.

Da die Maurerei seit mehrern Jahren einen großen Zulauf von Menschen aller Art hat, so ist es wohl um so weniger zu verwundern, wenn die Ersten des Ordens das Geheimniß, mit welchem sie, da die Zahl der so genannten Maurer noch sehr unbeträchtlich war, schon so äusserst vorsichtig umgiengen, itzt, da sie unter so viel rechtschaffenen und einsichtsvollen Männern die Wahl

Digitized by Google

haben, noch sorgfältiger und genauer damit zu Werke gehen.

Ungeachtet dessen, was seit geraumer Zeit, von wahren und falschen Maurern; von redlichen und unredlichen Männern, Kennern und Unkundigen über dieselbe geschrieben worden, kann man sich hinlänglich versichern, daß die angeblich bekannten Zwecke gerade gar nicht das Augenmerk und das Ziel dieses ehrwürdigen Instituts sind. Man irrt in der That sehr, wenn man die Spekulationen in der Geisterwelt, die Bemühungen in der höhern Naturlehre, welche allerdings einige Grade einiger Systeme beschäftigen, für den Hauptzweck des Ganzen ansieht. In der That, er ist es nicht; und wenn man auch zugiebt, daß die Maurerei sich des Studiums dieser Kenntnisse nicht völlig entsieht, so muß man doch auch bemerken, daß sie wahrlich nur ein kleiner Theil des Ganzen sind, welcher dadurch angebauet werden soll.

Es ist nichts gemeiner als der Wahn, daß in der Maurerei übernatürliche Kenntnisse gelehrt und gesucht werden. Allein offenbar liegt da eine Verwirrung und Unverständlichkeit der Begriffe zum Grunde. Natürlich nennen die Aerzte und Philosophen von dem Menschen theils dasjenige, was durch seine mannigfaltigen Kräfte, Anlagen und Talente, für sich, möglich ist; theils auch in engerm Verstande, den Zustand, in welchen er befindlich sein muß, so lange er für gesund angesehen werden kann. Diesem entgegengesetzt ist, dem Ausdruck nach, das Widernatürliche, und das Uebernatürliche. Jenes

würde

würde gegen sein Wesen streiten; dieses hingegen würde den Einfluß und die Mitwirkung höherer Kräfte voraussetzen, durch welche seiner Schwachheit aufgeholfen werden sollte.

Woher aber sollen diese Kräfte sich mit den seinigen vereinigen? Soll es ein besonderer Aushauch der Gottheit sein? oder sendet der Urgrund des Lichts ihm von seinem Throne herab, Feuerstrahlen, die als Bothen ihm dienen sollen? Freilich möchten einige Schwärmer uns davon so gern überreden; aber wann hat ein wahrer Maurer dieselbe Sprache geführet? Er kann sie auch *nicht führen*, weil sonst ein sehr auffallender Widerspruch sich in den einzelnen Einrichtungen der Maurerei zu Tage legen würde. Denn entweder, die Obern des Systems wären schon an dem Ziel der übernatürlichen Kenntnisse, wenigstens auf dem richtigen Wege dahin; oder sie suchten noch den ausschliessend richtigen Pfad. Wäre der letztere Fall, so hiesse das ja eben so viel, als ob sich ein Blinder einem nicht minder blinden Mann anvertrauen sollte. Und wäre das erstere, so müßte doch jeder Unpartheiische das zur Kultivirung jener Kenntnisse und Kräfte erwählte Mittel für höchst unzweckmäßig anerkennen; weil die lermenden, geräuschigen, mit so vielen Zerstreuungen verbundenen Einrichtungen des Aeussern, den Geist von seinen Spekulationen völlig entfernen, und das Herz, durch zuviel zum Theil unsittliche Dinge, statt der frommen Erhebung zu Gott, wovon so viel Rühmens an einigen Orten gemacht wird, mit Kälte und Gleichgültigkeit erfüllen würden.

Digitized by Google

Die Freimäurerei hat allerdings ihren großen Endzweck. Wäre dieser Endzweck z. B. Beförderung der allgemeinen Menschenliebe, Verähnlichung der Gesinnungen unter allen Völkern und Sekten, Beförderung der nuzbaren Wissenschaften, eine gewisse Gleichheit der Stände, die den Niedrigen für seine geringere Weltehre durch die Annäherung an die erhabneren Zünfte der Staaten in gewisser Absicht schadlos hielte, Einschränkung des Despotismus; ich sage, wären das z. B. einzeln oder insgesammt, Zwecke des Ordens, und sage nicht, daß er darinn bestehe — so würde man schon begreifen, daß eine solche äussere Form, wie sie der Orden gegenwärtig hat, zur Erreichung jener Zwecke ein schickliches Mittel sei. Wie viel dergleichen mögliche Zwecke lassen sich aber nicht denken, von denen einer oder mehrere höchstwahrscheinlich, mehr oder minder sichtbar, von dem Orden kultivirt, und zum Besten der Menschheit kultivirt werden? Mag dann auch der größte Theil der Freimäurer selber nicht bestimmt wissen, zu welchen löblichen und für ihn und seine Mitbrüder nüzlichen Absichten er arbeite — genug er kann doch wenigstens das wissen, daß die Masse, an welcher er arbeitet, von innerm Werthe sei, und ihrem Führer ruhig überlassen, ob aus derselben der Thron eines Königes geschlagen, oder Münze für die darbende Armuth geprägt werden soll.

Und nun nach gerade liesse sich bestimmen, was die Freimäurerei sei: Sie ist ein sehr lobenswürdiges Institut, das eine große und izt nothwendige Relation auf das Wohl der Menschheit hat, von welchem die Welt

viele

Digitized by Google

viele Vortheile bereits zieht, und noch mehrere erwarten kann; das aber unmerklich seiner Vollkommenheit immer näher gebracht wird.

Es giebt Betrüger und Schwärmer, welche von den sonderbarsten Dingen, zu denen die Maurerei eigentlich angelegt sei, schwatzen, und einfältige Gemüther, die ihrem Geschwätze Glauben beimessen. Will man sich darüber verwundern? Liebe zum Wunderbaren, Neugierde, Mistrauen in das was man kennt, und Zuversicht auf das, so man nicht kennt, sind unserer Natur zu eigen, und es hat zu allen Zeiten nicht an Leuten gefehlt, welche diese Grundtriebe des menschlichen Geistes, denen wir alle Erfindungen zu verdanken haben, für sich und zu ihrem Vortheil zu nutzen gesuchet. Sie sein Betrüger oder Betrogene, so sind sie gefährliche Leute, und jedermann hat sich vor ihnen zu hüten, weil sie oft den Gescheutesten durch ihr grundloses Gewäsch zu bethören im Stande sind. Es fehlet in Berlin nicht an dergleichen Betrügern, welche vielleicht mehr als Einen hitzigen Kopf mit ihrem Feuer verbrannt und verwirrt haben. Und wenn denn diese Leute — es ist mir, der ich dieses schreibe, worüber ich den Gott der Wahrheit zum Zeugen nehme, selber begegnet — bei Vermerkung einigen Antheils an der Maurerei, von ihren Kenntnissen, von dem, was sie gesehen haben, und noch sehen werden, in dem theatralischsten Pathos deklamiren, bei allem was Menschen heilig sein kann, beschwören, daß sie die Wahrheit reden, und dann von den vielfachen Wundern, die sich ihren Augen in allen Elementen dargestellt, er-

Digitized by Google

erzählen, ihre Aufnahme mit den abentheuerlichsten und zum Theil grausenvollesten Umständen beschreiben; wenn sie versichern, durch die Macht der Maurerei bei heiterm Himmel Gewitter entstehen und Todte erscheinen gesehen zu haben, wenn der elende Gastwirth Schröpfer nach ihrem Bericht sich von der Theurgie zur schwarzen Magie verwirret, und durch die einem reisenden Magus gestohlnen Kleinodien so viel wahre Wunder verrichtet gehabt habe, endlich aber vor die sieben Geister am Throne Gottes, vor das Urim und Thummim geladen worden sei, Rechenschaft von dem Misbrauch seiner erschlichenen Gewalt zu geben; daß Schröpfer aus dieser Ursache sich habe erschiessen müssen u. s. f. wenn diese Leute sich für Schotten der Erkenntniß angeben, und verrathen lassen, daß sie von dem noch höhern Grade der Gewalt gar nicht mehr fern sind — so kann es nicht fehlen, daß Leichtgläubige nicht eben das Verlangen tragen sollten, jenen Wunderwerken als Augenzeugen beizuwohnen und dann zum Besitz der Kunst sich alle Elemente und das ganze Geisterreich unterthänig zu machen, ebenfalls zu gelangen.

Dergleichen Betrüger oder Betrogene, die wissentlich oder doch aus ungegründetem Vertrauen in den Betrüger, der sie hinterging, so manchen braven und gut denkenden Mann angeführt, und zum Enthusiasten und fanatischen Thoren gemacht haben, indem sie die heiligen Versicherungen misbrauchen, sich Glauben zu verschaffen, haben der Freimäurerei bei verständigen und rechtschaffenen Männern, einen wirklichen Abscheu, oder doch

eine

Digitized by Google

eine Verachtung zuwege gebracht, die ein anderer der bessern Sache sich bewußter Mann höchst ungern erduldet; und daher sollten die Obern des Ordens mit allen nur anständigen Waffen, mit Spott, mit Verachtung, mit Ernst, dieses Ungeheuer von Vorurtheil bekämpfen, und auf diese Art so manchem verwundeten oder verbrannten Gehirn seine Ruhe, um die es gekommen ist, wiedergeben. Beispiele sind verhaßt, aber es giebt ihrer.

Es giebt noch mehrere Vorurtheile, die im Publiko und unter jungen Brüdern über das Wesen der Maurerei herrschen, die aber unschädlich sind, und deshalb gern geduldet werden können. Das enge und genaue Freundschaftsband, das ohnehin leider! nur zu oft in Logen verfehlt wird, ist so eins. Da die Harmonie der Gesinnungen und Entschlüsse bei einem gemeinschaftlich zu bearbeitenden Werke so nothwendig ist, so unterhalte man immer den angenehmen Wahn, daß es der Tempel der Freundschaft sei, an welchem von den guten Bauleuten gebauet werde. —

Ueberhaupt aber kann man allemal denjenigen bedauren, welcher durch einen ihm von ohngefehr aufgestossenen, nach seiner Meinung glücklichen Zufall, in den Besitz derer in den Schooß der Maurerei niedergelegten Geheimnisse zu gelangen glaubt. Die Gefahr, welche er läuft, von einem Betrüger, der unter dem Schein der Philosophie seine Einfalt täuscht, angeführt zu werden, ist ungleich größer, als die Hofnung, wirklich einen solchen Phönix, dergleichen nach vielen ein wahrer Maurer

Digitized by Google

ist, kennen zu lernen. Man hat von diesen seltenen Leuten unglaubliche Dinge erzählt, und selbst in einem unter Maurerischer Autorität erschienenen Buche *) wird die Erwartung der Leser nach der so seltenen Erscheinung aufs höchste gespannt, und dennoch läßt man uns am Ende in der größten Verlegenheit unsern eigenen Reflexionen über. Ich frage einen jeden, woran er den ächten Maurer bei dem Anschein von Sonderbarem, bei dem ängstlichen Mistrauen in die Welt, bei dem blinden Vertrauen, das er fordert, da ihm doch keiner ins Herz sehen kann, bei dem Eigensinn, den er, sobald die Erwartung blinder Zuversicht fehlgeschlagen ist, so empfindlich vermerken läßt; woran er, sag' ich, einen Maurer, der sich durch seine Aeusserungen von den Aeusserungen der Menge von Betrügern und Böswichtern, denen man in die Hände zu gerathen Gefahr läuft, nicht unterscheidet, von diesen Betrügern unterscheiden soll? Man giebt gern zu, daß die Geschichte des Ordens, mit denen Geheimnissen, die er verwahrt, so verwunden sei, daß man die eine nicht entdecken kann, ohne die andere, wie doch gar nicht angeht, mit Preis zu geben. Man stößt sich auch nicht daran, daß man selbst Brüder des hohen Ordens misvergnügt von der angeblichen Mittheilung der Grundgeheimnisse zurückkehren sieht — Denn selbst auch da muß ein Mann von Einsicht nur aufs höchste Fingerzeige erwarten — aber billigen sollte man es, dem Anschein nach, nicht, daß man die Blicke der Mau-

*) S. Ueber den Zweck des Freimäurerordens.

Digitized by Google

Maurer, (die doch allerdings wohl ihr erlaubtes Interesse dabei haben, nach gerade zu erfahren, wohin man sie denn eigentlich zu bringen gedenke), so misleitet, und ihnen dergleichen schlechterdings nachtheilige Schilderungen vormacht. Wir wollen zugeben — was denn aber bei weitem noch nicht eingestanden heißt — daß der Erwerb übernatürlicher Kenntisse, wie aus den mystischen Schriften mancher mit angeblich vorzüglichen Kenntnissen prahlender Maurer sich zu ergeben scheint, dem vollendeten Maurer aufbehalten und zum Ziele gesteckt sei; so wäre es in keinem Betracht vorsichtig gehandelt, das, was die Meinungen der ganzen Welt so sehr gegen sich hat, was den Verstand so irre führen, und so mancherlei Unannehmlichkeiten veranlassen kann, nicht nur vor denen so sehr gemischten Brüdern der untern Grade, sondern vor der ganzen Welt auszukramen, und als den Apfel des Tantalus im Wasser hinzustellen.

Gerade vor Schriften dieser Art, welche durch ihre einfältige Einkleidung, durch die romanhaften Begebenheiten angeblich vollendeter Maurer, und den Ton von weit ausgebreiteter Uebersicht des Ganzen, den solche Verfasser anzunehmen wissen, eine große Menge von Lesern finden, und von diesen Lesern eine nicht minder beträchtliche Anzahl bereden; muß man sich am meisten hüten, und wir sagen noch einmal, es ist durchaus nicht wohlgethan, daß die öffentliche Autorität des Ordens solche Schriften bekannt zu machen erlaubet. Der Spötter oder der Misvergnügte wird daraus Anlaß zu höchstbittern Vermuthungen wider die lautere Absicht der

Digitized by Google

Obern mit dem ganzen Institut, die die Augen der Forscher nur von ihren wahren Zwecken ableiten wollen, hernehmen; man macht Fanatiker und Schwärmer, die nachmals um so unwiderleglicher sind, je mehr Einsicht sie sich zur Beurtheilung zutrauen, und je weniger sie besitzen; und um so unbescheidner solche Schattenspiele als Realitäten verkaufen, je leichter man sie ihnen als solche aufgeheftet hat.

Der völlig unrichtigen, schiefen, karrikaturmäßigen Vorstellungen ohngeachtet, die man von dem wahren Maurer dadurch veranlaßt hat, bleibet dieser dennoch ein sehr ehrwürdiger Mann, der sich um das menschliche Geschlecht auf vielfache Weise verdient macht, wenn auch diejenigen, die den wohlthätigen Einfluß seiner Bemühungen am meisten empfangen, gerade am wenigsten die Hand kennen, aus welcher sie ihn erhalten.

Gesetzt endlich, die ganze Maurerei sei nur das Gewebe eines eigensinnigen Kopfs (daß sie aber gewiß unendlich erhabner sei, lehrt ein einziger Blick ins Innere): so fliesset doch auch so viel gutes aus derselben den Menschen zu, daß es, wenn es auch nur Nebenzweck ist, doch um des allemal mit in Verbindung gebrachten Nebenzwecks willen, diesem Institut die Achtung und den Seegen eines jeden, der für Menschenliebe Sinn hat, erwerben müßte. Man kann doch in Wahrheit sagen, daß überall, wo eine Freimäurerloge angelegt worden, zugleich eine wohlthätig Anstalt mehr ist.

Wir

Digitized by Google

Wir zeigen daher nun auch

II. die Vortheile, welche der so genannten profanen Welt, aus dem Institut der Freimäurerei zufliessen,

und hier zuerst die liebreiche und edelmüthige Unterstüzung der Armen und Unterdrückten an. Es ist doch nicht zu läugnen, wir wir schon oben sagten, daß den Logen nur Gelegenheit zum Wohlthun gegeben werden darf, und jeder Hülfsbedürftige, der sich an sie wendet, nach ihren Kräften Unterstützung erwarten kann. Vielleicht sind sie etwas zu laut mit diesen Gaben, und verhehlen nicht immer ihrer Linken, was ihre Rechte thut, das ist aber nicht mehr Geist der Maurerei. Diese befiehlt Mildigkeit gegen jedermann, der ihrer bedarf, und verbietet vielmehr alle eigenliebige Prahlerei mit guten Handlungen. Folglich ist es nicht Schuld der Anstalt, sondern der tadelhaften Vollziehung der Gesetze, welches bei einem so weitläuftigen und gemischten Haufen noch immer zu vermeiden stehet. Die Freimäurerei muß sich so viel unglimpfliche Urtheile gefallen lassen; man hat ihr so oft vorgeworfen, daß man zu ihren Wohlthaten keines besondern Instituts bedürfe, und doch ist es mir der ich dieses schreibe, mehrmalen in Gesellschaften, wo ich nicht als Maurer bekannt war, so gegangen, daß man, eben weil, wie man sagte, die Freimäurer das thäten, meine und anderer Ermunterung, bei einem frölichen Tische sich auch des darbenden Armen zu erinnern, verachtet, und bei so viel zum Theil nicht genossenen, und doch kostbaren Leckereien, einen ganz

un-

Digitized by Google

unmerklichen Beitrag für Arme versagt hat. Eine Gesellschaft von Freimäurern hingegen, die schon ihren bestimmten Beitrag zu milden Verwendungen ausgesetzt hat, genießt doch keinen Bissen Brod, ohne sich zu erinnern daß es Leute giebt, denen er fehlt:

Wenn der Arbeit Schluß erscheinet,
Und vergönnt euch auszuruhn,
So vergeßt nicht wohl zu thun.
Denket, daß der Arme weinet!

Eine Ermunterung, die ihrem Urheber und den Logen gleiche Ehre macht.

Zweitens kann man mit Grund der Wahrheit sagen, daß die Duldsamkeit durch kein Mittel so kräftig befördert worden ist, als durch die Freimäurerei. Es sind zwar seit geraumer Zeit schon viel mehrere Triebfedern zu dieser menschenfreundlichen Absicht wirksam gewesen; allein ehe noch ein Voltäre, (dem man doch wenigstens das Verdienst lassen muß, daß er die Gemüther der Fürsten für die Duldung aller, nur friedfertigen Gesinnungen, einnahm), hatten die Logen schon den Grundsatz angenommen, ohne allen Unterschied der Lehrmeinungen, jedem redlichen und gefühlvollen Manne ein Recht zur Bruderliebe ihrer Mitglieder zu zu erkennen. Die wahre Duldung, wie sie so gewiß von der Freimäurerei verlangt wird, bringt keine Gleichgültigkeit gegen die Religion überhaupt zuwege; sie unterhält vielmehr allen frommen Eifer zum Besten derselben, in so fern sie nur nicht alle andern zu ihren untergeordneten Sklavinnen machen will. Wäre bei einer der Fall, daß sich das Streben nach Superiorität,

und

Digitized by Google

und die Unterdrückung der andern Sekten und Sektenverwandten von ihrem Wesen nicht trennen liessen, so würde selbst dann der Orden die Ueberzeugung der Orthodoxie in seinen Gliedern nicht vertilgen, und diejenigen von treuen Vorstehern nicht geachtet werden, die in den Pflichten ihres Bekenntnißes lässig und träge sein könnten; oder es wäre das der einzige Fall, daß Eine Religion von der Theilnehmung an den brüderlichen Versammlungen ausgeschlossen würde. Denn die Zurückweisung der Juden von den Thoren der Loge ist ungesetzlich und wider die Observanz ihrer einsichtsvollesten Systeme; und wenn allenfalls in Teutschland politische Ursachen die Obern bewegen, sich meldende Juden abzuweisen: so ist es vielleicht nicht recht; aber wenn es geschieht, so ist es ihrer bürgerlichen Eigenschaften wegen, um deren willen man auch so viele Christen von beflecktem Charakter verbittet, und nicht ihres jüdischen Glaubens halber.

Drittens kann man der Freimäurerei gewiß nicht absprechen, daß sie die Moralität befördere. So ausgemacht es ist, daß, was der Staat durch Toleranz auf einer Seite zu gewinnen scheine, auf der andern durch Unsittlichkeit und Irreligiosität verlohren gehe, indem allerdings die allgemeine Zollfreiheit der Gedanken, und Gesinnungen vom großen Haufen allzu oft gemisbraucht wird: so gewiß ist es auch, daß die Maurerei den Seegen duldsamer Gesinnungen, mit der Beförderung sittlicher duldsamer Handlungen vereinige.

Digitized by Google

Viertens kann man doch auch nicht unbemerkt lassen, daß so manches wissenschaftliche und Künstlertalent durch den Orden Ausbildung und Unterstützung gefunden.

Wir wollen hier nicht noch verschiedene Nebenvortheile in Anschlag bringen, die ausser den vorhin angezeigten Hauptvortheilen einem Mitgliede von seiner Verbindung entspringen. Die Gewißheit überall eine freundschaftliche Aufnahme zu finden, die zwanglose Harmonie der vermischten Stände, so manche anständige Vergnügung, der thätige Beistand, den sich jeder Bruder, welcher Unterstützung bedarf, versprechen kann, haben gewiß ihren großen Werth, und um so mehr dann, wenn er ein offenes Ohr für die warnende Stimme eines Freundes, und ein bereitwilliges Herz für gut gemeinte Verbesserungen hat.

Man kann also von der Maurerei im allgemeinen nicht anders als ein sehr vortheilhaftes Urtheil fällen. Sie hat sicher ihr Geheimniß, und ein Geheimniß, das es der Mühe werth ist zu kultiviren. Allein auch denen, die nicht zum Besitze desselben gelangen, gewährt schon die allmählig wachsende Kenntniß, und die stufenweise Annäherung zum Lichte, unsägliches Vergnügen, das diejenigen, die es nicht empfinden, sich selber verbittern.

Nach diesem allen also — ist ein Freimäurer ein Mann; "der sich freiwillig gewissen Prüfungen und Obliegenheiten unterworfen hat; der hierdurch unter eine Gesellschaft aufgenommen ist, die, wenn sie ihm auch keine andere Rechte, als das, mit ihr gemeinschaftlich viel Gutes zu bewirken, gegeben hätte, ihm immer ehrwürdig

sein

Digitized by Google

sein muß, der aber zugleich die Aussicht zu einem Unterricht und einer Aufklärung vor sich sieht, welche, wenn auch nicht das eigentliche Ziel seiner Bestrebungen und Wünsche in dem dermahligen Gesichtskraise liegen mag, sich dennoch mit der Zeit erweitern kann.“ Er ist einem Wanderer gleich, der sich ein weites Ziel zu seiner Wallfahrt gesetzt hat; der vielleicht dieses Ziel nicht erreicht, aber in der Gesellschaft der Gefährten, die er auf seinem Wege antrift, doch einen grossen Theil seiner Endzwecke, und auf die angenehmste Weise, erwirbt; und der, wenn er auch sein ganzes Leben völlig auf der vorhabenden Reise zubrächte, doch Vergnügen die Fülle einärndtet, und den Gedanken nie zu bedauren hat, seine Heimath verlassen zu haben.

Man handelt daher in der That unrecht, wenn man nicht alle Vergnügungen und Vortheile, die in seinem Wege liegen, mitnimmt; aber noch mehr dann, wenn man verläßt, was man besitzt, und einem eingebildeten Scheingut nachläuft, das sich um so mehr entfernt, je näher man ihm zu kommen glaubt. Man thut wohl daran, ein Maurer zu werden, aber man thut übel, seine Vollendung zu suchen. Diese Vollendung ist auf jeden Fall doch immer ein glückliches Ohngefehr, und das Glück muß sich nach einer bekannten Bemerkung, anbieten, denn es ist eigensinnig, launisch, frauenzimmerhaft, und ergiebt sich oft um so eher, je weniger man nach ihm strebt. Man lasse sich nicht von den hohen Kenntnissen, wovon zuweilen die höhern Grade gewisser Logen so viel Rühmens machen, die Augen verblenden; denn wenn die

Digitized by Google

Natur Scharfsinn und Gefühl des Wahren verliehen hat, der wird schon auf der Lehrlingsstufe den belebenden Geist des Ganzen fühlen und empfinden, und wem das versagt worden, der wird als Schott eben so fremd in der Uebersicht des großen Plans, der ohnehin noch nicht ganz vor ihm aufgeschlagen liegt, bleiben, als er es bei seinem ersten Eintritt in die Lehrlingsloge war.

Ueberhaupt ist das Studium der Maurerei eine ganz sonderbare Sache geworden. Man ist auf so viel widersinnige Vermuthungen gerathen, die mehrentheils alle, nicht ohne den empfehlenden Anstrich einer Art von Wahrscheinlichkeit waren. Wie weit ist derjenige von dem Wahren entfernt, der diesem Palliativ der Ueberzeugung Glauben zustellt. Wer sich den Mond lieber als ein Licht, das die Eine Halbkugel der Erde zu gewissen Zeiten zu erleuchten diene, vorstellt, hat, so unvollkommen dieser Begriff ist, doch noch immer eine richtigere Vorstellung, als ein Petersburger Thor, der ihn für einen elektrischen Funken ausgiebt. Endlich kann das negative Studium der Maurerei auch einen sehr positiven Nutzen haben; denn, einige wenige positive Bestimmungen eines Wesens vorausgesetzt, werden selbst Negationen den Werth bejahender Bestimmungen erhalten. Der Baum meines Gartens, der keine Frucht trägt, dessen Blüthen nicht Geruch geben, der im Winter kein Laub hat, ist kein Apfelbaum, keine Tanne, keine Linde, sondern höchstwahrscheinlich ein Eichbaum, wie wohl er auch eine Esche oder eine Birke sein könnte.

Digitized by Google

II.

Gabriel Naudé's Schutzschrift für alle große Männer, die der Magie bezüchtigt worden. *)

(Erster bis zehnter Abschnitt.)

Erster Abschnitt.

Von denen Eigenschaften, die zur Beurtheilung der Schriftsteller und besonders der Geschichtschreiber erfodert werden.

Ein gelehrter und verständiger Mann, den man in Betracht seiner vielen Verdienste, als den zweiten Plutarch unter den schönen Geistern seines Jahrhunderts erwählte, um dem Kaiser Karl V. ein seiner würdiges Denkmal zu stiften, bemerkt in einer sehr nützlichen Schrift **); daß man in der Klugheit zwei Theile anzunehmen habe; Einen, der die Vergnügungen ordnet, die Gesundheit erhalten lehrt, die gesellschaftlichen Eigenschaften bildet, Aemter und Würden erwirbt, und sich so ausschliessend beschäftigt, das körperliche Wohl und den Glücksstand zu gründen, daß er aus dieser Ursache von den Kirchenvätern die Klugheit des Fleisches, und von lateinischen Schriftstellern mit Worten benannt worden, die in unserer Sprache durch Verschlagenheit und List gegeben wer-

*) S. hierüber den Inhalt.

**) Vives de tradendis disciplinis Lib. V.

Digitized by Google

werden könnten. Der andere Theil aber hat zum Zweck, den edelsten Theil des Menschen auszubilden und zu verfeinern, und den Geist mit Wissenschaften und Kenntnissen zu bereichern, um ihn zur Erkenntniß und praktischen Anwendung dessen, was in denselben das beste und wahrste ist, anzuführen, welche sich denn besonders in der Schätzung und Beurtheilung der Schriftsteller offenbaret: ein gewiß so nothwendiges und erhebliches Stück, daß sie nur einmal gehörig geordnet sein darf, um uns solchergestalt in das Innere der Personen dringen zu lassen, und uns die Ruhe oder den Sturm ihrer Leidenschaften, den Strudel ihrer verschiedenen Bewegungen und die bewundernswürdige Mannigfaltigkeit ihrer Seelenstimmungen zu entdecken. Man hat sicher sehr gegründete Vortheile davon, wenn man sie in Anwendung bringt und als einen Probierstein ansieht, um das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden; oder als eine Fackel, die uns in den handgreiflichen Dunkelheiten des Irrthums erleuchten kann; oder als den einzigen Leitstern, der unsern Gang bestimmen und den Weg unserer Untersuchung der Wahrheit, die wir anzustellen wünschen, zeigen muß. Da uns nun die Wahrheit nie anders als verhüllt in den Leidenschaften derer, die sie entweder aus Unwissenheit, oder zu Gunsten ihres besondern Eigennutzes verstecken, erscheinen kann: so müssen wir schon, wenn es uns um eine richtige Erkenntniß derselben und ihren ungestörten Besitz ein Ernst ist, sie eben auf die Weise zu finden suchen, wie Palamedes den Ulysses und der junge Aristeus den Gott des Meers lehrte,

nem-

Digitized by Google

nemlich da, wo sie sich verborgen hält, und sie dann solchergestalt drängen, daß wenn sie sich auch hinter der Thorheit der Unwissenden, dem Neide der Erhitzten, der Verblendung der Eigennützigen, und hinter einer unabsehbaren Gallerie von fabelhaften, seltsamen, und lächerlichen Meinungen verschanzt hätte, sie endlich doch in ihrer ursprünglichen Gestalt sich uns darstellen muß. So denken wir dann mit dem Dichter Virgil: in je mehr Formen sie sich verbirgt, um so stärker muß man die Bande, die ihr bereits angelegt sind, anziehen, bis sie endlich ihre ganze Gestalt verändert und sich zeigt, wie eine Lampe, wenn die Nacht den ersten Schlaf herbei geführt hatte *). Indem wir also alle die schönen Titel, die ausserordentlichen Lobsprüche, diese Lobpreisungen ins Angesicht, die man gewöhnlich denen ertheilt, welche sie mit der mehrsten Kunst zu verbergen, zu schminken und auszuzieren verstehen, bei Seite setzen, vergessen wir vielmehr nie, daß alles das unsere Freiheit nicht eingränzen, nicht unsern Beifall erzwingen, oder uns verleiten muß, wie ungründliche Richter alles zu billigen, was ihnen beliebt uns vorzusagen: wir müßten es dann nach einer sorgfältigen Prüfung und Schätzung, für richtig und vernunftmäßig erkannt haben. Dem Mangel einer solchen Untersuchung haben wir mit Recht alle die Fabeln,

*) — Quanto illa magis formas se vertet in omnes,
Tantomagis contende tenacia vincla,
Donec talis erit, mutato corpore, qualem
Videris, incoepto tegeret cum lumina somno.
Virgil. Georg. IV.

Digitized by Google

Thorheiten, und abergläubischen Dinge zuzuschreiben, welche sich noch heut zu Tage in die Schriften und die Einbildung vieler Personen eingeschlichen haben; vorzüglich aber die thörigte und lächerliche Meinung, worin mehrere stehen, daß die größten Männer, und verschiedene sehr würdige Päbste, Zauberer, oder vielmehr Meister der Magie gewesen wären. Ferner muß diese Prüfung uns, wie das Schwerdt des Telephus, dienen, welches die Wunden, die es gemacht hatte auch heilen konnte; oder wie die Sonne, die allein die Wolken und Nebel, welche sich in ihrer Abwesenheit angehäuft haben, zerstreuen kann. Wenn sie indessen auch so verwickelt und schwierig ist, daß freilich nicht jeder ohne Unterschied dazu Fähigkeiten besitzt: so hält ohnehin schon die Erfahrung, die man nur mit der Zeit erwirbt; die Reflexion, die man über die gefaßten Begriffe anzustellen hat; die genaue Anmerkung wohlgestellter Sätze und vernunftmäßiger Handlungen anderer; und vor allen eine völlige Unpartheilichkeit, die uns allemal bei dieser Prüfung der Wahrheit vorleuchten muß; schwache, leichtsinnige, hartnäckige Gemüther davon zurück, so wie sie auch die unerfahrne Jugend abschreckt, sich mit dieser Beurtheilung zu beschäftigen, die einem reifen Alter, und einem Genie das sich über das Gewöhnliche erhebt, minder schwierig wird und eher gelingt. In der That haben **Erasmus, Scaliger, Montagne, Becker, Thomasius, Leibnitz, Locke, Newton, Wolff** und mehrere, die sie der ernsthaftesten Bemühung werth hielten, so viel darinnen geleistet, daß es nicht fehlen kann, (da, wie Seneka sagt, ein

Digitized by Google

ein guter Kopf nicht erkauft oder erworben wird), sie mittelst ihres Beispiels und derer Regeln wenigstens zu vervollkommen, die man überhaupt zur Bildung und Läuterung der Beurtheilungskraft festsetzen muß. Das erste Mittel besteht in einem aufmerksamen Lesen derer Schriftsteller, die sich darin am meisten hervorthun, des Seneka, Quintilian, Plutarch, Montagne; der vortreflichen historischen Werke eines Thucydides, Tacitus, Sleidan, Hume, Schmidt und anderer; endlich auch gewisser mit Gründlichkeit abgefaßter politischer Schriften, und aller Schriftsteller überhaupt, bei denen man viele neue Gedanken antrift, als des Kanzlers von Engeland, Bako von Verulam, des Thomasius und verschiedener Neuern. Das zweite Mittel ist eine gründliche Kenntniß der Vernunftlehre, um mit desto mehrerer Fertigkeit das Wahre vom Falschen, das Einfache vom Zusammengesetzten, das Nothwendige vom Zufälligen zu unterscheiden, und uns den Weg zum dritten und letzten dieser Mittel zu eröffnen: einer Kenntniß der nützlichsten Studien, und einer so viel es nur sein kann, allgemeinen praktischen Fertigkeit in Weltgeschäften, die wir theils durch unsere eigene Betriebsamkeit, theils durch den Fleiß unserer Vorgänger erhalten, so wie zum Beispiel die Bemühungen der Geschichtschreiber sind. Allerdings ist die Wahl in dieser Klasse von Schriftstellern von so großer Wichtigkeit, daß man sie nicht vorsichtig genug anstellen kann, besonders in einem Zeitalter, in welchem die Eigenliebe so leicht über den Fleiß der Menschen triumphirt, damit sie die Früchte ihrer Unwissenheit an den Tag bringe.

Digitized by Google

Die leidige Schreibsucht, sagt ein Dichter, hat viele angesteckt, und man hälts fast für entehrend, seinen Nahmen in den Buchläden nicht aushängen zu haben *). Man kann daher füglich von der Druckerei, die alle diese Einbildungen unterhält, eben das sagen, was Seneka bei einer Gelegenheit von ähnlicher Art, sagte: wenn wir den Werth der Geschenke der Natur nach der unglücklichen Anwendung, die davon gemacht wird, schätzen wollten, so hätten wir freilich ein jegliches zu unserm Verderben erhalten **). Dies sahe schon vor der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts der gelehrte Patriarch zu Aquileja, **Hermolaus**, und der Bischof **Perrot** von Siponto ein, und wir müssen auch diesem allein die Ursach einer so schnellen Ausbreitung so mancher Irthümer zuschreiben: so wie nicht minder, daß bei allen Vortheilen die wir vor den Alten voraus haben, wir sie dennoch auf keine Weise mit unserer Gelehrsamkeit erreichen können. Deswegen halte ich dafür, es sei höchstnothwendig, unter der unzähligen Menge von Schriftstellern zu wählen, und nur diejenigen zu zulassen, deren fleissiges Lesen uns überzeugen kann, daß sie alle die zur Vollkommenheit eines Geschichtschreibers erforderlichen und nöthigen Eigenschaften besitzen, wie **Hume** bei den Engelländern, **Bossuet** und **Rapin** von den Franzosen, Schlözer,

*) Sic dira frequentes
Scribendi invasit scabies, & turpe putatur
In nullis penitus nomen prostare tabernis.
Naogeorgus. Sat. I.

**) Am Ende des fünften Buchs der Quaest. natur.

Digitized by Google

zer, Schmidt, Gatterer und andere von den Teutschen. Alle übrigen, die nicht mit dem Stempel der Wahrheit bezeichnet sind, verdienen keine Achtung; und wollten wir sie ja lesen, so sei es unter eben denen Bedingungen, die Seneka seinem Freunde Luzil erlaubte: ich will dich nicht abhalten, sagt er, zuweilen auch das vorzunehmen, aber nur dann, wenn du gerade zu nichts Lust hast. Aber ich möchte darin noch weiter gehen, und sie entweder lieber ganz unterdrückt wissen, oder wie in alten Zeiten jedermann unter vierzig Jahren untersagt war, die Offenbarung Johannis und das letzte Kapitel des Propheten Esdra zu lesen: so sollte es ebenfalls Leuten, deren Urtheil noch nicht durch das Lesen guter Bücher gebildet worden, nicht frei stehen, sich bei diesen unzeitigen und unstatthaften Früchten der Unwissenheit aufzuhalten, die nur dazu dienen, den Geist der Leser, die daran Vergnügen finden, zu erniedrigen und unedel zu machen. Denn wer jede Broschüre die gar keiner Aufmerksamkeit werth ist, durchlieset, der kann sich auch wohl mit alten Weibermährchen eben so viel zuthun machen, sagt ein Römer. Ehe wir uns weiter in die Beurtheilung und Verwahrung vor denselben einlassen, müssen wir beiläufig den Irrthum gewisser Leute aufdecken, welche die Mahlerei und Dichtkunst für zwei Schwestern halten, die gemeinschaftlich im Stande wären, unsern Glauben eben so, wie bei den zuverlässigsten Geschichtschreibern zu beherrschen. Denn, wenn man auch einräumen muß, daß ihre Vorstellungen auf wahren Erzählungen gegründet sind, so nehmen beide sich doch zuviel Freiheiten, in-

Digitized by Google

dem sie die Wahrheit unter Träumen und Schimären verstecken, daß sie alle beide in einerlei Verdammniß stehen. Denn Homer so gut, als der kühne Apelles, gehen auf einerlei Wege, und die Dinge sind nirgend, so wie sie sie vorstellen, vorhanden. *) Man müßte sich ja am Ende selber verlachen, wenn man sich überreden wollte, daß Turinus, der kleine Tydeus und Rodomont, ehemals ganze Stücken von Gebürgen auf ihre Feinde hinab warfen, weils die Dichter versichern; oder daß Jesus auf einem Adler gen Himmel fuhe, weil sichs ein Mahler in der Domkirche des heiligen Andreas zu Bordeaux so vorgestellt hat: oder daß die Apostel bei dem Leichenbegängniß der heiligen Jungfrau auf Zimbeln spielten, weil die eigensinnige Laune eines Mahlers es so vorstellen wollte; weshalb man die Thorheit des Beza leicht entschuldigen kann, aber nicht des Doktors, der sich auf diesen gemahlten Grund stützte, und damit bei dem bekannten Kolloquium zu Poissy den Sieg davon zu tragen dachte. Ich weiß nicht, ob man bei andern fabelhaften Erzählungen minder genau sein soll, dergleichen in der Welt herumgetragen worden, und denen man (um zum Beispiel einige davon aus der Kirchengeschichte anzumerken), unter dem scheinbaren und günstigen Titel, von der Kindheit Jesu, von der Gleichförmigkeit des heiligen Franziskus, einer goldenen Legende, oder des ersten Evangeliums, der neun oder zehn Evangelien, Glauben verschaf-

*) - Unum sectantur iter, & inania rerum
Somnia concipiunt, & Homerus & acer Apelles.

Digitized by Google

schaffen wollte. Wer den Naturforscher Plinius, den großen Albrecht, Vinzent von Beauvais, Cardan, und einige andere nicht weniger merkwürdige Männer, für fabelhafte Naturbeschreiber halten wollte, der würde nach meiner Meinung die Verbindlichkeit sehr schlecht erkennen, die wir den Beobachtungen dieser großen Männer haben sollten. Schicklicher aber wäre es wenn man die Betrügereien der Scharlatane, die Träumereien der Alchymisten, die Thorheiten der Magiker, die Räthsel der Kabbalisten, die Kombinationen der Lullisten, und mehrere andere Thorheiten verschiedener Geheimnißkrämer, vernichtete, weil sie der Naturgeschichte sicher einen eben so unwesentlichen Nutzen leisten, als die alten und zerstörten Denkmale eines Olaus, Saxo Grammatikus, Turpin, Neubrigensis, Merlin, Nomiclerus, Phreculphus, Siegebert, Paul von Venedig, und unzählige andere, der politischen und bürgerlichen Geschichte gebracht haben. Denn mehr besorgt, alles zusammen zu raffen, was hier oder da zerstreut lag, als die Glaubwürdigkeit der Schriftsteller, von denen sie ihre Nachrichten entlehnten, abzuwägen, haben sie nicht nur Anlaß zu einer Menge schimärischer und lächerlicher Mährchen gegeben, sondern auch eben dadurch gerade diejenigen Begebenheiten, die der Wahrheit am wenigsten gemäß erzählt worden, in Gang gebracht, indem sie solche als sehr zuverlässig und sicher vorstellen; entweder, weil sie sie einmal dafür aufgenommen hatten und dem Beispiel des heiligen Augustin in seinen Verbesserungen nicht folgen wollten — (Denn wenn wir uns auch, sagt

Digitized by Google

ka, von irrigen Dingen haben hintergehen lassen, so beharren wir dennoch dabei, um nicht das Ansehen zu haben, als hätten wir etwas grundloses unternommen.) — oder wahrscheinlicher, weil sie den gemeinen Weg gewöhnlicher Autoren einschlagen, und daher immer zu beweisen und zu Ende zu bringen suchen, was sie einmal angefangen haben, es sei nun auf welche Art es wolle, daher die Gründe mit Gewalt, die Beweise mit Haaren herbeiziehen, das Hörensagen für zuverlässige Wahrheiten, und Gassenhauer für Beweise annehmen. Und so erhält die Unwahrheit einer Erzählung immer mehr Glauben, die man schon verfälscht von seinen Vorältern erhielt, die dann eben so verfälscht auf die folgenden Zeiten gebracht, und von den Nachkommen endlich noch mehr vergrössert worden *). Das ist aber eine im Grunde höchst unschickliche Art zu schreiben. Um uns nun von diesen Ungereimtheiten frei zu machen, müssen wir den Stand derer untersuchen, die dergleichen schöne Schimären beschrieben, und von einem auf den andern übergehen, bis man den ersten und vielleicht einzigen trift, der sie angegeben hat. So ist es zum Beispiel sehr richtig und ausgemacht, daß alle alte Romane der Franzosen aus der Chronik des Bischofs Turpin, das Mährchen von der Päbstinn Johanna von einem gewissen Marianus Scotus, die Rettung Trojas von einem Johann Levita,

*) — Sic observatio crescit
Ex atavis quondam male coepta, deinde secutis
Tradita temporibus, serisque nepotibus aucta.
Prudent. in Symmach.

Digitized by Google

vita, und die Sage, Virgil sei ein Zauberer gewesen, von einem Mönche Helimandes, ihren Ursprung genommen habe. Hat man nun diesen ersten Urheber ausgefunden, so untersuche man aufs sorgfältigste seine Lage, die Partei, der er folgte, und die Zeit, in der er zuerst schrieb. Erstlich, weil man doch ungleich mehr Vertrauen auf Männer setzen muß, die Geschäften vorstanden, als Mönchen und Privatpersonen; auf große und erhabene Männer mehr, als auf einfältige und unwissende Leute. Zweitens, weil alle Geschichtschreiber (einige wenige ausgenommen, die heldenmüthig nur der lautern Wahrheit treu bleiben), uns niemals die Dinge rein und unverfälscht vorstellen, sondern sie wenden und drehen und verhüllen, wie es der Gesichtspunkt, den sie vor Augen haben, verlangt, und um nun ihrem Urtheil Kredit zu verschaffen und auch andere dahin zu verleiten, gerne von dem ihrigen hinzuthun, verlängern und erweitern, aufstutzen und verhüllen, wie sie es gerade für gut finden. So sehen wir ein, daß die heidnischen Autoren vieles gegen die Christen sagten, weil sie sie haßten, daß die Anhänger der Kaiser tausenderlei schlechte Streiche von den Päbsten erzählen, und die ältern Engländer das Mädchen von Orleans zu einer Hexe und Zauberinn machen. Endlich drittens, weil man von Schriften eben so urtheilen mus, als Peterkulus von gelehrten Männern, und weil uns die Erfahrung lehrt, daß fast alle Geschichten seit acht oder neuntehalb hundert Jahren so vergrössert und mit Unwahrheiten durchwebt sind, daß es scheint, als ob die Autoren recht gewetteifert hätten,

wer,

Digitized by Google

wer um den Preis davon zu tragen, am besten aufschneiden könnte. Aus allen diesen zur Beurtheilung der Geschichtschreiber nöthigen Erfordernissen kann man daher urtheilen, daß sie wohl nicht auf die rechte Art von einfältigen und verwahrloseten Köpfen kann in Ausübung gebracht werden, eine Wahrheit, die jenes Thier, das halb Pferd, halb Esel ist, und nicht vom Fleck kommt, in den mysteriösen Schriften der Egyptier hieroglyphisch vorstellt; nicht von Leuten, die niemals aus den Gränzen ihres Vaterlandes gekommen sind, die Geschichte nicht studiren, nicht wissen, wie es in andern Ländern aussieht, und so roh und unwissend sind, daß, wenn sie den Namen eines großen Mannes etwa nennen hören, sie oftmals glauben, man rede von einem Thiere aus Afrika oder der neuen Welt. Denn weil manche Leute nichts gründliches einzuwenden und entgegen zu setzen haben: so sind sie gar nicht schwierig alles zu glauben und eigenmächtig anzunehmen, was ihrer Meinung gemäß ist. Sie halten also gerade das Widerspiel von den was ein Mann von Einsicht thut, der nach dem Aeneas Sylvius, um so zweifelhafter wird, je mehr Einsichten ihm verliehen sind; oder wie Aristoteles uns den Greis vorstellt, der durch die lange Erfahrung, die er von den Mängeln der Dinge gemacht hat, nichts mehr gerade zu behauptet; so wie dieser Schriftsteller eben daselbst sagt, daß die lange Erfahrung und Uebung das Alter gewöhnlich ungläubig und argwöhnisch macht, welches alle diejenigen auch sein sollten, die aus Schriften wahren Nutzen schöpfen wollen.

Zwei-

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von der Magie und ihren Gattungen.

Ein nicht unberühmter Rechtsgelehrter *) hat Gelegenheit genommen, in seinen Emblemen die drei Ursachen der Unwissenheit unter dem Bilde des Sphynx vorzustellen, nemlich die Wollust durch sein Gesicht, die Unbeständigkeit durch seine Fittige, und den Stolz durch seine Füsse. Ich glaube, man könnte das Gemälde noch vollständiger machen, und auch die Wirkung der Unwissenheit durch die Grausamkeit jenes Ungeheuers vorstellig machen, welches ein Vergnügen daran fand, alle, die sein Räthsel nicht auflösen konnten oder wollten, von seinem Felsen hinabzustürzen. Denn auf gleiche Weise hat sich die Unwissenheit zu allen Zeiten, alle mögliche Mühe gegeben, wenigstens den Kredit und den guten Nahmen aller derer zu stürzen, und zu untergraben, welche, da ihnen würdigere Beschäftigungen offen waren, sich mit ihren Possen und Kindereien nicht abgeben wollten. Wie wir denn in der That sehen, daß in jenen Zeiten, da die angenehmern und schönern Kenntnisse noch nicht so gemein waren, als seit dem sechzehnten Jahrhundert; man alle diejenigen, die sich gern mit ihrer Kultur und Ausbildung beschäftigten, Grammatiker und Ketzer schalt; diejenigen, welche tiefer in die Kenntnisse der Natur eindrangen, für Indifferentisten und Leute ohne Religion erklärte; wer etwas mehr in der hebräischen Sprache bewandert war, einen Juden oder Türken hieß; und wer den ma-

*) Alciat. Emblem. 187.

Digitized by Google

mathematischen und andern nicht so gemeinen Wissenschaften oblag, in den Verdacht gerieht, er sei ein Zauberer oder Magus. Und dennoch war dieses eine bloße Verläumdung, nur auf der Unwissenheit des Pöbels gegründet, und auf dem Neide, womit er allemal die Vorzüge großer Männer verfolgt hat, weil zwischen ihren und seinen Sitten zu wenig Gleichheit ist, wie Seneka das sehr aufrichtige Geständniß ablegt: „Ich habe niemals dem Pöbel zu gefallen gesucht; denn was ich weiß, das gefällt ihm nicht, und was ihm gefällt, das weiß ich nicht.“ Da wir aber durch die Folge der Zeit, und die Bemühungen derer, welche es der Mühe werth hielten, ihr altes Recht zu behaupten, davon befreit worden: so kann ich mich nicht genug wundern daß ohngeachtet der großen Menge, die sich mit Schreiben abgiebt, noch keiner sich gefunden, der die Feder ergriffen, um die Ehre der größten und klügsten Köpfe, besonders so manches gelehrten Geistlichen und Prälaten von einer Beschuldigung zu befreien, die gerade am lächerlichsten und ihrem Stande am meisten zuwider ist, daß sie nemlich Hexenmeister und böse Zauberer gewesen wären. Ich wage daher diese Unternehmung in der Absicht, der Unwissenheit, der Einfalt, der Bigotterie, dem misverstandnen Lesen, und der Bosheit die Augen zu öffnen, die insgesammt dergleichen Mährchen und lügenhafte Sagen behaupten: zum Nachtheil der Beschuldigten, der Wahrheit der Thatsachen, der Ehre und Reinigkeit der Religion, die noch nicht so sehr in der Wahl ihrer verdientesten Diener geirrt hat, daß sie den Fürsten des Lichts mit dem Ober-

sten

Digitized by Google

sten der Finsterniß, hätte in Verbindung setzen wollen. Es ist doch in der That eine gar seltsame und betrübte Sache, daß unter dem Schatten einiger geringen und leichten Muthmassungen, diese Meinung sich so erhalten und fortgepflanzet, daß man itzt nöthig hat, die Gottseeligkeit der besten Menschen in Schutz zu nehmen, ohngeachtet ihr Leben und ihre Handlungen uns vielmehr zum Beispiel dienen sollten, als zum Gegenstand einer Schutzrede und Apologie. Diese setzt nun den Unterschied zum Grunde, der zwischen der erlaubten und unerlaubten Magie zu machen ist, und da sich jedermann bestrebt, ihre verschiedenen Gattungen und Abänderungen nach seiner Einbildung anzugeben: so dünkt mich, man könnte, um sie desto leichter zu übersehen, den Menschen ansehen als ein vollkommenes, ausgebildetes, und seinem Schöpfer ähnliches Geschöpf, als das kühnste Werk der ganzen Natur, den sie mit ihren Gunstbezeugungen überhäufen, und mit ihren edelsten Vollkommenheiten bereichern wolte um ihn zum Herrn ihrer übrigen Geschöpfe zu machen, und ihm eine Macht über dieselben zu geben, die seiner Vortreflichkeit gebührte. Der geschaffene Mensch, sagt Ovidius *), sollte über alles übrige herrschen. Er kann aber seine Handlungen ordnen und einrichten: entweder durch einen besonderen Einfluß des Allmächtigen, oder durch den Beistand eines Engels, oder durch Hülfe eines bösen Geistes, oder endlich durch seinen

*) — Quod dominari in cœtera posſit
Natus homo. —

Ovid.

Digitized by Google

seinen eigenen Betrieb und Kräfte. Nach diesen viererlei ganz verschiedenen Mitteln, kann man auch viererlei Arten von Magie annehmen; nach dem ersten die göttliche Magie, nach dem zweiten die Theurgie, nach dem dritten die goetische, und nach dem vierten die natürliche Magie. Wir richten uns nemlich nach der herschenden Meinung.

Die erste Gattung ist eine geheiligte, göttliche, glückliche, und in aller Absicht zur Vollkommenheit gediehene Magie, die über unsere eigenen Kräfte geht, und durchaus von jenem Hauche abhängt, der wehet wohin er will, und sich aus seinen überaus vortreflichen und übernatürlichen Wirkungen erkennen läßt, als Prophezeiungen, die Gabe Wunder zu thun, fremde Sprachen zu reden; deren er sich bedient hat, um seine Erkenntniß unter den Menschen auszubreiten, sie darin zu erhalten, sie zu züchtigen und an ihre Pflicht zu erinnern, auch ihnen Ehrfurcht vor den Dienern seiner Befehle einzuflössen, dergleichen Moses, Josua, die Propheten und Apostel, vielleicht auch der wunderthätige Gregorius und Simeon Stilita waren, diese großen Wunderthäter und viele andere, welche die Mosaische Magie in Ausübung brachten, die von Plinius zwar verdammt wird (weil er sie nicht kennt;) ferner, diejenige Gattung, welche eben dieser Schriftsteller die Cyprische nennt, weil der heilige Paulus bei seinem Aufenthalt auf Cypern und in Gegenwart des Prokonsuls Sergius dem zauberer Elimas das Gesicht benahm. Diese Magie hat nie einen solchen Glanz und Herrlichkeit gezeigt als bei den beiden feierlichen

lichen Begebenheiten des Bundes Gottes mit den Menschen durch Mosen und Jesum Christum. Sie bestättigten sich nur in Kraft dieser Magie, welche besonders Moses so glücklich anwandte, daß nachdem er ganz die in den Schulen der Menschen erlernte Zauberei verlassen, er das Volk Israels durch die Ausübung seiner göttlichen Kraft von der ägyptischen Gefangenschaft frei machte, und sich zum Anführer von sechs mal hundert tausend Menschen machte, welche er und seine Nachfolger nach den Gesetzen regirte, die ihm Gott bei dem Schall der Blitze und Donner vorgeschrieben hatte. Jesus Christus aber verrichtete seine Wunder mit einer solchen Leichtigkeit, daß Juden und Heiden, da sie die eigentliche Quelle dieser seiner Macht nicht begreifen konnten, nun sich einbildeten, er thue das alles durch eine verruchte und teufelische Zauberei, und selbst so unverschämt waren, wie der heilige Hieronymus und Augustin versichern, daß sie gewisse Bücher umlaufen liessen, die zu Aufschrift hatten: „Die Magie Jesu Christi, an die Apostel Peter und Paul“, deren augenscheinlichen Umgrund aber diese Kirchenlehrer darthun, weil doch jene Leute, die diese Bücher nun gesehen und gelesen hatten, dennoch nichts zu Stande bringen konnten, das den Thaten Jesu Christi verglichen werden könnte. Er hatte ja auch in seinem Leben nichts geschrieben, noch Peter und Paul zum Apostolat eher als nach seiner Himmelfahrt berufen; ja, er konnte auch nicht durch seine Magie die Propheten unterrichtet haben, die auch seine Gottheit so wohl, als seine Ankunft voraus verkündigt hatten.

Digitized by Google

Die zweite Gattung ist die Theurgie, oder weisse Magie, welche unter dem Deckmantel der Religionsfasten und Enthaltsamkeit, Gottseeligkeit, Reinigkeit, Lauterkeit und Rechtschaffenheit des Lebens empfiehlt, damit die Seele, welche mit den höhern Geistern Gemeinschaft haben will, durch ihren befleckten und verunreinigten Körper in nichts gehindert werde, (weil, selbst nach dem Ausspruch des Apostels, „ein verderbter Leib die Seele beläſtigt"), und nicht erlaubt, sich der Anakrise und Verengerung zu bedienen, die durchaus und nothwendig zu dieser Handlung erfodert wird. Scaliger scheint ihrer allzuvortheilhaft zu gedenken, wenn man von der Theurgie verstehen soll, was er in seiner Schrift gegen Kardan sagt: „die dritte Gattung der Magie ist göttlichen Ursprungs, sie macht die Nahmen ihrer Anhänger dem Pöbel verhaßt, weil sich so viel Betrüger in dieselbe eingeschlichen, oder mit derselben geschützt haben, und ist lange Zeit wegen der Verrätherei und Treulosigkeit des Smerdes ein Gegenstand des Hasses gewesen. Durch sie wußten es, die von fernen Gegenden kamen, Jesum Christum anzubeten, daß er der verheissene König sei". Ich für meine Person möchte diesen Text lieber von der natürlichen Magie erklären, gegen die Meinung des Loyer und Godelmann, in so fern sich solche vielleicht auf der göttlichen gründet. Daran hat er indessen sehr wohl gethan, weil diejenigen, die sie treiben, mittelst ihrer die höchste und einzige Gottheit erkennen, und theils durch die Kenntniß der Geschöpfe, die sie uns ertheilt, zur Erkenntniß des Schöpfers erheben kann, (nach dem

Un-

Digitized by Google

Unterricht, den er selbst dem Moses gab: „du wirst mich nicht von Angesicht, aber von hinten zu sehen“;) theils durch die Gewißheit, welche sie uns von den Wundern der neuen Offenbarung giebt, zur Erkenntniß Christi leitet. Sonst müßte man annehmen, daß sich Scaliger überaus geirrt hätte, weil er diese Theurgie so paranymphirt, da sie doch mit gegründetem Rechte vom Delrio, Neverius und andern verworfen wird, und allerdings müssen wir mehr ihrem Ausspruch beitreten, als diesem neuern Schriftsteller, der Himmel und Erde bewegt, um für einen Magus angesehen zu werden, ohne daß er damit zum Zweck käme; der zu dem Ende eine Rhetorik mit fünf ganz neuen und noch nie in Ausübung gebrachten Theilen drucken ließ, welche er mit den Alten in Parallel setzte; nemlich die Trithemische Kunst mit der Erfindung; die Theurgie mit dem Entwurf; die arbelische Kunst mit dem Ausdruck; die Paulinische Kunst mit dem Vortrage, und die Kunst des Lullus mit dem Gedächtniß. Es wird sicher nicht fehlen, daß man sich bei seinem täglich zunehmenden Kredit, nach funfzig Jahren auf seine Kosten mit eben so viel schönen Mährchen tragen wird, als itzt vom Doktor Faust, Maugis, Merlin, Nostradamus, und vielen andern geschieht, die im Kalender der Magier mit rothen Buchstaben stehen. Ihnen muß man noch beifügen den Homer, Sokrates, Aristoteles, Proklus, Jamblichius, Porphyrius, Maximus, und alle große Männer der finstern Jahrhunderte, wenn es wahr ist, wie man uns einbilden will, daß sie sich mit ihren Schutz-

geistern besprechen, und über ihre guten Engel völlig schalten können, indem sie das ganze Zeremoniel und alle die theurgischen Zubereitungen beobachtet, die von dem Dichter **Palingenius** so hoch gehalten werden, daß es scheint, als ob alle die moralischen Vorschriften, womit sein „Zodiakus menschlichen Lebens" angefüllt ist, auf nichts anders abzwecken, als daß wir armodische und paulinische Bildenkünste treiben sollen, und, wie Agrippa *) sagt, dergleichen abergläubische Dinge mehr, die um so schädlicher sind, je göttlicher sie uns vorkommen: besonders darum, weil sie uns durch eine Hinterthür oder verborgene Treppe, zur Kenntniß und Uebung der schwarzen Magie bringen, wovon Apulejus sagt: „weil man sie verbirgt, wird eben, wie bei der schwarzen und grausenvollen Zauberei gemeiniglich die Nacht verwacht, und die verborgenste Finsterniß erwählt, wo kein Horcher Zutritt findet, sondern Einsamkeit herrscht, und nun die Zauberformel hergemurmelt wird". Sie muß uns aus dieser Ursache allerdings ebenfalls verdächtig und sträflich vorkommen, weil sie das vornehmste Werkzeug ist, dessen sich unser böser Genius allemal bedient hat, um sich eine Ehre anzumassen, die ihm nicht gebührt, sich von dem Menschen anbeten zu lassen, und sie von dem Dienste, den sie ihrem Schöpfer schuldig sind, abzuhalten. Um das desto leichter zu bewirken, hat er, wie wir bemerken, von je an, alle nur möglichen Kunstgriffe und List angewandt, indem er alle Arten von Schein an-

*) Cap. XLV. de vanitate scientiarum.

Digitized by Google

annimmt, und alle Geschöpfe misbraucht, um diese Abgötterei allgemeiner und hinfolglich demjenigen doch desto verhaster zu machen, der aus Liebe und Zuneigung zu uns sich ehemals als den Gott, der auf seine Ehre eifersüchtig sei, geoffenbaret hat. Wie denn in der That einige Schriftsteller bezeugen, daß er zum Apollonius unter der Gestalt eines Ulmbaums, zum Pythagoras als ein Strom, zu Simon dem Zauberer als ein Hund, und zu einigen andern unter einer Eiche geredet, und daß er die Heiden in ihrem Aberglauben mittelst der Steinmassen und Bildsäulen, die Orakelsprüche erhielten, erhalten habe. Man sagt sogar, daß er noch itzt bei den Versammlungen des elenden Haufens den Vorsitz habe, der sich versammlet, ihm unter der Gestalt des scheußlichsten Bocks, der zu finden ist zu opfern, und vor welchem man sich nicht weniger in Acht zu nehmen hat, als vor dem aus Jungfernhäuten gemachten Aprilibro, bei dessen Oefnung er, wie der Aberglaube meint, gezwungen ist, zu antworten, oder vor dem Nothhemde, dem Nachtspiegel und dergleichen Sachen mehr, welche diese elenden abergläubischen und melancholischen Leute unter Gesängen, aus Leichnammen, und den Stricken Erhenkter zusammenzubringen, sich so viel unglückliche Mühe geben. Eben dieses läßt sich auch mit völligem Grunde der Wahrheit von allen denen unzähligen Arten wahrzusagen, welche aus dieser dritten Gattung von Magie abstammen, und die es unnöthig wäre, noch besonders anzuzeigen, sagen. Es ist zwar den Schriftstellern, die von dieser Materie geschrieben haben,

Digitized by Google

eigen, ganze Alphabete und Verzeichnisse davon anzufertigen; allein zur Beförderung der Wahrheit wäre es besser, diese Thorheiten unter einem ewigen Stillschweigen zu begraben, theils weil man mit gutem Grunde hierauf anwenden kann, was Tertullian bei anderer Gelegenheit sagt: „so viel Arten, so vielerlei Schaden, so viel Schmerzen als Gattungen, so vielerlei Gifte, als es Geschlechter giebt;“ theils weil sie die Natur der Flamme an sich zu haben scheinen, die, wie Ovidius sagt, um so heller aufbrennt, und um so mehr um sich greift, jemehr sie bewegt wird, da sie hingegen am leichtesten erlischt, wenn sie niemand rührt. *) Nützlicher nach meiner Meinung und der Religion wesentlicher gedient, wäre es, wenn man lieber die Zeit dazu anwendete, zu widerlegen, was Piko in seiner Apologie, Krinitus, und alle übrigen versichern, daß die schädliche und verbotene Magie dermassen in ganz Aegypten im Schwange gehe, daß man aus allen Winkeln der Welt sich dort versammelte, als wenns eine Akademie, Portikus oder Lyzäum wäre, dessen Bestimmung dahin abzwecke, diese Abgötterei in Ansehn zu bringen, und ordentlich zu lehren. Denn wir sehen, daß sich die Ungläubigen und Luzinaisten auf diese Meinung stützen, um zu beweisen, daß Moses, der nach dem Zeugniß des Predigerbuchs, des Josephus und Philo in aller Weisheit Aegyptens unterrichtet war, sich auch dieser Magie, die er nach ihrem

*) Vidi ego jactatas mota face crescere flammas,
Et rursus nullo concutiente mori.

Ovid.

ihrem Innersten mehr, denn irgend ein anderer ergründet, bedienet habe, um seine Wunder zu thun, ja, daß Jesus Christus selbst sie getrieben habe, wie man im Marsilius Ficinus, und noch genauer im Arnobius lesen kann, der im ersten Buch gegen die Heiden und Abgötterer sagt: „es sei der gewöhnliche Einwurf der armen verblendeten Leute, zu sagen: er war ein Zauberer, er that das alles durch geheime Künste, er hat die Aegyptier beraubt, und sich verborgener Wissenschaften bedienet.“ Ein anderer Schriftsteller *) würde nicht nöthig gehabt haben, darüber nach seiner Gewohnheit Glossen zu machen, weil diese Einwürfe ja eben so lächerlich sind, als wenn nach vielen andern Abraham und Jakob für große Sternkundige, Joseph für einen Wahrsager, und Salmon für einen Zauberer, erklärt werden, indem sie sich auf verschiedene Schriftsteller berufen, die von den christlichen Lehrern abergläubischer, als je die Rabbinen gethan haben, erklärt worden. Hiezu genommen, daß die Angabe gänzlich falsch ist, als ob diese Magie, die allgemein in ganz Aegypten getrieben wurde, anders als natürlich, und blos mit einigen ungegründeten und unnützen Gebräuchen des Aberglaubens vermischt worden, wie man leicht schon daraus abnehmen kann, weil Zoroaster, Zamolxis und andere, welche darin am meisten berühmt waren, nach der allgemeinen Meinung aller Schriftsteller, vom Plato, (besonders, was die beiden genannten betrift) als Männer gerühmt werden,

*) Der Verfasser des Fortalitium fidei im 2. Buch.

deren Kenntniß vollkommner war, und sich weiter erstreckte, als auf jene Schutzgeister, Dämonen und dergleichen. Mann kann dieses noch mehr durch das Beispiel des Plato selber, des Pythagoras, des Empedokles und des Demokritus darthun, die allezeit in dem Ruf als gründliche Philosophen und nicht als Magier gestanden haben, wiewohl sie in diesen Disciplinen mittelst ihrer Reisen und Aufenthalts in Aegypten unterrichtet waren. Und in der That wäre es doch eine seltsame Sache, wie der gelehrte Bischoff von Mirandola sagt,*) daß diese Magie so sehr im Schwange gegangen, und dennoch weder Aristoteles, noch sonst ein Philosoph von seinem Schlage, sich nicht die Mühe nehmen wollen, uns davon irgend ein Denkmal zu verlassen; besonders der erste, der in seinen Büchern alles, was ihm der Vernunft angemessen geschienen, angezeigt hat, und sich doch nicht so sehr würde vergessen, und die Wirkungen dieser wunderbaren Lehre so ganz in dem kleinen Buche übersehen haben, worin er sehr klüglich alles, was er als verborgen und die gewöhnlichen Ursachen der Natur übersteigend entdecken konnte, zusammen getragen hat. Hieraus können wir doch leicht vermuthen, daß diese so erhabenen Wissenschaften, diese so geheimgehaltene Lehre, diese so wunderthätigen Schüler nichts anders waren, als eine Ausübung der vierten und letzten Gattung der Zauberei, die man die natürliche Magie benannt hat.

Um diese vierte Art der Magie desto besser zu erkennen und zu übersehen, muß man sich erinnern, daß der

*) Lib. 29 de Sing. cert. fol. 517.

Digitized by Google

der Mensch, der ein politisches und der Unterweisung fähiges Thier ist, versehen mit allen Werkzeugen, die zum vernünftigen Denken und zur Kenntniß der wahren Beschaffenheit aller Dinge erfodert werden, solche auch anwenden könne. Und zwar entweder, um sich blos eine gemeine, gewöhnliche, auf die Gränzen der Erkenntniß aller andern Menschen eingeschränkte, oder doch nur wenig oder gar nicht sich darüber hinauserstreckende Erkenntniß seines Gleichen zu verschaffen, bei welcher freilich nun gar nichts ausserordentliches, oder wunderbares ist; weil die Ungleichheit nur da statt findet, wo sich ein Gegenstand merklich vor andern erhebt; („ein einzelner Baum erregt keine Verwunderung, wenn der ganze Wald zu derselben Höhe gediehen ist," sagt Plato). Oder um sich zu erhabenern und unbekanntern Nachforschungen aufzuschwingen, sich aus dem Druck zu ziehen, vom Gemeinen zu entfernen, sich in Freiheit zu setzen, und mit Fittigen zu dem geläutertsten und erhabensten Gedanken, zu dem höchsten Vergnügen in Anschauung der Ursachen aufzuschwingen, und endlich zu der vollkommensten Stufe möglicher Glückseeligkeit zu gelangen, die allein dem Sterblichen eine Wohnung in jenen vom Lukrez so gepriesenen Gegenden verstattet: „in denen durch die erhabene Einsicht der Weisen erleuchteten Tempeln." *) Was man vermittelst dieser Magie, welche die Perser vor Alters Weisheit; die Griechen Philosophie; die Juden Kabbala; die Pytha-

*) Edicta doctrina sapientum templa serena.

Lucretius.

goräer die Wissenschaft der formellen Zahlen; und die Platoniker das Hauptmittel nannten, das der Seele eine vollkommene Ruhe, und dem Körper eine gute Gesundheit gebe, vermöge der Kraft, die es besitzt, die leidenden Wirkungen mit den thätigen Ursachen zu verbinden, und die Elementarwesen der niedern Sphäre dem Einfluß der Gestirne und Himmelskörper, oder vielmehr der Intelligenzen die ihnen vorstehen, mittelst dazu schicklicher und geziemender Materialien näher zu bringen. Wir können daraus mit dem gelehrten Bako abnehmen, daß diese vierte Gattung der Magie „die natürliche Philosophie von wahren Spekulationen auf wichtige Operationen zu leiten suche.“ Denn sie ist ja nichts anders, als eine kontemplative Magie; und was folglich in den Begriff der einen gehört, muß auch in den Umfang der andern kommen. Und daher muß es leicht sein, sie von einer großen Menge abergläubischer Dinge zu reinigen, ihren Umfang auf das, was von ihr abhängig ist, abzumessen, und ihr aufs genaueste die wahren Schranken und Gränzlinien zu ziehen, „ausserhalb denen keine Richtigkeit statt findet,“ wie Horaz sagt *). Diese Gränzen sind nun diejenigen, welche Wendelin, Kombach, und der spitzfündige Algazel der Physik angewiesen, und Avizenna in seinem Buch von Eintheilung der Wissenschaften, bestätigt hat. Er zählt darinn die Theile der natürlichen Weltweisheit genau ab, und rechnet dahin zuförderst die Arzneikunst, nachmals die Scheidekunst, die Sternkun-

*) Quos ultra citraque nescit consistere rectum.

Digitized by Google

kunde, die Deutung der Gesichtsmienen und der Träume; wohin man noch die Deutung der Handlineamenten, die Wahrsagung aus dem Antlitz, die Eliosкopie, und die Punktirkunst zu zählen hat, wovon die drei ersten zur Physiognomie, und die letzten (wenigstens, wie der große Albrecht, Vigenerius, Fludd, Pomponacius, und Agrippa wollen) zur Astronomie gehören. Alle diese Theile können, weil sie ihren Grund in natürlichen Ursachen haben, wie diese Schriftsteller versichern, frei geübt werden, ohne Verdacht einer andern, als der natürlichen, erlaubten und von jedermann gebilligten Magie zu erregen; wiewohl vorausgesetzt, daß man sich so strenge als möglich in den Gränzen dieser Ursachen hält, ohne auf tausend lächerliche Versuche zu gerathen, wozu das Gemüth der Liebhaber dieser Künste nur allzuleicht verleitet wird.

Dritter Abschnitt.

Daß viele große Männer für Magier gehalten worden, die blos staatsklug waren.

Wenn es erlaubt wäre, zu einer der Betrachtung überaus würdigen Bemerkung, in den Versuchen des Montagne, „daß man nemlich zu einerlei Endzweck durch mehrere und völlig verschiedne Mittel gelangen kann," etwas hinzuzufügen; so könnte man meines Bedünkens kein kräftigeres Beispiel zur Erhärtung der Wahrheit dieser Maxime erwählen, als uns die Verwerfung lügen- und fabelhafter Schriften an die Hand giebt.

Digitized by Google

giebt. Mann könnte ihre hösliche Verhehlung der Wahrheit am besten durch ein entgegengesetztes Mittel unterdrücken, als vor Alters von den Lyciern gegen falsche Zeugen und Anbringer gebraucht ward. Sie hatten nemlich die Gewohnheit, solche Leute als Sklaven zu behandeln, und sie auf Marktplätzen zu verkaufen und zu verheuern; hier hingegen sollte man ein Gesetz einführen, daß alle historische Schriften, denen Kontrakten, die von den Rechtsgelehrten stricti juris benennet werden, gleichgehalten, und der erste Betrug, den man darinn erwiese, im Stande wäre den ganzen Körper des Buchs zu stürzen und zu verderben, wenigstens den Verkauf und das Ausgeben desselben zu hindern. Wenn man ehemals so besorgt gewesen wäre, wie es jetzt nothwendig ist, diese Einrichtung zu machen, wir würden in der That weniger Anweisungen haben, aber nützlichere; weniger Bücher, aber gelehrtere; weniger historische Schriften, aber zuverlässigere. Auch wir würden dann ganz was anders thun können, als uns hinzusetzen und alle die großen Männer gegen die Beschuldigungen, eine unglückliche Kunst getrieben zu haben, zu vertheidigen, wie sie uns doch von einer großen Menge Schriftsteller vorgestellt werden, daß selbst ein Rechtsgelehrter des siebzehnten Jahrhunderts, wenn er erwägt, daß heut zu Tage nur elende und jämmerliche Leute sich mit diesen schädlichen und verbotenen Dingen abgeben, Gelegenheit nimmt zu sagen: daß dies Gewerbe nicht in den Händen der Philosophen, sondern armer und unwissender Schlucker sei. Da wir nun in dem ersten Abschnitt dieser Schrift gezeigt

Digitized by Google

haben, daß die Fortpflanzung aller dieser fälschlichen Erzählungen durch die geringe Beurtheilungskraft geschehe, die man beim Lesen der Schriftsteller anwendet; so müssen wir nun weiter gehen, um unser Augenmerk zu verfolgen, und die allgemeinen Ursachen der falschen Gerüchte aufsuchen, die nicht minder, als die unwahrscheinlichsten Träumereien der Dichter, bei dem geringsten Schein von Gelegenheit als wahr geglaubt worden. Livius scheint uns ein Mittel anzugeben, um die erste Ursache zu entdecken, weswegen so viele große Männer für Zauberer gehalten worden, ohngeachtet kein einziger jemals Zauberei getrieben hat, wenn er im vierten Buch seiner Geschichte sagt: „man muß es dem Alterthum zu gute halten, daß es zwar gewöhnliche Vorfälle zum Grunde legt, sie aber mit angeblichen göttlichen Einwirkungen vermischt, um den ersten Ursprung der Städte desto ehrwürdiger zu machen“. Hieraus können wir erachten, daß die feinsten und verschlagensten Gesetzgeber, die wohl wußten, das sicherste Mittel sich Ansehen bei ihren Nationen zu verschaffen, und dabei zu erhalten, sei dieses, daß sie sie überredeten, sie selber sein blos das Werkzeug einer obern Gottheit, die sie mit ihrem Beistande begünstigen und sie in ihren Schutz nehmen wolle; sich mit großem Vortheil dieser erdichteten Gottheiten, der angeblichen Unterredungen mit denselben, der erdichteten Erscheinungen, und mit einem Worte, der Magie der Alten, bedienten, um ihren Ehrgeiz desto besser zu verbergen, und den ersten Entwurf ihrer Herrschaft desto sicherer zu gründen. Wir sehen ja auch

wirk-

Digitized by Google

wirklich, daß Trismegist seine Gesetze vom Merkur, Zamolxis von der Vesta, Charondas vom Saturn, Minos vom Jupiter, Lykurg vom Apollo, Drako und Solon von der Minerva, Numa von der Nymphe Egeria, und Mahomet vom Engel Gabriel zu empfangen versicherte. Dieser Engel, sagte Mahomet, komme oft, ihm ins Ohr zu flüstern in der Gestalt einer Taube, die zu diesem Zweck eben so gut abgerichtet war, als der Adler des Pythagoras, und die Hindinn des Sertorius. Dieser Kunstgriff ist einigen Genies der letzten Jahrhunderte nicht weniger geglückt, die so fein, unternehmend, und emsig als möglich waren, um die Meinung, worinn sie sich gesetzt hatten, zu erhalten und in Gang zu bringen, daß sie von einem heiligen Wesen begünstigt würden, und vermittelst dieser Theurgie und verstellter Erscheinungen, den waglichsten und schwierigsten Unternehmungen einen glücklichen Erfolg verschafft haben. Hieher gehört zum Beispiel die Geschichte des Einsiedelers Schacocubis, der, nachdem er sieben oder acht Jahre lang in einer Einöde seine Rolle aufs Beste gespielt hatte, endlich die Maske abwarf, sich verschiedener Städte bemächtigte, einen Bassa und Sohn Mahomets absetzte, und gewiß viel weiter gegangen wäre, wenn er nicht den Sophi eines gewissen Kalenders aufgebracht hätte, der durch eine verstellte Andächtelei das ganze Natolien aufsätzig machte, und den Türken so lange in Schranken hielt, bis er in einem Treffen geschlagen wurde. Ferner der Auftritt mit dem Afrikaner Elmahel, der eben den Weg einschlug, um seinem Oberherrn,

dem

Digitized by Google

dem Kaiser von Marokko, den Zepter zu rauben, und unzähliger andern. Dies gab dem Kardanus Gelegenheit, den Fürsten und Regenten den Rath zu geben, wenn sie etwa von geringer Abkunft, oder von keinen Freunden unterstützt wären, oder keine hinlängliche Anzahl von Truppen und andere militärische Stärke, folglich nicht Unterstützung genug hätten, ihre Reiche zu beherrschen: so sollten sie sich mit dieser geheiligten Theurgie bewaffnen, wie Jacob Bussularius machte, um eine Zeitlang in Pavia den Meister zu spielen, Johann Vicentin zu Bologna, und Savanarola zu Florenz, von welchem wir das Urtheil eines italienischen Staatsmanns in seinen Gedanken über den Livius finden: „das Volk zu Florenz, sagt er, ist sonst nicht so tumm; dennoch ließ es sich vom Bruder Savanarola einbilden, daß er mit Gott spreche". Eben so machte es lange vor ihm Vespasian mit seinen Wundern, und Numa Pompilius, dieser zweite Stifter Roms, der die Römer mit den mühsamsten Gebräuchen des Aberglaubens überhäufte, um diese wilden und noch ganz rohen Menschen durch die Anbetung so unendlich vieler Gottheiten in Erstaunen zu setzen, und sie milder und menschlicher zu machen. Und in der That ist dieser Kunstgriff so erheblich, daß andere, die ihn nicht auf dieselbe Art in Ausübung brachten, oder es zu geringe und zur Befreidigung ihres Stolzes nicht hinreichend hielten, sie vor der gemeinen Zahl anderer Menschen wehrt achteten, indem sie sich selbst Söhne dieser Gottheiten nannten, unter deren Begünstigung alle übrige Gesetzgeber und große

Män-

Digitized by Google

Männer froh waren, ihren Kredit und ihr Ansehen behaupten zu können, „wie der kleine Lorbeer vom Parnaß sich unter dem ausgebreiten Schatten seiner Mutter verbirgt“, mit Virgil *) zu reden. Wir können daher urtheilen, daß, wenn sich Herkules einen Sohn Jupiters, Romulus des Gottes Mars, Servius des Vulkan, Alexander des Ammon, und so andere von andern nannten, ihre Absicht war, die Völker desto eher in Gehorsam zu erhalten, und sich eine Ehrfurcht bei den Leuten zu verschaffen, die ein Verhältniß gegen diejenige hätte, die sie für ihre angebliche Väter hegten; oder weil ihre Mütter, klüger und gewiegter als andere, unter diesem Vorwande ihre Schande verhehlten, wie es die Mütter des Plato, Apollonius, des Propheten Merlin, machten; auch des letztern Roman von den Engeländern noch mit diesem Mährchen eröffnet wird, um nichts zu vergessen, was dazu dienen könnte, seine Geschichte noch wunderbarer und erstaunlicher zu machen. Man kann noch eben dieser Ursache die Eitelkeit einiger Menschen zuschreiben, die nicht weniger wünschten, über ihren Mitbürgern und dem gemeinen Haufen der Menschen eben so erhaben zu sein, wie in gewisser Absicht Fürsten und Regenten über ihren Unterthanen, und sich deswegen beeifert haben, uns die Sorgfalt zu erkennen zu geben, welche die Götter für ihre Person durch den Beistand eines Schutzgeistes hätten, der ihre vornehm-

*) — — Veluti Parnassia laurus
Parva, sub ingenti matris se protegit umbra.
Virgil.

nehmsten Handlungen leitete, wie es Sokrates, Apollonius, Chikus, Cardan, Scaliger, Caompanella und einige andere gemacht haben, die sich schmeichelten, daß alle die Proben und Zeugnisse, die sie uns von ihren vertrauten Dämonen geben wollten, nicht weniger günstig bei uns aufgenommen werden sollten, als jene alten Glossen der Rabbinen, die für ganz ausgemacht und gewiß versichern, daß unter den Erzvätern des alten Testaments Adam von seinem Engel Raziel, Sem vom Jophiel, Abraham vom Tzadkiel, Isaak vom Raphael, Jakob vom Piel, und Moses vom Mitraton geleitet worden. In der That glaube ich, daß man sie alle über eins zu beurtheilen habe, und der beste Nutzen, der aus diesen Träumereien zu ziehen ist, darinn bestehe, daß man durch ihre Aufdeckung, die Wahrheit von der Unwahrheit, die wirkliche Magie von der erdichteten und verstellten, die politische und natürliche von der sehr irrigen, und dieserhalb von jedermann verurtheilten Magie unterscheiden könne, wie ehmals zum Beispiel die Magier des Pharao gegen Moses trieben, und andre deren Namen Simon Paul angiebt, nemlich: Joannes und Mambres, Simon der Zauberer, der dem heiligen Petrus widerstand, Cynops, der auf das Gebet Johann des Evangelisten ersäuft ward, Elymas, den Paulus blind werden ließ, Zarses und Arfarat, die nach der Geschichte des Abdias in Persien vom Gewitter erschlagen wurden, und noch manche, wie im sechzehnten Säculo Doktor Faust, der Jude Zedechias, der kleine Scotus, Trois — Echelles war derjenige, der sich zu Kaiser

Digitized by Google

Karl des fünften Zeiten den sehenden Meister (magister videns) nannte, und viele andre, von denen man das schreckliche Gesetz im Kodex erklären muß: die Zauberer, in welchem Theile der Erden sie sich befinden möchten, sind für Feinde des menschlichen Geschlechts zu halten *).

Vierter Abschnitt.

Daß die große Gelehrsamkeit vieler braven Männer oft für Magie ausgelegt worden.

Ein Bauer Furius Krisinius ward von dem römischen Volk belangt, weil er bezaubernde Steine auf die Aecker seiner Nachbaren gelegt habe, die, ob sie gleich grösser und viel ausgebreiteter waren, dennoch keine so gute Erndte als die seinigen gaben. Um seine Unschuld zu rechtfertigen, wollte er sich keines andern Mittels, selbige darzuthun, bedienen, als daß er sich an dem angesetzten Tage mit allen zum Landbau nöthigen Werkzeugen, die sämmtlich im beßten Zustande waren, zeigte, und die Richter bat, sie möchten nur glauben, daß er sich keines andern Giftes oder unerlaubter Mittel bedient habe, als des Gebrauchs dieser Werkzeuge bei einer unermüdeten Arbeit, und anhaltendem Wachen und Fleiß, die er zu seinem großen Misvergnügen ihnen nicht zugleich mit vorlegen könnte. Ich mit

*) Magi, in quacunque sint parte terrarum, humani generis inimici credendi sunt.

Leg. 7. Cod. de Malef. & Mathemat.

Digitized by Google

glaube, daß alle diese großen Männer, denen Phöbus mit milderer Hand und aus besserem Stoff das Herz bildete *), keinen bessern Weg einschlagen können, sich von der Verläumdung zu befreien, mit der sie heut zu Tage belegt werden, als daß sie öffentlich bekannt machen, wie sie verfahren haben, um sich diese Gelehrsamkeit und Fähigkeit zu erwerben, die in der That so hervorstechend war, daß sie in gewisser Absicht diejenigen zu entschuldigen scheint, welche sie nichts anderm als durchaus ausserordentlichen und nicht gemeinen Ursachen zuschreiben zu müssen glaubten, und daß sie aus diesem Grunde sie zur Vermuthung eines Verbrechens hinreichend hielten, von welchem man, wenn der Ausspruch des Apulejus nicht gegründet wäre: „verläumdet kann jeder Unschuldige, überführt aber nur der Schuldige werden," behaupten möchte, es sei den gelehrtesten Männern eigen gewesen. So sehen wir, daß Galen ein großes Genie in der Arzneikunst, selbst gesteht, daß man ihn zu Rom als einen Zauberer in Verdacht gehabt habe, weil er durchs Aderlaßen einen Fluß in weniger als zwei Tagen gehoben, mit welchem Erasistratus in ungleich längerer Zeit nicht habe fertig werden können, da derselbe dies einzige Mittel in jenem Fall nicht anwenden wollen. Apulejus sah sich genöthigt, zwei öffentliche Schutzreden für sich zu halten, um durch seine ausgebreitete Kenntniß und Fähigkeit zu zeigen, daß seine Feinde keinen Grund hätten, ihn zum

*) — — Queis arte benigna
Et meliore luto finxit præcordia Titan.

Digitized by Google

Zauberer zu machen, wenn sie nicht vielleicht das Wort in dem Verstande nehmen, den ihm der heilige Hieronymus giebt, wenn er sagt: daß das Magier sein, die über einzelne Dinge philosophiren. Denn alsdann wollen wir ganz willig zugeben, daß Galen, daß Apulejus, und daß alle die andern Männer, für welche wir diese Schutzschrift aufsetzen, Magier gewesen, das heißt nun, Männer, die im Studieren und Nachforschen unermüdet, und dieserhalb blaß, finster, und kränklich waren, denen die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Beschäftigungen alle Anmuth des Körpers benimmt, die Natur schwächt, ihre Säfte austrocknet, ihre Farbe bleich macht, und die Kräfte benimmt, welches die Zaubergesänge und geheimen Mittel sind, die sie angewendet, um sich in den Schulen und Hallen derer von den Neuern so gepriesenen sieben freien Künste zu unterrichten und sich eine Einsicht von dem ganzen Inbegrif menschlicher Erkenntniß zu erwerben; um durch dieses Mittel auf einige Art an der Göttlichkeit Theil zu haben, die Homer der Sonne beilegt, in so fern sie alle Dinge übersieht, oder um den Gymnosophisten zu gleichen, die sich nach Philostratus Erzählung, ihren Göttern um so angenehmer zu machen glaubten, je höher sie sprängen und je weiter sie sich mit ihren Tänzen in die Luft erhöben. Wir sehen auch in der That, daß alle diese großen Männer sich bis zu dem Grad von Vollkommenheit aufschwangen, daß die Unwissenheit ihrer Zeitgenossen, beleidigt über die Vorzüge, die sie vor ihnen voraus hatten, sie zu allen Zeiten wegen sträflichens

Digitized by Google

chen Verfahrens in ihren Spekulationen und Theorien, und der Magie in ihren Handlungen in Verdacht gehabt hat. Plutarch hat dieses in Absicht der ersten sehr klüglich angemerkt, wenn er im Leben des Ninus sagt, daß Anaxagoras, und die ersten, die die Ursachen der Verfinsterung entdeckten, sie in einer Art von Kabbala und sehr geheimem Unterricht ihren Schülern mittheilten, und sich nicht unterstanden, sie öffentlich unter dem Volke bekannt zu machen, das sich von je an eingebildet hatte, es sei nur ein Werk der Verwegenheit und Gottlosigkeit, die Ursachen dieser ausserordentlichen Wirkungen aufzusuchen, welche unmittelbar von dem Willen der Götter abhingen, deren Freiheit sich, ihrer Meinung nach, nicht mit der einmal festgesetzten und bestimmten Ordnung der Ursachen vereinbaren liesse, woraus die Philosophen die Erscheinungen in der Natur erweisen wollten. Deswegen straften sie die Naturforscher sehr strenge, entweder mit Landesverweisung, wie den Protagoras; oder mit einer langwierigen Gefangenschaft, wie den Anaxagoras, der Perikles alle mögliche Mühe von der Welt hatte, ihn zu entreissen; wie sie denn selbst dem Sokrates nicht verzeihen konnten, sondern ihn deshalb verurtheilten, so ungleich auch seine Philosophie den Lehren seiner Vorgänger war. Diese strengen Behandlungen setzten daher den Plato in ein solches Schrecken, daß er dem Dionysius ganz aufrichtig gestand, es sei blos aus dieser Betrachtung, daß er keine einzige seiner Maximen anders als unter dem Nahmen des Sokrates bekannt gemacht habe, um nicht

Digitized by Google

einst dafür, als für seine eigene zur Verantwortung gezogen zu werden. Da die Athenienser seinen Rath forderten, was sie thun sollten, um die Antwort des Orakels zu erfüllen, welches ihnen aufgelegt hatte, sie sollten den Altar verdoppeln, der von kubischer Gestalt war, so ergriff er diese Gelegenheit als sehr vortheilhaft, um sie zu bereden, daß sie sich dem Studium der Philosophie und besonders der Mathematik widmen sollten, weil es ohne die Kenntniß dieser Wissenschaften platterdings unmöglich sei, dem Befehle des Orakels ein Genüge leisten zu können. Vielen Personen, welche zu viel Achtung für das Alterthum hegen, um sich solches so sehr roh, und kenntnißlos vorzustellen, könnte das fabelhaft scheinen, wenn nicht der Schriftsteller *), auf den wir uns berufen, ausser allem Verdacht einer Unwissenheit oder Mangels an Aufmerksamkeit wäre. Wenn wir nun auf andere Zeiten unsere Gedanken richten, die von uns nicht so weit entfernet sind, so werden wir finden, daß man eben so wenig einen vernünftigen Grund hatte, dem Avizemma abzuläugnen, (wie dennoch Laktantius that) daß der brennende Erdgürtel bewohnt sei, oder das Dasein der Gegenfüßler abzustreiten, und sogar satirische Ausfälle auf alle, die sie vertheidigten, zu thun, wie er denn sagt: „Man wundert sich, daß hangende Gärten unter die sieben Wunder gezählt werden, da doch die Philosophen hangende Aecker, Meere,

*) Plutarch in seiner Schrift vom Genius des Sokrates.

Digitized by Google

Meere, Städte und Berge annehmen." *). Nach der gemeinen Meinung jener Zeit war das so lächerlich und der Religion so zuwider, daß der arme Bischoff Virgilius in den Bann gethan und für einen Ketzer erklärt wurde, weil er sich zum Beschützer dieser umgekehrten Hälfte der Welt aufgeworfen hatte **), lange vorher, ehe Christoph Columbus wirklich die Entdeckung derselben machte. Ist es nicht seltsam, daß Philostrius in das Verzeichniß ketzerischer und zu seiner Zeit im Schwange gehender, aber von der Kirche verworfener Meinungen mit aufnimmt, wenn einige Philosophen die Himmel für feste Körper halten, da doch diese Meinung zu allen Zeiten Beifall gefunden, und sich noch itzt in Ansehn erhält, wiewohl im Anfange des siebzehnten Jahrhunders einige Professoren wieder davon abgingen, und wieder jene ältere annahmen, welche zur Zeit des Philostrius für die gemeinste und allein für authentisch gehalten wurde. Daraus können wir also leicht erachten, daß es kein Wunder ist, wenn alle die Lehrsätze dieser großen Männer, so gründlich und wahr sie auch sein mochten, immer verworfen worden, und bei den Heiden im Verdacht der Gottlosigkeit, bei den Christen, der Ketzerei standen; blos, weil sie in Zeiten lebten da man dergleichen ausserordentliche Kenntnisse nun einmal für verdächtig und verfänglich ansahe. So ist der größte Theil der Philosophen, Mathematiker und Naturgeschichtschreiber fälschlich der Magie be-

*) Lib. III. de falsa sapientia. Cap. XXIII.

**) Aventin. Libr. III. Annal. Bojor.

Digitized by Google

schuldigt worden, wie ein verdienstvoller Mann, Lorenz Valla, der letztere unter den Lateinern, im Anfange seiner Dialektik sehr wohl eingesehen hat, wo er nemlich unter andern Klagen, die er an die Philosophie richtet, nicht vergißt zu erinnern: „Und schon dadurch scheinen wir der Uebelthat verwandt zu sein, daß wir durch deinen Unterricht gebildet worden.“ Wir können bei dieser Stelle bemerken, daß die so oft gerügte Verläumdung, welche besonders alle, die von diesen Wissenschaften Profession machen, trift, daß es scheint, als wenn es wesentlich zu ihrem Loose gehörte, für Magier gehalten zu werden, weil sich wenige und vielmehr gar keine Rechtsgelehrten oder Theologen (die heretischen ausgenommen) finden, die derselben beschuldigt worden. Oder vielmehr alle diejenigen, welche die ausgebreitetste Kenntniß in der Philosophie besassen, haben dieser Verläumdung nicht ausweichen, und verhindern können, daß man nicht die Früchte ihres eigenen Fleisses dem Unterricht, welchen sie in den Schulen der Teufel erhalten, beigemessen, und womit sie sich eher als mit allen andern Wissenschaften abgaben, wenn man nemlich diejenigen sprechen hört, die uns mehr Magier nennen können, als es Mücken giebt, wenns warm ist. Um dies desto leichter einzusehen, darf man nur die Entstehung der Wissenschaften, die Aufwallungen der schönen Geister, die Zeit, in der sie den Ton angaben, und die Jahrhunderte, die daran am fruchtbarsten waren, aufführen, und bemerken, wie die Unwissenheit sie allezeit mit dieser Verläumdung verfolgt hat; denn wollte

man

Digitized by Google

man sich auf ihr Zeugniß verlassen, so hätten Zoroaster und Zamolxis sich mit nichts als mit Opfern beschäftigt; Pythagoras, Demokritus, Empedokles, Sokrates, und Aristoteles nichts gewußt, als mit Teufeln um zu springen; Apulejus wäre nichts, als ein Zauberer gewesen; Geber, Alchindus, Avizenna, und die gelehrtesten Männer unter den Arabern hätten dann die Magie gelehrt, Roger Bako, Borge von Lincoln, Scotus, wären ehemalige Meister bei den Engländern, die die Kunst Gespenster zu laden, aus dem Grunde verstanden und erklärten, Chicus der Conciliator, Anselm von Parma und viele andere Italiener mehr, wusten sehr gut Anrufungen und Beschwörungen zu machen, Arnaud von Villeneuve und Wilhelm von Paris trieben sie mit gutem Glück in Frankreich; kurz, alle Länder, die gelehrte Männer besassen, könnten sich versichert halten, Magier gehabt zu haben. Blos in Betracht des Mangels an jenen sehen wir, daß sich Deutschland sehr unfruchtbar an diesen gezeigt hat, wenn man den großen Albrecht ausnimmt, bis auch dies Land endlich die guten Wissenschaften auszubilden und zu bearbeiten anfing, und nun den Trithemius und Agrippa als die Meister aller vorherigen hervorbrachte. Diesen muß man noch, falls man dem Bodinus glauben darf, den Hermolaus und Cardan, nach de Lancre auch den Scaliger und Picus, und nach der Meinung einiger von den abergläubischen Autoren, alle große Männer hinzufügen, als ob es keine andere Schulen gäbe, wie die Hölen von Toledo, keine andere Bücher als verbor-

Digitized by Google

gene Schlüssel, keine Lehrer ausser den Teufeln, keine andere Mittel sich brauchbar zu machen, als alle diese magischen Abgöttereien zu treiben, oder als ob man endlich die größte Geschicklichkeit und Fleiß besitzen müßte, um sich in die Klauen eines Geistes zu werfen, der umhergeht, wie die Schrift sagt, zu suchen, wen er verschlinge. Daher hab ich mich, nachdem ich eine lange Zeit über untersucht hatte, woher es kommen möchte, daß mehrere so nachtheilig über die große Geschicklichkeit dieser großen Männer geurtheilt, zuerst überzeugt, daß es aus einem allen falschen Versicherungen gemeinen Grunde herrühre, die sich unmerklich in uns festsetzen; um so mehr, da, wie der Kanzler Bako bemerkt, „dieser Irthum dem menschlichen Verstande eigenthümlich ist, und ihm beständig anhängt, daß er sich mehr von positiven als negativen Sätzen rühren läßt.“ *) Oder auch wohl, weil sich diese Philosophen zu so hohen, und über dem Begriff gemeiner Menschen so erhabenen Betrachtungen aufgeschwungen, daß alle die vergleichungsweise nur krochen, gezwungen wurden, sie zu bewundern, und in Gefolge dessen sie als allzukühn und übernatürlich tadelten; entweder indem sie sie nach der Schwäche ihrer Urtheilskraft wirklich dafür ansahen, oder noch lieber sie mit Vorsatz verläumdeten, weil, wie Seneka **) sagt, der Pöbel, der bewundert, und der Pöbel, der beneidet, gleich stark ist. Oder endlich, weil alles was die feinsten und sinnreichsten Köpfe nur thun können, indem sie die

*) Libr. III. Instaur. mag.

**) De vita beata.

Digitized by Google

die Natur nachahmen oder unterstützen, gewöhnlich unter dem Namen Magie begriffen wird, bis man die verschiedenen Triebräder und Mittel entdeckt, die sie anwenden, um mit diesen ausserordentlichen Operationen zu Stande zu kommen. Man kann dieses bei uns unter andern bei der Erfindung der Kanonen, der Druckerei und besonders der neuen Welt gewahr werden, deren Völker beim ersten Anblick unserer Schiffe glaubten, sie sein durch Magie und Zauberei gemacht, die Spanier sein Teufel, die kämen um sie mit den Blitzen und dem Donner ihrer Flinten und Pistolen auszurotten. Hieraus ist abzunehmen, daß alle große Männer den Titel Magier davon getragen, weil sie vermittelst der Naturlehre, und anderer Wissenschaften, die sie besassen, viele seltsame Dinge ausrichteten, in deren Ausübung die guten Autoren die Gewohnheit haben, die Magie zu setzen, weil sie sich nicht so leicht prophanieren lassen, und zu Jedermanns Kenntniß kommen, wie die mechanischen Künste, die sich nicht lange in Bewunderung erhalten können. Denn, da sie nur bei augenscheinlichen, und handgreiflichen Körpern statt finden, ist es fast unmöglich, daß ihre Urheber lange das Geheimniß ihrer Ursachen und verschiedenen Triebfedern geheim halten können; ob es gleich eben so nothwendig scheint, zu zu geben, daß die Ausübung der Mathematik, und besonders der Mechanik und Astrologie viel dazu beigetragen habe, alle diese falschen Meinungen zu unterstützen, wie uns nun obliegt, mit mehrerm zu erweisen.

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Daß die Mathematik viele Mathematiker in den Verdacht der Magie gesetzt hat.

Unter allen guten Vorschriften, die zur Richtung und Leitung unserer Handlungen dienen können, scheint meines Bedünkens mit gutem Recht keine nützlicher und richtiger zu sein, als diese, die uns belehret, daß man Gift nicht anders als in süßen Säftchen zu geben, und das Laster nur unter dem Schein der Tugend zu trügen pflege. Wie wir denn wirklich tagtäglich in der Erfahrung sehen, daß eben wie falsche Münzer einige Gold- oder Silberblätter über ihre schlechte Münze legen, um sie für gutes und gültiges Geld unter die Leute zu bringen: so sieht sich auch der größte Theil von Leuten, die des Werths ihrer Gelehrsamkeit halber niemals gesucht wären, genöthiget, sich zu verstecken und einen andern Nahmen anzunehmen. Da heißen denn die Irrlehrer Theologen, die Feuersüdler Chemisten, die Scharlatane Aerzte, die Sophisten Philosophen und die Zauberer Mathematici. Das hat nun eine solche Verwirrung unter den Dingen gemacht, und besonders unter den Wissenschaften, daß wenn es jezt auch nicht unmöglich ist, man doch gestehen muß, es sei sehr schwer, die wahren Lehrer dieser Kenntnisse von den Unwissenden und Waghälsen zu unterscheiden, die sich auch damit abgeben, und die, weil sie sie mit einer unendlichen Menge von betrügerischen und abergläubischen Dingen unter einander geworfen, sie so verdächtig gemacht haben, daß

selbst

Digitized by Google

selbst diejenigen, die sie mit Nutzen getrieben, sie niemals zur allgemeinen Billigung und zur Zufriedenheit eines Jeden haben ausüben können. In der That ist dies eine von den vornehmsten Ursachen, daß viele scharfsinnige und gelehrte Männer ihren Feinden Gelegenheit gegeben, sie als Zauberer zu verschreien, weil sie vor andern tief in die Kenntniß der vier Theile der Mathematik gedrungen sind, welche vom Kassiodorus *) die Thür der vierfachen Mathematik, von Sarisberiensis die rota quadrivii **) und von einem andern die Quadriga disciplinarum ***) genannt worden, nemlich die Arithmetik, Geometrie, die Musik und Astrologie. Dieser Gelegenheit nimmt der Jesuit Priverius, wenn er der seinen Art sie auszuüben gedenkt, wahr, zwei Gattungen von natürlicher Magie anzugeben ****). Eine hängt ganz und gar von der Naturlehre und ihren Theilen ab, welche mittelst der verborgenen und der augenscheinlichen Kräfte aller Dinge oft die seltsamsten und in der That auffallendsten Wirkungen hervorbringt, dergleichen Glocius magnetische Salbe, Burgravs Lampe und festmachender Ritter, Quercetans ideisches Pulver, Beguins Platzgold, der Dianenbaum der Scheidekünstler, und viele ähnliche Wunder der Natur sein konnten, welche diese Schriftsteller gesehen oder erfahren zu haben versichern. Ein anderer Theil setzt gewisse künstliche

*) Epist. XXXXV. Lib. I.

**) Varior Cap. XXIV.

***) Metal in Encomio artium liberalium.

****) Cap. 9. lib. I. de Magia.

Digitized by Google

liche Maschinen nach mathematischen Regeln zusammen, um uns nachher über die Sphäre des Archimedes *) in Verwunderung zu setzen: „eine kleine Maschine, die aber die ganze Welt in sich hält, ein Himmel, der sich forttragen läßt, der Inbegrif aller Dinge, der Spiegel der Natur"; oder jene Maschinen des Dädalus, die Dreifüße Vulkans; die hydraulische Maschine des Boethius, die Taube des Architas, und die künstliche Fliege von Eisen, welche Johann von Montroyal Kaiser Karln V. überreichte, und die ohne Jemandes Hülfe ihren muntern Flug anfing, eine ganze Ronde machte, und nachher ermüdet aus einem Reife, als ob sie Ueberlegung hätte, sich auf seine Arme setzte **); und viele ähnliche Wirkungen des menschlichen Verstandes, der mit der Natur wetteifert, und worüber minder feine Köpfe in solches Erstaunen geriethen, daß es kein Wunder ist, wenn sie alle diese Maschinen und Werkzeuge, deren Triebfedern sie nicht aufdecken konnten, weil man sie ihnen versteckte, mehr der Mitwirkung böser Geister, als dem betriebsamen Geist der Menschen zuschrieben, und auf diese Weise durch ihre Unwissenheit verursachten, daß man die vortreflichsten Mathematiker allemal in Verdacht der Magie gehabt hat. Dies beweiset das Beispiel des gascogniſche Archimedes, Franz Flustad von Candale, der dieser Verläumdung nicht ausweichen konnte;

*) Epist. lib. I.

**) Prit sans aide d'autrui sa gaillarde volée,
Fit une entiere ronde, & puis d'un cerceau las
Comme ayant jugement, se percha sur son bras.
Du Bartas, au 6. Jour de la I. Semaine.

Digitized by Google

konnte; ferner Johann Denys, ein treflicher Mathematiker im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, der 1570 eine Schutzschrift zu seiner Rettung drucken ließ, und selber seine Sache in London vertheidigte; endlich der Pabst Sylvester, Baco, Michael Scotus, der große Albrecht und viele andere, zeugen mögen, die die gerechte Klage erhoben: „die Frucht selbst ist uns hinderlich, die Fruchtbarkeit selbst gereicht uns zum Nachtheil *). Da denn ihre Kenntnisse, ihre Instrumente, ihre Köpfe von Erz, ihre Uhren und alle ihre übrigen feinen Kunstwerke so in Erstaunen gesetzt haben, daß, statt diese sonderbaren Wirkungen ihrer wahren Ursache und der Kultur der Mechanik zuzuschreiben, deren Meister, wenn es erlaubt ist, so zusagen, und mit dem Kassiodorus mich auszudrücken, „beinah Gefährten der Natur sind, das Verborgene aufschließen, das Augenscheinliche verdrehen, und mit Wundern spielen"); so hat er sie vielmehr, um desto eher fertig zu sein, dieser teuflischen Magie zugeschrieben, die, wie sich viele Leute einbilden, vor sechs oder sieben hundert Jahren weit mehr im Schwange gewesen sein soll, als gegenwärtig. Ja man soll so gar in Spanien öffentliche Schulen der Magie gehabt haben, wovon man noch die Spuren in den Höhlen, die nahe bei den Städten Toledo und Salamanca befindlich sind, gewahr werden kann. Wie unwahrscheinlich ist das aber, und wie kann man daher dieser Sage einen so wenig gegründeten Beifall geben,

*) Fructus obest, peperisse nocet, nocet esse feracem.
Ovid.

ben, da alle Schriftsteller, die uns diese Dinge erzählen, weiter keine gültige Beweise haben, uns zu überzeugen, als wir ebenfalls vom Schloß Bicetre sagen könnten, wie man denn auch völlig gewiß sein kann, daß diese Stadt nicht die Pflegemutter und der Sitz so vieler Magier gewesen ist, der doch der Vorzug von allen andern wiederfahren ist, daß die christliche Kirche mittelst siebzehn Kirchenversammlungen hier befestigt und eingerichtet worden. Was soll man also sagen, wenn alle, die den Pabst Sylvester zum Magus machen, einhellig dabei bleiben, er habe, was er von dieser Wissenschaft gewußt, zu Toledo erlernet? Wenn es daher wahr ist, wie wir in der Folge darthun werden, daß Sylvester kein Zauberer, sondern der größte und beste Mathematikus seiner Zeit war, so können wir wohl sehr gegründet schließen, daß alles, was man von dieser zu Toledo gelehrten Magie spricht, von der Mathemathik zu verstehen ist; (die daselbst sehr in Flor stand und so vollkommen unterrichtet ward, daß auch ein Engeländer Nahmens Daniel Morbans, der 1190 lebte und sehr gelehrt davon geschrieben hat, endlich da er zu ihrer Erlernung schon eine geraume Zeit in der Barbarei sich aufgehalten hatte, den Rath erhielt, sich nach Toledo zu begeben, als dem berühmtesten Ort in Absicht des Unterrichts in dieser Wissenschaft.) Der Ruf dieser Stadt breitete sich noch mehr aus, als Alphonsus X, der 1262 in Kastilien regierte, sich so sehr zum Freund und Beschützer dieses Zweigs der Erkenntniß aufwarf, daß er einigen Arabern mehr als zwei mal hundert tausend Thaler zur

Be-

Digitized by Google

Belohnung ihrer Mühe und Fleisses gab, die sie bei der Einrichtung seiner astronomischen Tafel angewandt hatten, und der allgemeine Mäcen und Wohlthäter aller Mathematiker seiner Zeit sein wollte, wie man leicht aus der Menge von Schriften und Uebersetzungen über diese Materie sehen kann, die ohne die Begünstigung seines Nahmens und die Beispiele seiner Freigebigkeit niemals würden unternommen sein. Dieses brachte nachmals allen diesen Wissenschaften, besonders aber der Sterndeutekunst großen Eingang zu wege. Wie Johann Pico Graf von Mirandola *) bemerkt, ist das auch kein Wunder, sobald der Ort, wo sie so sorgfältig getrieben wurde, für eine Schule der Magie gehalten ward; und ebenfalls alle, die es wie der Astrologe Diophanes machen, (der sich beim Apulegus berühmt **), er könne aufs genaueste die Zukunft vorher sagen, und „den Tag anzeigen, da am beßten Hochzeit machen, gut Häuser bauen, gut verkaufen, gut Reisen, gut zur See gehen sei,“) für Magier galten, wie Tertullian schon ehemals gesagt hatte: „die Verwandschaft der Magie und Astrologie unter einander ist uns bekannt ***). Die Meinung der Rechtsgelehrten kann uns dann eben so wenig Wunder neh-

*) Capit. ult. lib. ult. advers. Astrolog.

**) Lib. II. Metamorph. qui dies copulam nuptialem adfirmet, qui fundamenta mœnium perpetuet, qui negotiatori commodus, qui viatori celebris, qui navigiis opportunus.

***) Libr. de Idololatr.

Digitized by Google

nehmen, die unter einerlei Titel von Hexenmeistern und Mathematikern ***) handeln, blos bei Gelegenheit der Wahrsagerei und dieser Astrologie die unter dem Nahmen Mathematik verboten wurde, weil der Kaiser Justinian seine Gesetze deutlich und verständlich machen wollte, und sich daher der gebräuchlichsten und gemeinsten Ausdrücke bediente. „Der Pöbel, sagt Aulus Gellius †), nennt die Leute, die man nach ihrem Ursprung Chaldäer nennen sollte, Mathematiker". Man kann dieses noch durch folgende Stelle des Juvenal bestättigen ††): "den Mathematikern ist deine Geburt bekannt". Und diese beiden Stellen kann man doch nicht von der Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, die eigentlich unter dem Nahmen Mathematik begriffen sind, und von Jedermann gebilligt werden, verstehen; sondern blos von der Sterndeuterei, die mit allem Recht von der Kirche verworfen wird, nicht, weil sie den Verdacht der Magie erregte; sondern weil sie „den Gestirnen zuschreibt, was auf Erden geschieht"; weil sie uns zu Sklaven des Schicksals macht, und gerade zu alle Art von Religion untergräbt *).

Sech-

*) De maleficis & mathematicis, vid. Cod.
**) Lib. I. Cap. VIII.
†) Nota Mathematicis genesis tua. Juv. Sat. XIV.
††) Origen. Homel. III. in Hieronym.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Daß die Schriften, welche vielen großen Männern zugeschrieben werden, nicht zureichend sind, sie der Magie zu überführen.

Die Geschichtschreiber erzählen *), daß der mächtige König von Aegypten Ptolomäus Philadelphus, nachdem er allen seinen Fleiß erschöpft, um die kostbare Bibliothek, die er in der Stadt Alexandria errichtet hatte, zu ordnen und zu vermehren, und sie noch mehr zur Vollkommenheit zu bringen, einen gewissen Tag zu einem feierlichen Feste ansetzte, an dem sich alle Dichter versammlen, zur Ehre der neun Musen Gedichte vorlesen, und diejenigen, die dieser Absicht am meisten genügen würden, besondere von ihm ausgesetzte Preise erhalten sollten. Verschiedene Dichter hatten nach dem Urtheil der meisten Zuschauer bereits diese Belohnungen verdient, als Aristophanes, welcher der siebente unter den Richtern war, sich ihrer Auslieferung widersetzte, zu allgemeiner Bewunderung seine große Belesenheit und bewundernswürdige Kenntniß ausschüttete und mittelst seines ausserordentlich treuen und reichen Gedächtnisses zeigte, daß alle die Stücke, die man für so vollkommen und vortreflich hielte, denen nicht zugehörten, die sie vorgelesen, sondern aus den beßten Schriftstellern gerubt worden, die er einen nach dem andern benannte, und so das Verzeichniß der Räubereien an-

*) Stephan. Forcat. in Prometheo.

Digitized by Google

fertigte, daß der König, das Volk und die Richter ihren ersten Ausspruch zurück nahmen, um einige andere damit zu begünstigen, die nichts als ihre eigene Erfindung vorgelegt hatten. Ich bin überzeugt, daß es eines Aristophanes zu unsern Zeiten noch weit mehr bedürfe, als zu den Zeiten des Ptolemäus, und daß er noch weit mehr Gelegenheit finden würde, seine verwundernswerthe Belesenheit an den Tag zu legen, sowohl in der Beurtheilung und Verwerfung der Plagiarier, als in der Vertheidigung und Beschützung derer großen Männer, denen man Schuld giebt, eine Menge schädlicher und verbothener Bücher geschrieben zu haben, für welche sie statt verdienter Lobsprüche, sich gewöhnlich nichts als die Verachtung und den Fluch eines jeden Lesers, der diese untergeschobenen Früchte ihres Geistes nicht von den rechtmässigen Kindern unterscheiden kann, zuziehen. Und das begegnet gerade den beßten Leuten, statt des Ehrennahmens „höchstvortreflich," den ihnen ehemals **Richard von Bury**, Kanzler von Engeland, und der größte Bücherfreund, der seit dem Ptolemäus Philadelphus gelebt hat, beilegte, wenn er, um uns von dem Nutzen guter Schriften zu überzeugen, im zweiten Kapitel seines **Bücherfreundes** sagt *): „Dies sind die Lehrer, die uns ohne Ruthe und Stock, ohne Schelt-

*) Hi sunt Magistri qui nos instruunt sine virgis & ferula, sine verbis & cholera, sine panis & pecunia: si accedis, non dormiunt, si inquiris, non se abscondunt, non remurmurant, si oberres, cachinnos nesciunt, si ignores.

Digitized by Google

Scheltworte und Zorn, ohne Schwenke und Geld unterrichten: wenn man zu ihnen kommt, schlafen sie nicht; sie murren nicht, wenn man ihnen widerspricht, und lachen uns nicht aus, wenn wir nichts wissen. " Allerdings können wir nach dem allen wohl schliessen, daß viele große Genies blos aus der vierten Ursache, nemlich wegen derer ihnen fälschlich beigelegten Schriften, der Magie verdächtig geworden. Dergleichen sind alle, die im Verzeichniß des Trithemius und vieler andern Handschriften genannt werden *), welche um so gefährlicher waren, je mehr ihr Irthum auf Natur und Vernunft gegründet zu sein scheint. Um deswegen ein Gegengift gegen das Gift der vielen Verläumdung anzugeben, wie wir es mit den vorhergehenden gemacht haben, müssen wir zeigen, wie wenig Wahrscheinlichkeit es habe, daß alle Bücher, „deren Lesen verwerflich ist," wie die Rechtsgelehrten sagen **) wirklich von denen geschrieben worden, unter deren Nahmen und Autorität man sie bekannt gemacht hat. Und gesetzt, dem wäre also, so kann man doch daraus keinen gewissen Beweiß führen, daß ihre Urheber Magier gewesen. Erstlich, weil der größte Theil dieser Bücher uns nur aus gewissen Verzeichnissen bekannt sind, die die Titel der Bücher so anzeigen, daß man nicht wissen kann, wenn es nicht durch andere Umstände erhärtet wird, was der Zweck ihrer Verfertigung war; ob aufzuklären oder zu tadeln, ob zu unterrichten oder umzustossen, ob der behandelte

*) Sarisberiens. Policrat. Lib. I. Cap. XVIII.

**) Improbatæ lectionis libri, vid. Vulpian.

Digitized by Google

und zu erklären versuchte Gegenstand, gebilliget oder verworfen werden sollte? So hatte man in Bücherverzeichnissen gefunden, daß ein gewisser Alexander von den Magischen Künsten, Sankt Thomas von der Sterndeutekunst, und Roger Baco über die Nekromantie geschrieben, und sich nun gerade das Gegentheil von dem, was man darüber urtheilen sollte, eingebildet. Man glaubte, sie enthielten nichts anders als die Regeln und verschiedenen Mittel, die man befolgen müsse, um sich in der Ausübung aller dieser Divinationen zu unterrichten, und es sei folglich gar nicht ohne Grund, daß ihre Verfasser für Magier gehalten und angenommen würden. Und dennoch ist das eine so ungegründete, so schwache und falsche Folgerung, daß ausser der eben bemerkten Unrichtigkeit noch eine andere darin vorkommt, die, weil sie nicht so in die Augen fällt, noch bis auf unsere Zeiten viele Personen trügt, welche meinen, von der Magie sprechen sei eben so viel, als sich für einen Magus und Zauberer erklären lassen. Denn wenn diese Folge statt fände, müßten wir ebenfalls annehmen, daß alle, die sich vornehmen gegen sie zu schreiben und sie zu widerlegen, sich mit eben der Thorheit befleckten, und folglich eben also bestraft werden müßten. Denn man muß voraus setzen, daß sie die Ungereimtheit der Regeln und Grundsätze nicht zeigen können, ohne sie zu verstehen und uns zu erklären; und da sie dieses thun, mußten sie, deukt man, gleichmässig in Schuld sein, weil die gute oder die böse Absicht des einen, wie des andern, in diesem Fall, nichts in der Natur dieser Vorschriften

ver-

Digitized by Google

verändert, die darum nichts mehr an Kraft gewinnen, ob sie aus dem Picatrix, oder dem Delrio, (wenn sie solche ausdrücklich angeführt haben), oder ob sie von andern verbotenen Schriftstellern, oder von ihren Widersachern herrühren. Man müßte sogar noch weiter annehmen, daß jeder, der mit Dreistigkeit von der Magie schwatzen kann, als ein Magus verurtheilt werden müsse, in so fern sie so viel Fähigkeit haben, uns Bücher und Vorschriften davon zu liefern, wie diejenigen, die es ehemals thaten; und weil, wenn sie es nicht thun, dieses entweder darum geschieht, daß sie es nicht für rathsam halten, oder wegen eines andern Umstandes, der an ihrer Kenntniß nichts vermindern kann. Sokrates, Carneades und viele andere werden darum als Philosophen um nichts geringer geachtet, ob sie sich gleich niemals die Mühe nahmen, ein Buch zu schreiben; so wie Hortensius in Rom, selbst zur Zeit des Cicero, für den vortreflichsten Redner geschätzt ward, ohngeachtet er, wie man glauben kann, nach dem Beispiel vieler andern, die beim Seneka und Cicero ungemein gerühmt werden, niemals auch nur eine einzige von seinen Deklamationen öffentlich herausgeben wollte. Es wäre ja auch eine große Einfalt, wenn man glaubte, daß nur diejenigen, die in den Krais getreten sind, die die Beschwörungen selber getrieben und die Magie ausgeübt haben, allein und ausschliessend über einen Gegenstand Bücher geschrieben hätten, da doch ein jeder sehr leicht nach seiner Phantasie von einer Sache räsonniren kann, worinn es keine Vorschriften, keine Ord-

Digitized by Google

nung, keine Methode giebt, und da man nur die Charaktere der zwölf Zeichen und sieben Planeten, die Nahmen einiger Engel aus der heiligen Schrift, das Tohu und Bohu, Urim und Thummim, Beria, Mechava, Ensoph und Agla der Kabbalisten, nebst dem Hippoman, dem Jungfernpergament, dem Pentalpha, dem Schweißtuch, dem Todtenkopf, dem Fledermaus- oder Eulenblut, nur einige Gebete und Beschwörungen aus der Geisterhetze *) hinzuzufügen braucht, um eine unendliche Menge von diesen Büchern und geheimen Traktätchen zu machen, die nachher immer nur versteckt müssen an andere gegeben, und nachmals theuer von Leuten verkauft werden, die kein anderes Mittel haben, ihre Bedürfnisse zu erhalten, als daß sie diese Betrügereien auf Kosten schwacher, abergläubischer und melancholischer Köpfe ausüben, die sich einbilden, sie haben nun das Mehl zum Kuchen gefunden, und durch die günstige Bekanntschaft dieser Betrüger und Scharlatane das Mittel, viele wunderbare und ausserordentliche Dinge zu verrichten in ihre Gewalt erhalten. „So groß ist überall der Mangel an vernünftigen Leuten; so groß der Hang zu Possen," wie ein Dichter sagt **). Endlich hat es gar keine Wahrscheinlichkeit für sich, daß Bücher, die doch gewöhnlich Früchte einer langen Theorie und Spekulation sind, hinlängliche Beweise abgeben, um ihre Urheber

*) Flagellum Dæmonum, ein Buch.

**) — Tam magna est penuria mentis ubique!
In nugas tam prona via est.
Paligen. Libr. III. Zodiac.

Digitized by Google

heber der Magie zu überführen, die wohl in einer ganz andern Praktik und Handlungsart besteht, als in der Angabe gewisser Regeln, weil nach Biermanns *) Versicherung, nur derjenige ein Magus genannt werden soll, der so ein Bündniß mit dem Teufel macht, daß sich derselbe, wozu der Verbündete nur ihn gebrauchen will, soll gebrauchen lassen. Diese (ohnehin an sich so lächerliche) Erklärung, paßt gewiß nicht auf die Männer, für welche wir diese Apologie bestimmen, wenn man keine weitere Belästigung gegen sie hat, als die Bücher, die sie über diese Materie geschrieben, weil sie diese zuverlässig ohne ein ausdrückliches oder geheimes, einfaches oder öffentliches Bündniß, wie wir oben gezeigt haben, schreiben konnten. Um alle Einwürfe zu heben, so kommt noch das hinzu, daß es eine blos zur Lust erfundene Verläumdung, und ganz falsche, irrige und verwegene Meinung ist, wenn man behaupten will, es habe sich auch nur ein einziger von ihnen mit der schwarzen und verbotenen Magie, oder mit einer ihrer verschiedenen Gattungen abgegeben. Zuförderst kann man dieses durch das Zeugniß des Agrippa selbst beweisen, der doch als das Haupt aller Magie geschätzt wird, und dennoch in seiner Schrift von der Eitelkeit aller Wissenschaften und Künste, die Trüglichkeit und Verführung aller dieser meistens verschleierten, hinter falschen Titeln verborgenen, und darnach dem Zoroaster, Enoch, Trismegist, Abraham, Salomo, Apulejus, St.

*) In disquisitione de magicis actionibus.

Digitized by Google

Thomas, dem großen Albrecht und vielen andern grossen Männern fälschlich beigelegten Schriften zeiget. Gleichermaßen wird solches von Wier und allen bestätigt, die am scharfsinnigsten über diese Materie geschrieben, und sich, wie es glaublich ist, auf eben dem Grunde stützen, der dem Grafen Pico von Mirandola Anlaß gab, ein gleiches Urtheil von ähnlichen Schriften über die Sterndeutekunst zu fällen, wenn er sagt:*) „denn es ist ja durch nichts bewiesen worden, daß diese Schriften von ihnen herrühren; vielmehr sind es Betrüger, die, (entweder, weil sie es selber so glauben, oder mit Vorsatz, den Leser absichtlich falsch überreden wollen), diese mit den ungereimtesten Fabeln angefüllten Bücher den berühmtesten Männern, die oft in entfernten Zeiten gelebt haben, zuschreiben, und ihrem Irthum über diese angeblich erdichteten Schriftsteller Glauben verschaffen.“ Ueberhaupt wird man dies Verfahren bei allen Arten von Scharlatanerie gewahr, und ganz besonders bei den Alchymisten, die nicht ihre Schuldigkeit erfüllt, und regelmässig verfahren zu haben glauben, wenn sie nicht, — nachdem sie zuförderst ihre Hirngespinste im ersten Buch Moses, in der Offenbarung Johannes, in den Hieroglyphen, in der Odyssee, in den Verwandlungen, und selbst in Denkmälern, Leichengewölben und Gräbern gefunden, noch dazu ihre Schriften unter dem Nahmen der Schwester Moses Mariens, des Trismegistus, Demokritus, Aristoteles, Synesius, Avicenna, Albrecht und Sankt Johannes ans Licht geben. Als wenn diese grossen Männer und gelehr-

Digitized by Google

lehrten Schriftsteller ihre ganze Lebenszeit über nichts weiter zu thun gehabt hätten, als Kohlen anzublasen, in der Asche zu wühlen, zu reiben, oder Kraise, Charaktere und Anrufungen zu machen; und als wenn die Barbarei, die Thorheit, die Kindereien, der Mangel an Ordnung, die Niedrigkeit, die Unrichtigkeit und die Unwissenheit, die in allen diesen Büchern herrschen, nicht mehr, denn allzufähige Gründe wären, um alle die großen Genies und erhabenen Geister von dieser Verläumdung frei zu sprechen, und uns durch eben dieses Mittel die trübe und unreine Quelle entdekten, woraus jene Phantome und untergeschobenen Kinder des Geistes ihren Ursprung nehmen. Und das ist, um ganz gerade heraus zu sprechen, blos die Verwegenheit einiger armen elenden Schlucker, die ihres Gewinnstes halber erdichtete Dinge ausbreiten, und sie dem ersten dem besten der ihrer Phantasie in den Wurf kommt, ohne alle Achtung und anderweitige Betrachtung zuschreiben. Daher kömmt es, daß Chikus versichert, er habe ein Buch gesehen, das Homer über die Magie geschrieben, und ein anderes, dessen Urheber Salomo sei, und den Titel „von dem Schatten der Begriffe" führe; daß Salisberiensis einer Traumkunst erwähnt, die unter Daniels Namen verkauft werde; daß die beiden Pico die Traktäte des heiligen Hieronymus, St. Thomas und Plato über die Nekromantie durchaus nicht für rechtmässig erkennen wollen, und der Abt Trithemius sich mit allem Recht über die aufhält, die man dem großen Albrecht und vielen andern, beilegt; denn es ist dazu eben so wenig Grund vorhanden, als

wenn

Digitized by Google

wenn man glauben wollte, Hippokrates habe das Buch von der Mondesdeutung, Plato das von den Kräutern und von der Kuh, Aristoteles das vom Apfel der Gewächse, von den Eigenthümlichkeiten der Elemente, und von den Geheimnissen an seinen Zögling Alexander, Galen das von den Bezauberungen, Ovidius das von der Alten und den Pamphilischen Liebeshändeln, Seneka das kleine Büchlein von den Tugenden und die Episteln an den Apostel Paulus geschrieben; kurz, als wenn man glauben wollte, die besten Schriftsteller hätten sich damit eingelassen, eine unendliche Menge ähnlicher Kleinigkeiten und Bücher ohne allen Werth zu schreiben. Denn weitgefehlt, daß wir nur die mindeste Gewisheit und Kenntniß von den Urhebern dieser Scharteken haben, wissen wir ja kaum mit einiger Zuverlässigkeit, wem man einmal so viele Aufsätze, die gemeiniglich ihre Stelle in den Bibliotheken finden, zuschreiben soll. Wir wollen hier nicht einmal von den Werken des Orpheus, des Trismegistus, des Berosus und Marethon, die völlig unächt sind, von den apokryphischen Büchern der heiligen Schrift, von den zweifelhaften Schriften des Hippokrates, Galen, und aller derer, die Erasmus bei der Ausgabe der Kirchenväter in Zweifel zieht; noch von den kleinen Traktätchen des Gerson, Feneſtella, Pythagoras und Kato, und allen die bei den Humanisten verdächtig sind, reden. Aber ist es nicht eine seltsame Sache, daß Franz Pico *), der seines Oheims

glück-

*) Lib. III. Exam. vanit. doctrinæ gentium.

Digitized by Google

glücklicher Nachfolger im gelehrten Staat und in seiner Herrschaft war, dieses großen Pico, des ersten Mannes seiner Zeit, sich bemüht, aus einer weitläuftigen Folge von Gründen darzuthun, es sei völlig ungewiß, ob Aristoteles auch nur ein einziges Buch von allen denen geschrieben habe, die bis auf den heutigen Tag in dem Verzeichniß seiner Werke aufgeführt werden? Demohngeachtet hat Nizolius solches nochmals bestättigt *), und Patricius es so genau untersucht, daß er nach den augenscheinlichsten Proben des rühmlichsten Fleisses, den er bei Untersuchung der Wahrheit dieser Behauptung angewandt, endlich folgert **), daß von allen Büchern dieses Genius der Natur, es nur vier noch dazu sehr kleine und in Vergleichung gegen die übrigen sehr unbeträchtliche Bücher giebt, die ausser allem Streit und Zweifel bis zu uns gekommen, nemlich das Buch von den mechanischen Wissenschaften, und drei andere, die er gegen den Zeno, Gorgias und Xenophanes schrieb. Dagegen bezeugt Ammonius, im Kommentar der Kategorien, daß man in der herrlichen Bibliothek der Stadt Alexandria vierzig Bücher von der Analyse fand, die alle den Nahmen des Aristoteles führten, wiewohl er nur viere davon wirklich gemacht hat, wovon die beiden ersten mit den neuen übereinkommen, welche Diogenes Laertius anführt. Man muß dieses, wie Galen sagt †), dem

*) Lib. IV. Cap. VI. De recta ratione philosophandi.

**) Discurs. peripath. Tom. I. Lib. III.

†) Commentar. In libros Hippocratis de natura humana.

Digitized by Google

dem Wetteifer zuschreiben, der unter den Königen von Pergamus und Alexandrien herschte, diejenigen zu belohnen, die ihnen Bücher von irgend einem guten Schriftsteller, vor allen aber vom Aristoteles brächten, um die Bibliothek destomehr auszuzieren; da es den vorhergehenden niemals begegnet war, daß der Titel alter Bücher wäre verfälscht worden. Wir würden dieses noch weiter ausführen wenn es nicht vom Patricius bereits geschehen **) und es überhaupt nöthig wäre, noch weiter zu erhärten, daß mit Unrecht und wider allen Anschein von Grunde, so viele abgerissene Bruchstücken, schlechte Rapsodien, fabelhafte Abhandlungen, unnütze Bücher, und ohne alle Ordnung, Vernunft und Beurtheilungskraft, unter dem Nahmen irgend eines Mannes, der gerade zu der Zeit den herrschenden Ton angab, wegen seiner hervorstechenden Gelehrsamkeit herumgehen: „von denen der wahnwitzige Orestes selber schwören müßte, daß sie kein Mann von gesunder Vernunft geschrieben haben könne.“ **)

Siebenter Abschnitt.

Von allen noch übrigen Ursachen, die man zu diesem Argwohn haben kann.

Es giebt zwar eine große Anzahl von Schriftstellern, die sich seit mehreren Jahrhunderten beeifert haben, uns zu

*) Discuss. peripat. Tom. I. Libr. III.

**) Quos ipse
Non sani esse hominis, non sanus juret Orestes.

Digitized by Google

zu zeigen, was an der Natur und Beschaffenheit der Magie eigentlich sei; allein es scheint dennoch, daß die ersten derselben sich einen äusserst schwankenden Gesichtspunkt setzten und die mehrsten unter den Neuern diese Untersuchung zwar zu erleichtern gedachten, aber Vergrösserungsgläser zu Hülfe nahmen, wodurch man eine Ameise in der Grösse eines Zolles sieht. So stellen sie uns in ihren Schriften ein Sonnenstäubchen als ein Gebürge, eine Fliege als einen grossen Elephanten, und kleine Fehler als grosse Vergehungen vor, indem sie auf eine fast kindische Weise den geringsten Argwohn in Wahrheit, eine Behauptung in einen Erweis verwandeln, und aus geringfügigen und ganz unbeträchtlichen Zufällen, äusserst denkwürdige und erstaunliche Begebenheiten machen. Daher darf man sich nicht wundern, wenn eben so, wie erhabene und hochgelegene Gegenstände am wenigsten sicher vor den Beschädigungen des Blitzes sind: eben also der größte Theil der reichhaltigsten Köpfe aus den vorigen Zeiten, die Schutzgötter des Parnaß und der Gefährten der Musen, der Schmähsucht nicht haben entgehen können. Denn da sie die ersten Rollen auf dem Schauplatz der Welt zu spielen hatten, und über gemeinen Menschen eben so erhaben waren, wie diese über den übrigen Thieren des Feldes; so ist man aufmerksamer gewesen, ihre Fehler anzumerken, und ihnen aufs höchste anzurechnen, wo sie sich einmal vergessen hatten, vielleicht, weil es leichter ist, einen Flecken, ein Wärzchen, an einer vollkommenen Schönheit, als auf dem Angesicht irgend einer

Baucis

Baucis oder Cybele anzumerkey; oder auch, weil nach dem Ausspruch des sinnreichen Dichters *): „Ein jeder Fehler der Seele um so sichtbarer in die Augen fällt, je grösser der fehlende gehalten wird.“ Ja wir können auch noch dieses zu den vorhergehenden Ursachen hinzufügen, warum viele gelehrte Männer im Verdacht gestanden, Magier zu sein, und warum man die Forschbegier des grossen Albrechts, die natürliche Magie des Baco, die Sterndeuterei des Conciliators, die Mathematik des Pabstes Sylvester, die Irrlehre des Alchindus und einige abergläubische Bemerkungen, die wir in der Folge anführen werden, in eine schwarze und verbotene Magie verwandelt habe; weil es nemlich Leute giebt, die über alles eine boshafte Auslegung machen, die von allem schief urtheilen, von Schriftstellern, wie es die Mode mit sich bringt, von Büchern nach ihren Titeln, und von den Menschen nach ihren Fehlern; die an den Tag bringen, was sie verhehlen sollten, und sich eine Ehre daraus machen, die Fehler aller notorisch grossen Männer zu entdecken, die sie gerne denn immer vergrössern, um ihre Unschuld lieber zu unterdrücken als anerkennen zu lassen, die doch in der That aufrecht erhalten werden, und ihres Rechts geniessen muß, da sie nicht so schwach und voller Narben ist, wie man sie uns vorstellt. Wollten wir noch ausserdem dem Lipsius beitreten, welcher sagt: „daß die Meinung das Böse vergrössert, aufhäuft, auf Stelzen vorstellt;“ so werden wir

*) Omne animi vitium tanto conspectius in se
Crimen habet, quanto major, qui peccat, habetur.

Digitized by Google

wir endlich finden, daß alle die Beweise in Muthmassungen, und alle die grossen Vergehungen in einen unbedeutenden und grundlosen Aberglauben zerfallen. Democh darf man sich nicht wundern, wie die ersten Genies ihrer Zeit sich mit einer von beiden einlassen, und selbst mit ihrer Ausübung befassen konnten, weil wir gewöhnlich sehen, daß das allervollkommenste um so zarter und vergänglicher ist: die schärfste Schneide wird am ersten stumpf, das weisseste Zeug nimmt am ehesten Flecken an, die beste Leibesbeschaffenheit ist oftmals den mehrsten Veränderungen unterworfen, und aus der heiligen Schrift wissen wir, daß der Edelste unter den Engeln der erste war, welcher abfiel. Da wir nun alle Ursachen dieses Verdachts, die wir auf Seiten der Angeschuldigten finden können, erörtert haben: so müssen wir gegenwärtig noch fünf andere in dem Rest dieses Abschnitts anführen und bemerken, die, wie man wohl sagen kann, noch mehr als die vorhergehenden dazu beigetragen, diese unglückliche Meinung zu unterhalten; nemlich, die Irrlehren, die Feindschaft, die Unwissenheit, die gar zu große Leichtgläubigkeit und die zu geringe Sorgfalt und Beurtheilungskraft der Schriftsteller.

Die erste Ursach nehmen wir darum an, weil zu vermuthen steht, daß Alchindus, Peter von Abano, Arnold von Villanova, und einige andere, die mit Wahrheit im Verdacht der Irrlehre standen, fälschlich auch den Verdacht der Magie sich können zugezogen haben;

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

ben; um so mehr, da Tertullian *) schon ehemals sagte: „man hat auch unter den Heretikern eine Gemeinschaft mit vielen Zauberern, Herumstreifern, Sterndeutern, und Philosophen bemerkt.“ Er bestättigt solches noch mehr **), wenn er die Magie „eine fruchtbare Mutter irriger Meinungen“ nennt. Daher haben nachmals die Katholischen Gottesgelehrten, vorzüglich Delrio ***) und Maldonat ****) Anlaß genommen, als einen durch die Erfahrung aller Zeiten festgestellten Grundsatz anzunehmen, daß die Urheber und Anhänger kirchwidriger Meinungen entweder selber Magier waren, als Simon der Zauberer, Menander, Marcus Valentinianus, Karpokratus, Priscillianus, Berengarius und Hermogenes; oder daß doch die magischen und verbotenen Künste allemal auf ketzerische Meinungen gefolgt sind. Sie beweisen solches durch die spanischen Geschichtschreiber, welche erzählen, daß nach einem langen Aufenthalt der Arrianer in diesem Reiche, man sich wunderte, wie die Teufel eine geraume Zeit über die Menschen quälten. Eben so folgte auf die Ketzerei des Johann Huß eine große Menge von Beschwörern und bösen Geistern in Böhmen und Teutschland, wie auch auf die Walliser Irrlehre in den Apenninischen Gebirgen. Der Jesuit Maldonat giebt davon

*) Præscript. Adverſ. Hæret. cap. XXXXIII.

**) Libr. de Anima. Cap. LVII.

***) In Prologo diſquiſit. Mag.

****) Traité des Démons.

Digitized by Google

davon fünf Ursachen an, die wir aber übergehen, um uns zu unsrer zweiten Ursache zu wenden.

Wir bemerken zuförderst, daß es blos Feindseeligkeit war, wenn Apulejus ehemals von den Verwandten seiner Frau; die Päbste Sylvester und Gregorius von den Kaisern, die sie in den Bann gethan hatten, und den Irrlehrern, die allemahl Feinde des römischen Stuhls sind; und endlich das Mädchen von Orleans von den Engeländern der Magie beschuldigt wurden, die sich nur dieses Vorwandes bedienten, sie als eine Hexe verurtheilen zu können, ohngeachtet die Herren de Langei *) und du Haillon sie als ein ganz anderes Frauenzimmer darstellen. Will man sich vielmehr auf diejenigen, die davon die sicherste Kenntniß haben mußten, verlassen, so ist gar kein Grund da, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu behaupten, daß sie eine Zauberinn gewesen sei. Dies ist auch der Schluß, womit Valerandus Uranius **) ihre Geschichte endigt. „Nachdem endlich, sagt er, alle Artikel von beiden Seiten erwogen worden, so beschliessen die Richter einmüthiglich: daß ein ungerechter Richterspruch diese Kriegerinn zum Feuer verurtheilt habe, und der Gerichtsbrauch sowohl als der Innhalt der Gesetze von den Engeländern verletzt worden.“

*) In der Kriegskunst.

**) Tandem collatis patres utroque citroque
Articulis, flammas sub inique judice passam
Darcida, concordi decernunt ore: modumque
Angligenas violasse fori, jurisque tenorem.

Digitized by Google

Wir führten vorhin die Gelehrsamkeit als eine der Haupturſachen dieſer falſchen Anklage an. Jetzt wollen wir gegenſeitig auch von der Unwiſſenheit reden, und zeigen, wie dieſe ſowohl bei den Griechen, und hier vor allen gegen den Sokrates, den man beinah den Vater der Philoſophie nennen kann, ſo überaus groß war, als auch bei den Lateinern, ſeit den Zeiten des Boethius, Symmachus, und Kaſſiodorus, bis auf die letzte Eroberung von Konſtantinopel. Denn ſeit dieſer Epoche hat die Welt ein ganz anderes Anſehen gewonnen, der Himmel wälzt ſich nach neuen Hypotheſen, man kennt die Luft genauer nach ihren Erſcheinungen, das Meer iſt zugänglicher geworden, die Erde hat uns eine neue Halbkugel entdeckt, die Menſchen haben durch die Schiffarth mehr Gelegenheit, ſich mitzutheilen, die Künſte haben wahre Wunder, das Geſchütz und die Buchdruckerei, hervorgebracht; und die Wiſſenſchaften ſind wieder in ihrem vorigen Glanze hergeſtellt, in Teutſchland durch Reuchlin und Agricola, in der Schweiz durch Erasmus, in Engeland durch Linacer und Ascanus, in Spanien durch Vives und Nebriſſenſis, in Frankreich durch Faber und Budeus, in Italien durch Hermolaus, Politianus, Pikus, und alle die Griechen, die von Konſtantinopel dahin geflüchtet waren; endlich die ganze Welt durch neue Buchſtaben und die Druckerei. Wir haben ſchon die Bemerkung aus dem Plutarch angeführt, daß vor dem Aufſtande, welcher ſich zu Sokrates Zeiten ereignete, es in Griechenland nicht erlaubt war, von Aſtrologiſchen Dingen

zu

Digitized by Google

zu lehren, die Mathematik zu studiren, oder die Philosophie zu lehren. Deswegen muß man auch heut zu Tage untersuchen, welchen Grad von Fähigkeiten diejenigen besassen, die die beßten Schriftsteller in den Bibliotheken verstocken liessen, keine andere Grammatiker hatten, als den Grăcismus, Barbarismus, und den Alexander de Villa Dei; keine Rhetoriker, ausser dem Aguilegius; keine Philosophen, ausser dem Gingelfus, Rapaleus, Ferrabris und Peter Hispanus; keine Geschichtschreiber als die historische Sammlung *) und die Mutter der Geschichten **); endlich keine mathematische Bücher als das Handbuch ***) und den Almanach der Hirten †). Was konnten die Sprachkundigen aus solchen Barbarismen lernen, wie jener Priester anbrachte, der die Kinder in nomine Patria, Filia & Spiritua sancta taufte? Was die Philosophen anders als Voraussetzungen, Erweiterungen, Einschränkungen, Trugschlüsse, Zwangsätze, und den ganzen Irrgang von Spitzfündigkeiten, die unter dem Nahmen logikalischer Kleinigkeiten ††) begriffen sind? Was fanden endlich Freunde der Geschichte für ihre Wißbegier? Zur Lust erdachte Mährchen über die Weissagung Merlins, die Hölle St. Patricius, Pilatus Thurm, das magnetische Schloß, die Päbstinn Johanna, und unzählige

*) Tasciculus temporum.

**) La mére des Histoires.

***) Le compot manuel.

†) Le calendrier des Bergers.

††) Parva logicalia.

Digitized by Google

andere Fabeln und Träumereien, die heut zu Tage kaum die Kinder mehr glauben? Und in der That, daran ist gar nichts Ausserordentliches. Wie der Pöbel diejenigen für Zauberer hält, die im strengsten Winter Rosen und andere Frühlingsblumen aufzeigen: so sind alle die treflichen Männer, welche als leuchtende Sterne mitten in dieser finstern Nacht erscheinen, und in der strengsten Jahrszeit für die Wissenschaften, so bewundernswerthe Früchte ihrer Gelehrsamkeit hervorgebracht, bis auf uns unter dem Nahmen fortgepflanzt worden, den ihnen die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit ihrer Zeitgenossen beilegte, deren leerer und kraftloser Geist sich desto leichter unter die Last einer falschen Ueberredung beugte, dieser eben so gewöhnlichen Begleiterinn der Unwissenheit, als der Schatten dem Körper und der Neid der Tugend auf dem Fusse zu folgen pfleget.

Wir können hieraus die vierte Ursach dieses Argwohns, den man gegen so viele grosse Männer gehabt hat, herleiten. Sie besteht nemlich in einer allzugrossen Leichtgläubigkeit an lügenhafte und abergläubische Dinge, die gewöhnlich eins aufs andere folgen. Um die Leser davon desto überzeugender zu unterrichten, wollen wir mit demjenigen dee Anfang machen, was wir in einem kleinen vom heiligen Agobart, Bischof zu Lyon im Jahr 333 aufgesetzten Traktat finden. Der damalige Pöbel glaubte nemlich, jene Männer könnten die Luft in Bewegung setzen und Gewitter erregen, wie sie aus dieser Ursache auch im ersten Kapitel der Kapitulation der Könige Karls des Grossen, und

Lude-

Digitized by Google

Ludewig des Gütigen Gewittermacher *) genannt werden. Es war eine allgemeine und von vielen Leuten als die unumstößlichste Wahrheit angenommene Meinung, daß es zu der Zeit gewisse Zauberer gebe, die die Macht hätten, Hagel, Donner und Blitz, Sturm und Ungewitter zu erregen, wann und so stark es ihnen gut dünkte, um alle Früchte der Erde zu verderben, die sie nachmals an gewisse Leute aus dem Lande Magodien verhandelten, welche alljährlich mit Schiffen aus der Luft ankämen, um sich mit Mundvorrath zu versehen. Dies ward für so sicher und gewiß gehalten, daß der gute Bischof eines Tages alle Mühe hatte, drei Männer und eine Frau aus den Händen des thörigten Pöbels zu befreien, der sie zur Gerichtsstätte hinschleppte, weil sie aus diesen Schiffen gefallen sein sollten. Eben dieser Geistliche erzählt in dem eben gedachten Buche **), daß bei einer Seuche, die das Vieh und vorzüglich das Rindvieh befiel, (wovon eine so große Menge in ganz Europa umfiel, daß es Belleforest werth gehalten, es in seinen Zusätzen zu Nicolas Gilles mit anzuführen,) die Abergläubigsten sich sogleich einbildeten, daß ein gewisser Genoald, Herzog von Benevent, ein grosser Feind Karls des Großen, viele Leute mit vergifteten Pulvern versehen, ausgeschickt habe, um sie auf allen Marschländern, Quellen und Weiden auszustreuen; so daß der heilige und verständige Mann, der mit ansahe,

*) Tempestarii, s. immissores tempestatum.

**) Im Leben Karls des Großen.

Digitized by Google

wie man Tag für Tag wegen dieses Mährchens viele Unschuldige aufknüpfte, ersäufte oder entsetzlich marterte, endlich bewogen ward, seine Schrift mit folgendem schönen Ausspruch zu beschliessen: „die arme Welt ist gegenwärtig in solche Thorheit versunken, daß dergleichen ungereimte Dinge von Christen gegenwärtig geglaubt werden, als vorher wohl schwerlich Jemand die Heiden zu glauben überreden können.“ Allen diesen Mährchen folgten Romane, die unmittelbar unter der Regierung Ludewigs des Gütigen, zu dessen Zeit dieser Bischoff noch lebte, sich entspannen, und bei der Unwissenheit seines Zeitalters, das sich nur gar zu gern von Unwahrheiten, wenn sie nur wunderbar waren, hinreissen ließ, dermassen fortflanzte, daß alle mögliche Geschicht- oder Chronikenschreiber dieser Zeit, um sie noch anmuthiger zu machen, für gut fanden, noch viele ähnliche Erzählungen hinzuzuthun, wie ein gewisser Gottesgelehrter sehr passend bemerkt *). Er bekennt nemlich aufrichtig: „daß die mehrsten Alten den Fehler, oder vielmehr eine so große von aller Beurtheilungskraft verlassene Einfalt besassen, daß sie glaubten, sie würden bei der Erzählung der Begebenheiten eines grossen Mannes nicht angenehm genug sein, wenn sie nicht, um (ihrer Meinung nach) die Erzählung auszuschmücken, poetische Erdichtungen, oder doch etwas ähnliches hinzufügten und folglich Wahrheit und Unrichtigkeit mit einander vermischten.“ Und dennoch wurden diese Schrif-

*) Pitheus in Galfredo Monimetend.

Digitized by Google

Schriften mit so viel Beifall aufgenommen, daß 1290 Jakob de Voragine, Bischof von Genua, „ein Mann, wie ihn Vives *) und Melchior Canus nennen **), von eiserner Stirn, bleiernem Herzen, und gewiß wenig strengem und vorsichtigem Gemüth," und dessen Absicht wenigstens doch nicht anders als gut sein konnte, sogar den Einfall hatte, diese Schreibart in die Kirchengeschichte einzuführen, indem er eine goldene Legende erdachte, die vielen frommen und andächtigen Seelen zur Erbauung gedient, bis endlich die Irrlehrende des sechzehnten Jahrhunderts anfingen, sie in den höchsten Pantagruelismus zu verwandeln, um die Religion zum Gespött zu machen, und den Grund von Ehrfurcht, den wir diesen heiligen und gefährlichen Reliquien schuldig sind, zu untergraben. Diesen ungegründeten Romanen haben wir denn auch alle die falschen Sagen zu verdanken, die sich von den wunderbaren Künsten des Sylvester, Gregorius, Michael Scotus, Roger Baco, Peter von Abano, Thebit, und fast aller Gelehrten dieser Zeit, unter dem Pöbel verbreiteten, und zur Unterhaltung bis ins Jahr 1425, da eine unzählige Menge anderer abergläubischer Meinungen in Gang kamen, um alle vorhergehenden durchaus zu verdrängen, die wir mit Fleiß haben anführen wollen, um zu zeigen, daß es kein Wunder ist, wenn die großen Einsichten so vieler Männer aus jenen Zeiten, zu einer Menge von Ge-

*) Lib. II. de causis corruptionis artium.

**) Locor. theolog. Cap. VI.

Digitized by Google

schichten und lächerlichen Erdichtungen Anlaß gegeben haben, weil eben dies unangenehme Schicksal auch den Eifer und das rechtschaffene Leben vieler heiligen Personen, und die Tapferkeit und den Muth fast aller der größten und tapfersten Heerführer betroffen hat. Es darf uns nicht wundern, wenn auch einige ihrer Schriften für Unterweisungen in der schwarzen Kunst gehalten worden, in Betracht, daß man viele andere nicht günstiger behandelt hat, ohngeachtet wir im vorhergehenden hinlängliche Beweise ihrer Unschuld beigebracht haben. Hiervon zeugen die drei Sätze, die ehemals der berühmte Kanzler der Parisischen Universität, Gerson, über den Roman von der Rose, vertheidigt; und das Urtheil des berühmten Doktors derselben hohen Schule, Johann Raulin, über den Roman von dem Dänen Oger; worinn sie versichern, daß die Urheber dieser Romane nicht weniger verdammt sein, wie Judas, wenn sie nicht vor ihrem Ende noch aufrichtig bereueten, solche Misgeburten gemacht und verbreitet zu haben. Wiewohl es endlich allemal nützlicher und löblicher ist, aus jeder Schrift lieber einen guten Sinn zu entwickeln als sie zu beschuldigen, lieber von Anschuldigungen zu befreien als zu tadeln, um nicht jenen Völkern ähnlich zu werden, die die aufgehende Sonne nicht anders als mit Schmähungen und Fluchen begrüssen.

Indessen liegt es uns ob, den Ueberrest dieser Materie durch die Erklärung der dritten Ursache dieser ganzen Verläumdung, (die, aufrichtig zu reden keine andere ist, als die Nachläßigkeit der Schriftsteller, oder vielmehr

die

Digitized by Google

die geringe Sorgfalt und Beurtheilungskraft, welche sie bei der Verfertigung ihrer Werke angewandt haben) zu endigen. Sie mochten nun sich vorgestellt haben, sie desto leichter zu vergrössern: oder mit ihrer einmal angefangenen Unternehmung zu Ende zu kommen; oder ein Wunder von Belesenheit zu zeigen; oder sich einbilden, man würde um so besser in der Welt aufgenommen und fände desto sicheren Beifall, je mehr Wunder und Seltsamkeiten man vorbrächte; oder besaßen endlich so wenig Verstand, daß sie selber alles glaubten: genug, sie haben so mit einander gewetteifert, wer die mehrsten von solchen fabelhaften Geschichten und Erdichtungen vorbringen konnte, wie die alten Romane, die Possen, ich weiß selbst nicht welche Schriftchen, die Volkssagen, und selbst diejenigen, die doch nur zur Lust erdacht waren, in Lucians Gesprächen, und Apulejus Verwandlungen, allen diesen Schriftverfassern zu gewissen und wahrhaften Beweisen gedient haben. Aber „diese Autoren raffen, wie Sarisberiensis *) sagt, alle Meinungen, alles, was auch die schlechtesten Leute oft gesagt, oder geschrieben, zusammen, schreiben alles ohne Beurtheilungskraft hin, und bringen es vor, weil sie nichts besseres vorzubringen wissen.“ Es würde zu schwer, gewagt, und vielleicht zu langweilig sein, wenn ich solches durch eine weitläuftige Beurtheilung aller, die über diese Materie geschrieben, darthun wollte, wiewohl ein jeder derselben sich die Freiheit nimmt, nach Gutdünken davon zu schwatzen, und

*) Metalog. Lib. II. Cap. VII.

Digitized by Google

und mit gewissen und ungezweifelten Wahrheiten unendlich viel Mährchen untereinander zu werfen, wie es Johann Nider, Jakob Sprenger und Heinrich Institutor *) gemacht haben. Dieser letzte ist der erste, der (gegen Trithemius und Molanus, die ihn zum Richter über die Hexen in Teutschland aufriefen) aufrichtig gesteht: alles, was er in einer Schrift **) hiervon und von den Magiern gesagt, und das doch zur Quelle und zur ersten Grundlage aller seiner anderweitigen Behauptung über diesen Gegenstand gedient, das habe er von einem Berner Stadtrichter und einem Benediktiner Mönch erfahren, der vor seiner Bekehrung „ein wohl erfahrner und bei weltlichen Juristen sehr angesehener Stodtenbeschwörer, Possenreißer und Gaukler gewesen.“ Die beiden andern aber haben in dem Zauberhammer ***), den sie 1494 verfertigten, so viele Geschichten erzählt, daß Wier nicht ohne Grund angestanden, ob man so nicht für eben so wenig glaubwürdig halten müsse, als diejenigen, welche Nider erzählt. Man könnte eben das Urtheil von vielen andern, die in die Fußstapfen dieser angezeigten Schriftsteller getreten sind, und deren Unachtsamkeit dennoch nicht so beträchtlich ist, als bei allen neuern und besonders bei dem ersten güten Schriftsteller Frankreichs, beim Johann Bodin. Nachdem dieser Schriftsteller mit einer bewundernswürdigen Lebhaftigkeit des Geistes und einem damit verbundenen, sehr gründlichen

*) In catalogo — in bibliotheca Theolog.

**) Formicar. Lib. V. Cap. III.

***) In libro de strigib.

Digitized by Google

lichen Urtheil, ohne Ausnahme von göttlichen, natürlichen und bürgerlichen Dingen gehandelt hatte, würde man ihn sicher für mehr als einen Menschen erkannt, und ohnfehlbar für irgend ein Wesen höherer Art gehalten haben, wenn er nicht so deutliche Beweise und Spuren von seiner Menschlichkeit in seiner Dämonomanie gegeben hätte, von welcher der König Jakob I. von Großbritannien sehr wohl urtheilt: „der Fleiß, womit er gesammlet, sei gröſſer, als die Beurtheilungskraft, womit er niedergeschrieben habe". Vielleicht kam solches daher, weil dieser groſse Kopf, der die heilige Sprache sehr gut verstand, sich mehr, als es nöthig gewesen wäre, mit der Gelehrsamkeit der Rabbinen und Thalmudisten beschäftigte, „denen er, nach der Bemerkung des Jesuiten Possevin, in dieser Schrift so zugethan scheint, daß er zu ihnen öfter seine Zuflucht nimmt, als zum Evangelio". Hieraus kann man also leicht abnehmen, daß man dieses Buch, und dann auch das Wiersche von der Argliſt und den Betrügereien des Teufels als zwei entgegenstehende Extremen ansehen kann, da man genau die Mitte zu halten suchen muß, um von der Wahrheit der Thatsachen, und der Glaubwürdigkeit der vornehmsten Schriftsteller, die davon geschrieben haben, urtheilen zu können; ohne auf Andere zu achten, die durch die fabelhaften Erzählungen und die geringe Beurtheilungskraft, die sie bei der Untersuchung angewendet, uns immer die Wolken ihrer Einbildung statt einer wahren Juno umarmen lassen, und uns dadurch verleiten, eine Menge von unrichtigen und kindischen Meinungen nachzubeten.

So

So dienen sie uns zu sichern Beweisen, daß es unserm Geiste leichter fällt zu kriechen, als sich zu erheben, und daß, um ihn von diesen Hirngespinnsten zu befreien, man ihn frei machen, ihm in den vollen und gänzlichen Besitz seines Gutes setzen, und seines Amtes wahrzunehmen heissen muß, wonach er die kirchliche Geschichte glauben und verehren, über die natürliche nachdenken, bei der bürgerlichen aber allemal zweifelhaft sein muß.

Achter Abschnitt.

Daß Zoroaster weder Urheber noch Begünstiger der schwarzen, theurgischen oder verbotenen Magie gewesen sei.

Ob wir gleich viele Proben von der Gegewart und dem Scharfsinn des Geistes bei jenem Kaiser haben, der wegen seines Abfalls vom Christenthum eben so verschrien, als wegen verschiedener Tugenden und Vollkommenheiten, die ihm besonders eigen waren, berühmt ist: so hat er doch den vortreflichsten Beweiß dieser Eigenschaften in Paris abgelegt. Ein spitzfündiger Redner Namens **Delphidius**, hatte nemlich den **Numerius**, Statthalter des Narbonnesischen Gebirts, vor ihm angeklagt, und da er sahe, daß er nicht hinlängliche Beweise, ihn zu überführen habe, schrie er ganz entrüstet: auf die Weise könnte keiner jemals für schuldig erklärt werden, wenn weiter nichts nöthig wäre, als zu läugner. Allein kaum hatte er dieses ausgesprochen, als der Kaiser **Julian** ihm sehr vernünftig antwortete: Niemand könne dann

auch

Digitized by Google

auch seiner Unschuld versichert sein, wenn es auf weiter nichts ankäme, als jemanden anzuklagen. Er wollte, durch diese seine Antwort zeigen, daß Angegebene darum nicht immer schuldig, noch Angeklagte straffällig sein, und daß es anderer Beweise bedürfe, einen Mann zu verurtheilen und seinen Ruhm zu verdunkeln, als etwa ein bloßes entfallenes Wort, welches oftmals mehr die Unwissenheit, die Dreistigkeit, und den Neid eines Menschen von übler Gesinnung, als den Fehler oder die Schuld des Mannes, gegen den es gesagt, oder angebracht wird, entdecket. Diese Betrachtung kann sehr leicht das gegründete Recht aller der berühmten Männer bestättigen, welche in der That unter der Zahl ihrer Ankläger erliegen könnten, wenn wir, wie die Rechtsgelehrten ausgesetzt, oder wie vor Alters die Tribunen zu Rom gezwungen wären, mehr die Stimmen zu zählen, als die Gründe zu prüfen. Seneka *) macht eine Bemerkung, die wir heut zu Tage zu ihrer Vertheidigung anwenden können: „Es steht nicht so gut, sagt er, mit dem Menschen, daß das beßte Theil immer den meisten Beifall fände.“ Diese Menge zwar kann uns nicht mehr so ausserordentlich groß scheinen, wenn man durch fleissiges Lesen weiß, daß wie Generale ihre Heere durch Landstreicher vergrössern, und zuweilen selbst Knechte und Trößbuben zu den Waffen greifen lassen, um den Feind in Achtung zu erhalten, wenn er diesen neuen Zuwachs von Stärke entdecket; eben so die Timonen in den

*) In vita beata.

Digitized by Google

den Wissenschaften, und die Feinde aller Gelehrten, sich gewöhnlich einer ähnlichen Kriegslist bedienen, und wider ihren guten Ruf, das Ansehen mancher Schriftsteller von Volksseele und gemeiner Gesinnung aufführen, die weiter nichts sind, als Ausschreiber, und gleich den potamonischen Philosophen nichts für gut oder wahr halten, als was von andern dafür erkannt wird, die wie die Lamier alles durch Brillen sehen, sich wie Packknechte mit nichts als den abgetragenen Kleidern ihrer Herren kleiden, wie die Schafe keiner andern Spur folgen, als wie am meisten betreten ist, und kurz in allem den gewissenhaften Schülern des Pythagoras gleich sind, von denen Cicero sagt *): Das Vorurtheil habe bei ihnen so viel vermogt, daß sie das Ansehen so gar wirklichen Gründen vorgezogen. Ohne uns daher bei alle dem, was der schriftstellerische Pöbel von den alten Philosophen, dergleichen Zoroaster, Orpheus, Pythagoras, Demokritus und mehrere waren, sagte, aufzuhalten; fangen wir nun an, ins besondere zu gehen, nachdem wir im Allgemeinen gehandelt haben, und wollen gegenwärtig von einem jeden einzeln beweisen, was wir von ihnen insgesammt dargethan. Freilich kann ich diesen Gegenstand nicht so weit verfolgen, als vielleicht möglich wäre, wenn ich zur Vertheidigung eines jeden großen Mannes ein ganzes Buch schreiben wollte. Wenn ich nur die Meinung der besten Schriftsteller über ihre Gelehrsamkeit darstelle, so wird alles, was ich etwa noch hin-

*) Cicero I. de Natura Deorum.

Digitized by Google

hinzufügen könnte, zu meinem Endzwecke minder nothwendig sein, sondern mehr mein Buch zu vergrössern dienen. Andere, die diese Wiederhohlung nicht so angenehm fänden, könnten dann von mir, wie sie von andern thun, sagen: " die Frösche stimmen in ihrem Sumpf das alte bekannte Klagelied wieder an ". *) Nicht füglicher könnte man diesen Vorwurf machen, als bei der Vertheidigung des Zoroaster. Gemeiniglich wird er uns als die Hauptquelle aller Magier vorgestellt, nicht mehr und nicht weniger als Kain der erste Todtschläger, Nimroth der erste Tirann, Ninus der erste Abgötter, und Simon der Zauberer der erste Irrlehrer war. Dennoch ist die Meinung des Abbts Serenus beim Kassina **), des Laktantius ***), des heiligen Cyprian, des Priverius und vieler andern Katholischen Gottesgelehrten ungleich wahrscheinlicher und zuverlässiger, welche für gewiß annehmen, daß man zum Urheber dieser verderbten und verbotenen Magie keinen als den Teufel anzunehmen habe, der ein geschworner Feind aller Geschöpfe sei, und sich dieser schwarzen Kunst lange Zeit, und sogar vor der grossen Ueberschwemmung bedient habe, um mit ihrem Verderben schon die Unschuld der ersten Jahrhunderte anzustecken, die, wie Eusebius †) sehr wohl bemerkt, niemals mit dergleichen aber-

*) — Veterem in limo ranæ cecinere querelam.

**) Collat. VIII. Cap. XXI.

***) Lib. II. divinar. institut.

†) Lib. V. de Præparat. Evang. Cap. VII.

Digitized by Google

abergläubischen Thorheiten und Zeremonien würden befleckt worden sein, wenn dieser über das erwartete Heil der Menschen eifersüchtige und neidische Geist nicht alle seine Kräfte angestrengt hätte, um sie eben so tief in die magische Abgötterei als in alle übrige Laster und Bosheiten zu stürzen, die endlich einen solchen Sieg über die Tugend erlangten, daß Gott sich genöthigt sehen mußte, eine allgemeine Fluth zu veranstalten, um die Erde von diesem unseeligen Unheil zu reinigen. Kaum aber befanden sich die Gewässer wieder in ihren Betten und Ufern, als dieser ehrsüchtige Geist, der Beelzebuth und Fliegenfürst noch ärger anfing, seine Künste zu erneuern, und den Grund zu seiner zweiten Monarchie in den schwachen Gemüthern zu legen, die sich nur allzuleicht in dem groben Gewebe unzähliger verdächtiger Operationen, seltsamer Opfer und abergläubischer Gebräuche der Zauberei fangen und verwickeln liessen. Dennoch aber ist es durchaus nicht möglich, wie man uns doch einbilden will, mit Genauigkeit anzugeben, wer in diesem zweiten Alter der Welt dem verderblichen Feinde der Natur unter allen Menschen zum ersten Werkzeuge gedient habe, um seine Beschwörungen, so weit sich die Welt erstreckt, zu verbreiten, wie wir doch sehen, daß sie zu unsern Zeiten aufgenommen und ausgeübt werden. Wir können daher abnehmen, daß sich Plinius *) zwiefach geirrt hat, wenn er diese Materie behandelt. Erstlich, weil er eben,

*) Historiar. Lib. XXX. Cap. I. II.

Digitized by Google

eben, wie Lukretius *) ein Epikurer war, „und glaubte, die Welt werde nicht von einem höchsten Wesen regiert, sondern die Natur sei es, die die Abwechselungen der Tage und Jahrszeiten gleichförmig bewirke;“ wie er selbst offenbar gesteht **), wenn er mit eben so viel Verwegenheit als Unwissenheit sagt: „Man sieht daraus ohne Zweifel sehr deutlich, daß die Kraft der Natur eben das sei, was wir Gott nennen“. Er nahm nicht, wie die Christen und platonischen Weisen, zum ersten Urheber dieser Magie Zuflucht, der doch kein anderer ist, als den wir eben angegeben, wir wir, wenn es nöthig wäre, noch durch eine Stelle im Porphyrius beweisen könnten, die in dem schönen Buch des Eusebius über die Evangelische Zubereitung vorkommt. Und zweitens irret sich Plinius darinn, wenn er sagt: daß Zoroaster der erste gewesen, der sie getrieben und unter den Menschen in Schwang gebracht habe. Indessen haben das alle, die nach ihm geschrieben, so für wahr angenommen, daß sich wenige oder gar niemand gefunden, der sich die Mühe genommen hätte, den Satz zu prüfen. Wie ihm in der That weiter nichts zum Grunde dient, als der lange Zeitraum, da man ihn angenommen, und das Ansehen derer Schriftsteller, die ihn behauptet haben: so ist auch gar kein wahrscheinlicher Grund vorhanden, ihn für gewiß und ungezweifelt anzunehmen, indem Plinius selber sich wundert, wie das

*) — Mundum nullo credens rectore moveri,
Natura volvente vices & lucis & anni.

**) Ibid. Lib. II. Cap. VII.

Digitized by Google

Andenken und die Vorschriften Zoroasters sich einen so langen Zeitraum erhalten können, weil nach dem Zeugniß eines gewissen Eulaxus, das er beibringt, derselbe sechstausend Jahr vor Plato gelebt haben soll. Und wollte man auch der Meinung des Priverius *) und einiger Neuern folgen, welche glauben, er habe zur Zeit Abrahams und Ninus gelebt, so ist doch dieses Alter so weit von unserer Kenntniß entfernt, und die Dinge, welche man uns davon erzählt, so sehr unter der großen Anzahl von Jahrhunderten versteckt, daß man immer lieber seine Unwissenheit bekennen, als aus Stolz diesen Zoroaster, von welchem, wie Virgil **) sagt, „kaum ein leichter Schatten von Gerücht zu uns herüber wallet", für den ersten Bezauberer annehmen mag. Um so mehr, da die geringe Kenntniß, die uns davon geblieben, von den Geschichtschreibern so verschiedentlich vorgestellet wird, daß man kaum zwei oder drei findet, die sich nicht widersprächen, und einer den andern in Absicht der Geschichte dieses Mannes widerlegten. Denn wenn wir ihn auch mit Theodor ***) und Agathias †) Zarodes nennen wollen, so wird er wieder von allen Schriftstellern, die nicht auf Zeitordnung und chronologische Gründe achten, den Augenblick mit einem Zaratas verwechselt, von dem Plutarch sagt

*) Lib. I. de Magia Cap. XIII.

**) Ad nos vix tenuis famæ perlabitur umbra.
Virgil.

***) Histor. Lib. II.

†) Serm., II.

Digitized by Google

sagt *), er sei der Lehrer des Pythagoras gewesen; mit einem Zobratus, dessen er im Malchus (der kein anderer als Porphyrius ist) im Leben eben dieses Pythagoras Meldung thut, und mit einem Nazaratus, welchen einige im Klemens von Alexandrien für den Propheten Ezechiel haben annehmen wollen. Wenn wir ihm lieber den Nahmen Zoroaster lassen wollen, wie am gemeinsten ist, so wird man doch nicht weniger Mühe haben zu errathen, wer von sechs Männern, die alle eben diesen Nahmen geführt haben, nun der Magus gewesen sei: denn viere derselben werden vom Arnobius **), der fünfte vom Suidas, und der sechste vom Plinius genannt. Und wenn man auch voraussetzen wollte, daß der wahre und rechtmässige Zoroaster unter dieser Menge herausgebracht werden könnte, so müßte man sich doch noch mit Sixtus Senensis vergleichen, der zwei Könige gleichen Nahmens angiebt, wovon der Eine König in Persien und Erfinder der natürlichen; der andere von Baktra und erster Urheber der teuflischen Magie sein soll. Nicht minder mit Rhodiginus ***) und vielen andern, die allen diesen Völkern nur Einen Zoroaster zum Gesetzgeber geben, der nach der gemeinen Meinung aller Schriftsteller ihnen einzubilden suchte, er habe seine Gesetze und Einrichtungen von einer gewissen Gottheit, die er Oromasis nannte,

*) Libr. de genitura animæ e Timæo.

**) Bulanger. Ecclogar. ad Arnob. Cap. V.

***) Lib. XVIII. Cap. XVIIII.

Digitized by Google

erhalten. Billig müssen wir doch dadurch um so zweifelhafter und schwieriger werden, und nicht alles glauben, was man uns sagt, da eben diese Autoren uns überreden wollen, er sei ein Sohn dieses Oromasis oder Arimacius gewesen; ohngeachtet **Plutarch** *), der erste Mann unter den Schriftstellern des Alterthums uns bezeugt, daß **Zoroaster** unter diesen beiden Worten, die er so oft im Munde führte, nichts mehr und nichts weniger verstanden, als den guten und bösen Dämon, dem er gewohnt war, die bewundernswürdige Ordnung, die sich im Lauf der Natur und dem Umlauf aller Dinge zu erkennen giebt, zuzuschreiben; wie es **Heraklit** der Harmonie, **Anaxagoras** dem Geist und dem Unermeßlichen, **Empedokles** der Liebe und dem Haß, und **Parmenides** dem Licht und der Finsterniß beilegte. Dies wird noch von eben diesem Autor in der Abhandlung von Isis und Osiris, vom **Diogenes Laertius**, **Brisson**, **Calcagninius** und **Phidelphus** bestättigt **), die ihrer Beurtheilungskraft nicht so viel Gewalt anthun wollen, um die unendliche Menge von Fabeln und Widersprüchen aufeinander zu häufen und uns diesen Zoroaster als den Fürsten der Magier vorzustellen. In der That sollte man ihn vielmehr als den Stifter der Philosophen und aller Gelehrten ansehen, wie wir zu Ende dieses Abschnitts zeigen werden, wenn wir den

*) Lib. II. de origine animæ c. Timæo.

**) In procœmio — Lib. I. de Vita — Lib. II. de Regno Pers. — Lib. III. de Antiquitat. Aegyptior. — Conviviorum Lib. III.

Digitized by Google

den Irrthum dieser betrübten Meinung widerlegt haben. Sie sollte zwar schon von selbst zerfallen, da diejenigen, die sie behaupten, so wenig übereinstimmen, und gerade so viel Widerspruch darunter herrscht, wie gewöhnlich unter allen Lügen. Um indessen diesen Irrthum bis auf die Wurzel zu vertilgen, und, wenn man ihn als Krankheit ansehen darf, ein eben so mächtiges Gegenmittel anzugeben, als er selber eingewurzelt ist, wollen wir diese Meinung auf vier Hauptsätze festsetzen, einen jeden einzeln durchgehen, und dann dadurch zeigen, wie grundlos es ist, wenn man uns diesen Zoroaster als den ersten und vollkommensten Magus und Zauberer vorstellig macht. Und so hat nun in der That die Meinung des **Goropius Bekanus** *), die wir als die erste und leichteste festsetzen, gar keine andere Erläuterung und Auflösung nöthig, als daß man sie nur recht versteht und ausdrückt. Denn ist es wohl wahrscheinlich, daß Zoroaster ein Zauberer war, wenn seine ganze Geschichte nichts als Fabel und Hirngespinst ist, wie dieser Schriftsteller sich zu erweisen bemüht; und das nicht nur vom Zoroaster, sondern auch vom **Merkurius Trismegistus** und **Orpheus**, indem er die Ableitung dieser Worte aus einer gewissen Cumerischen Sprache angiebt, die nach seiner Meinung von der Schöpfung bis zur Sündfluth gesprochen ward. Und indem er sich nun in völliger Gewissensfreiheit zur Lust darüber allerlei Hirngespinnste macht, entfällt ihm nichts desto weniger der handgreifliche Wi-

*) In Gallicis.

Digitized by Google

verspruch, der auch nachmals vom Patricius *) sehr wohl angemerkt worden: da er nemlich erstlich diese Negative als einen unstreitigen Grundsatz festsetzet und dennoch nachmals Zoroaster mit Japhet dem Sohn des Noa ohne Unterschied verwechselt. Diese Meinung schiene, wenn sie wahr wäre, sich mit der zweiten zu vertragen, die wir nun aus einander setzen wollen. Die Freunde derselben behaupten, daß, weil Zoroaster und Cham nur eine Person gewesen, nach des Berosus Didymus von Alexandrien, imgleichen des Verfassers der scholastischen Geschichte Bericht; und daß Cham der erste gewesen, der nach der Sündfluth Zauberei getrieben, wie es durch das Ansehen eben dieses Berosus in seiner Geschichte wahrgemacht und gewiß wird. Man muß folglich auch schliessen, daß Zoroaster bei der neuen Epoche der Welt zuerst angefangen habe, den Verstand der Menschen mit allen seinen Beschwörungen und Zaubergebräuchen zu bethören, selbst bis so weit, daß er sein erstes Kunststück an seinem Vater ausließ; denn alle oben angeführte Schriftsteller bezeugen, die einzige Ursache, warum Noa gegen ihn den Fluch ausgesprochen, sei diese gewesen, weil er ihn durch seine Zauberei so gebunden und unfähig gemacht habe, daß er sich wie ein Verschnittener gefühlt, und wie ein Dichter **) sagt: „erstarrt, und so gros auch seine Hitze war, ohnmächtig blieb"; daher er auch nachmals weder von seiner Frau, noch

*) In Magia philosophica.

**) Diriguit, quantusque fuit calor, ossa reliquit.
Cornel. Gallus Eleg. III.

Digitized by Google

noch von einer andern Kinder erhalten konnte. Alles dieses ist vom Berosus in solcher Ordnung und so deutlich aus einander gesetzt, daß man den Widerspruch nicht in der Geschichte, die ihm fälschlich vom Delrio *) in seiner Beurtheilung beigelegt wird, zu suchen hat. Daher wollen nun viele aufs aller strengste diese Meinung vom ersten Urheber dieser Magie behaupten, so wohl bei Gelegenheit des Zeugnisses des Berosus, der in der That der älteste und ehrwürdigste unter allen Geschichtschreibern ist, die wir noch übrig haben, als auch der Zeugnisse des Gregorius von Tours und des heiligen Klemens, welche zur Bestättigung des Ansehens sagen: Chus oder Mizraim, die beiden ersten Söhne des Cham, wurden mit dem Beinahmen Zoroaster belegt, der nichts anders bedeutet, als lebendes Gestirn, zur Erkenntlichkeit für die wunderbaren Wirkungen, die sie mittelst dieser Kunst ausrichteten. Wenn wir zwar die Stärke dieser Beweise sorgfältig untersuchen, so ist klar, daß die beiden letztern nicht glaubwürdiger, als die vorhergehenden sind, und daß das ganze Gewebe von Gründen eben so wenig gegründet, ja nicht einmal scheinbar ist, wie man leicht darthun kann. Und zwar was erstlich diese drei Autoren betrift, die aus Cham und Zoroaster einerlei Person machen; denn Patricius **), der das Ansehen des zweiten anführt, fügt so manches hinzu, daß es gar keinen Glauben verdient, so völlig grundlos und unwahrschein-

*) Fol. LXXVI.

**) In Magia philosophica.

Digitized by Google

lich ist es, wie denn auch Pererius *) aus dem dritten nicht viel macht, der sagt, daß Ninus den Cham, der noch lebte, und Zoroaster genannt wurde, überwunden, der nach der Meinung einiger Schriftsteller von ihm für einen König von Thracien angegeben wird; obgleich Justinus Anfangs seiner Geschichte bezeugt, daß dieser Zoroaster, der vom Ninus überwältigt wurde, ein König der Baktrianer war. Man rechne hinzu, daß nach der Zeitrechnung dieses Schriftstellers Cham aufs wenigste zwölfhundert Jahr müste gelebt haben, weil Ninus zur Zeit des Abraham und Melchisedek lebte, welches nach dem heiligen Epiphanius, der sich auf die Uebersetzung der Septuaginta stützt, tausend und sechs und zwanzig Jahr nach der Sündfluth gewesen sein soll; rechnet man nun noch das Alter von hundert Jahren, das Cham schon vor der allgemeinen Ueberschwemmung gelebt hatte, hinzu: so wird man finden, daß er vom Ninus nicht könne überwältigt worden sein, wenn er nicht zwölf hundert Jahr gelebt hat: und das ist denn doch von keinem Schriftsteller bezeugt worden. Auch ist gar kein scheinbarer Grund vorhanden, wenn man annehmen wollte, daß er seines Fluchs ohnerachtet, zweihundert und funfzig Jahr älter als sein Vater, und sechshundert Jahr älter als Sem, einer seiner Brüder geworden. Was nun noch ferner den Berosus betrift, so glaube ich, daß es noch mehr vergönnt sei, ihm nur in Absicht der beiden vorhergehenden Glauben beizumessen, weil alle unter seinem Nahmen bekannt gemachten Bücher

*) Lib. de Magia Cap. XIII.

Digitized by Google

Bücher nichts als Träume und Hirngespinnste des Mönchs Annius von Viterbo sind. Wie solches sehr wohl vom Faber Stapulensis, Vives, Goropius, Vergera, Giraldus, Kaspar Vatenus, Melchior Kanus und vielen andern angemerkt worden *), deren Ansehen doch bei uns mehr Glauben verdient, als alles was Pastell (den, wie Scaliger sagt, seine Thorheit von dem gemeinen Neide befreien muß) gesagt hat, um ihn zu vertheidigen, und in Werth zu erhalten, weil er sich seiner zum Hauptgrunde bediente, um darauf die gelehrten Tränmereien zu gründen, die er sich beständig von dem Glück der Eroberungen des allgemeinen Reichs machte, welches er der französischen Monarchie weissagte. Eben hierdurch beantwortet man auch den zweiten Satz des gegenseitigen Grundes, der sich auf das Ansehen dieses Berosus stützt, um zu beweisen, daß Cham ein Magus gewesen sei. Denn man wird ihn völlig abläugnen, wenn man nicht durch diese Magie die natürliche, oder vielmehr überhaupt alle Wissenschaften verstehen will, worin er, wie Delrio sagt, von seinem Vater Noa unterrichtet wurde, dessen Nahme nach seinem Urtheil von Plinius **) mit Unrecht in Azonach, den dieser

*) Lib. I. Politian. — Lib. V. de tradend. discipl. & L. XVIII. Cap. I. de civitat. — Quaest. V. de repar. templ. Hierosol. — Syntagm. IV. de Diis gentium — Libr. integro Romæ edit. 1560. — Libr. de loc. theolog. — Libr. de origin. &c. — Fol. XX. & CXXII.

**) Lib. XXX. Cap. I.

Digitized by Google

ser letztere für den Lehrer Zoroasters ausgiebt, verwandelt worden; so wie auch Bodinus bemerkt, daß er *) den Nahmen Gobola in Jotape oder Jochabella, als Urheber einer zweiten Gattung von Magie verwandelt habe. Indessen kann diese leichte Vermuthung des Delrio nichts beweisen **); denn was er so allgemein sagt: „daß Cham und seine Kinder von Noa in der erlaubten Magie unterrichtet worden," kann man auf keine Weise von jenem Zoroaster verstehen, der uns als ein ausnehmender Zauberer und Todtenbeschwörer vorgestellt wird. Mann kann auf eben die Art die Geschichte von der Magie, die Cham gegen seinen Vater ausgeübt haben soll, beantworten, die man zur Bestättigung des zweiten Satzes anführt. Denn wenn sie blos den von dem Mönch von Viterbo verfälschten Berosus zum Urheber hat, so kann es keinen vernünftigen Grund geben, das Zeugniß für wahr anzunehmen und ihm mehr Werth und Ansehen beizulegen, als der Mönch, von dem es eigentlich herrührt, selber verdient. Besonders darum, weil, wenn wir den Ursprung dieser Erzählung näher untersuchen und in seinem rechten Gesichtspunkt ansehen wollen, so werden wir finden, daß sie sich blos auf den vom Noa ausgesprochenen Fluch: „Cham soll verflucht, und der Sklave der Sklaven seiner Brüder sein", gründet. Ob nun wohl die heilige Schrift uns zu gleicher Zeit die wahre Ursach dieses Fluchs angiebt: so haben dennoch Berosus, die Rabbinen und Thalmudisten selbige

*) Lib. II. dœmon. Cap. II.

**) Lib. I. disqu. Mag. Cap. III.

Digitized by Google

bige erweitern und nach ihrem Gutdünken umändern wollen, aber mit einer so niedrigen Gelehrsamkeit, und so seltsamen und widersprechenden Begriffen, daß sie uns am besten die Wahrheit des Laktanzischen Ausspruchs *) erkennen lassen, „es gehöre zum Wesen unrichtiger Sätze, daß sie nicht zusammenhängend sein". Wollte man, zum Beispiel, dem Berosus in seiner Geschichte Glauben beimessen, so muß man mit ihm glauben, daß sich Cham gewisser Zaubermittel bediente, um seinen Vater unfähig und zum Beischlaf unvermögend zu machen. Folgen wir dem Rabbi Levi in seinem Kommentar über die Schöpfungsgeschichte: so schnitt er ihm, wie ein anderer Saturn alle zu dieser Verrichtung nothwendigen Theile glatt weg **). Der Rabbi Samuel ***), daß er eine so abscheuliche und schändliche Sache mit ihm vornahm, daß ich, um keusche Ohren nicht zu beleidigen, nichts davon sagen will, ausser was Lorenz Valla bei Gelegenheit eines ähnlichen schändlichen Wortes sagte: „ich will lieber, daß man's nicht wisse, als durch mich erfahre". Wollen wir uns endlich auf die Thalmudisten †) verlassen, so müssen wir glauben, daß Cham in diesen Fluch wegen aller vier von den Rabbinen verzeichneten Ursachen zusammengenommen verfiel, die wir darum aus einandergesetzt haben, um zu zeigen, daß wenn man auch die

*) Lib. V. Divinarum Institut. Cap. III.

**) Pererius in Genes. Lib. XIV. Cap. I. vers XVII & Genebrar. Lib. I. Chronolog.

***) In Fortalitco fidei Lib. III. pag. 204.

†) Ebendaselbst.

Digitized by Google

die Person des Cham für den Zoroaster annehmen wollte, dennoch keine Ursache vorhanden sei, ihn als einen Zauberer und Magus zu verurtheilen. Nachdem wir dieses nun weitläuftig genug gethan haben, müssen wir noch den Irthum der dritten Meinung, die man von dieser Person gehegt hat, zeigen, der zu Folge viele behaupten, daß er ein König der Baktrianer gewesen, weil Justinus, zu ihrem Besten zu schliessen scheint, wenn er, da vom Ninus die Rede ist, im ersten Buch seines Auszugs sagt: „den lezten Krieg führte er mit Zoroaster, König der Baktrianer, der der erste Erfinder der Magischen Künste, und sehr erfahren in den Gründen der Welt und der Bewegung der Gestirne gewesen sein soll". Ob diese Stelle gleich leicht durch das gegenseitige Ansehen des Diodors von Sicilien (ohngeachtet man sie immer ganz vorzüglich gebraucht hat, den guten Ruf des Zoroaster völlig umzuwerfen) widerlegt werden kann, als welcher sagt: daß der König der Baktrianer, mit welchem Ninus in Krieg befangen war, Aryartes hieß, und von dessen Magie weder Er noch Ktesias ein Wort sagen, ohngeachtet der letztere nach des Arnobius Bericht seine Geschichte besonders geschrieben hat. Und selbst Justin spricht ja auch nur von ihm blos unter der Bürgschaft eines Hörensagens, und mit so zweideutigen und verfänglichen Ausdrücken, daß er nicht einmal angiebt, von welcher Art der Magie der Zoroaster der Erfinder gewesen sein soll, und man folglich nichts leichter schliessen kann, (aus den Worten: „und sehr erfahren in den Gründen der Welt und der Bewegung der Gestirne,

stirne," die er hinzufügt), als daß es von der philosophischen und natürlichen Magie verstanden werden müsse. Vielmehr ist es nach der vierten Meinung, welcher die beßten Autoren zugethan sind, die vom Zoroaster geschrieben haben, wahrscheinlich, daß er nichts weiter, als ein Mann von vorzüglichen und ausgebreiteten Kenntnissen in allen damals bekannten Arten der Wissenschaften war, ein Unterthan des Ninus, Zeitgenosse des Abrahams, aus dem Lande Chaldäa gebürtig; der nachdem er vom Azonach, einem Schüler des Sem oder Zeber, unterrichtet worden, sich so emsig bestrebte, die Wissenschaften zu bearbeiten, und die durch die allgemeine Ueberschwemmung verlohren gegangenen Kenntnisse wieder herzustellen, daß er dadurch der erste Mann seines Zeitalters ward, und eine große Menge Bücher verfertigte, worunter nach dem Suidas vier waren, die von der Natur; eins das von Edelgesteinen, und fünf, die von der Sternkunde handelten; denen Plinius noch einige Bücher vom Ackerbau, und Johann Piko, Graf von Mirandola *) noch eins vom Chaldäischen Ausspruch hinzufügt, die er nebst einigen Kommentarien in derselben Sprache, wie er angiebt, in seiner Bibliothek besitze. Ein Theil derselben ward zu Paris gedruckt, und nachmals vom Patricius vermehrt, der den ersten Theil seines unter dem Nahmen „Philosophische Magie" bekannt gemachten Werks daraus gemacht hat, und wahrscheinlich damit auf die Zoroastersche Magie anspielt, die der Wahrheit nach keine

*) In epistola ad Massil. Ficinum.

Digitized by Google

keine andere als eine natürliche und philosophische war, wie man sehr leicht aus der Probe ersehen kann, die wir von seinen Aphorismen und kurzen Aussprüchen behalten haben. Denn weit entfernt irgend etwas von teuflischer oder abergläubischer Magie zu enthalten; bedient sich vielmehr Steuchus Eugubinus in seinem berühmten Buche gegen die ungläubigen Gotteslängner und Philosophen, derselben auf eine sehr schickliche Weise, um die Geheimnisse der christlichen Religion zu beweisen, und zu vertheidigen. Es hat auch gar keinen Grund zu glauben, daß Syrian, der von allen Platonikern der Gelehrteste war, sie durch einen Kommentar über diese Bücher erkläret und erläutert hätte, wie Suidas behauptet, daß er sich diese Mühe gegeben habe; oder daß Marsilius Ficinus sie in seinem Buche über die Unsterblichkeit der Seele so oft angeführt, und Piko funfzehn seiner Schlußfolgen daraus hergeleitet haben würde, wenn sie eine Menge thörigter und abergläubischer Dinge enthielten; wie sich viele, obwohl gegen die Meinung desselben Ficinus, des Piko von Mirandola, und des Plato eingebildet haben. Denn der erste setzt als einen sichern Grundsatz fest: „daß vom Zoroaster die ganze Theologie der Alten herrühre“. Der zweite sagt in der Vertheidigung seiner Schlußsätze ganz frei: daß diese Magie nichts anders als eine vollständige Erkenntniß der natürlichen Philosophie sei, und vom Zoroaster und Zamolxis in Gang gebracht worden. Plato *) aber berichtet uns in seinen Gesprächen,

daß

*) Plato in Alcibiade.

Digitized by Google

daß die Magie des Zoroaster nichts anders gewesen, als eine Kenntniß der göttlichen Regierung der Welt (res divinæ), worinn die Könige von Persien ihre Prinzen unterrichten liessen, damit sie „nach dem Muster der Regierung des Weltalls ihren Staat zu regieren lernen möchten". Wir könnten dieses noch mit verschiedenen Autoritäten und Stellen aus den beßten Schriftstellern bestättigen, wenn sie nicht schon vom Brisson, Boulenger, Philelphus und Heurnius *) angeführt wären, welche alles treulich gesammlet haben, was man zur Rechtfertigung sagen kann, daß jene Magi der Perser und Chaldäer blos Priester und Philosophen waren, und ihre Gelehrsamkeit in einer schönen Theologie bestand, die sich auf der Verehrung und Anbetung einer höchsten, allmächtigen und einzigen Gottheit gründete, wie der gelehrte Lehrer des Laktantius sehr richtig angemerkt hat, wenn er sagt: „daß nach der Verführung und der Aussage der Magier, Hastares zuerst die verdiente Majestät des wahren Gottes erkannt, und demnächst Engel und Diener dieses Gottes, allein des wahren Gottes, angenommen habe, welche bei seiner Verehrung gegenwärtig sein." Wenn uns nun Plinius dennoch eben diesen Hastares, der nach des Arnobius Zeugniß so ein großer Mann war, als einen ausnehmenden Betrüger und Scharlatan abmahlet, so können wir

*) Lib. II. de regno Persar. — In ecclog. ad Arnob. Cap. V. & VI. — Convivior. Lib. II. — Lib. I. Philosoph. barbar.

Digitized by Google

wir ja wohl erachten, daß Zoroaster von ihm und vielen andern nicht besser behandelt werden konnte, die, um sich über diese so lange bestrittene Frage nicht blos zu geben, noch einige schwache und leichte Gründe ersinnen, als von seinen Nativitätstellungen, von seinem Lebenslauf, von der Art seines Todes, um daraus zu schliessen: daß das Lachen bei seiner Geburt, das Klopfen seines Gehirns (das so stark war, daß es die Hand zurückstieß), der Zeitraum von zwanzig Jahren, den er in der Einsamkeit zubrachte, und das Feuer vom Himmel, das ihn zur Strafe so vieler Vergehungen verzehrte, mehr als hinreichende Gründe, wenn sie auch keine andere hätten, abgeben müßten, um uns zu überführen, daß er ein starker Zauberer und Magus gewesen sei. Wer gewohnt ist, alle Arten von Bürgschaft für zahlbar und rechtmässig zu achten, sich mit aller Art von Münze bezahlen läßt, sich blos bei der Oberfläche der Dinge aufhält und nie bis ins Innerste dringt *), der wird vielleicht dies für einigermassen beweisend ansehen. Allein, wenn wir alle diese Beweise untersuchen, so können wir sie leicht alle mit einander beantworten. So, um gleich auf den ersten zu kommen, kann doch niemand in Wahrheit versichern, ob dieses Lachen Zoroasters genau am Tage seiner Geburt erfolgte, ob er gerade wachend war, oder schlief, ob eine Bewegung der Luft damit verbunden war, oder blos die Lippen sich bewegten. Und das müßte man doch wissen, um darüber urtheilen zu können. In allen Fällen aber war es

*) — Quorum nusquam penetrant ad intima tela.

Digitized by Google

es gar nicht so etwas Wundersames und Ausserordentliches, weil Hippokrates sagt *), daß die Kinder, sobald sie gebohren sind, schlafend lachen oder weinen, und daß sie auch wachend so fort von selber lachen oder weinen, ehe sie über vierzig Tage alt sind. Dies konnte dem Zoroaster besonders wegen einer großen Menge von Lebensgeistern, und folglich vieler Hitze begegnen, die, indem sie ihn von der allen Kindern gemeinen Feuchtigkeit befreien wollte, in ihm diese Handlung erregte, aus der sich blos schliessen ließ, daß er einmal ein großer Mann, aber kein Magus werden würde. Das Lachen der Kinder ist ja wirklich allemal von so glücklicher Vorbedeutung gehalten worden, daß Virgil **) daher Anlaß nimmt, zu sagen: „wer seine Eltern nicht anlächelte, den würdigte kein Gott bei Tische, keine Göttinn im Schlafzimmer ihrer Gegenwart". Denn Kinder, die so frühzeitig lachen, sind gewöhnlich lebhafter und munterer, oder wie sie Hippokrates ***) nennt, Prothymaterisch, die von entschlossenem und fähigem Herzen sind, und geben dieserhalb mehr Hofnung zu ihrem künftigen Glück, als die, die langsam und von grobem und schwer begreifendem Geiste sind. Eben so wenig muß man, nach dem, was Plinius †) berichtet, eine grössere Vorbedeutung aus

*) Libr. de septimestri partu.

**) — — Qui non risere parentes,
Nec Deus hos mensa, Dea nec dignata cubili est.
Virgil. Ecclog. IIII.

***) Lib. VII. Cap. XVII.

†) Logogic. tractat. Sect. II. Cap. II.

Digitized by Google

der Bewegung seines Gehirns annehmen, weil es bei allen neugebohrnen Kindern gewöhnlich ist, daß sie eine gewisse Höhlung in der Stelle der Hirnschaale haben, wo sich die Pfeilnath mit der Kronnath verbindet, welche mit einer starken und dicken Haut bedeckt ist, und man wenigstens, bis sie eine knochenartige Natur an sich genommen hat, sehr leicht mit Hand und Augen (wie der gelehrte Zergliederer Riolan in seiner Lehre von den trocknen Knochen bemerkt) das beständige Klopfen des Gehirns bemerken kann. Vielleicht war das nun beim Zoroaster stärker und heftiger, als sich gewöhnlich sonst bei andern Kindern äussert, wegen des Ueberflusses an Lebensgeistern und natürlicher Wärme, die ihm, wie wir gezeigt haben, besonders eigen war.

Will man endlich annehmen, daß Zoroaster darum ein Magus war, weil Plinius von ihm anführt, er habe zwanzig Jahr in einer Einöde zugebracht, und weil Suidas und Volaterrae bezeugen, daß er vom Blitz erschlagen worden: so muß man gleichergestalt auch schliessen, daß Epimenides, der funfzig Jahr darinn zubrachte; Moses, der den dritten Theil seines Lebens sich in der Wüste befand, und daß alle Väter von Thebais noch grössere Zauberer waren, als er, weil sie ihr ganzes Leben hindurch nicht aus der Wüste kamen; endlich, daß Tullus Hostilius, Pompejus Strabo, Aurelius Carus, Anastasius und Simon Stylites Zauberer und Beschwörer gewesen sein, weil sie alle vom Blitz getroffen wurden und so starben. Das ist denn doch aber der Wahrheit der Geschichte und einer ausdrück-

Digitized by Google

drücklichen Bemerkung in Betreff des letztern in der geistlichen Wiese des Sophronius *) zuwider, allwo gesagt wird, wie es heißt: daß der Abt Julian Stylites zu einer ausserordentlichen Stunde räuchern lassen, und auf Befragen, warum er solches thue, zur Antwort gegeben habe: „weil mein Bruder Simon vom Blitz erschlagen worden; und siehe, seine Seele wandelt mit Frohlocken und Jauchzen hinüber.“ Man sieht hieraus, wie wenig Beurtheilungskraft diejenigen haben, die uns durch ein Gefolge ungegründeter Muthmassungen einbilden wollen: Zoroaster sei der erste Erfinder der Magie und der größte Zauberer seiner Zeit gewesen. Ich habe dieses mit Fleiß so ausführlich widerlegen wollen, um der Wahrheit Tag zu machen, der allein wir bei seiner Geschichte folgen müssen; und um durch eben dieses Mittel die Beweise und angeblichen Gründe gewisser Schriftsteller verdächtig und unkräftig zu machen, welche glauben, daß die ganze Gelehrsamkeit, die die Alten ehemals in Aegypten erlernten, blos in der Magie und den Anrufungen dieses Mannes bestanden habe.

Neunter Abschnitt.

Daß Orpheus kein Magus gewesen sei.

Es ist der Faßlichkeit und den Gränzen der menschlichen Natur angemessen, daß wir von geistigen Dingen nach den sinnlichen und materiellen, von den Substan-

*) Cap. LVII.

Digitized by Google

zen nach ihren zufälligen Bestimmungen, und von allem, was wir zu erkennen wünschen, nach dem Anschein urtheilen. Daher scheint es mir auch, daß das einzige Mittel, welches uns übrig ist, um die Wahrheit von ihren Verschleierungen und Decken zu befreien, darinn bestehe, daß man sie noch als möglich ansieht, und sich bei einer richtigen Abwägung und Schätzung niemals einer vorgefaßten Meinung bedient, die uns oftmals die Schatten vor den Körpern und die unregelmässigsten Fabeln vor den gewissesten und zuverlässigsten Begebenheiten vorzuziehen bewegt. Dies liegt uns nun im gegenwärtigen Abschnitt mit desto mehrerem Fleiß und Vorsicht ob, weil nichts, nach einer plutarchischen Bemerkung, sich so leicht in unsern Gemüthern einschmeichelt, nichts uns so gefällt, mit solcher Gewalt uns hinreißt, so fest darinn bekleben bleibt, als die Anlage gewisser wohl ersonnener, aus einander gesetzter und doch verworrener Erzählungen, als die von der wunderbaren Musik des Orpheus. Denn man darf sie nur nennen, „so gerathen gesetzte Alte, und zitternde Mädchen in Erstaunen, und die Gattinn hört ihrem erzählenden Manne mit umschlungenen Armen zu", wie Ovidius sagt *). Um des wegen ganz ohne Leidenschaft und mit Genauigkeit alle anscheinende Gründe zu untersuchen, die man hat haben können, diesen grossen Mann und Theologen wegen der Magie in Verdacht zu halten, müssen wir zuförderst zum Grunde legen, was wir

*) Mirantur justique senes, trepidæque puellæ.
Narrantis coniux pendet ab ore viri.
Ovid. Epist. Heroid. Epist. I.

Digitized by Google

wir im vorigen Abschnitt vorausschickten, und mit Patricius sagen *): daß nach des Philo, Josephus, und anderer Schriftsteller vom ersten Range Zeugniß, die Wissenschaften und Künste, welche durch die allgemeine Ueberschwemmung verlohren gegangen waren, zuerst in den Schulen des Sem und Heber wieder hergestellt wurden, indem diese Männer zuerst Schulen anlegten. Nach dem Urtheil der Rabbinen und Talmudisten, überließ sich Zoroaster, der in denselben unterrichtet worden, und ein Sohn oder Enkel des Ham sein mochte, so ausschliessend seiner Neigung sie zu bearbeiten, und theils im Lande Chaldäa, theils bei seinen Landesleuten in Flor zu bringen, daß ausser der Kenntniß von der Arzneikunst, die ihnen Apulejus, und von der Sternkunde, die ihnen der heilige Hieronymus, Origenes, Propertius, Cicero, Philephus **), und alle Schriftsteller, beilegen (um deren willen sie vor Alters für Sterndeuter, so wie die Chananäer für Kaufleute, und die Araber für Räuber galten) wir noch das Ansehen des Averroes beim Patricius ***) finden, welcher sagt, die Philosophie sei ehemals im Lande Chaldaä so allgemein gewesen, als zu seiner Zeit in Spanien durch die Universität Cordova. Alle diese Wissenschaften kamen nachmals nach Aegypten,

*) Florid.

**) Ad cap. II. Daniel. — Homil. III. in Hieronym — Lib. II. Eleg. V. — Lib. I. de Divinat. — In convivio.

***) In magia philosophica.

Digitized by Google

als Abraham, wie die heilige Schrift *) bemerkt, nach Aegypten ging, daselbst zu wohnen, weil auf der übrigen Erde Hungersnoth herschte. Joseph sagt offenbar, (dem Plato **) zu zustimmen scheint), daß er während seines Auffenthalts in diesem Lande die Priester der Aegyptier in der Mathemathik unterrichtet, und ihnen so zu sagen den ersten Geschmack an allen andern Wissenschaften beigebracht habe, welche nachmals so in Flor kamen, daß Aegypten bald danach die Quelle ward, woraus die Griechen mit langen Zügen ihre Weisheit schöpften, und zwar durch die Reisen und Wanderungen des Orpheus, Thales, Demokrit, und Pythagoras. Der erste brachte die ägyptische Theologie, der zweite die Mathematik, der dritte die Naturlehre, und der lezte ausser allen drei Wissenschaften nach die systematische Sittenlehre. Uns liegt nun ob, dieses zuförderst vom Orpheus, und dann auch vom Demokrit und Pythagoras zu beweisen, um, indem wir unumstößlich aufdecken, was sie waren, desto sicherer zu beweisen, wie sehr man sich selber hintergeht, wenn man sie uns als Magier und Scharlatane vorstellt. Was nun den Orpheus betrift, so bezeugt Diodor von Sicilien ***), daß er einer der ersten war, der nach Aegypten ging. Dies geschah ohngefehr im Jahr der Welt 3060, und also lange vor dem Pythagoras, der erst zurückkam, als Polikrates Tyrann von Samos war, im Jahr 3190. Er brachte von dort seine Lobgesänge, seine

*) 1. B. Mose Kap. 12.

**) In Epinomide.

***) Lib. II. Cap. VI.

Digitized by Google

seine Lieder auf den Bacchus, und seine Feste mit, die nichts anders waren, als die der Isis und Osiris. Daher führt ihn auch der heilige Augustinus *) im Kapitel von den theologischen Dichtern auf; und Virgil giebt ihm daher den Nahmen und die Kleidung eines Opferers, wenn er **) von ihm sagt: „nicht minder besang der thrazische Priester, im langen Kleide u. s. f. Eusebius legt ihm den Nahmen des größten Theologen bei, und Justinus und Athenagorus versichern, daß er zuerst die Nahmen und Opfer der alten Gottheit in Ordnung und ihre Theologie in ein System gebracht habe; so wohl in seinen Lobgesängen auf die Götter und oben angeführten Schriften, als in verschiedenen andern ***). Suidas sagt, er habe von den Geheimnissen der Dreieinigkeit, von dem verborgenen Grund der Göttlichen Dinge, von heiligen Unterredungen, von den Orakeln und Reinigungen geschrieben, weshalb Plutarch seine Lehre heilig nennt †). Viele Lehrer der katholischen Kirche sind der Meiuung gewesen, daß sie überaus nützlich zur Widerlegung der Religion der Alten, und Bestättigung des Christenthums sei, worunter der heilige Augustinus, Eusebius, Marsilius Ficinus, Pikus, Mosellanus,

*) Lib. XVIII. de civit. cap. XIV.

**) Nec non Threicius longa cum veste sacerdos
Obloquitur numeris septem discrimina vocum,
Virgil. Aeneid. L. VI.

***) Lib. II. de Præpar. Evang. — Cap. II. orat. exhortat. ad gentes — Apolog. pro Christianismo.

†) Lib. II. Symp.

Digitized by Google

Fibius Paulinus, und der gelehrte Theologe Steuchus Eugubinus, der die Erzählungen und Parallelen zwischen der Mosaischen Lehre und der des Orpheus sehr bedächtig verfolgt und untersucht hat, und von diesem leztern behauptet, er sei der erste Philosoph und Theolog unter den Griechen, so wie Zoroaster bei den Chaldäern und Merkurius Trismegistus bei den Aegyptiern gewesen. Ich habe diese Autoritäten mit Fleiß gesammlet, um durch ihre grosse Anzahl und den Kontrast mit jenen schliessen zu lassen, was man vom größten Theil unserer Geisterbeschreiber zu halten habe, die sich mit Unwissenheit oder allzu grossem Vorurtheil dann nicht mehr schützen können, wenn sie das Urtheil aller dieser grossen Männer, die auch ohne Gründe mehr Glauben als sie verdienten, verachten, oder es nicht kennen, aber doch kennen konnten; um dagegen das alte Mährchen wieder aufzuwärmen, das sie im Pausanias *) entdeckt haben. Denn der sagt, freilich daß nach einigen Meinungen dieser erste Theologe der Griechen ein Zauberer und Hexenmeister gewesen. Dies Geschichtchen bemüht man sich nun zu verjüngen und nach Gefallen anzufärben, um es zu der Meinung, die sie gern aufdringen möchten, zum Grunde zu legen. Dennoch hat, so viel ich gefunden, keiner diese Träumereien so weit getrieben, als ein französischer Schriftsteller, Le Loyer in seinem Buch von Gespenstern **), worinn er behauptet, die Orpheoteliſten hätten ihren Nahmen gehabt vom Or-

*) In post. Eliacis.

**) 4. Buch. 3. Kapitel.

Digitized by Google

Orpheus, dem größten Zauberer, der jemalen gelebt habe, nicht minder dem größten Todtenbeschwörer, dessen Schriften vollgepfropft von Lobgesängen auf die Teufel wären, als auf den Jupiter Alastor oder den Teufel der Rache und des Verderbens; den Bacchus, seinen Herrn; von phanetischen Satiren, da nach seiner Meinung das der Luzifer war, von dem wir glauben, er sei aus dem Himmel verjagt worden; von dem Ursprung der Götter, welche Archenagerus anführt; von unzüchtigen Vermischungen der Götter mit den Menschen, welche Homer und Hesiodus in der Folge nachahmten, und weiter nichts sind als Verkuppelungen der Teufel mit den Zauberern — welches alles sich selbst widerlegt. Bacchus ist im Grunde nichts anders als die Sonne, und wurde von dem Euhoe rufen, nachmals Euhoeus genannt, so wie die Sprünge und das Stampfen ihm den Beinahmen Sabasius zu wege brachten. Es waren auch noch gewisse in Frauenkleidern versteckte Mannspersonen bei seinen Festen, welche nach Luzians, Kolumella und Eusebius Berichten das Bild des Gottes Priapus trugen, als eine Vorstellung der Fruchtbarkeit und der Erzeugung aller Dinge, welche Orpheus ihnen besonders empfohlen wissen wollte. Da nur allzu wahr ist, was der Dichter sagt: „Nacht, Liebe und Wein geben zu keiner Mässigung Anlaß"; weil, wie er hinzufügt „jene keine Schaam, und Liebe und Wein keine Furcht kennen": so waren auch die Zeremonien und Opfer nicht hinreichend, den Genuß dieses Vergnügens in Schranken und bei

denen

Digitized by Google

denen Völkern, welche sie in der Folge der Zeit auch in ihren Ländern eingeführt hatten, sich so zu erhalten, daß sie nicht am Ende unzähligen Betrügereien, Ausschweifungen und schlechten Streichen den Weg gebahnt hätten.

Und da wie Livius sagt, Wein und Nacht, und die Vermischung junger Personen beiderlei Geschlechts untereinander, alle Schaam vergessen machten; so wurden diese Feste zu Rom im Jahr 568 seiner Stiftung unter dem Konsulat des Posthumus Albinus und Martius Philippus aufgehoben und völlig abgeschaft. Ich habe dieses aus Schriftstellern zusammenbringen müssen, die mehr Einsicht haben als Le Loyer, wenn er den eingebildeten Sabbath der Orpheotelisten, oder Meister dieser Bacchischen Verbrüderung beschreibt; und meine Absicht war, durch die nackte Wahrheit und die einfältige Erzählung dessen, was in den Orgien und Dionysischen Festen vorging, zu zeigen, wie wenig Grund dieser Schriftsteller (der indessen wegen seiner grossen Belesenheit dennoch Entschuldigung verdient) hatte, das Euhoe in har Sabat, eine Trommel in einen bis auf den letzten Tropfen ausgesogenen Bock und kleine Glöckchen und Zimbeln in grosse Gefässe und Kessel zu verwandeln, worinn neugebohrne und kleine Kinder gekocht wurden. Er hätte, wenn nicht mit mehrerm Grunde der Wahrheit, doch wenigstens schicklicher es treffen können, wenn er die Schaalen, die nach der Erzählung des Pausanias die Bacchanten in ihren Händen trugen, gebraucht hätte; oder auch den Bock, welcher dem Arnobius

Digitized by Google

nobius Gelegenheit giebt, in der Anrede an die Leute, welche sich in die Zusammenkünfte einlassen, zu sagen: „Und um darzuthun, ihr wäret erfüllt von der Gottheit und Majestät des Bacchus, streuet ihr mit blutigem Antlitz die Eingeweide der noch ächzenden Böcke umher?“ Denn in der That würde doch dies weit förmlicher seinen Satz bewiesen haben, als was er da von der Trommel vorbringt; oder als die Stelle des Demosthenes, der dem Aeschines mit Recht vorwarf, daß er und seine Mutter sich zu diesen Gebräuchen haben einweihen lassen, die wegen der von dem Livius oben angeführten Ursachen, verdächtig und übel berüchtigt wären.

Wir hätten auf diese Weise den ersten Beweisgrund entkräftet. Allein wir haben nichts ausgerichtet, wenn wir nicht auch die Ohnmacht und den Unwerth der übrigen angeblichen Beweisgründe darthun.

Der Kopf des Orpheus, sagt man, ertheilte doch auf der Insel Lesbos Antwort und Orakelsprüche. Ich will mich nicht bei dem Zweifel aufhalten, den man über den Grund oder Ungrund dieser Geschichte erheben könnte, weil alle Schriftsteller davon so widersprechend reden. Denn immerhin angenommen, die Sache sei wahr gewesen, so folgt doch daraus noch im mindesten nichts gegen den Orpheus, weil dies Wunder sich erst lange nach seinem Tode begab, und wenigstens Er gewiß es nicht war, der aus seinem Hirnschädel sprach; sondern, der gute Teufel, der dergleichen

Digitized by Google

chen Antworten durch diesen Schädel ertheilte, um bei seinen Anhängern die Abgötterei zu vermehren, indem er den Kopf sprechen ließ, wie er's nachmals mit dem Kopf eines gewissen Polykritus machte, der auf öffentlichem Markte den Aetoliern vorher sagte, sie würden die Schlacht gegen die Acharnanienser verlieren, oder mit einem Gabinus, dessen Kopf erst aus dem Rachen eines Wolfes gerissen ward, und nachmals in einem langen Gedichte die Unglücksfälle weissagte, die der Stadt Rom widerfahren würden. Man könnte freilich hieraus wider beide Männer schliessen, wenn es nicht Träumerei wäre zu sagen: „Weil Samuel nach seinem Tode einer Beschwörerin, der Abbt Cassian einem Heiligen, und ein anderer dem Macarius antwortete; so sind alle diese heiligen Männer Zauberer gewesen." Vielmehr muß man schliessen: „eben so wie Engel unter der Gestalt dieser Männer zum Unterricht gläubiger und andächtiger Seelen Antworten ertheilten; eben so mißbraucht der Teufel, ein wahrer Nachtreter aller göttlichen Handlungen, die erstern, um die Menschen desto leichter zu verleiten, und mit jedem Tage immer in noch einen Abgrund neuer Gebräuche und abergläubischer Dinge zu stürzen."

Da auch dieser Grund vernichtet ist, haben wir noch so fort den Ungrund der Behauptung zu zeigen: „daß Orpheus stummen Thieren befohlen, und die weidenden Heerden ihrer Weide vergessen haben, um ihm zuzuhören". Denn dieser Irthum ist, wie wir im ersten Abschnitt zeigten, von der Art, da man oft die Fabeln der

Dich-

Digitized by Google

Dichter für ausgemachte Wahrheiten, und den Buchstäblichen Sinn ihrer Schriften für den allegorischen und moralischen, den sie darunter verstanden haben wollten, annahm. Diese poetische Dichtung nun soll weiter nichts anzeigen, als daß er mittelst seiner weisen Gesetze wilde und barbarische Völker civilisirte, in dem er sie zu einer ruhigen und ordnungsmässigern Lebensart brachte. Horaz *) ist eben der Meinung. „Orpheus, sagt er, brachte Menschen, die bisher in Wäldern gelebt hatten, vom Morden und von ihrer abscheulichen Lebensart zurück. Deshalb sagt man, er habe Tyger gebändigt, und reissende Löwen gezähmet.“ Das ist nicht weniger die gemeinschaftliche Auslegung Dions, des heiligen Chrysostomus, des Boccaz', Kassiodorus, Makrobius und Quintilians **), und es würde daher ganz überflüssig sein, die sieben verschiedenen Gründe durchzugehn, die Fabius Paulinus aus der Philosophie der Platoniker hernehmen wollte, um zu beweisen, daß diese Bewegung lebloser Dinge in der Natur möglich sei; weil, wie er selber ganz aufrichtig gesteht, er sie in keiner andern Absicht vorbringt, als seine Gelehrsamkeit auszubreiten. Und hätte er sie auch in allem Ernst als wahr-

*) Sylvestres homines sacer interpresque Deorum,
Aedibus & victu fœdo deterruit Orpheus,
Dictus ob id lenire tygres, rapidosque leones.
Horat. de Arte poëtica.

**) In Oratione de Homero — De Genealogia Deorum, Lib. II. Ep. XLI. — In somnio Scipionis. — Hebdomad.

Digitized by Google

wahrhaft angenommen, so sind sie doch vom Delrio schon hinlänglich widerlegt worden, daß man sie gegenwärtig auf keine Weise mehr kann gelten lassen; um so mehr, da sie doch nur auf die Möglichkeit dieser Musik abzielen; welches in Wahrheit nur ein sehr schwacher und völlig unerheblicher Beweis ist, wenn wir mit Apulejus *) bedenken: „daß man nicht alles, was geschehen konnte, als wirklich geschehen annehmen kann“. Die Muthmassung, die man aus seinen Lobgesängen herleitet, würde stärker beweisen, als die beiden vorhergehenden; wenn man die Anmerkung und die Auslegung befolgen wollte, die verschiedene Schriftsteller und nahmentlich Le Loyer in seinem Buch von Gespenstern, davon gemacht haben. Dieser Verfasser wird's mir aber, wie ich hoffe, vergeben, wenn ichs nochmals unternehme, darzuthun, daß ers bei der Auslegung der Hymnen des Orpheus eben so wenig getroffen hat, als bei der Verwandlung der Orpheoteliſten in Zauberer. Ich will hier nicht einmal anführen, wie wenig wahre und zuverlässige Nachrichten wir von dem wahren Urheber dieser Lobgesänge haben, da schon Genebrand **) versichert, daß wir kein einziges Buch mehr von allen diesen alten Schriftstellern und ersten Gottesgelehrten, als Orpheus, Linus, Musäus, Phrinos und Aristäus, besitzen; indem er sich vielleicht auf das Ansehen Cicero's, der diese Hymnen einem gewissen Nahmens Cäcrops beilegt; oder auf die Meinung des Franz Pico,

*) Apologia II.

**) Lib. I. Chronolog. ad Annum diluvii M. D.

Digitized by Google

Pico, Selden, und Eugubinus, gründet, die aufrichtig bekennen, daß uns der wahre Urheber davon völlig unbekannt sei. Ohne, sag' ich, das einmal anzuführen, können wir mit zwei Worten zeigen, daß diese Lobgesänge ja auch nichts enthalten, um sie in einiger Art als magisch anzusehen, man erkläre sie nun buchstäblich, oder man folge den verschiedenen Auslegungen, nach einem allegorischen und moralischen Sinn. Um auf das erste zu kommen, so kann man solches leicht erkennen, wenn man nur die Sorgfalt dieses ersten Theologen ansehen will, der um den Geist eines rohen und ungebildeten Volks zu bezähmen und umzuformen, sich des stärksten und mächtigsten Mittels bedienen mußte, das man nur immer erfinden kann, um in seinem Unternehmen glücklich zum Zweck zu gelangen. Und dieses Mittel bestand darinn, ihnen Furcht und Ehrerbietung für gewisse Gottheiten einzuflössen, die er nun selber in seinen Lobgesängen besang, theils um ihnen durch sein Beispiel mehr Eingang und Glauben zu verschaffen, theils um seinen Nachfolgern gewisse bei ihrer Anbetung und Verehrung bei den Opfern zu beobachtende Gebräuche zu hinterlassen, welche in der That sehr verschieden und völlig ungleich waren. Denn wenn alle die heiligen Gebräuche, die noch heut zu Tage unter dem größten Theil des Katholicismus gehalten werden, in der That wenig von einander abgehen, weil sie sich alle auf den Dienst einer einzigen und allmächtigen Gottheit beziehen: so könnten die Religionsgebräuche des Alterthums hingegen nicht anders als sehr verschie-

Digitized by Google

den, widersprechend und unharmonich sein, wegen der grossen Menge von Göttern, Götzen und Bildern, die bei denen jedem derselben eigenthümlichen Opfern angewandt werden mußten. „Aus der unendlichen Menge von Gottheiten, sagt Apulejus *), die es giebt, hatten einige ihre Feste, Gebräuche und Opfer, bei Nacht, andere bei Tage, einige wurden öffentlich, andere in geheim; einige mit Ausbrüchen der Fröhlichkeit, andere mit allen Zeichen der Betrübniß, gefeiert.“ Diese Einrichtung kam blos von der List und Feinheit der Gesetzgeber und ersten Theologen her, so wie sie es jedesmahl der Bequemlichkeit und dem Nutzen ihrer Völkerschaft gemäß fanden, und darnach einrichteten. Wir haben davon ein offenbares Beispiel an den Gesängen des Orpheus; man müßte denn einen geheimnißvollen und unter der Hülle ihrer Allegorien versteckten Sinn annehmen, wie Picus frei heraus bekennt, daß man thun müsse, wenn er sagt **): „Wie es überhaupt bei den alten Theologen gewöhnlich war, gewissen Lehrsätzen das geheimnißvolle Gewand, und die dichterische Einkleidung zu geben, hat es Orpheus auch gemacht, denn wenn man seine Lobgesänge lieset, so muß man glauben, daß nichts als Mährchen und wahre Possen darunter verborgen liegen.“ Allein freilich wird diese Mythologie so lange nicht Statt finden, als die Scheidekünstler diese Hymnen durch ihre verschiedenen Tinkturen und den Stein der Weisen, die Kabbalisten durch

*) Lib. I. De Deo Socratis.

**) Præfat. in Apolog.

Digitized by Google

durch das Ensoph und durch ihr Zephiroth, die Theologen durch die Geheimnisse der christlichen Religion und die Dämonographen durch Opfer und Beschwörungen erklären wollen, ohngeachtet nicht der mindeste Grund da ist, anzunehmen, Orpheus habe jemals so viele und untereinander selber so verschiedene Geheimnisse unter einem Gewebe von Fabeln verstecken wollen, die so wenig vom allgemeinen Weltgeist und Stein der Weisen, als von den Zaubereien der Magier zu erklären sind. Denn was die alchymistische Ausdeutung betrift, so werden wir in der Folge hinlänglich darthun, daß eine der ersten Träumereien dieser Schwärmer, von je an darinn bestanden, alles Dunkle und Schwere in der Geschichte zum Vortheil ihrer Bemühungen zu erklären. Und was Le Loyer, und die Dämonographen anlangt, so ist kein Grund vorhanden, ihre Erklärung für richtig anzunehmen, weil wir erstlich die gegenseitige Autorität aller obgenannten katholischen Gottesgelehrten für uns haben, die alle so einmüthig stimmen, daß man nicht zu weit geht, wenn man solche Autoritäten für hinlänglich hält, um die ersten Gründe des christlichen Glaubens zu befestigen. Zweitens kann man noch eher darthun, daß die Hymnen des Orpheus am beßten durch die Naturlehre ausgelegt werden, nach dem ähnlichen Urtheil des Grafen von Mirandola, wenn er in seiner Abhandlung vom Orpheus sagt: „die Nahmen der Gottheiten, die Orpheus besingt, sind nicht Nahmen verführerischer Teufel, sondern natürlicher und himmlischer Kräfte. Zu dessen mehrerer Unterstützung dient

Digitized by Google

das Urtheil des Strabo *), welcher bemerkt, daß alle die Sagen, welche im Alterthum von den Göttern verbreitet wurden, unter der Gestalt ihrer verschiedenen Fabeln und Verwandlungen, immer die wichtigsten Meinungen der vorzüglichsten Naturlehrer enthielten, wie Orpheus nach Strabo's Meinung, in seinen Hymnen, sehr wohl verstand. Denn wenn man diese in ihrer wahren Bedeutung auslegen will, muß man mit Seneka bemerken, daß die Aegyptier, von denen dieser erste Philosoph und Theologe seine ganze Gelehrsamkeit hatte, ein jedes Element in zwei Theile theilten, wovon sie einen den Mann und den andern das Weib nannten; wie bei der Erde die Felsen und Berge, im Wasser das Meer, in der Luft die Winde, im Feuer die Flamme und der Donner, die Stelle des stärksten Elements erhielt; hingegen die weiche und zerreibliche Erde, das süsse Wasser, die stille Luft und das Feuer, das ohne Thätigkeit ist, für das schwächste und ohnmächtigste gehalten wurde. Das gab nachmals unserm Orpheus Anlaß, gleichergestalt zwei verschiedene Kräfte in allen Körpern des ganzen Universums anzunehmen; von denen eine blos bestimmt war, ihre Sphäre zu beherrschen, und die andere, die von ihrer Vollkommenheit abhängenden Wirkungen hervorzubringen. Und da er nun diese Lehre mit angenehmen Liedern in Gang bringen wollte, so machte er sie sämmtlich unter dem Nahmen einer jeden dieser Kräfte, und nannte die Kräfte, die er der Erde bei-

*) Strabonis Geograph. Lib. X.

Digitized by Google

beilegte, Pluto und Proserpina; dem Wasser, Thetis und Oceanus; der Luft, Jupiter und Juno; dem Feuer, Aurora und Phanotus. Den Nahmen einer jeden von den neun Musen aber und eines Beiworts des Gottes Bacchus, legt er allen übrigen bei, die er in der Sphäre der sieben Planeten des Firmaments, und der Weltseele annimmt; wie man mit mehrerm im Coelius Rhodiginus *) nachlesen kann. Und so kann man sich überzeugen, daß Le Loyer und ähnliche Schriftsteller sich sehr irren, wenn sie diese Nahmen von einer Legion höllischer Geister verstehen, und dem Orpheus auf den Bericht des Pausanias die Magie anschuldigen, der sich selber widerlegt; theils, weil er nur davon unter der Versicherung einer gemeinen Sage redet; theils, weil er auch sagt, daß man den Amphion mit einer ähnlichen Verläumdung kränke, der doch weiter nichts als ein guter Musikus war; „der, wie Kassiodor sehr wohl bemerkt **), durch sein Saitenspiel die Mauren von Theben erbaut haben soll; daß es schien, wenn er die von der Arbeit abgematteten Menschen aufrichtete, als ob die Steine von selber ihre Felsen verliessen, und zugeeilt wären.“ Wir müssen daher gerade das Gegentheil von dem unrichtigen Argwohn, den ein Schriftsteller gegen diesen großen Mann gehegt, urtheilen, den doch Plinius ***) selber frei spricht, nachdem er doch

*) Lib. XXII. Cap. II.
**) Lib. II. variar. epistol. XL.
***) Lib. XXX. Cap. I.

Digitized by Google

verschiedene andere damit belästigt, deren Unschuld sich eben so leicht entdecken wird.

Zehnter Abschnitt.

Vertheidigung des Pythagoras.

Wenn Plutarch *) uns nicht von dem Pythagoras Nachricht gäbe, er habe die Gewohnheit gehabt, frei und offenherzig zu gestehen, daß der größte Vortheil, den er jemals aus der Philosophie gezogen habe, darinn bestände, daß er sich über nichts auf der Welt mehr verwundere: so würde ich mich schwerlich überreden, daß er nicht gegenwärtig in die größte Verwunderung gerathen sollte, wenn er ein Zeuge sein sollte, wie die Bosheit und Unwissenheit der Menschen die Wahrheit seiner Geschichte, und den wirklichen Sinn seiner Lehre dermassen verstellt hat, daß sein Leben den Begebenheiten eines Scharlatans und Taschenspielers gleich sieht, und seine Grundsätze fabelhaft, thörigt, und völlig grundlos zu sein scheinen. In der That, man hat Ursache, sich über eine so seltsame Verwandlung zu wundern. Wenn wir, wie wir itzt Vorhabens sind, seine Geschichte in ihrer ersten Gestalt darstellen, und von den Rost und Schaum, der ihre schönen Züge, und überhaupt das alles, was in der Geschichte dieses Weisen am natürlichsten und wahrhaftesten ist, verdunkelt, befreien wollen: so werden wir eben so wie im vorhergehenden Abschnitt zu verfahren haben. Und wie die Tugend

*) Lib. de audiendo.

Digitized by Google

gend vor dem Laster, und die Wahrheit vor dem Irrthum, den Vorzug verdient: so wollen wir auch zuerst zeigen, welch ein Mann nach der Erzählung derer, die die mehrste Sachkenntniß haben konnten und hatten, unser Pythagoras war, um nachher desto leichter urtheilen zu können, was man von allen denen blos zur Lust erdachten Mährchen zu halten habe, wonach er eben so der Zauberei angeschuldigt wird, als hätte er sein Lebenlang weiter nichts gethan, als zum Nachtheil seiner Nebenmenschen Gifte zu bereiten *).

Pythagoras war für Wahrheiten gebohren, die über die Faßlichkeit gemeiner Menschen erhaben sind. Er konnte unmöglich seinen Geist, der alles was auf der Fläche des Erdbodens nur zu finden ist, zu übersehen fähig war, in dem engen Bezirk Einer Stadt eingränzen. Er entschloß sich daher zu reisen, um von den Aegyptern und Chaldäern zu lernen, was man ihn in seinem Vaterlande nicht lehren konnte, nemlich — „die unglaublichen Wirkungen gewisser Gebräuche, die verwunderns-werthen Anwendungen der Zahlen, und die genauen Vorschriften der Meßkunst.“ In der That ward er auch durch diese funfzehnjährigen Reisen in allen Arten menschlicher Erkenntniß so unterrichtet, daß er sie aus Aegypten nach Griechenland und besonders nach seiner Vaterstadt Krotona brachte. Hier fing er nun an, seine Akademie zu errichten, nach der von A. Gellius beschriebenen Ordnung, um das Talent, das er sich durch seinen, selbst

*) Quidquid habet Circe, quidquid Medea veneni,
Quidquid & herbarum Teſſala terra gerit.

Digitized by Google

nächtlichen Fleiß und unermüdeten Eifer erworben, geltend zu machen, und die Welt nicht der Kenntniß aus allen Zweigen des menschlichen Wissens zu berauben, worin er so bewandert war, daß (um nicht blos bei Diogenes Laertius und Jamblichus Zeugnissen zu bleiben, die der Schmeichelei verdächtig sein konnten, weil sie doch als seine Geschichtschreiber bekannt sind) man unter keinerlei Grund daran zweifeln kann, da alle gute Schriftsteller, die seine Ehre gerettet, und die seinen Fähigkeiten schuldige Achtung erhalten haben, sich so einstimmig sind. Denn wollen wir bei seiner Philosophie anfangen, so können wir gerade daran am wenigsten zweifeln. So nennt ihn ja A. Gellius primus philosophiæ nuncupator & creditor, theils weil er den nach seiner Meinung allzustolzen Nahmen Weisheit in Philosophie verwandelt, theils weil Pythagoras der erste Stifter der Italicnischen Sekte, wie nach dem Bericht des Diogenes und anderer, Thales von der Jonischen war. Reuchlin, der zuerst die Unwissenheit aus Teutschland verbannt, und die Fackel der Wissenschaften angezündet hat, hat das zweite Buch seiner Kabbalistischen Kunst bestimmt, in seinem Lande die pythagorische Philosophie wieder zu beleben, nach dem Muster des Faber Stapulensis und Marsilius Ficinus, wie er sagt, welche sowohl in Frankreich als in Italien die aristotelische und platonische Weltweisheit in Gang gebracht hatten. Will man hierauf seine medizinischen Kenntnisse als unerlaubt bezweifeln, so können Diogenes und Apulejus uns überzeugen, daß er eine ziemlich vollständige Wissen-

schaft

Digitized by Google

schaft von der Arzneikunst besaß. Nicht minder gilt solches von den vier Theilen der Mathematik. In der Arithmetik und im dem Gebrauch der Zahlen war er Meister. Dies bekundet ausser jenen schon genannten Zeugen, und einer Menge anderer, auch Cicero, den ich nur allein anführen will, und welcher sagt, daß Pythagoras alles aus seinen Zahlen herleitete, denen er grosse Kräfte zutrauete, und so gar den Nahmen gewisser Gottheiten beilegte, welche vom Plutarch *) sehr ausführlich gezeigt werden. Calcagninus **) gründet hierauf den alten Gebrauch, den Grund aller Dinge aus Zahlen anzugeben, so wie Picus es in seinem Schlüssel zu thun versprochen hatte, um diese seit dem Pythagoras erloschene Kunst wiederherzustellen; in welcher Pythagoras so geschickt und erfahren war, daß er selbst ihre Schwierigkeiten dazu anwandte, den Verstand seiner Schüler zu prüfen, und immer gründlichere Kenntnisse von der Geometrie zu erhalten. Diese Wissenschaft war ihm aufs genaueste bekannt, wie er denn bekanntlich die zuerst von dem Möris erfundenen Feldmeßwerkzeuge, die anfangs nur unvollkommen waren, vollständiger machte, und die Griechen den Gebrauch von Maas und Gewicht lehrte. Dazu war ihm allerdings diese Wissenschaft nöthig, weshalb er sie beinahe leidenschaftlich bearbeitete, und zum Beispiel vor Freuden entzückt war, als er den nach ihm benannten Lehrsatz erfunden

*) Cicero in Lucullo.

**) Lib. de Iside & Osiride, Calcagn. Epistol. Lib. V.

Digitized by Google

hatte, daß er den Göttern seinen Dank durch eine Hekatombe, oder ein Opfer von hundert Stieren, abstattete. Diese zwei Wissenschaften waren so zu sagen zwei untere Stufen, mittelst welcher er sich zu zwei andern erhabenern erhob, nemlich der Musik und der Astronomie. Man kann ihm die Kenntniß der reinen Harmonie wohl nicht absprechen, da *) **Makrobius**, **Boethius**, **Ficinus**, **Calcagninus** (mehrere andere gleichstimmige Schriftsteller nicht einmal anzuführen) sehr umständlich die Sorgfalt beschreiben, die er zur Erfindung der Töne unserer Musik, durch die Akkorde und Proportion anwandte, welche er bei den Schmieden fand, wenn sie fünf oder sechsmal auf ihren Amboß schlagen; auch eben dieser **Makrobius**, und **Maximus Tyrius** einstimmig dabei bleiben, daß er zu allererst die irdische und himmlische Harmonie entdeckte, man verstehe diesen Ausdruck nun von der verwundernswürdigen Ordnung und Uebereinstimmung der Natur, oder der Musik, welche **Pontus von Tyard** und **Keppler** bei der gleichförmigen Bewegung der himmlischen Körper angenommen haben. Mann kann daraus einen sichern Beweis hernehmen, was **Pythagoras** von der Astronomie verstanden, welche zu erlernen er, nach **Justinus** Versicherung von Aegypten nach Babylon reisete. **Plinius** und **Laertius** behaupten, **Pythagoras** habe zuerst die Obliquität des Thierkraises gezeigt, und die Naur und Beschaffenheit des Planeten Venus entdeckt. Was end-

*) Somn. Scipionis. Lib. II. c. I. — Music. Lib. I. c. X.

Digitized by Google

endlich die übrigen Wissenschaften anbetrift, so kann man schliessen, daß er nicht weniger Kenntnisse davon besessen hat, theils nach demjenigen, was Ovidius, dann aber auch Apulejus erzählen (denn der letztere sagt: Pythagoras habe von den Brachmanen die Kräfte der Seele, die Verrichtungen des Körpers, die Eigenschaften des Geistes, die mannigfaltigen Veränderungen des Lebens, und endlich die der abgeschiedenen Seele nach ihrem Verdienst zugemessenen Belohnungen und Strafen gelernt); theils aus der Betrachtung derer Gesetze, die er den Krotonensern gab, und denen drei Büchern, die er, wie Plutarch und Diogenes sagen, geschrieben hat. Die Eine dieser Schriften handelte von der Unterweisung, die zweite von den bürgerlichen Eigenschaften, die dritte von der Natur. Diese Werke standen in so grossem Ruf, daß, da Philolaus sie herausgeben wollte, Plato Auftrag gab, sie für den Preis von hundert Minen, für ihn anzukaufen. Diese ausgebreiteten Kenntnisse in allen Zweigen des Wissens brachte ihm bei seinem Leben ein solches Ansehen, daß Plutarch erzählt, er habe dreissig Jahre ununterbrochen, theils zu Krotona, theils zu Metapont Unterricht gegeben; und beständig über sechshundert Zuhörer um sich gehabt, die wegen der Reinigkeit seiner Sitten, und seiner überzeugenden Beredsamkeit ein Wort von ihm wie einen Orakelspruch aufnahmen, welches so weit ging, daß, nach Cicero's Zeugniß in seinem Buch von der Natur der Götter, seine Autorität statt Gründe diente. Verschiedene italienische Fürsten und Regenten,

waren,

Digitized by Google

waren, nach Plutarchs Erzählung, froh, wenn sie sich von ihm in allen Angelegenheiten Raths erhohlen durften, daß aus Achtung seiner Verdienste gleich nach seinem Tode die Einwohner von Metapont, seine Wohnung einweihten, und sie die Kapelle der Ceres, und die heilige Musenstrasse nannten. Die Römer hatten zur Zeit ihres Krieges mit dem Samnitern einen Orakelspruch erhalten, sie sollten zwei Männern Ehrensäulen errichten: der eine sollte der kriegerischste und der andere der weiseste Mann unter den Griechen sein; und ohne sich viel zu besinnen erwiesen sie diese Ehre dem Alcibiades und dem Pythagoras, weil der erste der grösseste General seiner Zeit war, und der letzte sich in Italien einen solchen Ruhm erworben hatte, daß man einen Mann welcher für Weise gehalten wurde, gleich einen Pythagoräer nannte. Allein man würde kein Ende finden, wenn man alle die Lobeserhebungen und Ehrennahmen, die diesem grossen Mann in so reichlicher Maasse beigelegt und von den Schriftstellern angemerkt worden, sammlen wollte. Die Alten hatten die größte Hochachtung für ihn, wie er denn in der That einer der vortreflichsten Köpfe des ganzen Alterthums war, dessen Neigung immer aufs Gute ging und der sich mehr als irgend ein anderer der Weisen des Alterthums beflissen hat, den Menschen zur Kenntniß und Verehrung einer ersten Ursache zurückzuführen, und ihn von der Ausschweifung und Zerstreuung abzuhalten, um ihn zur Betrachtung der natürlichen und bürgerlichen Verhältnisse zu leiten. Da das Wenige, was wir von seinen

Fähig-

Digitized by Google

Fähigkeiten angeführt haben, hinlänglich ist, um von allem, was man noch darüber sagen könnte, zu urtheilen; so liegt uns nunmehr ob, alle die Ungereimtheiten und Träumereien zu untersuchen, welche Feinde seines Ruhms, und Neider unmerklich in seine Lebensbeschreibung haben einfliessen lassen. Der Grund war wahrscheinlich seine große Gelehrsamkeit und ausserordentliche Kenntniß, die er in den mathematischen Wissenschaften besaß. Aus der geringen Wahrscheinlichkeit und den thörigten Erzählungen selber wird man aber folgern können, wie unrichtig gewisse Leute zu Werke gehen, die, statt die Beweise zu prüfen, die man ihnen davon angiebt, dennoch sich einbilden lassen, daß die alten Philosophen und ersten Erfinder der Wissenschaften und Künste, die vom Seneka Lehrer des menschlichen Geschlechts genannt werden, Zauberer und Magi gewesen sein. Um besonders vom Pythagoras zu reden, so überreden sie sich, daß es gar keinem Streit unterworfen sei, da es so viele Zeugnisse davon giebt. Man sehe nur den Jamblichus in seinem Leben, Plinius, Tertullian, Origenes, den heiligen Augustinus, den Ammianus Marcellinus und den Jesuiten Delrio, der am gelehrtesten über diese Materie geschrieben hat, verschiedene andere neuere Dämonographen nicht einmal in Anschlag zu bringen; die, wie Sarisberiensis sagt, nicht zufrieden sind, wenn ihre Schriften nicht enthalten, was man irgendwo geschrieben findet, und die deshalb unter dem verworrenen Wust aller der Erzählungen, die hievon herumgehen, ihre Beurtheilungskraft erdrücken

Digitized by Google

drücken und ersticken. Man findet eine ziemlich vollständige Sammlung davon im Bristardus, der sich vorzüglich Mühe zu geben scheint, den guten Mann mit unter den Zauberern prangen zu lassen, die er in seinem Buch von Wahrsagern beschreibt. Man kann leicht einsehen, daß Pythagoras darum für einen Zauberer und Magus gegolten habe, weil er sich zuförderst lange in Aypten aufgehalten, und die Schriften Zoroasters fleissig studirt hatte, aus denen er wie zuvermuthen steht, die Eigenschaften gewisser Kräuter, die er mit allerlei fremden Nahmen belegt, kennen lernte. Die beiden ersten davon sollen die Eigenschaft haben, wenn sie in Wasser gesetzt werden, solches in Eis zu verwandeln. Die beiden folgenden sollen besondere Eigenschaften wider den Schlangenbiß besitzen; und die letzte sollte sich plötzlich entzünden, so bald sie in einiger Entfernung Feuer bemerkte; wie er auch in einer seiner Symbolen ausdrücklich den Gebrauch der Bohnen untersagte, die er, wie der Aberglauben will, kochen und einige Nächte im Monde stehen ließ, bis sie sich durch ein grosses Kunststück der Magie in Blut verwandelten. Dieses Bluts bediente er sich nun vielleicht, um ein Wunder zu verrichten, dessen Cölius Rhodiginus nach dem Suidas und dem Ausleger des Aristophanes in der Comödie, „die Wolken“ gedenkt. Diese Leute erzählen nemlich, unser Philosoph habe mit Blut auf einem dicken Spiegel, was ihm gut dünkte, geschrieben, und wenn er nun diese Schriften gegen den Mond gehalten, wann

er

Digitized by Google

er voll war, so habe er in der Rundung dieses Gestirns alles sehen können, was er auf das Glas seines Spiegels geschrieben hatte. Diesem kann man noch hinzu fügen, daß er mit einer goldenen Lende bei den Olympischen Spielen erschienen, sich von dem Flusse Nessus begrüssen lassen, den Flug eines Adlers aufgehalten, eine Bärinn gezähmt, eine Schlange getödtet, einen Ochsen, der ein Feld mit Bohnen verdorben, verjagt, und alles das blos durch die Kraft gewisser Worte gethan habe. Ja noch mehr, er zeigte sich an Einem Tage und zu einerlei Stunde zugleich in der Stadt Krotona und Metapont, und verkündigte zukünftige Dinge mit solcher Zuverlässigkeit voraus, daß viele sogar dafür halten, er habe den Nahmen Pythagoras erhalten, weil er eben so gewisse und zuverlässige Antworten ertheilte, als der Apollo Pythius, wozu ihm die Wahrsagerei aus Nahmen, in welcher ers sehr weit gebracht hatte, behülflich gewesen sei, wenigstens kann man solches aus den Fragmenten, die man von seiner abergläubischen Rechenkunst hat, und dem ihm von Fludd und Catin beigelegten Rade, urtheilen. Ich schäme mich in der That diesen Abschnitt durch die Erzählung so vielerlei Fabeln und seicht und übel passender Mährchen zu vergrössern, wobei man mit mehrerm Rechte, als der satirische Dichter *) sagen kann: „Was würde Pythagoras

*) — — Quid diceret ergo?
Vel quo nunc fugeret, si nunc hæc monstra videret
Pythagoras?

Juvenal. Satyr. VIII.

Digitized by Google

ras sagen? wohin würde er seine Zuflucht nehmen, wenn er sie sähe, diese Ungeheuer?“ Ich für mein Theil glaube, er würde von zwei verschiedenen Leidenschaften gleich stark bewegt werden, und wie er sich nicht über den Mangel an Urtheilskraft derer Leute wunderte, die sich nicht entblöden, von ihm in demselben Tone zu sprechen, wie man vom ausgemachtesten Scharlatan und Marktschreier spricht, den die Erde je gesehen: so würde er wenigstens Mitleid mit ihrem Blödsinn haben, den sie bei der Auswahl aller der Beweise zeigen, die auf keine Weise für rechtmässig anzusehen sind.

Denn allgemein genommen, so ist gar kein anscheinender Grund vorhanden, daß ein Mann, der in seinem ganzen Leben so ernsthaft, und wie wir oben gezeigt haben, so auf Gelehrsamkeit erpicht war, sich mit so eiteln und thörigten Spitzfündigkeiten amüsirt hätte, die von nichts anderm entstanden sind, als von der Unwissenheit des Pöbels, und der Bosheit seiner Feinde. Denn freilich fehlt es ihm nicht, wie Reuchlin sehr wohl bemerket, an Neidern und Nebenbuhlern, die seinen musterhaften Wandel, sein reines und unschuldiges Leben, seine ausnehmende Gelehrsamkeit, und seinen verdienten Ruhm mit misgünstigen Augen ansahen; und so haben denn seine böslichen Verläumder, der Tymon, Xenophanes, Kratinus, Aristophanes, Hermippus und andere, die in ihren Schriften nichts als lügenhafte Dinge vom Pythagoras zusammengeschrieben, auch kein ihm eigen gewesenes Verdienst unbefleckt gelassen. Besonders gilt dies in Ansehung der Fabeln, die über seine Seelenwanderung

Digitized by Google

derung und das Verboth Bohnen zu essen verkauft worden. Die Geschichtchen, die man von seiner Magie herumgetragen, sind vom Reuchlin mit so einleuchtenden Gründen für falsch und ungereimt erklärt worden, daß er es nicht einmal der Mühe werth gehalten, sie in einem Buche anzuführen, in welchem man sie doch mit Recht, wenigstens gröstentheils zu suchen hätte, wenn er sie einigermassen für wahr gehalten; allwo seine Absicht war zu zeigen: die Philosophie des Pythagoras habe eine große Aehnlichkeit mit der Kabbala der Hebräer, wovon er selbst in seinem Buche „von wunderthätigen Worten" der Meinung ist, daß man eine Menge seltsamer und ausserordentlicher Dinge blos durch die Kraft gewisser Zahlen und Worte verrichten könne. Und in der That, wenn die Seelenwanderung, die eine der ersten Punkte des Pythagorischen Systems war, wenn der größte Theil seiner Regeln, sein Verbot belebte Dinge zu geniessen, die vornehmsten Begebenheiten seines Lebens und die Geschichte seines Todes von den Schriftstellern so verschieden vorgetragen und bestritten werden; wie können wir auf die unbedeutenden Kleinigkeiten und Marktschreierstreiche wohl in einiger Absicht bauen, da noch ohnehin **Jamblichus** und **Diogenes Laertius** sie mit Stillschweigen übergehen, von einer großen Anzahl nur zwei oder drei anführen, und dies wieder auf den einseitigen Bericht einiger andern Autoren. Wollen wir indessen ihrer Glaubwürdigkeit eben die Gerechtigkeit widerfahren lassen, so können wir doch mit Grund nicht anders sagen, als daß sie in ihren Schriften gar nicht

Digitized by Google

ihre eigene Meinung, sondern die falschen Gerüchte aufzeichneten, die von jeher von den boshaften Timonen und andern Feinden des Pythagoras unter den Pöbel gebracht waren, indem sie, wie Rhodiginus sagt, diesen in jeder Absicht vortreflichen Mann mit aller Gewalt zu einem Thoren, der Magie getrieben, machen wollten. Zu diesem Ende brachten sie alle vorhin gedachte Fabeln in Umlauf, die sich zwar von selbst widerlegen. Indessen meinen wir, um den thörigten Ungrund einer jeden besonders zu zeigen, daß die Reisen, die Pythagoras nach Aegypten gethan, und das fleissige Studiren der in diesem Lande aufbewahrten Bücher Zoroasters mehr seine feinen Kenntnisse in der Naturlehre, Arzneikunst, und natürlichen Magie beweisen, als irgend einige Liebhaberei an der schwarzen und abergläubischen Zauberei. Wir beziehen uns dabei auf das, was wir oben von der ägyptischen Gelehrsamkeit und den Zoroasterschen Schriften bemerkt haben. Es ist nicht weniger zu vermuthen, daß er durch die theoretische und praktische Kenntniß, die er sich von gewissen Kräutern, nach Plinius Versicherung, erworben, in der Naturlehre gute Einsichten gehabt habe. Und dennoch ziehen seine Feinde eben daraus einen nach ihrer Meinung unwiderleglichen Beweis seiner Magie. Dies konnte doch mit einigem Anschein geschehen, wenn Pythagoras seine Kräuter eben so abergläubisch beschrieben hätte, als Andreas und Pamphylus die ihrigen in einer Schrift bezeichneten, die sie, wie Galen angiebt, von den Bezauberungen und Verwandlungen derer den Dämonen geweihten Kräuter geschrieben haben;

Digitized by Google

haben; oder wenn er sie unter gewissen Wendungen der Gestirne hätte sammlen lassen, wie man die so genannten herbas decaporum sammlen mußte. Moreau hat in seinem gelehrten und mühsamen Kommentar über die Gedenksprüche der medizinischen Lehrschule zu Salerno den Grund dieser Benennung angegeben. Plinius sagt aber bei den Kräutern des Pythagoras nichts, das nur eine entfernte Aehnlichkeit mit solchen Zeremonien hätte. Ich begreife daher nicht wohl die Gründe, die man zu einer dem Charakter eines Philosophen so nachtheiligen Vermuthung haben kann, da es doch ohnehin gar nicht ausgemacht ist, ob das Buch worinn diese Kräuter beschrieben sein sollen, vom Pythagoras, oder nicht vielmehr von einem andern Autor herrühre. Und nimmt man ihn auch zum Verfasser an, so war doch ihre Kraft gar nicht so wunderbar und ausserordentlich. Die Klapprosen, das Königskraut, die Melisse, das Benzoin, der Feigenbaum, die Cypresse, das Vergissmeinnicht, das Bilsenkraut, die Andora, das Eisenkraut und andere, sollen auch sehr herrliche Dienste gegen den Schlangenbiß thun. Ferner erkälten Weiden- und Weinblätter, Violenlattich und Seeblumen noch leichter das Wasser, als sie ohnehin zur Kühlung der Luft in Krankenzimmern vermögen. Vielleicht bediente er sich auch noch des Salpeters, mit dem man eben wie mit Eis, den Wein in der stärksten Sommerhitze erfrischen kann. Plinius selbst scheint einen Grund von demjenigen anzugeben, was man für das schwürigste bei den Eigenschaften dieser Kräuter halten könnte, wenn er sagt, daß die

Digitized by Google

Wurzel von der Apraxis sich von weitem wie die Naphtha entzünde, weil sie ein hitziges Wesen an sich habe, und nun ihre dicken brennbaren Ausdünstungen eben so Feuer fangen konnten, wie der Rauch eines ausgelöschten Lichtes; woran man gar nicht zweifeln kann, nach der großen Menge von Erfahrungen, die Agrikola und Liborius davon gesammelt haben.

Die Beweise, welche sich auf das Verbot dieses Philosophen, keine Bohnen zu essen, und auf das Mittel, ihren Saft in Blut zu verwandeln, das er besessen haben soll, gründen, sind eben so leicht zu widerlegen. Reuchlin spottet mit Recht über die ungereimten Dinge, die manche Köpfe von verbrantem Gehirn daraus gefolgert haben. Hermippus glaubt beim Diogenes, Pythagoras hätte sich lieber von seinen Feinden am Rande eines Bohnenfeldes todtschlagen lassen, als darüber queerfeld ein wegzulaufen, um ihnen zu entrinnen. Wenn er die Bohnen verboten hat, so geschah es aus keinem andern als Moreaus erstem Grunde in der Stelle, die wir von seinem Kommentar über die Salerner Arzneischule angeführet haben, nemlich, daß Pythagoras, der seinen Schülern empfohl, sich unter den Tönen der Leier und angenehmer Gesänge zum Schlaf zu begeben, um nemlich die Seele einzuzaubern, und durch die Harmonie der Töne zu ihrer Ruhe zu bringen ihnen auch ausdrücklich den Genuß dieser Frucht untersagte, deren Saft zu blähend, herb, und schlecht ernährend ist, das Gehirn mit bösen Dünsten anfüllt, die den Geist abstumpfen und abwenden, daß er nicht mit der

nöthi-

Digitized by Google

nöthigen Freiheit, der anschauenden Philosophie, die doch den ersten Zweck und die vornehmste Unterhaltung seiner Zunftgenossen abgab, obliegen kann. Es war auch vielleichts nichts Widernatürliches an der wirklichen Verwandlung des Bohnensaftes in Blut; da Moreau im gedachten Kommentar sehr deutlich darthut, daß nach den Grundsätzen der Scheidekünstler, bei denen die Aehnlichkeit eine Ursache der Kraft ist, dieses aus natürlichen Ursachen erklärt werde, und auf natürliche Weise geschehen kann. Einbilden aber muß man sich darum nicht, daß Pythagoras sich dieses Bohnenelixiers oder des Menschenbluts bediente, um damit auf seinem Spiegel zu schreiben. Denn warum sollte er dazu lieber Blut als sonst eine andere Flüßigkeit genommen haben? Campanella aber *) beweiset durch sehr einleuchtende Gründe, daß es auch unmöglich ist; und wenn Aggrippa gros gethan hat, als wenn Er das Geheimniß verstände, und Noel des Contes schreibt, daß man zu Zeiten Karls V. und Franz I. zu Paris die Nacht gewußt habe, was sich den Tag über im Schloß zu Mailand zugetragen: so war der erste nur ein Großprahler, der sich damit viel wissen wollte, wie wir in der Folge bei der Zeichnung seines eigenen Charakters zeigen werden. Die Erzählung des letztern aber ist ein blosses Mährchen, das müssige Leute auf Kosten zwei grosser Prinzen erdachten, wie man ehemals vom Ninus und Zoroaster, Pyrrhus und Crö-

 sus,

*) Lib. I. de occulta philosophia.

Digitized by Google

sus, Nectambus und dem Könige Philipp von Mazedonien ähnliche Erdichtungen ausbreitete. Diogenes Laertius erwähnt auch der goldenen Lende dieses Philosophen. Allein Plutarch sagt dagegen im Leben des Numa, daß es eine List vom Pythagoras war, um sich bei dem grossen Haufen als ein Heros oder Halbgott in Ansehen zu bringen. Noch wahrscheinlicher dünkt es mir, daß das Alterthum ihm diese Lende von Gold nur in einem allegorischen und moralischen Sinn zugeschrieben hat; nicht zwar, wie sich die Alchymisten diese Goldene Lende einbilden, nach deren Meinung Pandorens Büchse, Josuas Vließ, Sisyphus Felsen, und Pythagoras seine goldene Lende, wahre Hieroglyphen ihres philosophischen Steins sind; sondern so wie Calcagnin es erklärt. Dieser Schriftsteller sagt nemlich *), bei der Erklärung der besondern Charaktere der alten Philosophen, daß der Werth des Pythagoras und seiner vorzüglichen Kenntnisse in den tiefsten Wissenschaften, die Erdichtung der goldenen Lende veranlasset. Warum sollte man auch diese Lende wohl buchstäblich nehmen, und glauben, sie sei ganz golden gewesen, wie der Zahn des schlesischen Knaben, der im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts lebte? Denn theils ist es durchaus unmöglich, in der Natur und in der Kunst; theils sind die Schriftsteller darüber nicht einmal einig. Da sagt der Eine, beim Delrio, es sei ein goldener Strom gewesen, den er bei dem Olympischen Spielen habe fliessen lassen; andere

*) Lib. III. Epist. Ep. 41.

Digitized by Google

andere sagen wieder, er habe eine wirkliche Lende gehabt, die nach Plutarchs, Aelians, Luzians und Diogenes Bericht, von Golde, oder nach dem Origines, dessen Meinung ich für die wahrscheinlichste halte, von Elffenbein war. Und dann kann man leicht erachten, daß diese Lende weiter nichts war, als die natürliche und leibhafte Lende des Pythagoras, die ihrer blendenden Weisse und Schönheit wegen, vielleicht von einigen Freunden des Pythagoras so gerühmt ward, daß sie wie Elffenbein sei. So bedient sich Salomo eben dieser Vergleichung im hohen Liede, wenn er von seiner Braut spricht; „Dein Bauch ist von Elffenbein, dein Hals ist einem Thurme von Elffenbeine gleich.“ Pythagoras ward wegen der Wunder, die er verrichtete, von dem Genius eines Stroms gegrüßt, und Diogenes sagt, es sei der Nessus, Apollonius Discolus, es sei der Samus, und Porphyrius, es sei der Kaukasus gewesen. Diese Verschiedenheit zeigt, welchen Glauben diese Begrüssung verdiene, man müßte denn um das Ansehen so vieler Schriftsteller zu retten, auch das für einen Kunstgriff des Pythagoras annehmen. So erinnere ich mich vom Mahomet, daß er einen seiner Freunde unter der Erde versteckt hielt, der durch ein Blaserohr schreien sollte, wenn er Mahomet in Begleitung einer großen Menge Volks würde vorüber gehen hören: „Mahomet sei der größte Prophet des lebendigen Gottes.“ Der arme Mensch that es auch mit solchem Eifer, daß er am Ende einen schlechten Lohn dafür bekam. Denn weil denn Mahomet daran lag, daß die Betrügerei verbor-

Digitized by Google

gen bliebe, so hat er alle, die er bei sich hatte, den Ort zu bezeichnen, wo er eine so merkwürdige Offenbarung gehabt hätte, und zu dem Ende eine große Pyramide von Steinen zu errichten. Dies ward auch so fort ausgeführt, und der arme Engel unter der Erde von der Last erdrückt. Ich fürchte nur, den Pythagoras in eine neue Gefahr zu setzen, wenn ich ihn von einer befreie; denn er möchte am Ende den Namen eines Betrügers davon tragen, wenn ich auf eben die Weise darauf antworten wollte, daß er an einem Tage und zu derselben Stunde sich in zwei verschiedenen Städten, zu Krotone und Metapont habe sehen lassen. Denn der Menschheit nach ist es Menschen unmöglich, die ihrem Wesen nach von sich selber unzertrennbar sind. Ich halte es fast für eine List des Pythagoras, da er von einem seiner Vertrauten seine Gebährden und Manieren nachmachen ließ, und den er hinschickte, in seinem Namen, mit einer alten Frau oder einem einfältigen Bauer in einer von den beiden Städten zu sprechen; welches zureichend war, daß das Gerücht von seiner doppelten Erscheinung sich ausbreitete. Wie gut läßt sich diese Geschichte auf diese Art erklären, ohne daß man nöthig hat, Geister und Dämonen ins Spiel zu mischen. Denn bei dieser ganz natürlichen Erklärung bleibt keine Schwierigkeit übrig, die man nicht heben könnte. Diogenes erklärt durch ein ähnliches Mittel, was Hermippus von des Pythagoras Höllenfahrt erzählt; und Plutarch ebenermassen die Erzählungen von seiner goldenen Lende, von dem Adler, den er so gut unterrichtet hatte, daß er,

so

Digitized by Google

so oft er wollte, sich auf sein Haupt herunter ließ, wie man sagt, daß es Mahomet mit einer Taube machte. Es könnte freilich, bei Gelegenheit dieses Adlers, scheinen, als wenn Pythagoras diesen Theil der Magie, der in der Zähmung wilder Thiere besteht, müsse sehr wohl verstanden haben, wenn wir nicht Gründe die Menge hätten, um auf die ihm beigelegte Gewalt, die er über gewisse Thiere besessen, zu antworten. Denn will man einwenden, daß er eine Bärinn in seinem Hause unterhielt, die ganz zahm und milde geworden war, so folgt ja daraus im mindesten nicht, daß er sie durch Magie zahm gemacht. Der Trojaner Paris, zum Beispiel, ward ja von einer Bärinn gesäugt und ernährt. Der heilige Carbinian ließ eine Bärinn ein Packet, das ein Esel, den sie zerrissen, geschleppt hatte, forttragen. Der Kaiser Valentinian lies zwei Bärinnen, die man Goldblättchen und Unschuld nannte, so zu sagen in seinem eigenem Zimmer aufziehen. Der Litthauische Fürst Sindegal hatte eine Bärinn so gewöhnt, daß sie alle Morgen von freien Stücken an sein Zimmer klopfte, und eine gewisse zu ihrer Nahrung bestimmte Portion abhohlte, womit sie sich wieder in ihren Busch fortmachte, und den folgenden Morgen zu derselben Stunde wiederkam. Dies sind doch Beispiele, die die Gelehrigkeit dieser Thiere beweisen, die nicht so wild sind, daß der Fleiß der Menschen nicht dahin kommen sollte, sie zu zähmen, welches am Ende freilich durch die Kraft gewisser Worte geschieht, die aber gewiß nichts weniger als magisch oder übernatürlich sind. Nemlich kraft jener merkwür-

Digitized by Google

digen Worte, die der Schöpfer aller Dinge aussprach, da er zu den Stammeltern des menschlichen Geschlechts sagte: herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere, die sich auf der Erde bewegen. Es ist auch sehr unnöthig, sich im mindesten bei dem Umstand zu verweilen, daß Pythagoras durch gewisse Worte, die er aussprach, eine Schlange sterben ließ, die in Italien viel Schaden anrichtete; weil Bristardus, der den Aristoteles zum Gewährsmann dieser Erzählung anführt, das Buch nicht angiebt, aus dem er sie genommen. Will man die Wahrheit mehr in der Nähe suchen, so wird man sie ganz falsch finden, indem sie sich blos auf der Unwissenheit derer Leute gründet, die Sokrates und Pythagoras für einerlei Person halten können, und die die Fabel, welche von dem ersten in einem Buche „von den Ursachen und Eigenschaften der Elemente“ erzählt wird, gleich für baares Geld annehmen, einem Buche, welches, wie Patricius darthut, fälschlich dem Aristoteles zugeschrieben wird. Diese Unachtsamkeit des Bristardus könnte man noch entschuldigen; allein er begeht eine noch beträchtlichere, wenn er den Plutarch im Leben des Numa anführt, um die Geschichte des Ochsen, den Pythagoras von einem Bohnenfelde verjagte, nachdem er ihm einige Worte ins Ohr gemurmelt, zu authorisiren. Er hätte besser gethan, aufrichtig zu gestehen, daß er sie Wort für Wort aus dem Cölius Rhodiginus genommen, welcher wirklich den Plutarch im Anfange seines Kapitels anführt, allein nicht dieser Fabel halber, sondern

Digitized by Google

dern wegen eines andern Umstandes. Denn jener Fabel gedenken beide Schriftsteller nicht. Ohnehin ist es ja aller Vernunft zuwider, daß dieser Philosoph, der ernsthaft und unschuldig lebte, sich damit hätte bemühen wollen, ein Thier fortzujagen, das ja seinen Willen vollzog, indem es die Bohnen mit Füssen zertrat, deren Genuß ihm das Abscheulichste von der Welt schien. Und wenn er es wirklich gethan hätte, so folgt noch nicht daß es durch gewisse Worte, oder andere bekannte magische oder Marktschreiermittel geschehen sei, wie man im Emanuel von Maura, Peirerius und Cardanus sehen kann, weil das kleinste Kind, eben so leicht damit zu Stande kommen konnte, als der Philosoph.

Was endlich seine Kunst, künftige Dinge vorher zu sagen, betrift, so kann es nur auf dreifache Art geschehen sein, in so fern seine Prophezeihungen nemlich moralisch waren, als des Sokrates seine, oder natürlich, wie die vom Phronicides, Thales und Anaxagoras, oder endlich abergläubisch, wie der Zauberer ihre. Nun ist leicht zu erachten, daß Pythagoras bei der grossen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit, die er besaß, sich wohl ein ziemlich richtiges Gefühl in der Vorherbestimmung so wohl moralischer als physikalischer Erfolge erworben haben konnte, und Thorheit würde es sein, nur einmal auf den Gedanken in Ansehung der letzten zu gerathen. Die Beweise, die man als rechtmässig angiebt, gründen sich blos auf der abergläubischen Rechenkunde und dem Rade der Rahmenwahrsagerei, die ihm fälschlich vom Fludd und Catina beigelegt werden.

Das

Digitized by Google

Das Rad aber ist nebst vielen andern Träumereien nichts als eine bloße Schimäre von den Leuten, die über die Stelle des Plutarchs haben Glossen machen wollen, wo dieser Schriftsteller sagt: die Pythagoräer hätten die Zahlen und geometrische Figuren der Götternahmen sehr geehrt. So hätten sie das gleichlinigte Dreieck Pallas und Tritogenia genannt, weil es sich in gleiche Theile mit drei durch jeden Winkel senkrecht gezogenen Linien theilen lässet. Den Nahmen Apoll gaben sie der Einheit. Streit und Kühnheit nannten sie die zweifache Zahl, und die Gerechtigkeit beschreiben sie mit der Zahl drei, weil der Beleidiger und der Beleidigte, der Thäter und der Duldende immer doch zwei einzelne Personen sind, zwischen welchen die Gerechtigkeit in die Mitte tritt. Daher hat sich der grosse Mann gewiß nicht mit diesem Rade amüsirt, wie der Abt Trithemius und Raguſäus auch erkennen, daß es eben so fälschlich unter seinem Nahmen verbreitet worden, als unter des Plato und Apulejus seinem. Fludd will uns zwar einbilden, daß das Wahrsagen aus Nahmen, mittelst der Zahlen, wie sie durchs Alphabet vorgestellt worden, der sieben Planeten, der Wochentage und der zwölf Himmelszeichen, wie er in seiner Schrift vom Mikrokosmus sagt, geschehe. Allein es ist diese Art von Wahrsagen falsch und ungegründet, und die Anwendung der Zahlen hat gar keinen Bezug und Zusammenhang mit den Himmelszeichen und Planeten. Endlich ists von je an die Gewohnheit derer Leute, die dergleichen Thorheiten ins Publikum bringen, oder sonst mathematischen

Digitized by Google

tischen Spitzfündigkeiten ein Ansehn geben wollen, es unter dem Nahmen dieses Philosophen zu thun, weil seine theoretische und praktische Geschicklichkeit in den mathematischen Wissenschaften erwiesen war. Ein sehr einleuchtendes Beispiel davon finden wir im Klaudius de Brissiere, der sechzig Jahre lang die Rhythmomachie verehrt, und sie ebenfalls unter dem Titel „Pythagorisches Spielwerk" ausgebreitet hat, so ausgemacht es auch ist, daß Pythagoras am diese Subtilität nicht gedacht hat.

Wir glauben daher den Ungrund und die Thorheit dieser Beschuldigungen dargethan zu haben, ob es gleich Leute geben wird, die mit dem Juvenal *) zu reden, allen Nieswurz von Anticyra gebrauchen und doch bei ihrem Wahnsinn bleiben könnten; die sich dennoch nicht überzeugt haben, weil sie sich nicht überzeugen lassen wollen.

*) — — Purgantes corpora succos,
Quidquid & in tota nascitur Anticyra.
Juven. Sat. VIII.

Digitized by Google

III.

Schutzschrift für die höhere Chemie.

(Aus den chemischen Vorlesungen des vortreflichen Hermann Boerhave.)

§. 1.

Einleitung von demjenigen, was eigentlich überhaupt die höhere Chemie zuwege bringt.

Blos durch die Chemie ist es uns zuerst kund worden, daß in jedem einzelnem Körper, er sei thierisch oder vegetabilisch, ein gewisser jedem körperlichen Wesen eigenthümlicher Geist wohne, der so fein ist, daß er nur durch Geruch und Geschmack oder durch seine eigenen besondern Wirkungen sich zu erkennen giebt. Dieser Dunst des Körpers stellet so ganz das völlige Wesen desselben dar, daß man dadurch hauptsächlich eines von dem andern genau unterscheidet. Er ist aber so zart, daß man ihn auch durch kein Vergrösserungsglas siehet oder mit Händen greifet und fühlet, und zugleich ist er höchst flüchtig. Sobald er für sich rein und frei ist, so ruhet er nicht, sondern fliegt mit einer steten Beweglichkeit fort, mischet sich mit der Luft, und gehet so in das allgemeine Chaos aller flüchtigen Körper über. Aber auch da behält er seine flüchtige Natur; er fliegt

um-

Digitized by Google

umher, bis er als eine Feuchtigkeit im Schnee, Hagel, Regen und Thau auf die Erde in seiner Mutter Schooß zurückkommt, solchen reichlich befeuchtet, und mit deren Feuchtigkeit vermischet zum neuen Saft, der Thiere und Pflanzen wird, und also immer in andere Körper übergehet, die er treibet und beweget. Wegen seiner stets-beweglichen durchdringenden Kraft, wegen seiner höchsten Feinheit und sehr flüchtigen Wirksamkeit haben ihn die alten Alchymisten, diese wahrhaftig grössesten und vollkommensten Lehrer aller Kunst und Natur, den Weltgeist (spiritus rector) genannt.

Diesen in seinem Körper zu fesseln, hat ihn Gott in ein zähes dauerhaftes Oehl eingepflanzt, das weder von Luft noch Wasser, noch von dem gewöhnlichen Feuer leicht zerstöret werden kann, damit er nicht aus dem Körper alsobald wieder verfliegt, welchen er besitzen und treiben soll, indem er in die zähe Fettigkeit eingehüllet ist. Daher kommt es, daß wir jene vortreflichen Lehrer so oft sagen hören, es wohne in dem Schweifel ein Geist. Nun diese Fettigkeit des Körpers, in welcher der Geist enthalten ist, ist viel flüchtiger als die übrigen im Körper befindlichen Fettigkeiten, so daß sie auch beim Absterben des Körpers gleichsam von selbst mit ihrem Geiste fortgeht, damit nicht ein zu so grossen Verrichtungen geschaffener Geist müssig in einem todten Leichnam sitzen bleibe.

Es ist überdem die Natur in Austheilung dieses Geistes so sparsam, daß sie wahrlich einem jeden Körper nur ein ganz kleines Theilchen davon mitgetheilt hat,

das

Digitized by Google

das aber gewiß herrlich und völlig zureichend ist. Die alten Adepten sind so weit gegangen, daß sie dieses Theilchen des Ganzen ausgerechnet und zu $\frac{1}{1200}$ angegeben haben, wovon sie uns berichten, daß so viel an Saamenskraft jedesmal in jedem Saamen sich gefunden habe. Sie berichten uns zugleich, daß sie dieses Theilchen so wirksam gefunden haben, daß nach der alltäglichen Erfahrung es an Beweglichkeit zunehme und beständig auf eine unglaubliche Weise neue Kräfte zu Hervorbringung seinesgleichen gewinne, wenn es durch eine nährende Blutwärme und sonst schickliche Nahrung unterhalten wird. Sie haben es daher auch den Funken des Lebens, den Sohn der Sonne, den von innen ernährenden Geist und mit noch vielen andern dergleichen Namen benennet.

Ehe ich weiter gehe und mich nun über die einzelnen besondern Nutzbarkeiten dieser Kunst ausbreite, will ich diese ganze Lehre mit einem einzigen Beispiele klar machen. Laßt uns einen vegetabilischen Körper nehmen, der sich durch seine eigenen Merkmale von allen andern bisher bekannten Körpern recht deutlich unterscheidet. Es mag der Zimmet, das edelste unter allen Gewürzen sein, das vor allen kräftig riecht und lieblich über alles andere am Geschmack ist. Wenn man ein Pfund davon aussucht und mit kochendem Wasser behutsam nach der Kunst über den Helm treibt, ohne daß etwas verlohren gehe, so geht ein geruchreicher und schmackhafter Milchsaft, und zugleich etwas rothes starkriechendes Oel, das sich zu Boden setzt und die Kraft des Zimmets am

meisten

Digitized by Google

meisten in sich hat; aber doch ist auch das, was zuerst geht, von gleicher Art. Wenn man nun diese beiden Flüssigkeiten herausgeschieden hat, und mit frischem Wasser den zurückgebliebenen Zimmet nochmals kochen läßt, so steigt eine klare wässerichte Feuchtigkeit sauer und geruchlos herüber, die nicht allein gar keine Spur vom Zimmet hat, sondern auch nichts eigenes mehr enthält, wodurch man solche von allen andern unterschreiden könnte. Man untersucht, was abgekocht zurückgeblieben ist, und röthlichbraun aussieht, herbe und sauer schmeckt und gar keinen Geruch hat, so wird man wahrlich nichts Zimmetähnliches finden. Und doch sieht es von aussen dem Zimmet noch so gleich, daß man schwören sollte, es wäre Zimmet. Aber ausser diesem blossen Schein hat es nichts von der ganzen vorigen Vortreflichkeit dieser Rinde; und man wird finden, daß es kaum von irgend einer andern Rinde oder Holze, das auf gleiche Weise behandelt worden, zu unterscheiden sei. Und also steckt alle eigenthümliche Kraft des Zimmets in dem abgezogenen Wasser und dem darinn zu Boden gegangenen Oehle. Wenn nun das Wasser im verschlossenen Gefässe ruhig eine lange Zeit stehet und sein Oehl vollends absetzt, so sieht es klärer aus und riecht nun weniger nach Gewürz. Diese Kraft also steckt mit ihrer ganzen Vortreflichkeit hauptsächlich im Oehlichten. Scheidet man alles Wasser, das noch gewürzhaft genug ist, von seinem Oehle und setzet es in einem Glase hin, das einen engen Hals hat, aber dessen Oefnung nicht verwahrt ist, so riecht die ganze Ge-

Digitized by Google

gend nach Zimmet; und in kurzem bleibt nichts als ein unkräftiges Wasser zurück, ohne daß man mehrern Abgang an seinem Gewichte verspührte, als an jedem andern gemeinen Wasser unter gleichen Umständen verspührt werden würde. Und also steckte die ganze liebliche Kraft des Zimmetwassers nur in einem kleinen Theilchen desselben, das doch so mächtig an Wirkung ist. Nun nehme man auch das Zimmetöhl und setze es in einem weiten, offenen, gläsernen Gefässe an die Luft, so riecht die ganze Gegend davon lieblich und jedermann erkennet hier sogleich den Zimmet. Inzwischen aber verfliegt auf diese Art alle die besondere Kraft davon, und in kurzem bleibt zwar am Gewicht beinahe dasselbe Oehl, aber es ist seiner vorigen Kraft nun beraubt und matt. Daher sieht man itzt, daß die ganze eigenthümliche gewürzhafte Kraft mit einem sehr wenigen Oehl verbunden gewesen sei, und daß sie auch darinn noch den allerwenigsten Theil ausgemacht habe. Und dieses einzelne Beispiel läßt sich auch fast auf alle andere Fälle anwenden.

Die glücklichsten Lehrmeister dieser Kunst sagen uns, daß sie eben solchen Geist in den Metallen und in jedem Minerale in dem Körper gefesselt und in deren fixem Schwefel gebunden angetroffen haben; und daß solche Geister nach der Auflösung ihres Bandes sehr wirksam in andere Körper eindringen und vorzüglich in Krankheiten sich vor allen höchst kräftig erweisen. Ich begnüge mich mit dem, was ich gesagt habe, und verweise die Lehrbegierigen zu den Adepten der geheimen

Kunst,

Digitized by Google

Kunst, ohne mehreres davon vorzubringen. Denn ich möchte sonst vielleicht den Verdacht davon tragen, als wollte ich gewisse Waaren durch mein Lob herausstreichen, die ich doch nicht habe und nicht geben kann.

Man hat aber überhaupt die Produckte der chymischen Kunst in vier Klassen gebracht, die man alle durch Mischung und Scheidung zu wege bringt. Denn wenn die Chemisten irgend einen Körper in verschiedene Theile zerlegen, und die abgeschiedenen Theile deutlich darstellen, so nennen sie diese Art der Bearbeitung eine Extraction. Wenn sie aber verschiedene Extrackte aus den Körpern zusammen zu einem Extrackte zusammen setzen, so nannten sie das einen Clyssus; wohin man eine unzählige Menge ganz verschiedener Produkte der Kunst zählen kann. Unter dem Nahmen Magisterium scheinen die höchsten Meister dieser Kunst anfangs das vorzüglichste Produkt dieser Wissenschaft verstanden zu haben. Denn sie behaupten, daß sie einen jeden Naturkörper der einfach gemischt ist, ohne Veränderung des Gewichts oder Abgang einiger Theile, in eine andere ganz von der vorigen verschiedene und mehrentheils flüchtige Gestalt verwandeln können. So berichten sie auch, daß sie ohne Beimischung eines andern Körpers eine Unze Gold in ein eben so schweres flüchtiges Wesen hätten auflösen können, so wie das Feuer im Schmelzen es auflöset. Welche Kunst, wenn sie wahr ist, eine der vortreflichsten, aber bis itzo noch verborgen ist, ausgenommen, daß das Feuer etwas dergleichen zu bewirken scheint. Denn so viel ist gewiß, daß das Wachs wenn

Digitized by Google

es einmal durchs Feuer in einer Retorte übergetrieben ist, wunderbar verwandelt ist, und doch keine Scheidung erlitten hat. – Elixir endlich scheinen sie genannt zu haben, wenn mehrere Körper zusammengesetzt mit Beibehaltung ihres Gewichts von ihnen in eine ganz andere Gestalt verwandelt worden sind; so daß sie dadurch aus mehreren Ein Magisterium gemacht haben. Paracelsus behauptet von sich, daß er dergleichen von Aloe, Safran und Myrten gemacht habe, aber Helmont wirft ihm vor, daß er nur das zu diesen Wunderdingen hinlängliche Auflösungsmittel verschwiegen habe, giebt aber statt dessen nichts bessers an die Hand. Indessen warum sollte man nicht so etwas von der Kunst erwarten können? In Wahrheit wenn man nur die Hülsen des Safrans ausnehmen will, so hat die Bereitung, die man mit dem tartarus tartarisatus angestellt hat, schon etwas dergleichen geliefert. Und ich zweifle gar nicht, daß andere nicht noch bessere Auflösungsmittel dazu kennen sollten. Es ist immer eine Schande, eine andere Einsicht nach unserm geringen Vermögen schätzen und abmessen zu wollen, da gegentheils auch die Prahlerei die Künstler beflecket.

§. 2.

Einfluß und Beziehung der Kunst auf die Naturwissenschaften überhaupt.

Da die Chemie sich mit Untersuchung aller in die Sinne fallenden Körper beschäftiget, so ist klar, daß sie zur allgemeinen Naturwissenschaft gehöre und auch mit allen

allen einzelnen physikalischen Wissenschaften in Verbindung stehe: ja was noch mehr ist, da sie vor allen zur Verwandlung der Körper sich des Feuers bedienet, so hilft sie schon dadurch überall der Naturwissenschaft fort, indem das Feuer das allgemeinste Werkzeug der Natur ist, das solche überall in allen ihren Wirkungen auf Körper braucht. Wenn nun die Naturwissenschaft eine Erkenntniß der wirklichen Körper und aller ihrer Modifikationen ist, so sucht ja freilich die Chemie der Naturwissenschaft aufzuhelfen. Laßt mich das ein wenig besser ins Licht setzen.

Der Naturkundige soll die geschaffnen Körper und alle ihre Eigenschaften bestimmt und deutlich erklären. Zu solcher Wissenschaft kann man nicht gelangen, wenn man nicht alles beobachtet, was die Mutter der Dinge unsern Sinnen darbietet. Daher ist nun das erste vornehmste Stück dieser wahrhaften Wissenschaft, daß man alle offenbare Erscheinungen der Natur nimmt, die man gefunden und solche zusammen in die Naturgeschichte einträgt.. Es giebt aber zweierlei Wege diese Beobachtung anzustellen. Denn entweder sieht man blos, was vor Augen liegt, daß es sei, ohne den Kopf dabei anzustrengen. So kann ein jeder sehen und seine Wahrnehmungen machen. Und davon hat nun eben die Wissenschaft keinen so grossen Vortheil, indem der Zufall, der dabei seinen Einfluß hat, nur dies oder jenes uns zeiget. Aber der andere Weg ist, wenn man die erkannten Körper mit Anstrengung des Kopfes von allen Seiten mit andern wohl bekannten in Vergleichung setzt,

Digitized by Google

oder sie verbindet, um genau zu sehen, was daraus neuerdings erfolget. Daß dieser letztere Weg der Beobachtung, der Naturwissenschaft weit mehrern Vortheil bringe, ist, wenn ich auch sonst alles übergehen will, schon daraus klar, daß unzählige und just die wichtigsten Erscheinungen sind, welche auf dem gewöhnlichen Wege der sich selbst gelassenen Natur niemals zum Vorschein kommen, sondern nur dann offenbar werden, wenn durch chemische Kunst die Körper, verbunden oder geschieden, vornemlich im Feuer, zu dem Ende versucht werden, daß der Künstler den Erfolg davon erfahre. Gewiß in diesem zweiten Wege zur Erkenntniß ist fast die Chemie das einzige Hülfsmittel. Sie setzet das Zusammengesetzte in seine Bestandtheile auseinander, betrachtet alsdann solche jedes für sich und setzt sie mit Kunst hernach zusammen, um zu sehen, was alsdann neuerdings für eine Gestalt und Wirkung davon erfolge. Sie scheidet und mischet allerhand Dinge bestimmt und merket genau den Grad des Feuers und sieht alsdann mit scharfen Augen zu, was die Natur thut. Daraus lernet sie, wie sie die Natur in Hervorbringung ihrer vor Augen liegenden Erscheinungen nachahmen soll und lehrt, und giebt wirklich die Werkzeuge dar, womit jene ihre Werke vollbringet. Und so entdeckt und meistert sie die verborgenen Wege der Natur, deren sie oft mit Klugheit zu ihrem Vortheil sich zu bedienen weiß.

Beispiele hat man davon am Büchsenpulver, am Phosphor, am Aufbrausen zusammengemischter Dinge, an der dabei sich zeigenden Flamme, und andern unzähligen

Digitized by Google

zähligen dergleichen Erscheinungen. Ich gebe zu, daß die Mechanisten und Mathematiker aus festgesetzten allgemeinen Gründen der Dinge viele physische Wirkungen auf eine untrügliche Weise erkläret haben. Aber doch haben sie aus ihren aufs weiteste getriebenen Sätzen, niemals diejenigen Wirkungen der Körper erklären können, die blos von der einzelnen besondern Art und Beschaffenheit herrühren, welche der Schöpfer gewissen Körpern eigenthümlich eingepflanzt hat. Es würden auch solche besondere Würkungen nicht wirklich sein, wenn die jedem Körper insbesondere angebahrne Kraft nicht wäre. Welche schnelle wunderbare, sonst nicht anzutreffende Wirkung äussert nicht auf einige Annäherung der Magnet und das Eisen gegen den Magneten, oder das Eisen, welches mit der Magnetischen Kraft angesteckt ist? Nun ist ja offenbar, daß die Chemie solche ganz-eigenthümliche Kräfte der Dinge weit eher entdecken wird, als jede andere Wissenschaft, sie mag Nahmen haben, wie sie wolle. Denn sie füget ihnen Körper zu, an welchen sich diese Kräfte zeigen müssen.

Ich sollte glauben, daß ich hieraus mit Recht schliessen könne, daß diese Kunst das vorzüglichste Hülfsmittel zur Naturwissenschaft sei, das sich vor allen am mehresten dazu schickt. Denn wer diese Kunst innen hat, der kann durch seine wirklich praktischen Kenntnisse die Werke der Natur selbst thun und wird nie bei blossen Worten und müssigen gelehrten Grillen stehen bleiben; sondern die Spekulation des Chemisten wird That werden. Wenn er das Glas erkläret, so wird er die Art

Digitized by Google

und Weise angeben, wie man solches ganz gewiß machen kann. Wenn er die Gährung auslegt, so wird er sie auch zuwege bringen. Seine Worte sind Thaten. Ohne sich vergeblich bei den entferntesten Ursachen aufzuhalten, wird er die nächsten an die Hand geben, keine Dämonen, Gespenster und Geister anrufen, sondern Körper, die sich von Natur zusammenschicken, zusammenfügen und so seinen Zweck erreichen. Er wird sich nicht an die Nahmen von wesentlichen Formen kehren, sondern in die Sinne fallende Kräfte von einzelner Art, die er jedem einzelnen Körper besonders gegeben hat, wird er durch die Wirkung selbst zeigen, und wenn er sie hat, solche zu nutzen lehren, um wunderbare Dinge damit auszurichten. Er wird sich wenig mit verborgenen Eigenschaften abgeben, sondern wird die solchen Benennungen zugeschriebenen Wirkungen ans Licht bringen und zu gebrauchen lehren. Er wird von selbst erkennen, daß die Schöpfung der Samen, und die Entstehung der jedem Körper eigenthümlichen Bildung ihm unbegreiflich sei; aber die dadurch entstehenden Erscheinungen wird er sorgsam anmerken und genau aufzeichnen, um sich ihrer klüglich zu bedienen, wenn er etwas verwandeln will. Sehet, das sind die angenehmen und löblichen Früchte, welche eine recht getriebene Chemie den Menschen in der Naturlehre geben kann, eine Wissenschaft der Natur, wie sie der große Bacon verlangte und anfing, und wie sie nach seinem Entwurfe der unsterbliche Robert Boyle fortgesetzt hat.

§. 3.

Digitized by Google

§. 3.

Einfluß insbesondere auf die Medicin.

Wer wird einer Wissenschaft den Einfluß auf die Medicin streitig machen, welche für die ganze Naturlehre vortheilhaft ist? Denn die Medicin hat es nur mit dem menschlichen und andern Körpern zu thun, in so weit diese auf jenen einen Einfluß haben. Beide aber kann niemand recht verstehen, wenn er nicht die Chemie zu Hülfe nimmt. Ich bin nicht willens, dieses hier ganz nach der Ordnung auseinander zu setzen. Blos die Chemie hat uns gezeigt, daß nichts als irdische Grundtheile das feste in unserm Körper ausmachen, welche durch einen öhlichtfetten Leim, der nur durch das stärkste Feuer davon zu scheiden ist, mit einander zusammenhängen. Sie hat uns auch gelehret, daß selbst auch das dazwischen gefügte Wasser ein Band sei, welches mit den dichten Theilen verdichtet ist und nach dieser seiner Verdichtung schwerlich von ihnen herausgetrieben wird. Ja sie hat auch zuerst uns klar gemacht, wie diese Erde, dieses Oehl und dieses Wasser aus den Nahrungsmitteln entstehen, welche man vorher chemisch untersucht hat. Eben daher wird auch der Ursprung der Säfte des menschlichen Körpers aus der in der Chemie untersuchten Nahrung klar, welchen man sonst nicht wissen würde. Und die Bestandtheile, Arten, Kräfte und Verwandlungen dieser Säfte selbst, wer würde davon etwas sagen können, wenn er nicht in dieser Kunst wohl unterrichtet ist? Da besonders ein gewisser

Digitized by Google

wisser nunmehr durch den Thermometer bestimmten Grad der Wärme mit der Gesundheit allzeit verbunden ist, welcher, wenn er richtig beurtheilt wird, das wahre Merkzeichen ist, nach dem man die Kraft des lebendigen Körpers berechnet, so sieht man ja von selbst, daß vor allen andern die Chemie es sei, welche die Wirkungen dieses Feuers erforschen kann.

So wie nun die Mechanisten und Mathematiker durch ihre Wasserkünste vieles erklären, das zu unserm Gesundheitszustande gehört, und wie andere Naturkündiger noch täglich vieles entdecken, so machen auch gewiß die Chemisten fast das mehreste hierinnen klar und deutlich, das man auf keine Weise sonst finden könnte. Ja man muß wider Willen auch bekennen, daß vieles und noch dazu das wichtigste in der ganzen Physiologie der Aerzte blos durch die Chemie erkannt werden kann. Das größte Lob dieser vortreflichen Kunst ist noch dieses, daß sie allein es ist, welche die durch die Chemikaster in die Medicin eingeschlichenen Irrthümer entdecken und abthun kann. Boyle, Bohn, Hofmann und Homburg, anderer zu geschweigen, haben dieses mit den schönsten Beispielen dargethan. Fälschlich hatten jene ungeschickten Liebhaber der Chemie vorgegeben, daß sie mit ihrer Kunst alles in der Physiologie erklären könnten: aber eben so fälschlich lehren und irren diejenigen auf eine schändliche Weise, welche alles ohne Chemie erklären wollen. Wenn die Anatomie getreulich die sichtbaren Theile und den Bau des Körpers bemerket, der Mechanist seine Gesetze darauf anwendet, die

Hydro-

Digitized by Google

Hydrostatik und Hydraulik die Gesetze und Kräfte der flüssigen Theile in Absicht auf ihren Umlauf durch die Gefässe zeiget, und dann über dieses alles eine richtige Chemie mit möglichstem Fleisse das ihrige hinzufüget, so wird erst, wenn ich mich nicht ganz betrüge, eine vollkommene Naturlehre der Medicin (oder des thierischen Körpers) entstehen.

Aber auch in der Pathologie, glaube ich, ist der Einfluß der Chemie eben so groß. Denn würde man ohne sie wohl die Ursachen, Arten und Wirkungen derer in unserm Körper verdorbenen Säfte angeben können? Gewiß niemals würde man die Verderbnisse begreifen, welche in den Säften entstehen, wenn sie fest sitzen und unbeweglich in ihren Gefässen hängen bleiben oder langsamer umlaufen und in die Zwischenräume sich ergiessen und stocken. Auch kann blos aus dieser unsrer Kunst begriffen werden, wie beim schnelleren Umlauf durch die Pulsadern, Oehle, Salze, Geister und Erden mit unsern Säften vermischt, verwandelt werden. Was Schärfe sei, und wie mancherlei Arten derselben es gebe, und wie sich aus uns selbst eine dergleichen Beschaffenheit entspinne, wird man sonst nirgends erklärt finden; hier aber deutlich einsehen lernen. Auch wird man aus der Chemie am besten begreifen, wie das Blut gerinne und wie das geronnene wieder aufgelöst werde. Man wird die Beschaffenheit des Eiters, des Salzwassers, der verdorbenen Lymphe, des fressenden Faulgiftes und die Wirkung des kalten Brandes hier entdecken. Bleibe nur hier aus dieser Schule weg, so bin ich überzeugt,

Digitized by Google

zeugt, daß du dann nicht das geringste erträgliche von allen diesen Dingen mit allen deinen sonstigen Bemühungen an den Tag bringen wirst. Du wirst nicht einmal die in den Knochen entstandenen Schäden begreifen und richtig erklären können, wenn dir hier nicht die Beobachtungen der künstlichen Chemie vorgeleuchtet haben.

Nun aber zugegeben, daß die Chemie in der Physiologie und Pathologie nützlich sei, werden die meisten denken, so kann doch solche in den semiotischen Beobachtungen, welche die alten Griechen so weit getrieben haben, zu gar nichts dienen. Man muß auch gestehen, daß solche einen fast übermenschlichen Fleiß in Genauigkeit der Bemerkung der Krankheiten und Sammlung ihrer Zeichen angewendet haben. Aber doch gieng ihr ganzer Fleiß nicht weiter, als auf das jenige, was die Natur von selbst zur Beobachtung darlegt. Und das haben sie so genau beobachtet, daß den Nachkommen hierinnen fast nichts übrig geblieben ist hinzuthun. Auch muß sich der Chemist alles dieses erst von ihnen im voraus annehmen, ehe er seine Kunst zur Erkenntniß der Krankheiten anwenden kann; und muß erkennen, daß er daß alles ihrer Weisheit zu danken hat. Aber nachmals einzusehen, was jedes beobachtete Zeichen der Krankheit eigentlich bedeute, das wird ohne chemische Wissenschaft so leicht nicht gelingen, durch sie aber gegentheils sehr wohl zu bewirken sein. Ich könnte das wenn ich Lust hätte, durch einzelne Fälle in Beispielen zeigen. Die alten wußten z. E. daß der vermehrte Pulsschlag ein Fieber anzeige und sie lehrten, daß der Grad des Fiebers nach dem

Puls-

Digitized by Google

Pulsschlag gerechnet werden müßte, und daß zur Vermehrung der natürlichen Wärme die Grundfeuchtigkeit sich verzehre, und also nach Beschaffenheit des Grads der Hitze das Leben in Gefahr sei. Ja auch Harvey lehrte uns, daß der gehäufte Pulsschlag dem Herzen zuzuschreiben sei, welches das lebendige und aus den Adern empfangene Blut in die Pulsandern öfter forttreibe: Hiebei bleibt es nun mit der Anwendung solcher Beobachtungen. Der Chemist aber lehrt uns ferner, daß, wenn die Hitze, die er hier aus verschiedenen sichern Versuchen erklärt, durch den vermehrten Pulsschlag zunehme; so verfliege das Flüchtige vom Blute, das übrige werde dichter, das Oeligte löse sich auf, und gehe in eine neue Mischung mit dem Blute, werde zarter und scharf zugleich, daher entstehen flüchtige und faulende Theile, welche mit Gewalt in die kleinsten Gefässe dringen und das Gehirn auf allerhand Art verletzen, auch so leicht nicht wieder aus dem Blute herausgeschaft werden können; daher soll ferner der salzigte Theil des Bluts so verändert werden, daß er aus seiner natürlichen Fixität herausgesezt und flüchtig werde, und aus seiner milden Beschaffenheit in ein höchst scharfes Wesen, aus seiner seifenartigen Gestalt in ein kaustisches Alkali übergehe. Daraus nun giebt der Chemist den rechten und wahren Begrif jener Krankheit, und lehrt uns zugleich dessen rechte Benutzung. Eben so hatten die Alten alle im Gebrauch, aus dem Urin die innere Beschaffenheit des Körpers und die versteckten Ursachen der Krankheiten zu errathen und auch

heuti-

Digitized by Google

heutiges Tages noch müssen Aerzte sich dieses zu thun gefallen lassen. Aber man sage mir nun, was hilft das? gewiß sehr wenig, und auch dieses Wenige ist nichts gewisses. Wenn aber ein erfahrner chemischer Arzt nach den Vorschriften seiner Kunst den Urin untersucht, o wie vieles und wie viel nützliches wird er da nicht entdecken können. Maaß, Farbe, Geschmack und Bestandtheile, auch die darinn schwimmen und sich setzen, alles dieses wird ihm die bestimmte Beschaffenheit des Wassers, Salzes, Oehls und der Erde im Urin und folglich auch im Blut zeigen. Es wird ihm die versteckten Fehler in den Säften anzeigen und das Schlimme davon zum Voraus eben so wohl, als den guten zu hoffenden Ausgang entdecken. Und so lernt blos hier nirgend anders ein Arzt das Gegenwärtige zu meistern und das Künftige vorher zu sehen; daß es seinem Leben keinen Schaden bringen möge. Eben so kann kein anderer als ein geschickter Chemist die Natur der Speichelauswürfe, der Schweisse, des Eiters, der scharfen Flüsse und auch des Stuhlauswurfs nach ihren Zeichen recht beurtheilen. Nicht als ob ein blosser Chemist das könne, sondern wer die Medicin nebst der Chemie gründlich versteht, der nur wird geschickt sein, durch beider Hülfe in einer vernünftigen Anwendung zu entdecken, was man sonst ohne Beide nicht im geringsten versteht. Wenn doch das alles die Feinde der Chemie unter den Aerzten wohl beherzigen wollten, so würden sie nicht so verwegen von einer Kunst urtheilen, deren Beihülfe so nützlich und in keiner Betrachtung schädlich ist. Ich gebe zu,

daß

Digitized by Google

daß Chemisten, die noch nichts von der Medicin verstehen, nachdem sie sich verwegen unter die Aerzte gemischt, vielen Schaden gethan haben. Aber das muß man nicht auf die Rechnung ihrer Wissenschaft, sondern vielmehr auf Rechnung der menschlichen Schwachheit setzen.

Die Diät zur Gesundheit kann niemand vorschreiben, der nicht weiß was für einer Art von Verderbung Speise und Trank ausgesetzt sei, je nachdem man sich dabei in einem gewissen Grade beweget, oder seine eigene Mischung und Temperament hat. Läufern, Bauren, und allen die grobe und starke Arbeit thun, gehen Fische und frisches Fleisch ohne viel Salz genossen schnell durch ihre zu starke Bewegung in Fäulung über; gesäuertes schwarzes Brod aber, Mehlspeisen, Milch, trocknes und geräuchertes Fleisch und Fische mit recht vielem Salz und Essig bekommt ihnen wohl, wenn sie auch Wasser und dünnes saures Bier dazu trinken. Denn da bei ihnen durch zu starke Bewegung die Galle und das ganze Blut zur Fäulung eine Anlage hat, so muß dagegen verordnet werden, was durch Salz, Säure und Härte der Fäulniß am meisten widerstehet. Aber Leuten die sich blas und todt über ihren Papieren sitzen, und scharf meditieren, die also die nöthige Bewegung zur Uebung und Befestigung ihres Körpers sich entziehen, diesen verordnet man im gesunden Zustande am vortheilhaftesten, was leicht zu verdauen, und beinahe den natürlichen Säften unsers Körpers gleichartig ist. Aus der Chemie lernet man also, daß hier von Fischen Fleisch und Eiern, das

wei-

Digitized by Google

weichere, weniger gesalzene und frische heilsam sei. Sie ist es, die vor allen andern Wissenschaften aus umständlichen Gründen erkläret, wie Luft, Speise und Trank beschaffen, und zubereitet sein müsse; und wie Bewegung, Schlaf, Ausführung und Gemüthsbewegung eingerichtet werden müsse, wenn sie zu einem gesunden Leben etwas beitragen sollen.

Sieht man nun vollends auf die Heilung der Krankheiten, so möchte ich wohl wissen, woher man anders die heilsamen Lebensmittel für Kranke, ihre Arzeneien und das jenige hernehmen wolle, was das Leben ersetzet, und das Fremde in der Mischung der Säfte verändern oder ausführen kann, wenn nicht die Chemie die Bereitungen erkläret, welche dazu allein im Stande sind.

Mit einem Worte, man muß annehmen, daß es gar nichts abgeschmacktes sei, wenn ich behaupte, daß man aus der Chemie am besten alle die Wege und Anweisungen erlerne, durch welche man begreift, wie man nach denen von der Krankheit genommenen Kennzeichen verfahren soll, ob, was und durch was für Mittel man etwas thun könne, um das Leben zu erhalten oder zu erneuern und die Ursache des Uebels mit sammt der Krankheit zu heben oder zu verbessern. Wenn es die Bescheidenheit nicht verböte mich selbst als Schriftsteller anzuführen, so würde ich die Leser auf diejenige Abhandlung hier verweisen, welche ich ehedem in meiner Anleitung für Anfänger in der Medicin de methodo medendi geschrieben habe. Aber die Wahrheit, die ich gesagt habe, wird durch die Autorität des grossen Verulam unter-

Digitized by Google

unterstützt, der uns überall, um alle Theile der Medicin vollkommen zu machen, die Chemie empfiehlt und nöthig machet, nachdem er selbst durch Versuche davon überzeugt worden ist. Was habe ich nöthig hier noch eines Boyle zu erwähnen, der in so vielen seiner Schriften mit der That selbst aufs beste erwiesen hat, wie groß in jedem Theile der Medicin der Nutzen der Chemie sei, in seinem chemista sceptico, in den Abhandlungen de infido experimentorum successu, de remediis specificis, de sanguinis humani historia, de utilitate philosophiae experimentalis, de mechanica qualitatum productione, u. s. w. Wird es nöthig sein, nach diesem noch andere anzuführen? Man schlage, wenn man, wie billig, will, die brittischen philosophischen Sammlungen, die berühmten Werke der französischen Akademie der Wissenschaften nach: so wird man sehen, wie sie alle um die Wette diese Kunst zur Beförderung der Arzneiwissenschaft treiben und anwenden. Auch die Ephemeriden der deutschen Gelehrten enthalten eine Menge Abhandlungen, die dasselbe beweisen. Dennoch aber ist es zu bedauren, daß zu flüchtige praktische Aerzte, die sonst recht sehr gelehrt sind, so selten was rechtes von der Chemie verstehen, und daß auf der andern Seite wieder die besten Chemisten kaum etwas von der Medicin verstehen, worunter gewiß beide vortrefliche Künste leiden müssen. Ein Johann Bohn, ein Friedrich Hofmann, die in beiden Fächern bewandert sind, was verdienen sie nicht für Lob? und wie schimmern sie unter andern hervor? daß ich einen de le Boe

Digitized by Google

Sylvius und einen Otto Tachenius diesen nicht beifüge, das macht ihre zu große Neigung zur blossen Chemie, da sie mehr dadurch, als durch die reine Wahrheit sich verleiten lassen, kühn zu behaupten, als wäre sie nicht so wohl zum Dienst der Medicin, als vielmehr diese ein blosser Zweig von jener. Was man mit gehöriger Einschränkung aus der Chemie in der Medicin nutzen könne, habe ich selbst auf eine untrügliche Weise und zum größten Vortheil der Arzneiwissenschaften zu sammlen gesucht und an seinem Orte in meinen Aphorismen und dem nachher herausgegebenen Büchelchen von der Materia medica eingeschaltet.

§. 4.

Einfluß der Chemie auf die übrigen Künste, oder auf die Handwerkskünste insbesondere; wo die Färbekünste zu erst betrachtet werden.

Mechanische Künste nennt man die Handwerkskünste, welche mit der Hand verrichtet werden und ganz von derjenigen Mechanik verschieden sind, welche die Mathematiker aus den gemeinsamen Eigenschaften aller Körper erklären. Diese letztere hat von der Chemie keinen Vortheil, aber die ersteren, welche sich damit abgeben, Körper durch ihre Behandlung zu verwandeln.

Die Malerei, die mit lebendigen Farben das Sichtbare, der Natur gleich, auf viele Jahrhunderte lang darstellt, wird für eine so schöne Kunst gehalten, daß Könige und Fürsten sie jederzeit geliebt und geehrt haben. Man sehe des Junius mühsames Werk von der Malerei

der

Digitized by Google

der Alten. Diese Kunst nun bedarf allerhand Künste, aber darinnen, daß sie die lieblichsten und unvergängliche Farben bereitet, kann ihr sonst nichts als die Chemie vor allen andern helfen. Damit ich dieses nicht mit weithergeholten Beweisen zu bestätigen nöthig habe, so will ich nur der Ultramarinfarbe erwähnen, welche als das schönste unveränderliche Blau bloß durch die Chemie aus dem Lasur ausgezogen und bereitet wird. Die gemeine blaue Smalte ist nichts anders als ein schönes Werk derselben Kunst. Was suchen die besten Mahler wohl mehr als die angenehme Grüne, die lange genug Stand halte? aber sie haben sie aus der blauen Ultramarinfarbe, die theurer als Gold gehalten wird, wenn solche mit einem dauerhaften Gelb vermischt wird, und also ein Gemälde der holdseeligsten Grüne giebt, das Jahrhunderte lang lebhaft bleibt. Man nehme unsere Kunst weg, so würde die Malerei der zwei schönsten Farben entbehren müssen. Was soll ich von dem mancherlei so genannten Malerlak sagen, der durch chemische Extraction und Präcipitation bereitet werden muß! wie vielen Glanz, Schönheit und Richtigkeit erhalten nicht dadurch die Gemälde? und doch sind dieses alles Erfindungen der Chemie. Ich will jetzt vom Zinnober, Operment und Ocher und dergleichen nichts sagen, auch nicht erwähnen, wie zum Vortheil der Mahler die Knochen in verschlossenem Gefässe zu einem schwarzen Kalch bereitet werden. Gewiß, so wenig auch die Chemie mit der Malerei zu thun hat, so würde doch diese ohne jene ihre Zierrathen nicht haben. Der Chemist

Digitized by Google

braucht nichts von der Malerei zu verstehen, aber der Maler kann die Chemie nicht entbehren.

Die Bemühung der Scheidekünstler hat die Erfindung ans Licht gebracht, das Gold vornemlich und andere Metalle mit den schönsten und lieblichsten Farben zu überziehen, welche in Glasgestalt aus Metall, Glas, und dem durchdringenden fixen Alkali bereitet werden. Man nennt das Schmelzglas und Emaille. Dieses fällt mit einem strahlenden Glanz in die Augen, ist ein liebliches Spiel der abwechselnden Farben und ein Werk, das keine Macht der Zeit zerstöhren kann. Man schlage, so wie wegen des vorigen, also auch hier besonders den Anton Neri in seinem sechsten Buche, noch mehr aber den vortreflichen Isaac Holland nach, der so viel schönes über dieses Kunststück sagt, daß die Gläskünste (tessalata) des stolzen Alterthums fast übertrift. Die schönsten Zierrathen unserer Damen, womit sie ihre eigene Schönheit erheben wollen, bestehen im Schmucke dieser Art.

Auch eine dritte Art Schönheit dieser Malerei giebt es, indem wir nicht ohne Ehrfurcht die mit den lebhaftesten durchsichtigen Farben auf Glas gemalten Figuren bewundern, dergleichen Wunder der Kunst heut zu Tage unnachahmlich, an den Fenstern der alten Kirchen auch in Holland noch angetroffen werden. Denn man hat es durch die Kunst so weit bringen können, daß die über das Glas gezogenen Farben im Feuer mit vermehrtem Glanze und Durchsichtigkeit bis in das Glas eingedrungen und die äusseren Züge unterschieden geblieben sind. Wahrlich ich weiß nicht, ob etwas feineres, an-

sehn-

Digitized by Google

sehnlicheres und schöneres für Tempel und Fürstenhäuser hat erfunden werden können. Aber die verlohrne Kunst wieder zu finden, wird so lange eine vergebliche Hofnung sein, als ein Chemist nicht seine Erfindungen und Kunst für diese Schönheit verwendet.

Verwandt mit der Malerei ist die Färbekunst, welche die zartesten Farben auf Seide, Baumwollen, Leinzeug und Wolle trägt, und Kleidungen, Bänder und dergleichen bereitet. Diese Kunst beruht auf drei Stücken. Sie muß die Oberfläche des zu färbenden Zeuges einsaugend machen, daß solche rein gepuzt die Farben annehme und behalte; welches man durch Waschen mit allerhand Laugen, durch Einweichung und Stampfen bewirkt. Man weiß, daß vornemlich gesalzter Urin, scharfes Laugensalz, allerhand Seifen und Galle von Thieren dieses ausrichte. Dadurch wird aus den seidenen Faden der zähe allezeit dazwischen sitzende Leim der Seidenwürmer ausgewaschen und abgespühlt, daß sie rein werden und die reinen Farben einsaugen können. Die öhligtfettigten Unreinigkeiten der Wolle und der fettigtzähe Schmuz des Linnen werden ausgewaschen. Und in der Zubereitung, Wahl und Anwendung aller dieser Mittel thut die Wissenschaft eines nicht gemeinen Chemisten sehr vieles und bringt immer neue nützliche Erfindungen zu den alten hinzu. Das andere Stück, so hieher gehört, ist die gehörige Vermischung der Farben, um sie genau mit dem vorher zubereiteten Körper zu vereinigen, daß sie beständig ihren frischen Glanz und Ansehen behalten. In diesem Stücke hat die Chemie gezeigt, was sie kann.

Digitized by Google

Unser Landsmann Cornelius Drebbel, ein Mann von altem Schroot und Korn, den man in den geheimsten Dingen aller Arten von Chemie so bewandert gefunden hat, daß er damit des Königs von England Gnade erworben, und so gar für einen Adepten gehalten worden ist, dieser hat unter andern den Versuch aufgeschrieben hinterlassen, wie die Wolle feuerfarben gefärbt werden kann. Sein Eidam, Kuffelaar, hat durch dieses Geheimniß der Färbekunst sich unermeßliche Reichthümer erworben. Er erhöhet die mit Salpeter geschwängerte Farbe der Cochenille bis zu einer strahlenden Feuerfarbe. Alsdann aber frißt sie, weil sie zu scharf ist, die Wolle an. Wenn man inzwischen mit Zinn die Schärfe bricht, so schadet die Tinctur weder der Seide noch der Wolle, und die Schönheit daran bleibt. Drittens endlich werden auch die niedlichsten Farben hier erfordert. Und dieses machet unsere Kunst. Ich erinnere mich daß ich einmal einigen der geschicktesten Färbermeister gewisse Wasser vorgezeigt habe, die ich aus dem aufgeschlossenen Kupfer gezogen hatte. Die Schönheit derselben veranlaßte sie öffentlich zu bekennen, daß sie alles darum geben wollten, wenn diese Farben so lebhaft auf das Tuch getragen werden könnten. Kein Wunder, denn die blaue Kupferfarbe, das Violet, und die Grüne des Kupfers kann nach Belieben des Künstlers so dunkel und so hell, in einer so anmuthigen Verschiedenheit vorgestellt werden, daß es gefallen muß; dergestalt daß jemand, der ihnen die Dauer auf Wolle, Seide, Linnen und Baumwolle geben könnte, unermeßlichen Reichthum

erwor-

Digitized by Google

erwerben könnte. Und so wäre es unerhört, wenn jemand noch zweifeln wollte, daß die Chemie den Färbern besondere Vortheile verschafft um täglich neue Schönheiten in ihrer Kunst zu erfinden.

§. 5.

Besonderer Einfluß auf die Künste des Glases und der Steine.

Die Glasmacherkunst ist vor vielen andern dem menschlichen Geschlechte nützlich. Durch sie und das Glasschleifen kommt man den Mängeln des Gesichts zu Hülfe. Man nehme sie weg, wie sollte wohl Ein Alter mit den gelehrten Beschäftigungen fertig werden? Ihr haben wir es zu danken, daß wir vor Hitze und Frost gesichert und vor dem Schmutz geschützt, alles dennoch klar dadurch sehen können, so daß uns auch nicht einmal der Wind hindern kann, wir mögen ruhig zu Haus sitzen, oder auch in Kutschen und Schiffen fahren. Reines Glas, das nicht leicht sich von fremden verderben läßt, kann, wenn es beschmutzt ist, leicht wieder gereiniget werden. Was darinnen aufbehalten wird, siehet man beständig, ohne daß das darinn aufbehaltene sich davon verändere, oder das Glas leichtlich verändert werde. Was in einem überall verwahrten Glase eingemacht worden, das hält sich unverdorben und unverändert. Der Alkahest selbst, wenn es dergleichen gegeben hat, kann dem Glase nichts anhaben, dem alle ätzende Dinge nichts schaden; er mag darinnen kochen, oder durchs

Digitized by Google

Feuer getrieben dunsten, so wird es doch von ihm gehalten, wenn alles übrige von diesem Alkahest zu Wasser sich auflöset. Das Glas ist selbst das hauptsächlichste Werkzeug in der ganzen Chemie. Es ist allerdings die älteste Erfindung, die vor allen in Aegypten getrieben worden ist, und zu Tiberius Zeiten hatte man es so weit gebracht, daß es sich hammern ließ; heut zu Tage und schon seit Jahrhunderten wird das schönste Glas zu Muran im Venetianischen, und in England gemacht. Wäre es nicht so häufig, so würde es gewiß alles Metall an Werth übertreffen. Es machen zu können, sowohl in Absicht der Auswahl seiner Materien und deren Bereitung, als in Absicht der rechten Mischung, der Feurung und Vollkommenheit, das hat man alles einzig und allein den Chemisten zu danken; so daß nirgends anders woher einiger Beitrag zu dieser Kunst und einige Verbesserung möglich ist. Nun geben auch Kiesel, Sand und Stein verschiedene Arten von Glas. Aber ihre verschiedene Zubereitung zu Kalch, in Absicht des Brennens und Ablöschens macht sehr verschiedene Schönheiten des Glases aus. Auch die Verschiedenheit der Pflanzen, die zu Asche gebrannt werden, macht einen Unterschied in der Güte des Glases. Und auch ein reines fixes und scharfes Alkali macht mit dem Besten und ausgesuchtesten Kalch von Kieseln ein Glas, das reiner, als anderes oder als Berüstern aussieht. Ich gestehe, daß mehr Salz als Stein ein sehr helles Glas giebt; aber es ist dann auch zerbrechlich, zerspringt vom Feuer und Wasser, wird dunkel und unansehnlich,

so beschmutzet so gar, wenn etwas darinn aufgehoben wird, und verdirbt es ganz und gar, so wie der Thee, der in dem grünen Glase unverändert bleibt, in diesem schönern gänzlich verdirbt. Daher wir auch für unsere Kunst lieber grünes dauerhaftes Glas erwählen, das mehrere Erde und weniger Salz hat und in längerem und stärkerem Feuer geschmolzen wird. Es braucht hier nicht noch mehrere Worte; da der oben belobte Anton Neri, Florentinus de arte vitraria, und der über alles Lob erhabene Georg Agricola in seinem siebenten Buche von Fossilien, auch Christoph Merrette, der berühmte Engländer in seinen Anmerkungen über den Neri, und Johann Kunkel mit wirklich Königlich großmüthigem Aufwande des Churfürsten von Brandenburg, die Kunst fast zum höchsten Grad ihrer Vollkommenheit gebracht hat. Man sehe seinen herausgegebenen Commentar über den Neri, vornemlich die angehängte Abhandlung von den künstlichen Edelsteinen.

Eine andere Art Glas findet sich, das zwar hell, aber mit jeglicher schönen Farbe ausgeschmückt ist, so daß diese große Erfindung, die von den Meistern unserer Kunst abstammet, wirklich mit den schönsten Edelsteinen wetteifert. Es ahmet die Natur nach, indem das reineste und schönste Glas die ganz zerstörten Metalle innigst mit sich vermischet und davon den Schmuck des dauerhaften Glanzes annimmt. Ja es giebt fast keine Edelsteine von Farbe, deren Schein nicht auch diese künstlichen Gläser darstellen sollten. Und gewiß, wenn einst die Glasmacherkunst so weit kommen sollte,

Digitized by Google

daß sie durch künstliches Feuer das Glas noch anderthalbmal so schwer als jetzo machen könnte, so wird sie leichtlich mit den Metallen die künstlichen Edelsteine so funkelnd machen, als sie die Natur hervorbringt. Denn je dichter und fester die durchsichtige Materie sein wird, destomehr wird der hindurchstrahlende Glanz der Metalle ins Auge fallen. Da aber bisjetzo unsere Kunst dem Glase diese Festigkeit nicht geben können, so macht die dünnere Materie der falschen Edelsteine einen viel schwächeren und matten Strahl, daß es ihnen an der natürlichen Lebhaftigkeit fehlet. Wer aber mit Blei das Gewicht vermehret, der macht die Materie nur weicher. Die Liebhaber der Chemie mögen also mit allem bestmöglichsten Fleisse auf einen Weg sinnen, die Masse des Glases zu verdichten, so werden sie gewiß eine Belohnung ihrer Mühe finden. Aber noch ein Punkt gehört zur Verfertigung künstlicher Steine, daß man nemlich, wenn man darinnen glücklich sein will, auch lerne, den Gläsern die Härte zu geben, daß sie sich im Tragen nicht abreiben und den Glanz verlieren, sondern gleich den natürlichen Perlen unverändert bleiben, wie sie geschliffen sind. Darnach gebe man dieser schweren und harten Materie die reichen Tinkturen der Metalle, und mache aus solcher im Feuer bereiteten Masse vieleckigte Körper. Auf die Art könnte man die Natur in Absicht der Grösse und Mannichfaltigkeit übertreffen, da man die reichsten, und mehr als man glauben sollte, mannichfaltigen Farben in Menge hat, die man dem geschmolzenen Glase einverleiben, oder wenn die

Digitized by Google

die alte Kunst einst wiedergefunden werden sollte, auftragen und im Feuer durchdringend machen könnte. Diese drei wahren untrüglichen Gründe der Kunst, Edelsteine zu machen, giebt nun blos die Chemie an die Hand und bietet uns täglich die Gelegenheit dar, diese ansehnlichen Kunststücke zu erfinden und Nutzen zu schaffen.

Indessen da vergeblich bisher die Künstler gesucht haben, das künstliche Glas so dicht und hart zu machen, so haben auch die geschicktesten unter ihnen geglaubt, man müsse den vollkommenen reinen Bergkrystall nehmen, wie ihn die Natur giebt, und müsse versuchen, wie man dieser schweren und bis zum Glasschneiden harten Materie die metallischen Farben dergestalt beibringen könne, daß die Durchsichtigkeit und äussere geschliffene Gestalt bleibe. Dieses hat man mit einigem glücklichem Erfolge versucht, indem man die heißgemachten Krystallen in gefärbten Wassern abgelöscht hat, aber die davon entstandenen Risse behindern das Werk. Man sehe den Boyle von Edelsteinen. Einige haben dadurch etwas ausgerichtet, daß sie die Krystallen mit allerhand Metall cämentiren, indem das Feuer das Metall auflöset, in die Höhe treibt und innigst mit dem Krystall vereiniget. Endlich kanns auch sein, daß durch Kunst noch eine von metallischer Farbe reiche Materie erfunden werde, welche wie mit einer Haut den Krystall überziehn und darnach durch Hülfe des Feuers mitten hineindringen und den schönsten Glanz geben könne. Ich meine, daß aus allem diesen dargethan

Digitized by Google

than werden könne, daß es nur die Chemie sei, von der man etwas hoffen könne, wenn in dieser schönen Kunst etwas ausgerichtet werden soll. Und ich sehe gar nicht, daß eine andere Wissenschaft das geringste nützliche hiezu beitragen könne.

§. 6.

Die Metallurgie.

Die Kunst der Metalle hänget so gänzlich von der Chemie ab, daß sie sich solche ganz besonders zu eigen gemacht zu haben scheinet. Ich verstehe hier noch nicht diejenige Kunst, die sich der Erzeugung und Verwandlung der Metalle rühmet. Von der will ich hernach aufrichtig einige meiner Gedanken eröfnen, wenn ich von dem Einfluß der Kunst auf die Alchemie rede. Aber hier verstehe man diejenige Wissenschaft, welche die Metalle zum Nutzen und Zierrath der Menschen geschickt zu machen lehret.

Das Gold ist oft aus mancherlei Ursachen bleich und nicht recht gelb und glänzend, welches denn der Chemist mit einem Cäment oder Spießglaskönig erhöhet; so wie daher die jetziger Zeit geschlagenen holländischen Dukaten vor allen einen leuchtenden Glanz haben, den ihnen der geschickte Münzmeister durch seine Kunst zu geben weiß. Dasselbe Metall, wenn es ganz rein ist, würde zu weich zu Münzen sein. Daher es durch einen genau bestimmten Zusatz von Kupfer oder Silber zu diesem seinem nothdürftigen Gebrauch geschickt gemacht wird. Auch das Silber würde zu täglichen Gebrauche

brauche zu weich sein, und wird daher durch einen gewissen Zusatz des Kupfers aufs schönste zu Münzen und zum Gebrauch zubereitet. Was soll ich vom Messing sagen, das durch eine Vermischung vom Kupfer und Galmey wie Gold aussieht? oder vom Prinzmetall aus Kupfer und Zink, das in der Vergoldung den prächtigsten Glanz des feinsten Goldes macht? Wie kostbar und schön ist nicht die Ueberziehung der geringen Metalle mit Gold oder Silber? Dieses alles will ich nur zu einigem Beispiel angeführt haben, damit man überzeugt werde, daß noch unzählige Dinge gemacht werden können, wenn ein geschickter Chemist seine Kunst auf die Vermischung der Metalle anwenden will.

Selbst auch die Medicin nimmt daher die Bereitungen, wenn sie im Wein die metallische Kraft anziehet, wie man längst am Spießglaskönig gesehen hat, welcher auch mit andern Metallen versetzt sein kann. Hätte doch der edle Helmont den armen Kroniken nicht diejenige metallische Composition mißgegönnet, davon ein Ring nur ein Vaterunser lang getragen, schnell allen Schmerz von innern sowohl als äussern Hämorrhoiden, nebst der Muttererstickung und allen Arten von Krampf, hemmet! Und ich rathe daher auch an, daß man dergleichen Versuche mache. Denn es steckt oft eine verborgene Kraft in dergleichen Mischungen. Man kann ohne Schaden hier vielerlei Versuche machen, und es ist billig, daß man solche sichere Versuche anstelle.

Die Metallurgie auch, die die unterirdischen Gewächse zu erforschen, zu unterscheiden und in abgeson-

der-

Digitized by Google

dertes reines Metall zu bringen sucht, hänget lediglich von unserer Kunst ab, dies ist schon daraus offenbar, daß selbst ehedem die ganze Chemie damit ihren Anfang genommen hat, und noch heutiges Tages das Metallwesen durch chemische Kunststücke bis zum Erstaunen befördert wird. Es braucht auch hier keine Worte weiter. Man schlage nur sorgfältig den Georg Agricola, den Lazarus Erker, den Glauber, und andere nach, die aus jenen geschöpfet haben. Wenn man will, so will ich auch hier gern einige Beispiele geben. Es ist den Liebhabern der Chemie wohl bekannt, daß man leicht eine Materie machen kann, welche in der Vermischung mit Gold oder Silber, und auch anderer Metalle, sie alsbald dergestalt flüchtig machet, daß sie bei gelindem Feuer in die Höhe gehen und über den Helm getrieben werden können. Nicht weniger weiß man aus Erfahrung, daß oft von Natur schon in den Massen, wo die edlen Metalle stecken, dergleichen Beimischung sich findet, welche zum größten Schaden der Arbeiter diese Metalle während dem Schmelzen im Feuer in die Luft jagen. Gewiß der oft dem Silber und Golde beigemischte räuberische Schwefel hat schon viele tausend Pfund solchen Metalls in die Luft gejagt, wenn sie auch nur mit gelindem Feuer geröstet worden sind. Aber der geschickte Fleiß chemischer Künstler hat solche Dinge erfunden, welche im Augenblick die flüchtigen Erzte dergestalt figiren, daß sie nun im stärksten Feuer sich schmelzen und abscheiden lassen. — Man weiß, daß Spiesglaskönig mit doppelt so viel Queckſilbersublimat

in

Digitized by Google

in mässiger Hitze in ein gewisses flüchtiges fettes Wesen übergehet, welches auch in geringer Wärme tödtliche Dünste von sich giebt und durch wiederholte Bearbeitung im Feuer ein flüchtiges von selbst dampfendes Oehl wird. Ich erinnere mich diesen Versuch oft gemacht und vorgezeigt zu haben. Aber welch ein Wunder! Wenn man ein Pfund dieses Oehls hat, und eben so viel reines Wasser dazu gießt, so fällt schnell ein weisser Präcipitat nieder; und dieser metallische Kalch des Spiesglases verträgt nun ein so starkes Feuer, daß es in eine dem Silber ähnliche Masse, in den allerreinesten Spiesglaskönig schmelzen kann. Laßt uns aus diesem Versuch lernen, flüchtige Erzte mit Wasser zu befeuchten und zu beobachten, ob sie, also behandelt, mehreres Metall als sonst geben. Aber auch durch das in der Calcination hinzugethane Eisen wird oft der Schwefel dergestalt verschlucket, daß er das Metall nicht mehr entführen kann. Auch haben fixe alkalische Salze durch Tödtung und Auflösung des Schwefels und der Säure, reiche Ausbeute gegeben, wenn von diesen die metallischen Materien ihre Flüchtigkeit hatten. — Die reichen Silbergruben in Peru leiden viel von einer bösartigen Fettigkeit, welche macht, daß das Erzt im Feuer verfliegt und der gröβte Theil des reichen Satzes verlohren geht; wie denn eine unglaubliche Menge Silber auf die Art vor Zeiten verlohren gegangen ist. Nachdem aber Chemisten gelehrt haben, dieses Erzt erst in gelindem Feuer zu rösten, darnach es zum Schlich zu ziehen und mit Queckſilber zu zermahlen und zu waschen, darnach

Digitized by Google

nach das Queckſilber von dem Silber in Retorten wieder abzuziehen und dieſes dann zu ſchmelzen, ſo geht nun kaum ein Gran verlohren, und werden durch dieſe Kunſt unermeßliche Schätze gewonnen, die ſonſt zerſplittert wurden. — Wie haben nicht Bergleute und Schmelzer die Schwierigkeit beklagt, welche ſich finden, das Silber vom Zinn zu ſcheiden! Nachdem aber die Chemie gezeigt hat, wie durch den Zuſatz des geſchmolzenen Kupfers, das Zinn leicht aus der Vermiſchung fortzujagen iſt, ſo bekommt man nun mit leichter Arbeit und faſt ohne Koſten das reine Silber vom Treibheerde. Ich könnte unzählige Vortheile anführen, die reichlich ſich aus der Chemie über die Metallurgie verbreiten, aber ich bin überzeugt, daß man es hier nicht von mir verlangen kann: und ich habe nicht Luſt, mich blos bei dieſer Materie zu verweilen.

§. 7.

Einfluß auf die Kriegskunſt.

Wollte Gott, daß die Chemie nur nicht zum Vortheil der Kriegskunſt ſo erfindſam geweſen wäre, den Tod zu befördern und dem Kriege ſolche Werkzeuge zu liefern, die die Alten nicht kannten, und die der neuern Welt ſo vielen Schaden thun. Da es aber allzeit mit den Menſchen ſo geweſen iſt, daß ſie durch den Krieg ihren eigenen Tod geſucht haben, und Gewalt mit entgegengeſetzter Gewalt vertrieben werden muß: ſo beruht heut zu Tage nächſt dem Gelde die ganze Macht des Krie-

Digitized by Google

Krieges auf der Chemie. Im zwölften Jahrhundert ahmte Roger Baco in England mit dem von ihm erfundenen Schießpulver Donner und Blitz nach, aber er wollte, zum Glück seines Jahrhunderts, nicht, daß die erstaunliche Erfindung schon zum Tödten der Menschen bekannt würde. Fast zwei Jahrhunderte nachher kam Barthold Schwarz, ein deutscher Mönch und Chemist, und erfuhr zufälliger Weise, daß dieses zu medicinischem Gebrauch verfertigte Pulver eine schnelle ausdehnende Kraft habe. Er versuchte zuerst die gewaltsame Kraft dieses Pulvers in einer eisernen Röhre und lehrte solche alsobald die Venetianer zum Kriege anzuwenden. Und nun beruhet zu unsrer Zeit auf dieser einzigen chemischen Erfindung alle Macht des Kriegs dergestalt, daß ein unbärtiger Knabe den streitbarsten Held in den Staub legt, und kein Widerstand in der Welt ist, der nicht dieser Macht weichen müßte, wenn es auch die ungeheuerste Last zur Gegenwehr sein möchte. Der kluge General Coehorn in Holland, der die Macht dieser chemischen Erfindung einsah, hat alle Kunst zu kriegen vergeblich gemacht, und alle sonstige Vertheidigung und Gegenwehr vereitelt, dergestalt, daß, was sonst für unüberwindlich gehalten wurde, jetzt kaum seine eigenen Beschützer vertheidigen und innerhalb der Verstungen sicher stellen kann. Man muß immer mehr und mehr die Macht dieses erstaunlichen Pulvers befürchten. Aber es überläuft mich ein Schauer indem ich davon rede, oder die erstaunliche Wirkung desjenigen Pulvers bedenke, welches aus Schwefel, Salpeter und Weinsteinsalz ge-

Digitized by Google

macht wird. Welcher Sterbliche erzittert nicht, der die Gewalt des knallenden Schlaggoldes betrachtet? Wenn man Oehle von Gewürzen mit dem Salpetergeist mischet, so sieht man eine noch mächtigere Wirkung als die vom Schißpulver, da diese Erfindung von selbst ohne weiter hinzukommendes Feuer eine wüthende Gewalt zeiget. Ich will nichts von dem traurigen Vorfalle sagen, der alles andere weit übertrift, da in Deutschland der unglückliche Versuch mit dem Schwelfelbalsam aus Terpentin sich ereignet hat, daß solcher im verschlossenen chemischen Gefässe auf einmal vom Feuer zersprungen ist. Gebe Gott, der den Menschen gnädig ist, daß sie nicht, zu erfindsam zu ihrem eigenen Verderben sein und nicht die heilsamste Wissenschaft mit Fleiß zu Schaden anwenden, oder tollkühn in ihre eignen Eingeweide wüthen mügen. Dieses ist auch die Ursache, warum man bei aller Wissenschaft von andern noch viel schädlichern und abscheulicheren Dingen nicht weiter reden darf.

§. 8.

Von der natürlichen Magie.

Magisten hat man ehedem, wie ich es für hinlänglich bekannt annehme, die Weisesten unter den Menschen in den Morgenländern genannt. Und daß dieser Ausdruck nicht eben blos böse Künstler, Betrüger und Zauberer bedeute, das sieht man schon beim Evangelisten Matthäus; wo die Magisten aus Morgenländern erwähnt

Digitized by Google

wähnt worden, welche als berühmte Weltweisen und Astrologen zu dem wahren Gott kamen, ihn erkannten und verehrten und von ihm aufgenommen wurden. Und daß diese zugleich in den allerältesten Zeiten schon die Fürsten und Vertrauten der Regenten gewesen, ließt man fast überall. Ja selbst Zoroaster war ein König der Bactrianer, der diese Schule gestiftet hat und hauptsächlich wegen seiner Kenntniß der Gestirne und ihres Umlaufs und der physischen Grundanfänge der Natur beim Justinus gerühmt wird. Daher auch von den Persischen Königen Cicero berichtet, daß sie vorher die Magie verstehen müssen, ehe sie zur Regirung haben gelangen können. Er meldet zugleich, daß die Gelehrten und Weisen in Persien Magisten genannt worden sind. Daher aber ist es nun gekommen, daß auch unverständige und gewinnsüchtige Betrüger mit Zauberpossen diese höchste Weisheit der Gelehrten nachgeahmt und dadurch der Magie selbst, wenn ihr Betrug oft entdeckt worden ist, zuletzt einen solchen Schandfleck angehängt haben, daß man von ihr, so wie von der Mathematik, am Ende nichts hat hören wollen. Die wahren Magisten waren grosse Naturkündiger und hatten entdecket, was Gott weislich tief verborgen und blos dem unverdrossenem Fleisse zum Lohn übrig gelassen hatte. Daher schienen diese Leute den übrigen zu diesen Geheimnissen nicht Eingeweiheten eine übermenschliche Weisheit zu besitzen, und man glaubte, daß sie durch Umgang mit den Geistern und deren Unterricht solche Weisheit empfangen hätten. Man fürchtete sie daher mehr als man sie liebte.

Digitized by Google

Denn, was das hauptsächlichste hiebei ist, so lange die Welt steht, hat man den Glauben gehabt, daß es so wohl böse als gute Geister gebe, die als Kenner der Natur aus Liebe oder aus Haß zum menschlichen Geschlechte bewogen worden sind, die ihnen ergebenen Menschen durch den Reiz der Wissenschaften an sich zu locken, in Hofnung, sie entweder damit zu verderben oder ihnen Hülfe wiederfahren zu lassen. Es ist meine Sache nicht zu untersuchen, ob dieser Glauben Grund gehabt habe, oder nicht. Die von Gott der Natur verliehenen Güter Kräfte, Werkzeuge und geheimen Vermögen sind mir unbekannt. Aber durch das, was wir wissen, können wir uns überzeugen, daß noch unzählige Dinge einst den Menschen bekannt werden können, wovon man sich jetzo kaum noch etwas träumen läßt. Wer kann läugnen, daß es Wesen giebt, die das anerschafne Vermögen besitzen, die geschaffnen Dinge genauer zu kennen, als der allererfindsamste Mensch sie bis jetzo gekannt hat? Wer kann beweisen, daß solche Geister nicht ohne den körperlichen Beistand die Körper erkennen, ihre Kräfte wissen, die Gesetze und Ordnungen in den Ursachen einsehen und das Gegenwärtige nebst dem Zukünftigen und Vergangenen durchschauen können? Es ist auch nichts absurdes zu glauben, daß also überirdische Wesen dem menschlichen Geiste ihre Gedanken mittheilen können, da wir bis jetzo die Verbindung denkender Wesen und ihre Unterhaltungen mit einander eben so wenig einsehen, als die Anzahl und Arten solcher Wesen, welche Verstand, Willen und Begierden haben. Denn wir wissen ja nicht

ein-

Digitized by Google

einmal, wie es zugeht, daß die Berührung von einem dem andern sich durch Berührung mittheilt. Wenn man die in der freien Luft aus einem Hohlspiegel zum Vorschein kommenden Gespenster so deutlich gesehen hat, daß einem auch wohl, der die Sache weiß, ein Grauen ankommen kann, wenn man diese Gestalten in ihrer genauesten Figur und Grösse mit allen lebhaften Farben und mit allem was sonst nur am Körper wahrzunehmen ist, vollkommen in der Luft abgedruckt sieht und solche doch nicht mit der Hand greifen kann, wird man denn wohl noch läugnen können, daß zarte Gestalten ohne Körper in einem leeren Bilde umher fliegen können? Und warum soll nicht eben so, wie unser an seinen Körper gebundener Geist durch dessen Hülfe das äussere wahrnimmt, auch der mit einer solchen flüchtigen Gestalt verbundene Geist alles einsehen bewegen und verändern können? Ich will nicht bestimmen, ob es sich so oder anders verhält. Vielleicht wird man es künftig einmal wissen. Und also lasse ich es auch an seinem Orte gestellt sein, ob die Menschen durch Beistand von Geistern dasjenige gelernt und gethan haben, was ohne deren Kraft durch natürliche Kraft zu erlangen unmöglich war. Ueber unbekannte Dinge zu urtheilen zeigt einen verwegenen eitlen Menschen an, der nicht das geringste davon versteht.

Ich trage dieses alles hier vor, nicht, daß ich Alte Weiberhistörchen, Fabeln und Hirngespinnste leichtgläubiger Leute oder Träume der Lügner jemandem einreden will. Gewiß nicht! Ich weiß nur zu wohl, daß dergleichen

Digitized by Google

gleichen Dinge von Klugen nur selten, von Narren desto öfter geglaubt werden, und daß man sie um so weniger wahrnimmt, wenn eine gehörige Klugheit auf ihrer Huth ist, zu verhüten, daß gescheute Leute hinführo nicht mehr hintergangen werden. Die wahren Magisten haben auch niemals sich berühmt, als könnten sie machen, daß man künftige Dinge voraus wisse, verborgene Dinge erkenne, die Neigungen leite und errege wie man wolle, Laster ablege und Tugend bekomme, die Krankheiten mit Zahlen Zeichen Worten Figuren undeutlichem Gemurmel Zauberspruchen Bildern, oder mit blossem Ansehen und Berühren hervorbringe und hebe oder besänftige, daß man sich und andere verwandle, sich unsichtbar mache, im Augenblick durch die Luft wegfliege, oder auf dem Wasser gehe, unbelebten Dingen Leben Gefühl und Bewegung, Stimme und Neigungen mit theile, die abgeschiednen Seelen, und verstorbenen Körper, Geister und Schatten ans Licht rufe, Gespenster zwinge und banne, sich Ehrenstellen erwerbe, Schätze finde, Geld habe das immer wieder zu seinem Eigenthümer zurückkomme, sich gegen alle Waffen vest mache, die Feinde überwinde oder nach Willen veststelle, den Elementen gebiete, oder gar die Natur selbst überwinde daß einem weder Feuer noch Wasser schaden könne, in der Luft nach seinem Willen Meteore hervorbringe, die wildesten Thiere bezaubere, zahm mache und regiere, mit einem Worte gleich allerhand Lustspiele zum Vorschein bringe u. s. w. Nur aberwitzige Vetteln versprechen solche Dinge und der Aberglaube nimmt solche für wahr an.

Digitized by Google

an. Auch boshafte Leute erfinden so was zuweilen, um Unvorsichtige zu betrügen und nach ihrem Willen zu lenken und zu regieren. Vielmehr hat gegen solche der ansehnliche Autor, den ich schon mehr als einmal gerühmt habe, Roger Baco sehr scharf geschrieben, indem er behauptet, daß eine solche Magie ein Unding sei, auch glaubt, daß sie auf solche Art niemals sich unter Menschen gefunden habe. Dagegen versichert er uns ernstlich, daß in die Natur vom Schöpfer solche heimliche und verborgene Kräfte gelegt wären, wodurch man eben so grosse Wunderdinge zum Vorschein bringen könne, als man nur jemals irgends den Teufelskünsten zugeschrieben haben möchte. Aber diese Kräfte, sagt er, würden nur den unermüdetfleissigen offenbar, die sie in ihren vernünftig angestellten Versuchen fänden, und dann zusammen anwendeten, um solche Dinge zu thun, die den Unwissenden nicht anders vorkommen müßten, als ob sie gegen alle Gesetze der Natur liefen. Eine solche wahre Weisheit wollen wir nun mit Recht eine natürliche Magie nennen. Diese ist es, welche ich anzupreisen im Begrif bin, da sie für das menschliche Geschlecht die nüzlichste Wissenschaft, ihrem Besitzer angenehm, und Gott den Schöpfer aus seinen wunderbaren Werken zu verherrlichen am allergeschicktesten ist.

Man lasse mich nun blos aus der Chemie einige Beispiele dieser Sache hier anführen. Wenn etwann vor zehn Jahrhunderten auch die glaubwürdigsten Schriftsteller ihren Nachkommen hinterlassen hätten, es hätte in ihrer Zeit jemand öffentlich vor unzähligen Zeugen

Digitized by Google

vorhergesagt, daß ein gewisser vor ihnen liegender stark gebauter Thurm auf eine gewisse genau vorher bestimmte Zeit vom selbst in die Höhe sich heben und dann in Stücken zusammenfallen würde, und das wäre genau also nach der Prophezeiung eingetroffen: würden nicht alle die dieses lasen, es für eine Fabel halten und ausrufen, daß das auf eine übermenschliche und übernatürliche Weise hätte zugehen müssen? und würde man sich nicht gleich Teufelskünste dabei gedenken? Aber wie? wenn nun unter den damaligen Menschen, nur Einer gewesen, der des Schießpulvers Kraft verstanden und solches in hinlänglicher Menge unter den Thurm vergraben hätte, und er hätte nach heutiger Erfindung nun eine Uhr gemacht, welche auf eine bestimmte Zeit Stahl und Stein zusammen schlagen müssen, und wenn er sonst alles nöthige dabei veranstaltet gehabt? Gewiß, derselbe würde durch ein solches Wunder nicht blos die Leichtgläubigkeit des Volks, sondern selbst kluge Leute gewonnen haben, um sie zu regieren wie er wollte. Man setze nur, daß es ein Mann gewesen, wie Mahomet oder Haly. Nachdem aber nun dieses Geheimniß bekannt worden ist, so verschwindet das ganze Wunder, und man glaubt nun, es könne der Natur noch wohl möglich sein, was man vorher für mehr als alle übrigen magischen Wunderwerke hielt, die man in den Geschichten lieset. Das kommt nun gar nicht etwan daher, als ob zu unserer Zeit auch der allerweiseste die Ursache einer solchen Macht einsähe. O nein! Aber wir bilden uns fälschlich ein, was täglich vor unsern

Augen

Digitized by Google

Augen geschiehet und gewöhnlich ist, das sähen wir ein. Man könnte vorhersagen, daß nach einer Stunde von einem gewissen bestimmten Orte ein Erdbeben ausbrechen würde, wobei ein schwarzer Dampf sich in die Luft verbreiten und endlich ein prasselndes Feuer ausbrechen sollte. Wer es hörte würde vielleicht dazu lachen. Aber wie würde man erstaunen, wenn man kurz darauf alles so zutreffen sähe, wie es vorher gesagt worden. Denn eine Masse von funfzig Pfund, halb Schwefel und halb frisch gefeiltes Eisen mit wenigem Wasser anderthalb Schuh tief in der Erde vergraben, wird, wenn es dicht und recht mit Erde bedeckt ist, dieses ganze Wunder ausrichten. Eine wirklich wunderbare Sache! daß vom kalten Eisen, vom unkräftig scheinenden Schwefel; von kaltem Wasser ohne alles hinzukommende Feuer und unter der Erde und deren Drucke, Hitze, Rauch, Feuer und Flamme entsteht. Ein gewisser Hofmeister soll einen jungen Herrn von Adel lange vergeblich mit aller Beredsamkeit wegen seiner lüderlichen Aufführung moralisirt, und ihm vorgestellt haben, daß er sich selbst und seinen Adel beschandflecke. Als endlich nichts mehr bei ihm verfangen wollen, hat er, wer sollte es glauben? durch ein chemisch Kunststück glücklich seinen Zweck erreicht. Als der hofnungslose Jünglich mit seinem Aufseher in einem Zimmer vest und ruhig eingeschlafen war, stand dieser stillschweigend mitten in der Nacht auf und schrieb mit Phosphor auf ein zu Fussen des Bettes hervorstehendes Brett des Schlafenden Nahmen und mit drei Worten die Warnung, er sollte sich bessern oder des Todes

Digitized by Google

Darauf schlich er sich stillschweigend wieder in sein Bette, ohne daß der junge Mensch etwas gewahr ward, und machte Lärm ihn aufzuwecken; indem er selbst that, als ob er schlief. Jener erwachte von einem Knalle, richtet sich auf im Bette und frägt was da wäre, hört aber nichts, als das Schnarchen des verstellt Schlafenden. Er sieht sich um und wird die blaulicht leuchtenden Buchstaben gewahr. Er erstarrt vor Furcht, weckt und ruft endlich seinen Schlafkammeraden, und zeigt ihm die Schrift, der aber verstellt sich und sagt, er sehe nichts, und erschreckt ihn dadurch desto mehr. Die Bedienten, die nichts von der Sache wissen, werden gerufen, Licht zu bringen, und da beim Lichte die Buchstaben verschwinden, so sagen auch die, daß sie nichts sehen, und der erschrockene wundert sich selbst, daß die Schrift verschwunden ist. Die Bedienten gehen weg, das angezündete Licht scheinet auf das Brett, und der Hofmeister setzt sich bei seinem Untergebenen und räth ihm ruhig einzuschlafen, indem er sagt, daß alles vorige ein blosser Traum wäre. Er geht darauf wieder zu Bette und löscht das Licht aus. Alsbald fängt der Erschrockene, der wieder nach der fatalen Stelle hinsieht, und die vorigen Buchstaben erblickt, an zu schreien und seinen Hofmeister zu rufen. Dieser stellt sich nun selbst, als wenn er sich fürchte und mit Schrecken dieselben Worte lese. Er nimmt und braucht die Gelegenheit den jungen Menschen zu ermahnen, daß er dem Wunder Gehör geben solle, und macht, daß er in sich geht. Nachdem aufs neue Licht gebracht worden, bringet er die Nacht schlaflos

und

Digitized by Google

und voll Sorge mit ihm zu, zieht darauf mit ihm an einen andern Ort und rettet auf die Art den Verwilderten von seinem Irwege. Wenn die Geschichte wahr ist, wie ich sie oft habe erzählen hören, so ist sie ein Beispiel von natürlicher Magie aus der Chemie. Wäre sie aber auch erdichtet, so wird doch kein Kunstverständiger in Abrede sein, daß dergleichen allemal durch den Phosphor zu wege gebracht werden könne. Wenn nach der Kunst der Phosphor in dem linderen Oele dergestalt verdünnet wird, daß er die Haut nicht mehr brennet und dann das Gesicht mit solchem Oehle bestrichen wird, so leuchtet es im Dunkeln auf eine erschreckliche Weise. Und doch, wenn Licht dazu kommt, siehet man nichts; so bald aber das Licht wieder weg gethan wird, hat das leuchtende Gesicht seinen Glanz wieder. Gewiß nichts kann wunderbarer aussehen, als eben das, indem das Antlitz, Hände, Haare und Bart eines also gesalbten Menschen im Dunkeln dem unwissenden und leichtgläubigen Volke ich weiß selbst nicht was Göttliches, Englisches oder Himmlisches einprägen würde, so daß er ihm weis machen könnte, was er nur wollte. Was soll ich vollends von einem Phänomen sagen, das ich oft zur Verwunderung der Zuschauer hervorgebracht habe, wenn ich zwo der kaltesten Flüssigkeiten zusammen gegossen und in demselben Augenblicke eine ungeheure Hitze entstand und zugleich eine wahre und schön anzusehende Flamme ausbrach? Dies erschreckt nun schon am hellen Tage die Zuschauer mit seinem schwarzen Dampfe und hellen Blitze der Flamme. Viel schrecklicher sieht es im Finstern

Digitized by Google

stern aus, wenn augenblicklich eine pechschwarze Dunkelheit das helleste Feuer ausstrahlet. Man vergleiche nur mit diesem Wunder das jenige, was in Geschichtschreibern von magischen Gespenstern vorkommt, so glaube ich gewiß, daß man kann etwas so wunderbares darinn finden wird. Und das geschieht nun, wenn man zwei Quentchen von einem, und ein Quentchen von dem andern nimmt: was würde entstehen, wenn man es Pfundweise zusammenmischte? gewiß ein Dampf und eine Flamme, die mit unbändiger Gewalt alle Bande zerreissen und alles mit einem unauslöschlichen Feuer verbrennen und tödten würde. Und doch ist dabei nichts so sehr wunderbar, als daß es um so heftiger wüthet, und augenblicklich alles zerschmeißt und ärger als ein Wirbelwind überall umher fliegt, wenn die Vermischung in des Boyle luftleerem Raume angestellt wird. Gewiß man könnte eine andere Flamme auf die Art machen, als Medea um den Kopf der Creusa gemacht hat; und das ganze Schloß würde von dieser Gewalt auseinander gerissen und verbrannt worden sein. Und wer hat jemals gehört oder gelesen, daß durch magische Kunst so erschreckliche und höchst wunderbare Wirkungen hervorgebracht sein, als der Schwefel und Terpenthin in einem verschlossenen Glase bei starkem Feuer hervorgebracht hat, da mit einem entsetzlichen Donner das Glas zerschmissen ist und so vielerlei ganz besondere Wirkungen gethan hat, daß ich mich nie erinnere dergleichen von Donner und Blitz gelesen zu haben, ob ich gleich viel sonderbares oft mit Verwunderung davon gelesen habe. Man sehe des

berühm-

Digitized by Google

berühmten Friedrich Hofmanns Observationes physicochemicas im dritten Buche Obs. XV. so wird man finden, was man sonst vielleicht in der Natur für unmöglich gehalten hätte. Nicht weniger wunderbare Wirkungen liest man eben daselbst vom Weingeist, den nebst angezündetem Schwefel ein Weinhändler in ein starkes Faß gethan und solches genau verschlossen habe, wo mit einer entsetzlichen Gewalt und mit unglaublichen Wirkungen das Faß zersprungen ist. Endlich auch scheinet es über die Natur und mehr als magische Gewalt zu sein, wenn man das erstemal sieht, wie ein geschickter Chemist in reinem Glase alle Arten Farben augeblicklich hervorbringt und wieder zerstöret, wieder hervorbringt und verwandelt, ohne daß man das geringste davon begreift. Aber ich würde kein Ende in diesen Dinge finden, wenn ich mich noch mehr darinn einlassen wollte. Man lasse sich dieses Wenige als einen Beweis der chemischen Macht in der natürlichen Magie genug sein, und erlaube mir nur noch einige meiner Gedanken über diese Materie frei zu eröffnen.

Die Menschen sind von Gott so geschaffen und eingerichtet, daß sie wenigstens erwachsen und wenn sie sonst gesund sind, ein Vermögen haben, Veränderungen und einige Eigenschaften der Körper ausser ihnen zu empfinden und zu begreifen, es mag das nun zugehen, wie es wolle. Wenn das zum erstenmahle im Leben geschiehet, so nimmt es gemeiniglich die ganze Seele des Menschen der gestalt mit Bewunderung und Affect ein, daß er ganz in dieser Süssigkeit verschmilzt und bisweilen

ganz

Digitized by Google

ganz aufhört, sich seiner bewust zu sein. Wenn ein geschickter Künstler einem von Kindheit auf an beiden Augen blind gewesenen Menschen den Staar sticht, so giebt er ihm auf einmal das Vermögen zu sehen. Was geschieht? Wie der grosse Boyle erzählt, so genießt der das erstemal sehende Mensch eine solche durchdringende Wollust, daß die ganze Seele und alle Nerven in eine solche Bewegung gerathen, daß eine Erschöpfung der Kräfte bis zur Ohnmacht erfolgt. Ja man hat in dem Falle geschwind die Augen wieder verbinden und nur nach und nach so viel Licht geben müssen, daß die dessen ungewohnte Seele sich behutsam daran gewöhne, da sie denn nicht wie das erstemal, so sehr davon gerührt worden ist. Gott, der Urheber der Natur hat es so eingerichtet, daß die Augen der neugebohrnen Kinder allezeit eine Dunkle wässerichte Feuchtigkeit haben, die nur nach und nach helle wird. Der anbetungswürdige Schöpfer hat es auch so eingerichtet, daß der Anfang des Gehörganges mit einer Art von schwieligten Haut verstopft ist und die gekrümmte längere Ausdehnung fehlet, wodurch sonst der Schall sich verstärket. Er hat also verhütet, daß Neugebohrnen der Schall keinen Schaden thun kann, nur nach und nach verliert sich nebst dem Felle die Kürze des Gehörganges und dann kann durch Gewohnheit der stärkere Schall ertragen werden. Man lerne hier im Vorbeigehen, wie schlecht für die neugebohrnen Kinder gesorgt werde, wenn ihnen ein Haufen Wachslichter angezündet und die Canonen von allen Wällen gelöset werden, welches Aerzte denen das Wohl

der

Digitized by Google

der Prinzen anvertrauet wird, widerrathen und ordnen sollten, daß es auf etwas spätere Zeit hinaus verschoben werde. Aber ich komme auf meine Sache zurück. Man sieht, daß man ganz anders von ungewohnten Dingen als von gewöhnlichen gerührt werde. Daher kommts, daß man sich einbildet, als ob man das Wahrgenommene völlig einsehe, und selbst seine Ursachen gründlich verstehe, da doch nichts falscher ist, und die Gewohnheit blos uns betrügt. Was aber neu erscheint das halten wir fast für wunderbar und glauben fest, es habe keine natürliche Ursache, oder es sei unmöglich. Daher nennen wir nur das natürlich, was täglich vorkommt, ob wir gleich nichts weniger, als seine natürliche Ursachen begreifen. Wenn aber neue physische Erscheinungen kommen, die uns ganz und gar fremd sind, so sagen wir gleich, das sei über die Kräfte der Natur, oder nach der Natur unmöglich. Eben so fallen wir auch gleich, wenigstens beim ersten Anblick auf eine übernatürliche Magie, wenn physische Erscheinungen nicht von denjenigen Ursachen herkommen, die uns die Natur in den Körpern täglich vor Augen legt, sondern von solchen besondern, die wir noch nicht kennen. Ein General Graf von Fürstenberg kam in Zwingers Apotheke, wo Eisen und Kupfer zugleich gefeilt wurde, er frug Zwingern lachend und im Scherz, ob er gedächte, das Eisen wieder aus dem Kupfer genau abgesondert hervorzusuchen und was er für diese Mühe bezahlt nehme? Zwinger antwortete mit Heiterkeit daß er das gleich thun wolle für eine einzige Kanne Wein. Gut, sagte der General,

so

so thun Sie das. Gesagt, gethan; Zwinger nahm einen Magnet, den der General gar nicht kannte, und in dem er ihn über das Feilsel herführte, zog er wie durch eine Zauberei alles Eisen heraus und zeigte das Kupfer abgesondert dar. Der Graf rief aus: das wäre eine Zauberei! Er hatte es nie gesehen. Es war nie etwas dergleichen zu seinen Ohren gekommen, so ein grosser Mann er auch sonst im Kriege war.

Zum Schluß lasse man mich noch eins hinzufügen. Wenn eine grosse ungewöhnliche Verwandlung sichtbarer Körper vorgehet, die von innern Kräften herrühret, die Natur niemals von selbst an Tag giebt, sondern die man erst durch künstliche Zubereitung oder zufälliger Weise findet, so hält man gleich eine solche Wirkung für magisch oder der Natur unmöglich. Ich will abermal ein Beispiel geben: wenn das kalte Salpeiersalz recht trocken mit halb so viel reinem Vitriolöhl vermischt und im Feuer zu rothen flüchtigen höchst sauren uud feurigen Dämpfen übergetrieben wird, so giebt es eine Flüssigkeit, die weder die Natur noch ein vorhin bekannt gewesenes Kunststück, vor Glaubers Erfindungen, hat geben können. Wenn nun auch die aromatischen Gewächse der heissern Zonen mit Wasser gekocht werden, so daß der Dunst davon in den Helm steiget und von kaltem Wasser abgekühlt in einer zinnernen Röhre wie ein Wasser hervorgehet, so setzt sich unter diesem Wasser ein schweres Oehl, das alle Kraft des Gewürzes in sich schließt. Auch

diese

diese Flüssigkeit wird durch diese einzige Kunst hervorgebracht. Hier hat man nun zwei durch Kunst so gemachte Feuchtigkeiten, die man für nichts ansieht und die beide kalt sind. Aber wenn man itzt in einem stillstehenden Gefässe zu einem Theil des Oehls zwei Theile des beschriebenen Geistes gießt, so entsteht also bald der heftigste Streit, das ganze Ding schwillt und brauset auf und wirft einen Blitz aus, der alles verbrennt. Man sieht hier eine Sache, deren Ursache von Gott in diese Körper gelegt war, doch so, daß sie der Mensch an keinem Werkzeichen anders als durch diese Kunst entdecken konnte, wenn er alles genau eben so und nicht anders dabei veranstaltete. Und so wird die Art und Weise dergleichen Bewegungen und Flamme hervorzubringen in der ganzen Natur nur durch die drei erwehnten Bedingungen ans Licht gebracht. Daraus von selbst erhellet, wie wenig die Menschen mit Grund die Kräfte der Körper erklären können, sie mögen auch gelebt haben, zu welcher Zeit sie gewollt. Denn immer können noch mehr und noch weit wunderbarere Kräfte geheim in der Natur verborgen liegen, als alles das jenige ist, was zu dieser oder jener Zeit bekannt worden ist. Auch ist vor Alters vieles selbst dem gemeinen Manne bekannt gewesen, das nachher und itzo gänzlich verlohren gegangen, weil es in keiner Schrift auf behalten ist, und das, wenn es einmal wieder zum Vorschein kommen sollte, aufs neue als Wunder angestaunt werden wird. Aber genug davon; denn wo wolte ich fertig werden, wenn ich alles hieher Gehörige nach der Ordnung her erzählen wollte?

Digitized by Google

§. 9.

Die Chemie der Küche zum Kochen und Brauen.

Vor allen andern Künsten sorget keine so sehr für die menschlichen Bedürfnisse, als diejenige, welche Nahrungsmittel durch ihre Zubereitungen unverdorben aufzubehalten oder auch zu verwandeln lehret, daß dadurch das menschliche Leben seine Unterstützung erhalte. Diese heißt daher die Kochkunst oder die Kunst der Küche und sorget sowohl für Gesunde als Kranke, als eine Medicin. Ob sie nun gleich uralt und mit den Menschen gleich alt ist, so kann sie doch noch immer durch die Chemie vielen Zuwachs erhalten.

Wenn blos der saure Geist des gemeinen Meersalzes durch die Kunst ausgetrieben und mit hinlänglicher Menge Wassers vermischt wird, so giebt das ein grosses Erhaltungsmittel für Fleisch Fische und was sonst gern faulet. Es verhütet die Verderbniß, giebt einen guten Geschmack und bereitet die Sachen zur Verdauung aufs schicklichste zu; ja es widerstehet zugleich den faulenden Einflüssen der heissen Witterung und den daher entstandenen Krankheiten. Aus gleicher Ursache ist es auch den Schifsleuten ein so vortreffliches Hülfsmittel, daß es zu verwundern ist; indem diese Leute in der Hitze verdorbenes Wasser, faule Fische, riechendes Fleisch und scharf gewordenen Speck zum Lebensunterhalt zu nehmen gezwungen sind. Gewiß Glauber hat in dieser Sache ein Verdienst, da er die Abhandlungen zum Trost der Seefahrenden und Teutschlands Wohlfahrt nebst andern ge-

Digitized by Google

geschrieben hat, die hieher gehören, und worinnen er zeiget, daß man unbeschwert in einem kleinen Gefässe ein Wasser bei sich führen könne, wovon wenig Tropfen die allerheilsamsten Wirkungen thun können; imgleichen wie aus reinem dick eingekochten Extract des Malzes, wenn es vor der Luft verwahret bleibe ein in geringer Dosis sehr nahrhafter Trank gemacht werden könne und wie aus eben demselben und dem Vorsprung des Weizen Zwieback zu machen sei, der lange sich halte, und zugleich sehr nahrhaft sei. Der grosse Boyle giebt in seinem Buche vom Nutzen der Experimentalphilosophie die gemeinen aus der Chemie genommenen Weisen an, wie Fleisch Fische Eier, frisch gebraten oder gekocht lange aufbehalten werden können. Denn auch das Einmachen mit Würzen lehret und bestimmet diese Kunst, wodurch selbst der angegangenen Fäulniß Einhalt geschieht.

Der Saft von Beeren, Aepfeln und allen Baumfrüchten, wenn sie recht reif geworden, kann frisch ausgepreßt, dick eingekocht werden und giebt eine haltbare Masse, die man im Winter wieder im Wasser verdünnen und zu einem eben so lieblichen Tranke bereiten kann, als der natürliche Geschmack derselben ist, man mag es mit oder ohne Zucker bereiten. Aber wenn eben dieser Saft zur Zeit der Weinlese in Gährung geräth und durch sein Aufschäumen das gröbere absetzt, so wird daraus der Wein, bei dessen Bereitung alles fast blos nach den Vorschriften der Chemie gemacht werden muß. Auch die Versehen, die dabei manchmal mit unterlaufen, oder die

Digitized by Google

Mängel des Weins, die manchmal dem schon fertigen Wein noch zustossen, müssen blos durch chemische Kunststücke wieder gut gemacht oder auch verhütet werden. Wenn der Wein zur Unzeit oder aufs neue zu stark gähret, sauer unrein oder abstehend wird, so wird bald unser Rath und unsere Lehre der Kunst Hülfe schaffen. Und wenn man Essig aus dem Wein haben will, so muß ihn abermal unsere Kunst bereiten, die auch aus andern Dingen eben denselben zu machen gelehrt hat. Alle Arten von Beeren und Trauben, Kirschen Stachelbeeren Saurachbeeren Johannistrauben Holunderbeeren Birnen Aepfeln und Pflaumen von allerhand Art u. s. w. Alles das kann von einem geschickten Chemisten zu einem Trank bereitet werden, der als ein wirklicher Wein und wenn ihm durch Zuthat geholfen wird, eben so lieblich schmecket und eben die Kraft und gleiche Beschaffenheit hat, als Wein. Denn alle diese Dinge haben die Art, daß die in gelindem Feuer von ihnen zuerst sich abscheidende Feuchtigkeit, voll von einem Geiste ist der brennet und im Wasser sich ausbreitet. Dieser ist in allen diesen Dingen von einerlei Art und Beschaffenheit, wenn er durch chemische Kunst rein dargestellet wird. Auch braucht das glückseelige Bretagne sich gar nicht zu betrüben, daß die Weintrauben in seinem fruchtbaren Boden nicht so reif zum Wein werden. Die mildthätige Natur hat ihm Aepfel gegeben, woraus es nach seiner eigenen Kunst einen Wein machet, der es in Absicht auf den Geruch und die Lieblichkeit im Geschmack mit den süssesten Italienischen Spanischen und Französischen Weinen

Digitized by Google

Weinen aufnehmen kann. Die Holländer machen selten aus ihren Trauben einen tauglichen Wein, aber sie verwandeln Johannistrauben Stachelbeeren und Holunderbeeren in Wein, der den Produkten wärmerer Regionen nichts nachgiebt. Auch selbst von abgekochten Kräutern können sie einen Geist ausziehen, der zwar weniger aber doch kräftig genug ist. Aber wer anders als der Chemist lehret diese Zubereitungen alle mit dem Schwefeldampfe zu würzen und vor einer neuen Gährung zu schützen, und ihren Geschmack frisch ohne Abständigkeit zu erhalten? Wenn die Weine zu herbe sind, so hat die Salzkundige Chemie sie mit wenig verbrannten Weinhefen zu mildern gelehrt. Und auch mit andern sauerbrechenden Mitteln, als z. E. mit wenig Krebsaugen oder Kreide nimmt ihnen ein Künstler glücklich die Säure. Die Verfälschung der Rheinweine mit giftigen bleiigten Mitteln ist zu bekannt und hart genug, aber von Rechtswegen, bestraft worden, indem solche unter einem trüglichen Schein von angenehmer Fettigkeit und Mildigkeit eine unbezwingliche Lähmung der Glieder zu wege gebracht und tödtlich worden. Aber bloß die Chemie hat künstlich diese Verfälschung entdecket.

Aus den Feldfrüchten Bier zu machen, haben zuerst Isis und Osiris in Gegenden gelehret, wo kein Wein wuchs, und haben es daher mit Recht den Wein der Ceres (Cereris vinum, cerevisia) genannt. Cornelius Tacitus schreibt deswegen noch mit Befremdung davon, daß die alten Deutschen aus verdorbenem Getreide Wein gemacht. Diese Kunst nun schreibt sich die Che-

Digitized by Google

mie so ganz eigen zu, daß auch beide so gar Ein ursprüngliches Vaterland haben, nemlich Aegypten. Auch noch Basilius Valentinus hat die ganze geheime Lehre der Alchemie unter der Beschreibung des Bierbrauens niedlich vorgetragen, indem er dieses wohlbedächtlich nach allen seinen Handschriften genau beschrieben hat. Gewiß, da Bier und Wein wenig von einander verschieden sind, so wird man leicht das was ich oben vom Nutzen der Chemie beim Wein gesagt habe, auch auf das Bierbrauen klüglich anwenden können.

Ich glaube also, daß ich hinlänglich erwiesen habe, daß die Wohlthaten der Chemie auf alle, wenigstens auf die wichtigsten Künste sich erstrecken. Ich sollte daher wohl mit Wahrheit versichern können, daß die Künstler es in ihren Künsten unglaublich viel weiter bringen würden, wenn sie zugleich die Chemie verstünden und lernten. Und man hat so viele und so wichtige Gründe, daß die Menschen nothdürftig wohl dadurch könnten veranlaßt werden, die Chemie nebst den andern Lehren, die die körperlichen Beschaffenheiten und Veränderungen betreffen, zu einer eigenen Wissenschaft zu machen, und alle hieher gehörige Beobachtungen sorgfältig und getreulich aufzuschreiben und in Ordnung gebracht heraus zu geben, damit durch einen Zusammenfluß aller Arten die Künste zur Vollkommenheit gelangen möchten. Was ich gekonnt, habe ich selbst aber doch nur weniges gethan, um andern ein Beispiel zu lassen, die mit mehrerer Geschicklichkeit und mit mehrerem Glück Erfindungen machen können.

§. 10.

Digitized by Google

§. 10.

Von der Alchemie.

Nun bin ich endlich dahin gekommen, daß ich etwas weniges aber desto aufrichtigeres von dem aller vorzüglichsten Nutzen der Kunst in der Alchemie sagen kann. Ich will offenherzig sagen, was ich gefunden habe. Unter allen physischen Schriftstellern, die mir bis itzo zu Gesicht gekommen sind, habe ich noch keine angetroffen, die die Natur der Körper und ihre verwandelnde Kraft tiefer erforscht und deutlicher erklärt hätten, als die Alchemisten. Und damit man nicht glaube, als rede ich hier partheisch, welches gar meine Sache nicht ist, so bitte ich, daß man nur die ersten ächten Autoren aber nicht mit einer gemeinen Aufmerksamkeit lesen wolle. Man nehme nur hier den Raimund Lullius in demjenigen Buche, welches er seine Versuche betitelt hat. Man sehe, mit was für einer Deutlichkeit er daselbst durch blosse Versuche ohne allen Umschweif und ohne falschen Anstrich der Einbildung die Natur des [illegible]erischen mineralischen vegetabischen in seinen Wirkungen erklärt. Und man sage mir dann aufrichtig, wo man wohl etwas ähnliches von Physik finden will? Durch diese Demonstration sagt er, welche uns die durch unsere Kunst aufgeschlossenen Körper öffentlich vor Augen legt, erzwingen wir den Beifall unendlich sicherer und gewisser, als durch alle übrige Beweisgründe. Durch sie thun wir hier selbst was wir lehren, und leisten das in der That was die Theorie verlanget, und das hat er auch in der

Digitized by Google

That geleistet. Diese Leute haben also die Physik wirklich auf die Art gegründet, wie es der grosse Verulam verlangt hat, eine Physik, welche die Kräfte der Körper der gestalt erklärete, wie sie eben im Begrif sind ihre Wirkungen zu thun, die man von ihnen theoretisch voraussetzte und welche also nur solche Grundanfänge voraussetzte, die so bald sie da sind, auch gleich ihre Wirkungen thun müssen, so daß eine Physik, so oft sie will, es durch die That wahr macht was sie erklärt. Sie haben daher auch alle die zu fein ausgedachten allgemeinen blos durch die Spekulation gesuchten Grundanfänge verlacht, wodurch der Erfinder derselben nichts ausrichten kann, und womit die Schulphilosophen (Scholastiker) in ihrem Müssiggange der Welt beschwerlich geworden sind. Darum schärfen sie auch beständig in ihre Physik ein, das der Mensch mit aller Kunst ausser denen vom Schöpfer dem Körper beigelegten Kräften nichts ausrichten könne, er möge mit dem Körper auch anfangen was er wolle; diese Kräfte der Körper aber wären zum Theil einem jeden zu täglichem nothdürftigem Gebrauche vor Augen und offenbar, zum Theil aber wären sie ganz verborgen und entdeckten sich nur denen, die unverdrossen und mit einem empfindsamen Fleisse als Weise die heimlichen Werke Gottes erforschten. Beiderlei Kräfte aber wären gleich natürlich. Der Mensch aber könne, wenn er auch die Kunst aller Jahrhunderte besässe, kein einzig Ding in der Natur z. E. ein Senfkorn neu erschaffen oder aus einer Materie hervorbringen, die nicht insbesondere zum Wesen

Digitized by Google

sen des Senfs gehöre. Die Weisen nehmen die von Gott geschaffenen Dinge so wie sie sich darböten und lernten durch ihre Versuche und Beobachtungen wie die Natur darinn zu Werke gehe, und nach welcher Weise sie ein jedes nach seiner Art beginne hervorbringe und vollkommen mache. Vornehmlich dringen sie auf dieses erste Gesetz der Natur, daß alles von seines Gleichen seinen Ursprung nehme, das vorher vollkommen so schon da gewesen, Pflanzen von ihren Gewächsen, Thiere von Thieren, Mineralien von Mineralien. Die ganze Kraft der Forpflanzung aber sei lediglich in der Saamenkraft enthalten, welches das in ihr Wesen aufgenommene Rohe auszeitige und dem angenommenen Wesen gleich mache, der Saame aber erfordere zugleich Vater und Mutter, und wenn die beiden nicht natürlich zusammen kämen, so entstehe er niemalen. Wenn also der Saame geschwängert sei und in seine natürliche schickliche Mutter komme, darnach schicklich ernährt werde und seine Brutwärme auf die gehörige Zeit bekomme, so entstehe eine Frucht, derselben gleich von welcher sie erzeugt worden. Wenn aber dieses auf irgend eine Weise gegen die Naturgesetze gestöhrt werde, so entstehen frühzeitige und mangelhafte Geburten, nicht aber das was man erwartet. Und so werde seit der ersten Schöpfung nichts neues unter der Sonne gebohren, sondern blos durch Saamen von seines Gleichen gezeuget und nach gewissen Gesetzen in seines Gleichen vermehret. Also könne ein jedes Geschöpfe sich bis ins Unendliche vermehren, aber nicht ohne Saamen. Man würde z. E. die ganze Ober-

Digitized by Google

fläche der Erde blos mit Fenchel bedecken können, wenn man es allemal wieder aussäen und nach seiner Art anbauen wollte. Sie haben auch beobachtet, daß einige Körper, die sehr einfach gemischt sind, keine Saamenkraft haben, daher auch sich nicht vermehren lassen und nichts in ihrer Natur verwandeln, sondern entweder wie das Feuer blos zu Bewegung des andern dienen, oder wie das Wasser ein Vehikel der verdünnten Nahrung abgeben oder wie die reine Erde nur zur Befestigung des Ganzen das ihrige beitragen. Als sie dieses durch unzählige Versuche in der ganzen Natur wahrgenommen hatten, und selbst bei den Mineralien dieselbe Ordnung der Natur antrafen, so lernten sie daraus, daß überall alles nach gleichen Gesetzen sich richte. Denn wenn auch bei diesen die einfachere gleichartige Mischung eine organische Bildung des Saamens ausschlösse, so würde doch, sagten sie, in ihnen die angebohrne Kraft angetroffen, ihre eigene Nahrung zur Vermehrung ihrer Natur zu zu bereiten und anzunehmen und sich also beständig fortzupflanzen. Die Geister welche sie Rectores nannten, kämen zwar wegen der Fixation in den todten Metallen nicht zum Vorschein, aber in den aufgeschlossenen offenen und wieder lebendig gemachten Metallen, entdecke man sie und sie bewiesen da schnell und sicher ihre wunderbaren Wirkungen. Ferner lehren sie, daß auch hier etwas ähnliches mit der Saamen zeugenden Begattung statt finde. Denn es finde sich etwas schwängerndes Männliches und etwas geschwängertes Weibliches, durch derer beider Kraft die

Fort-

Digitized by Google

Fortpflanzung der Art in den lebendigen Metallen geschehe. Sie haben auch die Weise nicht verschwiegen, wie die Metalle lebendig gemacht werden können, in was für eigenthümlichem Feuer und in welcher Proportion sie gemischt werden, und mit welcher Nahrung sie genährt werden müssen. Endlich haben sie hinzu gesetzt, daß nur die Metalle wegen ihrer höchstgleichartigen einfachen Mischung im Augenblicke entstehen können, aus einer schweren merkurialischen Flüssigkeit und einer schwefelichten figirenden Saamenkraft, wenn sie nemlich durch die Feuersgewalt innigst gemischt, sich unauflöslich mit einander verbinden. So sei das lebendige Silber die Mutter, das lebendige Gold der Vater. Und so könne in einem Augenblick in denen durch Kunst vorher lebendig gemachten Metallen das zu Stande gebracht werden, was unter der Erde durch den unterirrdischen Vulkanus erst in vielen Jahren zu Stande kömmt. Sie gestanden dabei zu, daß diese Erzeugung bei Thieren und Gewächsen ihre gewisse Zeit habe, wegen der Zartheit des Saamengewebes und des sonderbaren Baues der aus so viel verschiedenen Theilen zusammenwachsen müsse, und weil der lebendige Funken im Mittelpunkte des schwängernden Schwefels oder der zarteste Embryon sonst leicht zerstöret würde, aber bei den Metallen, beim Golde und Silber und ihrer Mutter dem lebendigen Silber, geben sie uns zu überlegen, daß wegen ihrer Reinigkeit eine solche Gleichheit ihrer Theile sei, daß in jedem Punkte eben das enthalten sei, was in dem ganzen und daß auch eine solche Unzer-

Digitized by Google

zerstöhrlichkeit in ihnen anzutreffen sei, daß sie weder vom geringen noch von einem grossen Feuer verdürben. Die erzeugende Kraft ihres Saamens bestehe also im Feuer und wirke daher sehr geschwind, um die schickliche merkurialische Materie im Augenblick sich gleich zu machen. Dies sei auch die Ursache warum blos in den Metallen seine Vermehrung geschehen könne. Und das würde der Goldstein der Weisen genannt.

Man will meine Meinung hievon wissen. Ich will sie sagen. Als dem weisesten unter den Menschen dem Sokrates, das Buch des Heraklitus gebracht wurde, welches sehr dunkel geschrieben war, und er nun seine Meinung davon sagen sollte, so las es der Weise mit grossem Bedacht durch und gab zur Antwort: da wo ich das Buch verstehe finde ich es vortreflich, ich glaube also, daß es auch da eben so vortreflich ist wo ich es nicht verstehe, und wo man den Wahrsagergeist des Apollo haben müste, um den Verstand aus der Tiefe heraus zu heben. Da wo ich die Alchemisten verstehe, sehe ich, daß sie die reinste Wahrheit mit ungekünstelten Worten vortragen und weder irren noch betrügen. Warum soll ich also sie, die doch in der Kunst viel weiter gekommen sind, als ich, eines Betrugs beschuldigen, von denen ich das mehrste gelernt habe, in denen Stellen ihrer Schriften, wo sie es für gut befunden, deutlich zu reden? Sie sagen, wenn sie bis dahin kommen, daß nun das letzte in der Kunst eröfnet werden sollte, sie hätten blos, daß diese Kunst wahr sei, zeigen wollen, um die Geschickten aufzumuntern sie zu suchen;

es

Digitized by Google

es wäre ihnen aber nicht erlaubt, das Kunststück zu so vielem Misbrauch und Schaden der Menschen öffentlich bekannt zu machen; ihre Pflicht sei nur den Weg der Natur anzuzeigen und vor Irrthum zu warnen. Ich lege also lieber in dieser Sache ein Zeugniß von meiner Unwissenheit als von ihrer Falschheit ab. Doch will ich eins dabei mit ihrer Erlaubniß erinnern.

Ich stehe oft bei mir an, wenn ich ihre Geheimnisse lese, wenn sie so viel besonderes durch getreue Beobachtung entdecket und gefunden haben, vielleicht durch eine schnelle Vorausbestimmung von den darauf erfolgenden Wirkungen reden, als wären sie schon erfolgt, weil sie sehen, daß es so hätte erfolgen müssen, wenn sie ihr vorgedachtes Werk ausgeführt hätten. Alexander von Suchten, ein Schüler des Paracelsus, der für dessen Lehren sehr eingenommen ist, beschließt endlich, nach dem er so viel vergeblich gesucht hat, seine zweite Abhandlung vom Spiesglase damit, daß er sagt: alle Philosophen, von denen er die vornehmsten daselbst erwähnet, wären eher gestorben als sie ihre Spekulationen ausgeführet hätten. Wenn das ist, welches ich just nicht behaupten will, so haben sie denn doch uns alle ihnen verbindlich gemacht, die wir die von ihnen empfangenen Wohlthaten dankbar zu erkennen wissen, daß sie mit unsäglicher Gedult bei den schwersten Arbeiten uns die entdeckten physikalischen Wahrheiten hinterlassen haben. Und mit Recht vergleicht sie der grosse Verulam dem sterbenden Vater, der seinen faulen Kindern sagte, daß er im Acker einen Schatz vergraben hätte,

der

Digitized by Google

der aber nicht darinnen war. Allein die Hofnung, ihn zu finden, entzündete ihre Begierde, daß sie den Acker umgruben, der nun statt des Schatzes sie mit seinen Früchten bereicherte. Und dieses wenige ist es, was ich längstens von der Weisheit der wahren Alchemie in der Naturwissenschaft zum Druck habe befördern wollen, damit nicht die allergeschicktesten Künstler von den einfältigsten Richtern sich verdammen lassen müssen.

Die verheissenen Kunststücke der Alchemisten bestehen vornehmlich in folgenden: als, die Ausarbeitung des philosophischen Steins, davon ein wenig auf die Metalle im Fluß aufgetragen, alles merkurialische in ihnen also bald in fein Gold verwandelt, das reiner und besser ist, als das aus den Bergen, und Kunstproben der Probirer, wobei das übrige nicht merkurialische sich augenblicklich im Metall verschlacket. Dieser Stein ist schwer wie Gold, brüchig wie Glas, höchst roth an Farbe und fließt wie Wachs am Feuer. Ferner die Ausarbeitung eines ähnlichen Silbersteins, der ausser Gold und Silber alle Metalle eben so in das feinste Silber verwandelt. Drittens die Erhöhung des philosophischen Steins, daß er auf Gold getragen, das ganze Gold in solchen Stein verwandle, so auch die Erhöhung desselben, daß er das Queckſilber gleichfalls in Stein verwandle. Dann die Erfindung eines erkünstelten Körpers der so kräftig wäre, daß er jedes Wesen in allen drei Naturreichen vollkommen machen könnte, indem er der angebohrnen natürlichen Kraft aufhülfe. Das wäre also eine Universalarzenei, die die festen so

wohl

Digitized by Google

wohl als flüssigen Theile des menschlichen Körpers verändere und ihn vollkommen gesund mache und so erhalte, bis er durch sich selbst abgenutzt endlich sanft sterbe. Dasselbe soll solcher auch an andern Thieren und selbst an den Erdgewächsen thun, daher man dieses edle Geschöpf der Einbildung ein allgemeines Ferment genennt hat. Endlich gehört hieher die Verfertigung künstlicher Edelsteine, die den natürlichen gleich sein und auch die Auszeitigung geringer und unvollkommener Metalle zu Gold durch fortgesetzte Kochung und Reinigung, woran es der Natur gefehlt hat. Denn man stellt sich vor, daß diese in den Gebürgen allezeit darauf arbeite, daß sie aus dem Queckſilber durch Feuer und die Reinigung in reinen festen Orten endlich Gold hervorbringe. Wenn sie aber theils durch Abgang des Feuers theils durch zu weiche oder unreine Orte behindert werde, so entstehe ein grobes nicht ganz gleichartiges Metall, daß also im Feuer veränderlich sei. Und so wären denn ausser Gold Silber und Queckſilber alle übrige Metalle, wenn sie aber ferner durch Kunst vollkommen gemacht würden, so könnten sie in Silber und Gold verwandelt werden. Doch hat diese letztere Meinung nicht eben bei allen Alchemisten Beifall gefunden, sondern nur bei einigen. Und es scheint auch wirklich, als ob Blei Zinn Kupfer und Eisen in ihrer Art eben so vollkommene Körper wären als das Gold in seiner Art, und als wenn sie ihr gewisses eigenes bestimmtes Wesen hätten. Daher ist auch das Wesen des Kupfers dem Menschen zu allerhand Gebrauch eben

so

Digitized by Google

so dienlich wo nicht nutzbarer, als Gold und Silber, wenn es gleich nicht so einfach gemischt und daher auch veränderlich ist. Es scheint auch nicht recht glaublich, daß dieses Metall jemals durch fortgesetzte Kochung und Abscheidung Gold werden möchte, sondern vielmehr ein vollkommenes reines Kupfer. Und so ist es auch mit den andern. Ich gestehe zwar daß aus den geringern Metallen, wenn sie lange im Feuer gehalten werden, etwas Gold geschieden werde. Aber es ist noch nicht gewiß, ob es durch eine Auszeitigung oder durch eine Scheidung im Feuer sich also verbessert habe. Ueberdem kann ich noch nicht einsehen, woher es komme, daß, da das Blei dem Golde an Schwere zu nächst beikammt, solches doch seiner Natur nach weiter von ihmabstehen soll als das Silber. Sagen nicht alle Adepten einhellig, daß die Schwere ein Beweis über alle Beweise sei?

Doch es ist genug. Ich habe mich und die Leser lange genug mit dieser Abhandlung aufgehalten und ermüdet. Laßt uns nur allzeit denken, daß wir der Natur in ihrem Vermögen keine Grenzen bestimmen können. Was auch ganz Unwissende Leute nicht wissen, das wird oft schon für unmöglich gehalten. Wenn die alten von einem ewigem Feuer sprachen, das wie ein fester Körper dicht sein und unter dem Wasser fortgebrannt haben sollte, so lachten wir laut über ihre Thorheit. Als es aber Kraft erfand, Kunkel ausbreitete, Boyle beschrieb und Nieuwentyt noch heller ins Licht setzte, Hofmann endlich es ganz deutlich machte, da war die Möglichkeit mit der That erwiesen. Roger Bacons künst-

Digitized by Google

künstliche Blitze und Donner die lange genug als leere Einbildungen ausgelacht waren, sind durch Schwarzen nur allzu wahr gemacht. Das was er sonst in seiner natürlichen Magie sagt, würde den Unerfahrnen noch viel unglaublicher vorkommen, als alle Verwandlungen des Bleies in Gold. Leichtgläubig sein bringt Schaden, ungläubig sein hat auch keinen Vortheil gebracht. Ein Weiser muß alles untersuchen und das Gute behalten, niemalen Gottes Macht einschränken, oder der von Gott hervorgebrachten Natur Gränzen setzen wollen.

VI.

Des englischen Philosophen John Garland (Johann Gärtner) Erklärung der Saaragdtafel. *)

Vorrede.

Ich heisse ein Gärtner, vom Garten oder vom Schloß am Meer mit Jakobs Fell überzogen, der geringste unter den Weisen, und nicht werth daß ich ein Schüler der Weisheit heisse. Indessen dringt mich die Liebe zu meinen

*) Ein Versuch, wie Schriften vor denen viele Leser wegen der Schreibart geekelt hat, sich im modernen Kleide ausnehmen; nebenher ein Beweis, wie unterrichtend oftmals ein schlechterdings unkundiger Lehrer scheinen kann.

Digitized by Google

meinen Freunden, ihnen die Worte des Vaters aller Weltweisen zu erklären. Diese Worte des Hermes sind dunkel und verborgen, dennoch hoffe ich sie leicht darzustellen. In der Arbeit meiner Hände will ich alle Ordnung und das Geheimniß der Weisen in ihren Worten, erklären. Die verborgene Rede der Weisen kann nicht hinderlich sein, wo die Lehre des Geistes wirkt.

Tafel des Hermes.

Wahrhaft. ists, nichts wahrhafter als das, daß was unten ist, gleich sei dem was oben ist; und was oben ist, gleich sei dem was sich unten befindet.

Wunder lassen sich dadurch ausrichten in einem einzigen Dinge.

So wie alle Dinge von einem Dinge allein geschaffen sind, durch den Willen und das Gebot eines Einzigen, der es bedacht hat:

Also entspringen und entspriessen alle Dinge von diesem einzigen Dinge, durch einen einzigen Weg, und eine einzige zweckmäßige Benutzung.

Die Sonne ist der Vater, der Mond ist die Mutter. Die Luft hat ihm zur Gebährmutter gedient, seine Säugamme war die Erde.

Er ist der Vater aller Vollkommenheit des ganzen Inbegriffs der Welt und der Dinge in der Welt. Seine Kraft ist vollkommen, wenn sie in der Erde verwandelt wird.

Scheide die Erde vom Feuer, das Feine vom Groben, mit Verstand und Kunst. Es erhebt sich von der

Erde

Digitized by Google

Erde in den Himmel und senkt sich wieder herab in die Erde.

Also bekommst du die Kraft des Obern und des Untern.

In deiner Gewalt, du Glücklicher, ist dann die Herrlichkeit dieser ganzen Welt — Dunkelheit und Irrthum weichen von dir.

Du besitzest von allen Kräften die stärkste Kraft. Denn es übertrift die allerfeinsten Dinge, und dringt hinein in alle feste und dichte Substanzen.

So ist die Welt geschaffen!

Daher so viele Wunder, die derjenige ausrichtet, der es kennet und zu gebrauchen weiß.

Darum bin ich genannt worden der dreifache Merkur, denn ich besitze drei Theile von der Weisheit der ganzen Welt.

Und so ist erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werke der Sonne.

Die Zeugung des Steins.

Die Natur lehrt, daß ein Thier das andere zeugt; so zeugt auch nach der Kunst die Materie des Steins den Stein. Eine jede Zeugung setzt ein bequemes und schickliches Behältniß der Materie des Saamens voraus, und ein solches, das mit dem Vater Gleichheit oder doch Aehnlichkeit hat. Eben so muß in dieser künstlichen Gebährung der Stein ein bequemes Behältniß seiner Tinktur erhalten, die mit ihm, dem Golde der Weisen übereinkommt, und das ist das philosophische Silber.

Digitized by Google

Die Schwängerung des Steins.

Die Vermischung der väterlichen Sonne mit dem mütterlichen Monde oder des Weissen und des Rothen ist aus zwei Ursachen nöthig. Denn das Gold ist das Edelste unter allen Metallen, es ist dicht vollkommen und feuerfest: allein wird es aufgelöset und von einander geschieden, so wird es geistig flüchtig gleich einem Merkur. Ein überraschendes Wunder. Die Ursache ist das Feuer, aber nun hat es seine Tinktur, diese Tinktur ist der Mannssaamen unsers Steins. Wird hingegen das Silber zu einem klaren Wasser aufgelöset, so bleibt es doch feuerbeständig wie zuvor, und hat keine Tinktur. Und ist es nun bereitet, so nimm die Tinktur, und mache sie feuerbeständig, in der Mischung des Warmen und Kalten; so erhältst du den weiblichen Saamen. Die zweite Ursache, warum beide sich vermischen sollen, ist die schwere Flußbarkeit des Silbers und des Goldes für sich, da sie hingegen zusammen vermischt leicht in Fluß gerathen und zergehen. Eins ist daher die nöthige Tinktur des andern, das eine würde ohne das andere nicht fliessen; und gäbe auch eins einige Tinktur, so würde doch dieselbe nicht mehr tingiren, als in ihr selbst wäre, weil sie ein Behältniß braucht, und doch sich selber nicht zum Behältniß dienen kann. Das zu seinem erhabenen Ende gediehene grosse Geheimniß der Weisen ist so beschaffen, daß man, ehe der lebendige Merkur verfliegt, eine fliessende Arzenei besitzt. Auch daher ist eine Vermischung nöthig. Denn wenn beide in der Zusammensetzung sich zu einem Wesen vereinigen: so streiten sie

wäh-

Digitized by Google

während dieser Vermischung mit einander; daher heißt es darnach: Die Luft hat ihm zur Gebährmutter gedienet. In der Ursprache heißt es der Wind; aber es ist bekannt, daß der Wind eine Luft ist, die Luft aber ist das Leben, und das Leben die Seele. Denn der Stein ist in zwei Theile zu theilen, in den obern oder den flüchtigen, und in den untern oder den dichten Theil. Jener obere Theil nun ist die Seele, die den ganzen Stein lebendig macht und erwecket. Die Luft trägt ihn hin und her und gebiert ihn durch die Kunst der Meister. Und dann erhält er seine Nahrung von der Mutter, der Erde, die seine Säugamme und Ernährerinn ist. So wie ein Kind ohne Nahrung nicht zum erwachsenen Alter gedeihen kann: so würde unser Stein ohne die Gährung seiner Erde nie zu seiner wirksamen Thätigkeit gelangen. Diese Vermischung des Vaters und der Mutter, und Ernährung der Säugamme, giebt Kinder die dem Vater gleich sind, wenn sie keine lange Zeitigung erhalten, und dann der Mutter gleich werden an Weisse.

Die Vollkommenheit des Steins, eine Wirkung der in ihm bleibenden Seele.

Dieser Stein ist der Vater, oder der Grundstoff der ganzen Welt. Denn auch die Wirkung hat ihr Meisterwerk in der Bereitung des Steins auf sich. Daher sagt der Philosoph, sie ist ein Vater aller Vollkommenheit, das heißt, aller Geheimnisse und Schätze die die Welt verbirgt. Diese vollständige Kraft hat der

Digitized by Google

Stein erhalten, so bald er wieder zur Erde gekehrt ist. Denn wie die Seele des Steins, die Luft, die ihn getragen hat; das ernährende Oel, in welchem das Leben des Steins seinen Sitz hat, die Natur einer Erde erhalten haben; so ist sie ein feuerfester Stein, seine ganze Substanz ist von der Erde in Gährung gebracht, und von dieser seiner Ernährerinn in ein Ferment verwandelt worden. So wie nemlich ein wenig Sauerteig eine grosse Menge Teig säuert, und die ganze Substanz desselben wieder in Sauerteig verwandelt: so muß auch der philosophische Stein die Natur eines solchen Ferments erhalten haben, der auf eine Menge andere wie ein Ferment zu wirken vermag.

Die Reinigung der Theile.

Die Erde wird vom Feuer abgeschieden, das Feine vom dichten: und zwar nicht mit grosser Gewalt, sondern sanft und nach und nach, regelmäßig, sorgfältig, im philosophischen Dünger. Die Scheidung der Theile geschiehet durch ihre Auflösung, und dadurch eben trennen sich die Unreinigkeiten von dem Geist, der Luft und dem Wasser, die ganze Substanz des Steins bleibt rein und ohne Schlacken für sich.

Der Vorzug des flüchtigen Theils.

Wenn die Reinigung auf diese Weise geschehen ist, so kann er sich vervielfältigen und vermehren. Das heißt, er ist leicht zu schmelzen und hat die Kraft, in die

Digitized by Google

die stärksten und dichtesten Körper einzudringen, nicht minder aber auch in weiche. Dies ist der Sinn des Philosophen, wenn er sagt: er erhebt sich von der Erde in den Himmel und senkt sich herab in die Erde. Man bemerke hierbei, daß der Stein zwar bei der ersten Arbeit sich in vier Theile, nemlich die vier Grundanfänge aller Körper, theile; daß aber dennoch nur zwei Hauptheile anzunehmen sein: der eine der in die Höhe steigt, und der andere der am Boden bleibt; dieser letztere trotzet dem Feuer, man nennt ihn Erde oder Ferment, er ernährt den ganzen Stein und giebt ihm die fermentirende Kraft. Von jenem flüchtigen Theile aber muß man sich eine grosse Menge anschaffen, und dem gereinigten, und von aller Unsauberkeit befreieten Theile davon geben, bis derselbe, vermöge der Kraft des flüchtigen Geistes, den ganzen Stein in die Höhe erhebt und verflüchtigt.

Die Verdichtung des verflüchtigten Steins.

Wenn der Stein auf diese Weise erhöhet ist, muß man ihn auf einem Marmor mit Oehl flüssig machen, oder mit einem Grundtheile, der aus dem Steine in der ersten Arbeit ausgezogen ist, zerreiben. Dieser heißt das Wasser des Steins. Dann man muß ihn durch die Gewalt des Feuers so oft in die Höhe treiben, bis durch die Kraft des Ferments der Erde, die mit den Körpern sich erhoben hat, der ganze Stein sich wieder unten ansetzt, (vom Himmel zur Erde hinabsenkt), und fest, das ist, fliessend bleibet. So wird das Körper-

Digitized by Google

liche durch die Sublimation ein geistiges Wesen und das Geistige verkörpert durch die Präcipitation.

Nutzen der Kunst und Wirkung des Steins.

Ausser dem Inbegriff so mancher Vergnügungen, den der Besitz dieses Steins gewähren kann und wird, indem er die Armuth entfernt, und die Wohlthätigkeit in den Stand setzt, die Freude, das Elend der Sterblichen vermindert zu haben, in reichem Maas zu geniessen; heilt er alle Krankheiten und besitzt die stärkste Kraft unter allen möglichen Kräften. Er bemächtigt sich aller flüchtigen Dinge und durchdringt die dichteste Festigkeit.

Der Stein, ein Modell der Schöpfung des Ganzen.

Die ganze Welt war in ihrem Anfange ein vermischter Klumpen; allein die Weisheit des höchsten Schöpfers zertheilte denselben in viererlei Arten von Grundstoff, scheidete ihn auf die wunderbarste Weise, und durch diese Scheidung erkennt man das Gleichartige von dem Heterogenen. Die Zusammensetzung des gehörig bereiteten Grundstoffs ist das Kunststück. Ahme der Weisheit des Schöpfer nach in der Gründung des Weltalls, und du wirst das Werk vollenden.

Materie des Steins.

Die Materie ist der dreifache Merkur. Alle Materialien in der Welt, die sich durch ihre Formen uns darstellen,

Digitized by Google

stellen, sind aus dem vierfachen Grundstoff zusammengesetzt; der Philosoph aber theilt sie ein in diejenigen, welche in der Erde wachsen; in andere die aus der Erde kommen, in noch andere welche Leben haben. Die ersten sind die Mineralien, die zweiten die Vegetabilien, und die dritten die Animalien. Und alle diese drei Steine sind in dem einzigen Steine begriffen, welcher daher mit Recht der dreifache Merkur genannt werden kann.

Der Stein der Vollkommenheit.

Er ist dreifach und doch Eins; hat vier Naturen, die vier Elemente; und drei Farben, die schwarze, die weisse und die rothe. Er heißt auch das Waizenkörnlein, das einsam und kinderlos bleibt, wenn es nicht erstirbt. Auch hat er seine vier Farben nach den vier Grundtheilen. Tödte ihn und mache ihn wieder lebendig, so bringt er dir die herrlichen Früchte, die Früchte der Vollkommenheit. Weißt du jetzt die Bereitung des Steins, so hast du hier Wahrheit gefunden. Aber du hast nichts gefunden, wenn du sie nicht weißt. Schaffe den philosophischen Merkur.

Der Stein ist vegetabilisch.

Daß er's sei, das weiß ich, der dieses schreibt. Denn er wird aus dem Safte dreier Kräuter gemacht; aus dem Saft des Bingelkrautes und der Meerwurzel, welche die weisse Milch macht, und aus dem Safte des Schwalbenkrauts. Nach dem er zwanzig Tage im

Digitized by Google

Dünger gestanden hatte, sah ich den Merkur heraus fliessen, der dem andern Merkur durchaus gleich war.

Der Stein ist animalisch.

Auch das weiß ich, der dieses schreibt, daß der Stein thierisch ist. Denn wenn man die Grundtheile des Merkurs geschieden und mit gleichem Gewicht wieder zusammengemischt — (ohne irgend etwas anders hinzuzumischen), auch seine Masse in einem starken gläsernen Geschirr mit einer kleinen Oeffnung in der gelinden Wärme eines schicklichen Düngers drei Monathe lang aufbewahret hat: so werden Würmer entstehen, von denen nur einer bleibt, der aus dem lebendigen Merkur ernähret wird. Dieser Wurm wächset zur Grösse eine Kröte, seine Gestalt ist schrecklich. Dieses Thier ist an sich ein lebendiges Elixir. Daher ist der Stein ein lebendiges Geschöpf.

Der Stein ist mineralisch.

Seine mineralische Natur ist daraus klar, weil die Projection auf ihn geschiehet, und er in ein Metall verwandelt wird. Man zweifle daher nicht, daß er der Stein des Merkurs sei, der sich selber tödtet, wieder auferstehet, sich lebendig macht und in Gold verwandelt.

Meinungen vom Stein der Weisen.

Es ist ein Stein, sagt ein Philosoph, zu welchem nichts fremdes hinzukömmt; die ganze Arbeit besteht nur darin, daß man ihn von seinen überflüssigen Theilen, womit

Digitized by Google

womit er beladen ist, frei macht. Dann sind zwei Gehülfen da, wodurch die Arbeit leichter erfüllt wird, von denen ein jeder ein Verderber ist, der das ganze Werk vernichtet, wenn er nicht getilgt wird. Diese Gehülfen sind bereiteter Schwefel und Hüttenrauch, in Form eines Oehls gebracht. Die Eigenschaft des Schwefels bestehet darinn, das er den Merkur härte. Geber sagt davon: „die Kraft des nicht brennenden Schwefels besteht darinn, daß er den lebendigen Merkur hart macht und tödtet. Die Wirkung des Hüttenrauchs ist diese, daß er den ganzen Stein geistig und lebendig macht, wenn es gebührend zubereitet wird. Er heißt ein Wind, eine Luft, ein unverbrennliches Oehl. Wer daher das aus dem Merkur gebrachte Oehl nicht haben will, der kann an dessen Stelle zubereiteten Hüttenrauch nehmen. Der Zerstörer des Steins ist der Stein, den man zu kaufen bekömmt.“ Allein hier redet der Philosoph von dem Steine, der das eheliche Band zwischen Leib und Geist knüpfet: er redet, wie schon gesagt worden, von der aus dem Merkur gezogenen Luft.

Erfordernisse zur Verfertigung des Steins.

Es sind also allerdings Nebengehülfen, die das Werk abzukürzen dienen, als die Salze, die Vitriolen, der Alaun; einige Wässer von Alaun und vegetabilischen Dingen; denn es giebt in der That daraus bereitete Wässer, die so fort alle Körper, und so auch Gold und Silber auflösen. Und wegen dieses Wassers wird

es

Digitized by Google

es mit dem vorher bereiteten, oder von seinen fremden Theilen gereinigten Steine vermischt, und dann das Werk sehr bequem in einem Tage gemacht, zu welchem sonst drei Monate gehörten. Um geschwinder damit zu Stande zukommen, kann man auch anders verfahren. Alaunwasser giebt so fort ein Oehl aus erhöhtem Hüttenrauch. Ferner soll ein Wasser aus den vegetabilischen Dingen gemacht werden, welches im Augenblick den Brand und die Entzündung des Schwefels unterdrückt, daß er weiß und unverbrennlich bleibt. Es sind viel Wege, die auf dasselbe Ziel führen. Das findet auch von unserm philosophischen Steine statt, und daran müssen wir uns begnügen. Der Philosoph sagt: „Nimm den Stein, der kein Stein ist, auch die Natur eines Steins nicht an sich hat, und scheide die Elemente von ihm.“

Was ist der Stein?

Der Philosoph nennt hier, wie man zu merken hat, den Stein und sagt: es sei eben das, davon die Grundtheile durch die Kunst können ausgezogen werden. Durch ihre Zusammensetzung auf kunstmässige Weise wird eine Substanz hervorgebracht, die einem Stein gleich ist, welchen der Philosoph gebenedeiet nennt. Dieses ist ausserhalb den vier Elementen, ein fünftes Wesen, man heißt es den Geist des Steins. Und da wir einen Geist nicht sehen oder begreifen können, er nehme dann körperliche Natur an: so hat derselbe Geist durch die edle Kraft seiner Natur

Digitized by Google

tur einen lebendigen Leib an sich genommen in den edelsten Element, nemlich in dem Umkreise des Feuers, ohngeachtet er seine geistige Natur beibehält; und deshalb kein Feuer ist, die Natur des Feuers nicht an sich hat, so weit er für sich selber ist. Wahr ist's, daß wir einen geistigen brennenden Körper wegen seiner Feinheit in seiner Reinigkeit nicht sehen können. Daher verwandelt er sich durch bequeme Werkzeuge, vermittelst der Sinne des Künstlers, in die Gestalt eines Wassers und läuft herunter, und scheidet sich ab, und als dann wird er auch noch ein Geist genannt, und verbindet das Werk mit den Elementen in der Verwandlung, welche zweierlei ist; in so fern nemlich ein Elixir zur Fixirung des lebendigen Queckfilbers, und ein anderes zur Erhaltung des menschlichen Lebens, und zur Vertilgung aller überflüssigen und verdorbenen Säfte des menschlichen Körpers bereitet wird.

Verfertigung des Steins.

Der ganze Prozeß den Stein der Weisen zu verfertigen, besteht also in folgendem. Man scheide die Geister so fleissig als man nur kann, denn man wird es kaum so fein machen können, daß es nicht etwas vom Phlegma der Substanz des Windes behalten sollte. Dieser Geist wird auf einmal abgeschieden und das brennende Wasser genannt. Das Zeichen ist dieses, man benetze damit ein leinen Tuch, und zünde es an; verbrennt es nicht, so ist's gut. Wird man es noch weiter

Digitized by Google

ter abscheiden, so heißt es ein verbrennendes Wasser, in welchem ein Tuch verbrennt, wenn es hineingetaucht wird. Daher nehme man das lebendige Oehl, welches geistig gemacht worden, mit dem Geist des fünften Wesens. Es ist auch nützlich, die andern drei Elemente ebenfalls geistig zu machen, und zwar mit eben dem Geiste, der ihre leibliche Kraft in sich enthält. Auf solche Art wird alles überflüssige Phlegma von besagtem Steine abgeschieden, bis man siehet, daß das Oehl die Oberhand behält, nichts von dem Phlegma bleibt, und es stehen bleibt wie Pech. Und wenn das brennende Wasser mit der Substanz vermischt und wohl geschüttelt wird, bis es körperlich geworden: so giesse man es tropfenweise aus, alsdann wird es rektifizirtes Menschenblut genannt, das die Alchymisten suchen. Auch führt es den Nahmen Luft oder Wind, wie denn der Philosoph spricht: der Wind hat ihm zur Gebährmutter gedient. Man hat daher zwei Grundtheile in der Kraft des fünften Wesens, nemlich das Phlegma und die Luft in seiner Gewalt.

Hierauf nehme man vorgemeldete Substanz, welche als ein Pech zurückgeblieben ist, und scheide davon das ganz überflüssige Oehl in einem gläsernen Helm, bis nichts vom Oehl darinnen bleibt. Alsdann wird die ganze Substanz schwarz und trocken erscheinen. Davon mache man ein Pulver mit dem rektifizirten Menschenblut und lasse es an drei Stunden lang stehen, giesse es tropfenweis ab, und nenne es Wasser des Feuers. Macht man es noch ein oder das andere Mahl,

so

Digitized by Google

so wird es rektifizirtes Wasser des Feuers genannt. Und also hat man die Grundtheile, nemlich, die Luft, das Feuer und das Wasser.

Nunmehr nehme man die besagte Substanz und erkälte dieselbe in einem Reverberirofen, bis sie wie ein Kalk wird. Mit diesem Kalk vermische man das rektifizirte Wasser des Feuers, so hat man vier Grundtheile mit dem fünften Wesen, welche nun mit Geiste geistig gemacht worden. Dies ist das Wasser des Lebens, welches in der Kunst der Alchymie gesucht wird: es heilet und bricht alle Festigkeit, und macht durchdringend. Dies ist das Wasser, welches die Kraft des Obern, das ist eine geistige, und die Kraft des Untern, das ist eine körperliche, besitzt. Es ist sehr nöthig und nützlich, daß diese Quintessenz ihre Kraft behalte; und sie hat die Kraft der vier Elemente, folglich können gewiß durch sie Wunder geschehen.

Ein Wasser des Lebens.

Wenn man zur Erhaltung des menschlichen Lebens ein Lebenswasser bereiten will, um mit demselben alle Schwachheiten und Gebrechen der festen und flüssigen Theile zu heilen, so verfahre man folgendergestalt.

Man nehme ein gebranntes, sehr wohl rektifizirtes Wasser. Daraus soll man nun nicht ein Menschenblut anfertigen; denn wenn es ein nach oben gezeigter Weise verfertigtes Menschenblut wäre, so würde es, vermöge der Wirkung der Kräuter durch die Oehligkeit seine anziehende Kraft verlieren, und nicht minder seinen

ganzen

Digitized by Google

ganzen Geschmack; daher würde es nicht gut beizubehalten sein. Auch soll man dazu kein brennendes Wasser machen, denn das würde stark und scharf sein; ja das brennende Wasser würde das ganze Werk vernichten und vertilgen, und die Arzenei nicht trinkbar sein. Weil hingegen vielmehr die ganze Vollkommenheit eines jeden Steins in der Kraft seiner Erden besteht, die nach dem Ausdruck des Philosophen seine Ernährerinn und Säugamme ist; und ihm jenes Ferment ertheilt, ohne welches der Geist des Steins nicht vollkommen kann erhalten werden: so hat er keine vollständige Kraft; daher geben wir dem Wasser die Kraft seiner Erde, und alsdann hat es ganz und völlig seine Wirkung. Wenn es nun so in seine Erde verwandelt wird: so heißt es ein Wasser des Lebens. Und wird es oft von seiner Erde abdestillirt, so macht es ein rektifizirtes und vollkommnes Lebenswasser aus.

Man bemerke daher wohl, daß in diesem Stein ein wenig Erde grosse Kräfte und Tugenden besitze. Man sorge auch nicht, wenn gleich dieser Erde nur wenig ist; denn wie schon vorhin gesagt ward: wie ein wenig Sauerteig eine grosse Menge Teiges zu säuern dient: so reicht auch die geringe Menge Erde, welche der Stein in sich hält, zur völligen Nahrung des ganzen Steins zu. Daher soll man sich wohl hüten, nicht eine andere Erde zu suchen. So denken zwar einige, welche sich einbilden und lehren, die Kraft des Weinsteins sei die Erde des Steins; oder andere, die sie in der Asche des Glases zu besitzen glauben. Sie irren aber alle mit einander,

und

Digitized by Google

und so leitet ein Blinder den andern und fallen beide in die Grube, denn sie glauben, sie machen ein Wasser des Lebens, und bereiten ein Wasser des Todes. Aber eine fremde Erde muß gar nicht hinzukommen, wie auch Geber bezeuget, wenn er sagt: „Es ist ein Stein, eine Arzenei, wo nichts fremdes hinzu kommt, blos das Ueberflüssige wird hinweg gethan.“ Eben so wird auch diesem Lebenswasser nichts zugesetzt, sondern man hat nur alle übrigen Feuchtigkeiten davon zu trennen. Und das ist alsdann der geseegnete Weisenstein.

V.

Allgemeine Reformation der ganzen Welt, welche auf Befehl des Gottes Apollo, von den sieben Weisen Griechenlandes, und andern gelehrten Männern bekannt gemacht und ausgeschrieben worden.

Der Kaiser Justinian, welcher den ungeordneten Haufen von Gesetzen in eine geordnete Sammlung zusammentragen und ein Gesetzbuch des römischen Kaiserthums einführen ließ, ersuchte vor einiger Zeit den Gott Apollo um seine Einwilligung zu einem neuen Gesetz, das er einzuführen gedachte, und wodurch er den Menschen aufs schärfste verbieten wollte: Grausam gegen sich selber mit Verkürzung ihres Lebens zu sein. Dies Gesetz dünkte dem Gott abscheulich zu sein. Er sagte

Digitized by Google

daher seufzend zum Kaiser: „Ist es immer möglich, daß das menschliche Geschlecht so übel beherscht wird, und die Regirung in so grosse Unordnungen und Misbräuche verfallen ist, daß die Leute, um nur des Lebens entledigt zu werden, zu sterben begehren? Ich habe bisher so viele Philosophen und Lehrer guter Sitten angestellt, blos zu dem Ende, daß sie durch ihre Lehren und Schriften andere beherzt machen, und ihnen die Furcht und den Abscheu vor dem Tode benehmen sollen; und dennoch sind die Sachen nun unglücklicher Weise dahin gekommen, daß eben diese Menschen die sich vorher so schwer zum Tode entschliessen konnten, nun mehr gar keine Freude an dem Leben finden? Und ich bin noch lässig und schlummernd bei einem so unordentlichen Wesen?“

Der Kaiser antwortete, dem sei freilich also; dennoch bleibe das Gesetz höchst nöthig, indem eine Menge Beispiele vorfielen, daß die Leute sich selber aus Verzweiflung den Tod angethan, und zu befürchten stehe, daß es immer ärger werde, wenn man nicht durch sein vorgeschlagenes Mittel dem Uebel zuvorkommen würde. Apoll erkundigte sich hierauf sehr genau, auf welche Art die Welt jetzt lebe, und fand sie bei dieser Untersuchung so verdorben, so voller Laster und Bosheit, daß sie schwerlich noch einen höhern Grad der Ruchlosigkeit erreichen konnte. Daher beschloß er aus dringender Noth, damit dem Elende abgeholfen werde, eine Zusammenkunft zu halten, wozu man aus allen Ständen Männer rufen sollte, die durch Weisheit und hohen Verstand

be-

Digitized by Google

berühmt wären, und im Zeugniß eines ehrbahren Lebens und unsträflichen Wandels ständen. Allein es fanden sich bald zu Anfange einer so wichtigen Sache allerhand Schwierigkeiten und fast unüberwindliche Hindernisse. Denn da der Kaiser zur Wahl schreiten wollte, fand man unter so viel Philosophen, und einer unzählbaren Menge anderer geschickter Leute, keinen einzigen, der nur einigermassen die zu einem so wichtigen Werk, als die Verbesserung seiner ganzen Gattung ist, erforderlichen Eigenschaften, geschweige denn den im Grunde dazu nothwendigen Grad der Vollkommenheit besessen hätte. Dem Kaiser war dabei bekannt, daß bei einer solchen Reformation das unsträfliche Leben und gute Beispiel der Verbesserer weit mehr Nutzen und Vortheil stiften, als die besten Regeln und Gesetze, die man vorschreiben könnte. Aus Mangel an andern schicklichen Personen trug daher der Kaiser das grosse Verbesserungswerk den sieben Weisen Griechenlands auf, die bei jedermann auf dem Parnaß in grossem Ansehen standen, ja man glaubte, sie hätten das Mittel gefunden: den Hunden grade Beine zu machen, welches doch von den Alten mit vieler Mühe und Arbeit vergeblich gesucht worden war. Diese Nachricht, welche sich bald ausbreitete, war den Griechen einer seits wegen der ihrer Nation vom Kaiser erwiesenen Ehre, sehr angenehm, den Römern hingegen desto schmerzlicher, weil sie glaubten, daß die Weisen aus ihrem Mittel unbilliger Weise bei dieser Wahl übergangen worden. Und da dem Kaiser wohl bekannt war, daß die Früchte und der Nutzen,

Digitized by Google

den man aus der Reformation zu erhalten sucht, sehr verhindert wird, wenn diejenigen, die reformirt werden sollen, persönliches Misfallen an den Verbesserern tragen, und immer im Gebrauch hatte, die erbitterten Gemüther der Unterthanen lieber mit Sanftmuth und Bewilligung einiger Dinge zu besänftigen, als mit scharfen landesherrlichen Befehlen, denen doch nur aus Zwang nachgelebt wird: so beschloß er, zu den genannten griechischen Weisen, auch noch den Markus Kato und Annäus Seneka zuzuordnen, um den Unmuth der Römer zu mildern; wie er denn nicht minder, den jungen italienischen Philosophen zu gefallen, den Jakob Mazzanius ansetzte, das Protokoll der Verhandlungen zu führen.

Diesem zu Folge haben sich am vierzehnten abgewichenen Monats diese Weisen nebst den ihnen zugeordneten Männern, auf dem Schloß zu Delphis versammlet, auf welchem die beregte Reformationssache solte behandelt werden. Eine auserlesene Gesellschaft der würdigsten und geschicktesten Leute aus dem ganzen Lande begleitete sie dahin. Besonders sahen die Gelehrten mit Vergnügen eine grosse Menge Schulmeister und Bakkalauren, welche mit Schaalen in den Händen herum liefen, um sorgfältig die klugen Reden und schönen Denksprüche aufzusammlen, welche die gedachten weisen Männer in grosser Anzahl von sich gaben. Am folgenden Tage, da die gemeldeten Männer sich versammlet hatten, ihre erste Unterredung zu pflegen, hat, wie man

Digitized by Google

man sagt, Thales von Milet, der erste unter den Weisen, folgendermassen geredet:

„Es ist, ihr weisen Männer, wohl keinem Zweifel unterworfen, daß das Werk, zu dessen Vollbringung wir uns hier versammlet haben, eine der wichtigsten und schwersten Unternehmungen ist, denen der menschliche Verstand sich unterziehen kann. Ein eingewurzelter Schaden, eine verwahrlosete bis in das Gebein gedrungene Wunde, ein Krebs, sind allerdings am beschwerlichsten zu heilen; und es werden sich viele Wundärzte vielleicht dadurch abschrecken lassen, einem mit so vielen Schwierigkeiten verworrenen Unternehmen sich zu unterziehen. Dennoch dünkt mich, daß eben diese Schwierigkeiten, wodurch andere zur Kleinmüthigkeit veranlaßt werden, uns und unserm Korpori Muth und Entschlossenheit einflössen sollten, uns um so genauer zu verbinden und durch vereinte Bemühungen ein Werk zu beendigen, dessen angebliche Unmöglichkeit unsern Ruhm um so mehr erhöhen und das uns beigelegte Ansehen desto stärker befestigen wird. Und das um so eher, da ich euch sagen kann, daß ich das wahre und einzige Mittel gegen die eingerissene Verderbniß der Sitten gefunden zu haben glaube. Denn ich glaube gewiß, es werde ein jeder unter uns mit mir überzeugt sein, daß nichts zur gegenwärtigen Zeit den Wohlstand und ein ehrbares Leben so sehr erschweret, als die tückische Art vieler listigen und doppeltgesinnten Naturen, die ihren verborgenen Neid und Haß, ihre falsche und gefärbte Liebe, ihr treuloses Herz mit dem verführenden

Digitized by Google

und gleissenden Mantel der Einfalt, Freundschaft, Gottesfurcht, und christlichen Liebe zu bedecken und zu beschönigen wissen."

„Und nun, ihr weisen Männer, tretet herzu, braucht glühendes Eisen, Aetzmittel und schneidende Messer, legt auf diese Wunde, die ich euch entdeckt habe, scharfe und beissende Arzneimittel; und ihr werdet bald durch den Erfolg erfahren, daß das menschliche Geschlecht, welches itzt seiner vielfältigen Laster und Bosheit wegen, tödtlich danieder liegt, und von Aerzten fast verlassen und aufgegeben wird, sogleich genesen, und die Aufrichtigkeit im Munde, die Wahrheit in der Rede, und die Heiligkeit des Lebens wieder annehmen und wie es in seinem Ursprung war, in Einfalt und Lauterkeit wandeln werde. Es besteht daher die wahre und heilsame Arzenei gegen dieses Uebel darinn, daß man die Menschen bewege und dringe, in ihrem ganzen Leben mit einem reinen und lautern Gemüth und in Einfalt des Herzens zu verfahren. Und diese Absicht kann man doch auf keine Weise leichter erreichen, wie ihr mir eingestehen werdet, als daß man das Herz der Menschen mit einem Fenster versehe, wie unser Kaiser selbst seinen getreuen und tugendhaften Unterthanen als eine nöthige Sache versprochen hat. Denn wenn die Menschen dieses Zeitalters, die in ihren Händeln itzt so arglistig und verborgen verfahren, bemerken werden, daß ihre Gesinnung durch diese Oeffnung ihres Herzens offenbar sei, und sie sich gezwungen finden, mit offenem Herzen zu reden und zu handeln, so werden sie sich auch des Vorzüglichsten

Digitized by Google

sten bei aller Tugend, der That selbst, versichern müssten; sie werden nicht mehr scheinen, sondern sein; ihre Werke werden mit dem Worten übereinkommen, und ihre jtzt so hurtige und zur Falschheit abgerichtete Zunge wird mit der Wahrheit des Herzens harmonisch sein, die doch nicht lügen kann. Der Geist der Gleisnerei und des Heuchelns wird aus dem Herzen vieler Menschen weichen müssen."

Dieses Gutachten des Thales gefiel der ganzen Versammlung; und als man die Stimmen sammlete, ward es von jedermann gut und heilsam befunden. Der Kaiser bestättigte nicht minder den Vorschlag, er gab Befehl noch denselben Tag Hand anzulegen, und das Fenster einzurichten. Allein eben da die Wundärzte ihre Werkzeuge anzulegen im Begriff standen, um den Leuten die Brust zu öffnen, traten Homer, Virgil, Plato, Averroes und andere Gelehrte von Ansehen zum Kaiser und stellten ihm vor: daß das vornehmste Mittel, womit heut zu Tage die Welt beherrscht und im Zaum gehalten werde, in dem Ansehen bestehe, welches die Obrigkeit bei den Unterthanen habe, und daß dieses köstliche Kleinod der Fürsten nicht in solche Gefahr zu setzen sei. In so grosser Achtung der Philosophische Rath, wegen seines unsträflichen Wandels, Lebens und guter Sitten, womit die Glieder desselben andern vorleuchteten, im Publiko ständen: so sollte man billig doch auch bedacht sein, sie in dieser Meinung zu erhalten, welches nicht geschehen könnte, wenn man mit schleuniger Vollstreckung des heutigen Rathschlusses fortfah-

Digitized by Google

ren würde. Denn wenn man sie mit dieser Eröfnung der Brust überraschen, und ihnen unverwarnt ins Spiel sehen sollte: so könnten viele die itzt in hohem Ansehen stehen, und für aufrichtige und ehrliche Leute gehalten werden, erröthen müssen, da man sie für ganz andere Leute erkennen würde, als der Schein vermuthen lassen. Daher baten gedachte Männer, daß man nicht so rasch mit dieser Verrichtung zufahren, sondern den Leuten eine fügige Zeit lassen mögte, in welcher sie für die Reinigung ihrer Herzen noch einige Anstalt treffen könnten.

Dem Kaiser schien diese Erinnerung nicht grundlos, und daher befahl er, daß die Vollstreckung des gedachten Rathschlusses auf acht Tage ausgestellt sein sollte, damit ein jeder innerhalb dieser Frist sein Herz von Arglist, verdeckter Bosheit, verborgenem Neide, und falscher Liebe reinigen könnte. Da nun jedermann anfieng in sich zu gehen und sich zu prüfen und sein Innerstes zu untersuchen; so befand sich keiner ohne Besorgniß, mit Schimpf bestanden zu sein, wenn man ihn so unerwartet überfallen und den heimlichen Rath seines Herzens offenbar gemacht hätte. Viele fanden so gar in ihrem Herzen die arglistigen Gesinnungen so eingewurzelt, daß sie einer geringen Reinigung nicht trauen durften und genöthiget waren, die stärksten Mittel zur Hand zu nehmen. Einige versuchten die Reinigung durch eine Wäsche; andere durch Arzeneien. Und so wie jene zur schärfsten Lauge greifen mußten, so hatten diese die wirksamsten und heftigsten Arzeneien nöthig; wie auch in dem mediciniſchen Waarenlager diese Mittel völlig vergrif-

griffen wurden. Wer hierauf genau Acht gab, der bemerkte das alles nicht ohne Verwunderung; besonders was im Revier der platonischen und peripatetischen Philosophie, und anderer, die sich für Lehrer der guten Sitten ausgaben, vorging; denn es verbreitete sich in der Atmosphäre ein stinkender Dunst; und so hatte der Auswurf der Dichter oft den Geruch von aufgewärmter Kohlbrühe, und man hätte eher auf wer weiß was? als diese mechanische Reinigung der Herzen, argwöhnen sollen.

Indessen war die bestimmte Zeit der allgemeinen Herzensreinigung verflossen. Allein den Tag zuvor, ehe man zum Werk schreiten sollte, gingen Hippokrates, Galen, Erosistratus und andere berühmte Aerzte zum Kaiser, und thaten ihm folgende Vorstellung:

„Ist der grosse Kaiser völlig entschlossen, das edle Geschöpf, welches wegen seiner verwundernswürdigen und höchstkunstreichen Zusammensetzung seiner Glieder, zu allen Zeiten für das erste aller Wunderwerke der schaffenden Meisterhand und für einen Auszug des grossen Universums gehalten worden, also zu belasten und der Gefahr auszusetzen, daß irgend ein grösseres oder kleineres Werkzeug seiner Empfindung, oder eine der verwundernswürdigen Röhren, in denen der Saft des Lebens rinnet, verlezt, und die menschlichen Leiber, wenn nicht des Lebens beraubet, dennoch an ihrer Gesundheit geschwächt werden? Und nun warum? einiger weniger Individuen halber, von dickem Schädel, und zähem Gehirnmark? Denn Menschen von etwas glück-

Digitized by Google

licherer Organisation, die auch nicht geradezu Spitzfündigkeit und Verschmitztheit, sondern nur geringen Mutterwitz und halb gesunden Menschenverstand erhalten haben, sind hinlänglich fähig, durch den Umgang von wenig Tagen, den verdecktesten Heuchler bis in sein Innerstes zu durchschauen."

Diese Vorstellung der Aerzte vermogte beim Kaiser so viel, daß er den Entwurf aufgab und der Versammlung durch den Arzt und Dichter Ausonius Gallus ansagen ließ, sie sollten in ihrem Geschäft fortfahren, und der andern Umänderer Gutachten ebenfalls vornehmen. Worauf Solon folgendergestalt das Wort nahm:

„Die gegenwärtige Anordnung, weise Männer, hat meines Erachtens nichts anders zur Ursach, als das Gift des Hasses und Neides, welches itzt unter den Menschen Ueberhand genommen hat, und dem nur dadurch abgeholfen werden kann, daß in die Herzen der Sterblichen Zuneigung, Eintracht und Liebe gepflanzt werden. Und das ist Gottes vornehmstes und höchstes Gebot. Daher sollten wir uns nach allen unsern Kräften dahin bestreben, die Ursachen derer Feindschaften und Uneinigkeiten die itzt im Schwange gehen, aus dem Wege zu räumen. Es ist nicht zu zweifeln, daß es uns gelingen werde, den gewünschten Endzweck zu erreichen, und Menschen, deren Vernunft sie über die derselben beraubten Thiere so weit erhebt, durch das Beispiel der Thiere zu bewegen, sich freundlich mit einander

zu

Digitized by Google

zu begehen, und Neid, Abgunst und Haß von sich entfernt zu halten.“

„Liebe Gehülfen, ich habe oftmals dieser Sache, mit dem Fleisse, dessen sie so würdig ist, nachgedacht. Welches ist, so fragte ich mich, doch die wahre Quelle, aus welcher der grausame Haß, die unversöhnliche Feindschaft unter den Menschen entspringen? Und desto mehr ward ich dann in meiner Meinung bestärkt, daß sie blos aus der Ungleichheit der Güter, und dem unseeligen Gebrauch des Individualrechtes, oder des Dein und Mein entstehen. Dies ist der Stein des Anstosses und der Aergerniß. Fände diese schädliche Gewohnheit unter den Thieren Statt, so zweifle ich nicht, daß sie sich nicht mit gleicher Grausamkeit begegnen, und mit gleicher Wuth sich aufreiben würden, wie nun die Menschen thun; da jene hingegen itzt friedlich leben, weil sie kein Eigenthum haben, und eine völlige Gleichheit unter ihnen herrscht.“

„Die Menschen, werthe Mitgenossen, sind, wie doch allen bekannt ist, in gewisser Absicht auch Thiere; allein sie haben die Vernunft zu ihrem Gebrauch empfangen; diese Welt, die wir bewohnen, ist von dem Schöpfer dazu bestimmt worden, daß sie, gleich den Thieren, ihren Aufenthalt anf ihr haben; nicht dazu, daß die Geizigen sie unter sich theilten, und ein Mein und Dein daraus machten, welches uns in so grosse Verwirrung gebracht hat. Es ist also augenscheinlich, daß diejenigen, deren Gemüth von Geiz, Hoffart, Uebermuth und Herrschsucht eingenommen ist, diese ungleiche

Digitized by Google

gleiche Theilung verursacht haben. Denn wir bekennen doch alle, daß die ganze Welt, die wir bewohnen, blos, eine dem menschlichen Geschlechte von Einem Vater und Einer Mutter, von denen wir alle als Brüder unsern Ursprung haben, hinterlassene Erbschaft ist. Mit welchem Rechte läßt es sich daher beschönigen, daß dieser nicht so viel Theil daran haben soll, als sein Bruder? Oder welche grössere Unbilligkeit können sich Rechtliebende denken, als daß von der gemeinschaftlichen Erbschaft Einer ein so grosses Theil besitzen soll, daß er ihm nicht vorstehen kann? der andere hingegen so wenig, daß er damit nicht sein Haus vorzusehen vermag? Diese ungleiche Theilung ist um so verhaßter, da man bemerkt, daß gemeinhin der Redliche und Tugendhafte Mangel leidet und darbt, indessen sich Buben und Thoren im Ueberfluß befinden. Aus dieser ungleichen Theilung der Güter kommt es her, daß die Reichen gegen die Armen allerlei Uebermuth verüben, die Armen hinwieder den Reichen beneiden, weil bei jenen gemeinhin Uebermuth, und bei diesen Verzweiflung ihren Sitz aufschlagen. Eben daher kommt es nicht minder, daß der Mächtige den Schwächern unterdrückt und auf der andern Seite der Widerwillen wider die Reichen und die Obern aufwächset. Da ich Euch nun das Uebel entdeckt zu haben glaube, so kann leicht auf ein dienliches Mittel gedacht werden; und ich bin der Meinung, daß zu dem gegenwärtigen Verbesserungswerke nichts ersprießlicher sei, als so fort zu einer neuen Theilung der Welt zu schreiten, und sie unter alle und jede

Men-

Digitized by Google

Menschen in gleichen Antheilen auszutheilen. Und damit man nicht in der Folge aufs neue in die gegenwärtige Unrichtigkeit gerathe, halte ich für gut, daß man den Menschen hinfort kaufen und verkaufen aufs ernstlichste untersage. Dadurch könnte die heilsame Gleichheit der Güter und des Reichthums unter den Menschen eingeführt werden, diese Mutter des Friedens und der Einigkeit, die ich und andere Gesetzgeber ehemals mit grosser Mühe, allein vergeblich, zu bewirken gesucht haben."

Die versammleten Weisen stritten lange über dieses Solonische Gutachten. Bias, Periander, und Pittacus fielen ihm zwar völlig bei; allein der grössere Theil stimmte für den Seneka, der mit dringenden Gründen darthat, daß die vorgeschlagene neue Austheilung der Welt, noch grössere Unordnung und Zwietracht mit sich führen würde. Denn der mächtigere Löwe würde doch den grössern Theil, die redlichen und tugendhaften Menschen hingegen bei weitem den kleinern erhalten. Er fügte hinzu, daß ob zwar viele die ansteckenden Krankheiten, Pest, theure Zeit, und Krieg, für die schärfsten Geisseln achteten, mit denen Gott das menschliche Geschlecht strafen könnte; so verhalte es sich doch in der That nicht also; sondern die schrecklichste Plage, die von Gott verhängt werden könnte, würde das sein, wenn Sklaven sollten reich und ihren Herren gleich werden.

Da dieserhalb der Solonische Vorschlag aus angeführten Ursachen verworfen ward: so trat Chilo mit folgender Rede in der Versammlung auf:

„Ich

Digitized by Google

„Ich glaube nicht, gelehrte, verständige und einsichtsvolle Männer, daß einer unter euch mir widerstreiten werde, wenn ich die unersättliche Begierde nach Reichthümern, für die Ursach alles Unglücks, das wir itzt in der Welt antreffen, und zum Theil selber mit erleiden, ansehe. Es ist kein Bubenstück so schändlich, keine That so abscheulich, die nicht ungescheut begangen wird, wofern der Thäter nur den Erwerb Geldes und Gutes davon absieht. Laßt uns daher einmüthig mit einander schliessen, daß kein besserer Weg vorhanden sei, die Laster womit die Welt beladen ist, auszurotten und ein der menschlichen Natur würdigeres Leben einzuführen, als die beiden Metalle, die an sich doch keinen andern als eingebildeten Werth besitzen, auf ewige Zeiten zu verbannen. Denn da auf diese Weise die Ursach hinweg genommen wird, so muß auch nothwendig das Uebel aufhören.“

Diese Meinung, die freilich anfangs einigen Schein hatte, hielt dennoch bei genauerer Prüfung die Probe nicht. Man wandte dagegen ein, daß die Menschen darum Gold und Silber sammleten, weil es zum Maaß der Schätzung und Vergeltung aller Dinge diente; zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts sei aber ein Aequivalent nöthig, das man nach einer allgemeinen Verabredung zur Schätzung aller übrigen Dinge zum Grunde legen müßte, um dagegen andere Dinge einzuwechseln, und dasjenige dessen man zur Erhaltung seines Leibes und Lebens bedürfe, in dessen Besitz man sich aber nicht befände, dafür eintauschen zu können.

Wenn

Digitized by Google

Wenn man daher auch die beiden bezüchtigten Metalle von ihrem Werth entsetzte, so würde man doch an ihrer Statt andere Dinge einführen müssen; wie die Erfahrung in Indien gelehrt hat, wo die Muscheln, deren man sich statt des Geldes bediente, viel höher geschätzt werden als Gold und Silber. Vorzüglich nahm Kleobul, der sich mehr als die andern Männer über die Widerlegung dieser Meinung erhitzt hatte, mit Erbitterung das Wort, und sagte:

„Verflucht und verbannt eher alles Eisen aus der Welt; das ist das schädliche Metall, das so viel Böses in der Welt gestiftet hat. Gold und Silber werden blos nach ihrer natürlichen Bestimmung gebraucht; nemlich alle andere Dinge, die nur nach ihnen geschätzt werden, zu bezahlen. Das Eisen hingegen hat uns die Natur gegeben, um daraus Pflugschaaren, Sicheln, Hacken und andere zum Ackerbau nöthige Werkzeuge zu bereiten. Nur die menschliche Bosheit hat es zu Werkzeugen des Mordens angewandt.“

Kleobuls Meinung schien zwar den Reformatoren gegründet zu sein, allein sie erwogen nicht minder, daß man auch des Eisens nicht entbehren könne, man nähme dann Eisen in die Hand und zöge einen Harnisch über die Haut. Es würde unbedachtsam sein, sagten sie, Schrammen mit Wunden zu heilen. Sie beschlossen daher einmüthig: Es sollte das Gold und das Silber nach wie vor beibehalten werden; allein denen, die es läuterten, wollte man aufgeben, die beiden Metalle mit größter Genauigkeit zu läutern, und sie nicht eher aus dem

Digitized by Google

dem Feuer zu geben, bis sie von denen Schlacken, die sie bei sich haben, gereiniget worden; indem eine physische Ursach vorhanden sein müßte, daß die Münze auch heiligen und frommen Leuten so fest am Finger klebe.

Als diese Sache mit dem gehörigen Ernst beendigt war, fing Pittakus zu reden an:

„Weise und gelehrte Männer, die Welt ist in das Elend, von welchem wir sie zu entledigen streben, blos dadurch gerathen, daß unsere Vorfahren die ehemals so wohl gebaute Strasse der Tugend verlassen und sich auf den Weg der Untugend geschlagen haben, wodurch in diesem verderbten Zeitalter weit eher Belohnungen einzuärndten sind, die doch mit ausschliessendem Rechte der Tugend zu gebühren scheinen. Theure Männer, es geht so traurig zu, daß leider! Niemand mehr zu Würden und Ehrenstellen, wie vormals, durch Verdienst und Tugend zu gelangen strebt; sondern man legt, gleich den Räubern, zur Nachtzeit Strickleitern an dem Tempel der Ehre an, und springt durch die gewaltsam erösneten Fenster hinein. Andere erbrechen durch Geschenke und Vortheile das Dach, und steigen so in den Tempel, in welchem die Wünsche ihres Herzens aufbewahret liegen, hinab. Wenn man also diese verderbte und von Thorheit angefüllte Welt gründlich verbessern will, so treibe man, dies ist meine Meinung, die Menschen auf den Weg der Tugend, und befehle durch ernstliche Gesetze, daß, wer nach Belohnungen, Würden und Aemtern strebt, sich durch Verdienst dazu würdig mache, und die Tugend zur Führerinn auf dem

aller-

Digitized by Google

allerdings beschwerlichen Wege, auf dem die wahren Verdienste zu erwerben stehen, erwähle. Freilich ist's eine kränkende Demüthigung für den tugendhaften und verdienstvollen Mann, wenn er sehen muß, daß die höchsten Würden durch Leute bekleidet werden, bei denen man gar nicht absieht, durch welche andere Mittel sie dazu gekommen sind, als durch die Magie der Heuchelei und Schmeichelei, wodurch sie die Gemüther der Fürsten, selbst derer, die nicht ohne Verstand und Klugheit sind, zu bezaubern und sich verbindlich zu machen wissen."

Die ganze Gesellschaft hörte der Rede des Pittakus mit Vergnügen und Verwunderung zu. Vielleicht hätte man es bei seinem Gutachten bewenden lassen, allein Periander hielt ihren Entschluß, den sie zu fassen im Begriff standen, dadurch auf, daß er dem erstern Weisen nachdrücklich widersprach, und sich folgendergestalt über seinen Vorschlag ausdrückte:

„Pittakus hat allerdings Recht, daß ein grosser Misbrauch in der Austheilung der Würden und Aemter eingerissen ist. Allein es ist eine, alles unsers Nachforschens höchstwürdige Sache, ernstlich die Ursache zu erwägen, warum die Fürsten, die doch am meisten dabei interessirt sind wie ihr Land regirt werde, nicht mehr, wie ehemals, Männer von Redlichkeit und Verdienst in Würden von ausgebreitetem Ansehn und Macht setzen, sondern vielmehr unbekannte und unversuchte Leute, von denen Verdienst nichts zu rühmen ist, aus dem Staube erheben? Einen geheimen Einfluß magi-

scher Mittel in den Willen des wählenden Fürsten, die Liebe desselben zu gewinnen, oder des mit einem grossen Theil seiner Macht beliehenen Höflings wird man nicht annehmen wollen; denn die Erfahrung lehrt zu deutlich, daß Fürsten, wo ihr Land und ihre Städte nur ein wenig interessirt sind, nicht allein die brüderliche Liebe hintan setzen, sondern sich gegen ihre eigenen Kinder erbittern. Um so weniger werden sie sich daher in dem, was ihre fürstliche Hoheit so genau angehe, von einer übermässigen Liebe, die sie auf einen geringen Diener geworfen haben, verblenden lassen. Fürsten machen ihre Entschlüsse nicht aufs Ohngefehr, wie sich einige thörigter Weise einbilden, lassen sich auch nicht, wie andere, von Leidenschaften beherrschen, sondern ihre ganze Bemühung hat die Erhaltung ihrer Hoheit zum Zweck, und eine Handlung, die Privatpersonen oft für fehlerhaft und nachlässig halten, ist oft nach der überlegtesten Bedachtsamkeit angelegt, und könnte eher als Regel in der Politik dienen. Alle Schriftsteller, die von Regierungssachen geschrieben haben, sagen frei heraus, daß das beste Mittel, einer Regierung wohl vorzustehen, darinn bestehe, daß man die hohen Aemter und Würden verdienten Leuten übertrage. Weil nun diese Hauptregel den Fürsten zwar bekannt ist, und man dennoch augenscheinlich siehet, daß sie sie nicht beobachten, würde es freilich sehr voreilig geschlossen sein, wenn man den Grund davon in einer Fahrlässigkeit suchen wollte. Ich habe viel darüber nachgedacht, und endlich mich überzeugt, es sei nicht

der

Digitized by Google

der Fürsten, sondern — ich sage es nicht ohne Unmuth — die Schuld der Unterthanen selber, wenn ungelehrte, unerfahrne, und überhaupt unwürdige Leute von dem Fürsten eher zu wichtigen Aemtern befördert werden, als Gelehrte, redliche und verdiente Männer. Ich gebe zu, daß Geschicklichkeit und Einsicht eine Haupteigenschaft fürstlicher Diener sein muß; aber man kann auch mir nicht in Abrede sein, daß die Treue nicht minder nothwendig sei. Und daraus folgt nun, daß, wenn geschickte und würdige Männer ihren Herren eben so treu wären, als sie den Sachen übrigens gewachsen sind, und wenn sie so viel Dankbarkeit als andere gute Eigenschaften besässen, so würde man itzt nicht so viel Klage über die Unordnung zu führen haben, daß aus unverdienten Zwergen in wenigen Tagen schreckenvolle Riesen werden und ein kleiner Kürbis über hohe Fruchtbäume hinauswächst; man würde sich nicht beschweren dürfen, daß Einfalt und Untüchtigkeit den Thron der Tugend und Geschicklichkeit eingenommen habe. Sich selber über seine Kräfte gehende Fähigkeiten zutrauen, sein etwaniges Verdienst doppelt so hoch anschlagen, als der wahre Werth beträgt, ist eine Untugend, der leider! fast ein jeder unterworfen ist; allein vorzüglich vor allen glaubt sich denn doch jeder, der einige Talente in sich fühlt, zum Stolz berechtigt, und bläht sich darüber so auf, daß er glaubt, die Fürsten haben mehr Ruhm von seinen Diensten, als durch ihre Gnade und Milde ihm zuwachse. Ich habe sie selbst gekannt, diese Männer, die so berauscht von ihrer eingebildeten

Digitized by Google

Geschicklichkeit waren, daß sie den Fürsten, der einen so treuen und geschickten Mann in seinem Lande besitze, viel glücklicher schätzten, als sich, indem der Fürst ihnen so viel Gnadenbezeugungen erwiesen. Diese Eingebildeten schreiben alle die von den Landesherrn ihnen ertheilten Vorzüge daher sich zu, und wissen es den Fürsten, besonders, wenn sie in Bedrängniß gerathen, wenig Dank. Ist es daher Wunder, wenn die Fürsten sie übergehen oder abschaffen, und als Treulose vermeiden? Und daß sie dagegen sich lieber andern vertrauen, die ihr gemachtes Glück blos der Milde des Herrn verdanken zu müssen erkennen, und zu deren Dankbarkeit sich die Fürsten auch in den Zeiten der Bedrängniß, alles wozu sie fähig sind, zu versehen haben? —"

Periander hatte seine Anrede kaum geendigt, als Bias sein Gutachten abgab.

„Weise Männer, sprach er, es ist augenscheinlich, daß die Sterblichen in diese unglückliche Lage blos darum gerathen sind, weil sie die heiligen Satzungen verlassen haben, die ihnen von dem Allmächtigen damals vorgeschrieben wurden, als er ihnen die Erde zur Wohnung anwies; der aus keiner andern Ursache die Gallier in Gallien, die Teutschen in Teutschland, die Spanier in Spanien, und so ein jedes Volk auf seinem väterlichen Boden wohnen hieß — wie er selbst dem Fürsten der Finsterniß seine Wohnung anzeigte und ihn in den Abgrund der Hölle verbannte — als damit unter allen Völkerschaften der Erde ein immerwährender und allgemeiner Friede erhalten werden möchte. Allein

nach-

Digitized by Google

nachdem Geiz und Ehrsucht, die allezeit die Quellen der grausamsten Handlungen waren, Gallier, Wälsche, Italiener, Teutsche, Griechen, und wie die Völker alle heissen mögen, angereizt haben, in die Länder ihrer Nachbaren zu fallen: so ist das Meer von Unglück entstanden, zu dessen Abänderung wir, und der Himmel gebe! nur nicht vergeblich, weise Anstalten auszumitteln versammlet sind. Von der Weisheit des höchsten Wesens läßt sich nicht vermuthen, daß ein Werk der grossen Schöpfung seiner Hände ohne zureichende Absicht angelegt sei. Oft sind uns diese Absichten Geheimnisse, die wir nicht erkennen können, dann müssen wir sie verehren und schweigen. Oft aber liegen sie auch vor unserm Verstande da, der sie erkennen kann und dann um so mehr bewundern muß. Wenn jene Länder, die wir Gallien und Spanien nennen, durch eine fortgehende Kette von Gebürgen, die wir Pyrenäen nennen, getrennt sind, wenn sich zwischen Teutschland und Wälschland die Alpen erheben, zwischen Welttheilen Meere sich wälzen, und zwischen einzelnen Ländern grössere und kleinere Ströme fliessen; so können wir, ohne Vorwitz, vermuthen, ihre Bestimmung sei, daß jegliche Völkerschaft sich mit ihrem Lande begnügen solle, da die Wege und Reisen zu den benachbarten Nationen durch so viele verschiedene Hindernisse in der Natur erschwert worden. Dem, bei dem Inbegriff aller Vollkommenheit, auch allwissenden Wesen, war nicht unbekannt, daß die schöne Harmonie eines allgemeinen Friedens würde getrennt, und die Welt ein Schauplatz grausenvoller Auftritte,

Digitized by Google

und ein Wohnsitz des Elendes werden, wenn die Tollkühnheit der Völker die durch die Natur gezogenen Gränzlinien überschreiten würde. Um den Vorwitz daher desto mehr abzuhalten, begnügte er sich nicht an blossen Merkzeichen natürlicher Schranken; sondern er legte ausser fast unersteiglichen Gebürgen auch unabsehlich tiefe Klüfte, ausser dem Gewässer auch Strudel, und hier Tiefen und da Untiefen an, um die Menschen um so mehr an ihre Nation zu binden, und durch die nothwendig aus dem völligen Mangel an Umgange unter den Nationen folgende Verschiedenheit der Sprache eines jeden Volkes, die Völker noch mehr von einander abzusondern und gleichsam so viel verschiedene Menschengeschlechter zu erhalten, als es Nationen geben würde: Menschen sollten, ihrer Bestimmung nach, wie die Erfahrung ohnehin auch immer lehret, durchaus in ihren Sprachen verschieden und gleich den vernunftlosen Thieren, aufs höchste ihrer Gattung, das heißt, ihrer Nation, ihrer Familie verständlich sein. Allein der unstätige und unruhige Mensch durchgrub diese Gebürge, setzte über Ströme und beschiffte die Meere; seine Tollkühnheit verleitete ihn so weit, daß er seine Haab und sein Gut, daß er sein Leben einer wahrscheinlichen Gefahr preisgab, sich auf ein kleines Holz wagte, und auf diesem so waglichem Werkzeuge, das unermeßliche Weltmeer befuhr. So kam es dann, daß, um statt aller, nur von dem einzigen römischen Volke das Beispiel zu nehmen, die Römer unter andern so übermüthig wurden, und nicht allein fremde und entlegene Länder, sondern

auch

Digitized by Google

auch ihre eigenen Provinzen und Wohnsitze, zerrissen, zerstörten, vernichteten — weil ihnen die Herrschaft über Wälschland nicht hinreichend war. Nach meiner Ueberzeugung haben wir daher schlechterdings, um diesem klaglichen Unwesen zu steuern, die schärfsten Gesetze vorzuschlagen, um dadurch alle Nationen und Völker zu zwingen, daß ein jeder in sein Vaterland zurückkehre. Und um auch für die Zukunft einen neuen Ausbruch dieses Uebels zu verhüten, bin ich der Meinung: daß man alle Brücken grosser Ströhme abwerfe, die Strassen über die Gebürge verlege, die Gebürge selber durch Menschenarbeit noch unersteiglicher mache, und endlich bei harter Strafe die Schiffahrt untersage, und niemandem vergönne, eine Brücke auch nur über einen kleinen Waldstrom zu schlagen."

Man hatte der Rede des Bias mit der größten Aufmerksamkeit zugehört, da man aber seine Meinung prüfte, erkannte man sie nicht für rathsam. Den Reformatoren war zwar nicht unbewußt, daß der Pöbel glaube, der Haß und die Feindschaften, welche zwischen verschiedenen Nationen im Schwange gehen, sein ihnen von Natur eingepflanzt; allein, sie wußten auch nicht minder, daß die Sache sich anders verhalte, und dergleichen feindseelige Gesinnungen oft von Fürsten und Mächten nur durch manche Kunstgriffe angefacht und unterhalten werden, die die alte Regel kennen und anzuwenden wissen: Divide & impera! *) Auch ist bei

*) Trenne es und beherrsche es dann!

Digitized by Google

keiner Nation etwas Vollkommenes in Gesetzen und Gebräuchen, welches man doch leicht sich zu eigen machen kann, wenn man die Gesetze und Sitten mehrerer Völker untereinander vergleicht. Diese Klugheit aber kann doch blos durch Reisen in einiger Absicht vollständig werden. Daher erhielt Ulysses so viel Ansehen, weil er viele Länder durchreiset war, und ihre Sitten und Gebräuche beobachtet hatte. Zu diesem Endzweck ist die Schiffarth dem menschlichen Geschlechte also schon dienlich und zuträglich. Allein sie wird ihm auch unentbehrlich und nöthig, weil der Schöpfer die Erde von einer so ansehnlichen Grösse geschaffen, mit so viel vortrefflichen und bewundernswerthen Dingen angefüllt, und doch einem jedem Lande besondere Gaben aus seiner unermeßlichen Milde zugetheilt hat. Daher ist die Schiffahrt eine Erfindung der klügsten und beherztesten Männer, und das beste Mittel, so der menschliche Verstand jemals erdacht oder ausgefunden hat, um die Vorzüge einzelner Völker und Länder zu sammlen und gleichsam in Auszug zu bringen. Die Moluckischen Inseln sind von den Italienern über funfzehntausend Meilen entfernt, und dennoch sollte man glauben, daß die Gewürze, die sie daher ziehen, in ihren eigenen Gärten gezogen würden, in so grosser Menge werden sie durch die Schiffahrt daher gebracht.

Da man also des Bias Gutachten abgefertigt hatte, erbat sich Kleobulus Erlaubniß, vor der Gesellschaft zu reden, worauf er, da sie ihm ertheilt worden, folgende Rede hielt: „Ich bemerke, Freunde und Mitgenossen

der

Digitized by Google

der Weisheit, daß wir unser gegenwärtiges Verbesserungswerk, durch unsere widersprechenden und zum Theil seltsamen und ungereimten Bedenken und Meinungen, nicht allein äusserst erschweren, sondern fast unmöglich machen. Damit ich also bei meinem Stimmen mich der Freiheit bediene, die mir theils dieser Ort giebt, wo wir versammlet sind, theils die Wichtigkeit der Sachen, die unsern Händen anvertrauet worden, so bin ich gedrungen, zu erklären, wie sehr es mich schmerzt, daß ich auch in dieser Versammlung Personen bemerke, bei welchen sich eben der Mangel befindet, der bei jungen leichtsinnigen und eiteln Gemüthern gewöhnlich herrschet, indem sie sich bei den gemeinschaftlichen Berathschlagungen mehr bemühen, durch neue und weit hergeholte Spitzfündigkeiten sich auszuzeichnen, als fruchtbare gegründete, zur Erörterung des Gegenstandes dienliche und für die Zuhörer selbst zweckmässige Sachen vorzutragen. Denn gewiß, wenn wir blos darauf ausgehen, wie wir das menschliche Geschlecht von so vielen Mängeln und Lastern reinigen, und in die Herzen den Keim der Tugend pflanzen mögen, wozu bedarf es dann einer so gefährlichen Verrichtung, als Thales angerathen hat, der die Brust geöffnet wissen will? Wozu sollen wir die mühsame Abtheilung der Welt in gleiche Theile, die Solon vorschlägt, unternehmen? Chilons Rath, Gold und Silber aus der Welt zu verbannen; Pittakus Gutachten, die Leute mit Gewalt anzuhalten, auf dem Wege der Tugend und Verdienste zu wandeln; und des Bias Einfall, daß man die Berge höher und unersteiglicher

mache, als sie von Natur sind, und das grosse Wunderwerk der Schiffahrt, welches allein schon einen glänzenden Beweis von der Vortrefflichkeit des menschlichen Verstandes ablegt, abzuschaffen — sind das nicht lauter seltsame ungeheure schädliche fruchtlose unausführbare und lächerliche Entwürfe? Reformatoren, wie wir unserm Zwecke nach sein sollen, müssen vor allen Dingen dahin sehen, daß die Kur nicht ärger als das Uebel sei, und daß das angewandte Mittel, welches die Ausrottung der Laster bewirken soll, leicht ins Werk zu richten stehe, daß es bald und still, ohne grosses Aufsehen, seine Wirkung hervorbringe, und daß es mit Vergnügen von denen, die die Gegenstände des grossen Verbesserungswerkes sind, aufgenommen werde. Wenn man aber diese Regeln nicht zum Grunde legt, so wachsen die Misbräuche, und die Welt wird eher verschlimmert, als verbessert, und, nur in andrer Gestalt, eben so arg, als zuvor werden. Denn mit Recht wird doch ein Arzt getadelt, der einem Kranken solche Mittel verschriebe, die ihm nicht bekommen, oder die er durchaus nicht nehmen kann, oder dem Kranken mehr Schmerzen und Marter machen, als die Krankheit selber. Daher sind die Reformatoren verpflichtet, ehe sie die Wunden und die Laster verschreien, daß sie ein gutes und heilsames Mittel in ihrer Gewalt haben. Wer würde nicht einen Barbier für straffällig halten, der erst die Ader öffnete und hernach im Hause herumliefe und itzt erst eine Binde suchte, um sie zu verbinden? Ist es nun ebenfalls nicht unbedachtsam und unweise, daß man die Leute durch

Ver-

Digitized by Google

Verschreien und Ausbreiten erst in bösen Ruf ihrer Laster wegen bringet, jedem vorschwatzt, die Bosheit sei so hoch gestiegen, daß menschliche Hülfe ihr nicht steuren könne? Tacitus, ein Schriftsteller, der sich vielleicht nie irret, und bei Lesern, die seine Meinung nur recht fassen, allezeit Recht findet, rathet daher in diesem Fall, es sei weit besser, die Laster, die überhand genommen haben, nicht zu regen, als daß man ihnen zu erkennen gebe, man sei zu schwach ihnen abzuhelfen. Wer einen bejahrten und starken Eichbaum fällen will, fängt seine Sache gewiß nicht recht an, wenn er von oben anfängt, die Wipfel von den obersten Zweigen mit Scheeren abzuschneiden; sondern er wird, wenn er klüglich handeln will, so fort die Axt an die größte Wurzel legen, wie auch ich gegenwärtig thun will — indem ich erkläre: daß die ganze Reformation der gegenwärtigen Zeit in diesen wenigen Worten bestehe: Das Gute belohnen und das Böse bestrafen."

Als Kleobulus seine Rede geendigt hatte, fing Thales von Milet an, sie mit einer solchen Heftigkeit zu widerlegen, daß man wohl merken konnte, wie gefährlich es sei, angesehene und für fromm gehaltene Männer zu erzürnen; oder sich ihren Meinungen zu widersetzen, wenn es auch mit gutem Grunde geschehen könnte; denn mit glühenden Augen und brennendem Gesicht redete er also:

„O weiser Kleobul, nicht nur ich, sondern alle diese Männer, deren Gutdünken du so sophistisch und unbehutsam verlacht hast, standen alle in der doch gewiß gegründeten Erwartung, daß wir deiner besondern Klugheit

Digitized by Google

heit und Einsicht irgend einen neuen und mit Wunderkräften begabten Bezoarstein, etwa aus Indien gebracht, und gegen den vorhandenen Zustand heilsam zu gebrauchen, würden zu verdanken haben. Allein anstatt eines leichten Mittels, das du uns versprochen, hast du uns, ich will nicht sagen die schwerste, sondern die allerunmöglichste Sache vorgeschlagen, die der leichtgläubige Sammler Cajus Plinius, und der lügenhafte Erklärer Albertus der Grosse nicht wunderlicher hätte erfinden oder ausdenken können. Lieber Kleobul, in dieser ganzen Versammlung ist wohl keiner zugegen, der nicht auch ohne deine Bemerkung gewußt hätte, daß die Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen das Hauptwerk bei unserm Reformationswesen ausmache. Allein hier frage ich eben: welches ist denn zu unsern Zeiten der wahrhaft fromme, welches der böse Mann? Und gern möcht' ich von dir erfahren, ob du ein solches scharfes Auge gehabt hast, und also der einzige bisher gewesen bist, der das so gleich hat erkennen können? Denn noch bis itzt ist es keinem lebendigen Menschen geglückt, die wahre und aufrichtige Frömmigkeit von der falschen und gefärbten zu unterscheiden. Denn wer weiß nicht, wie hoch die List und die Tücke unserer heutigen Gleißner gestiegen sind? Allerdings haben sie es zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß oft der loseste und argistigste Tropf für einen frommen und ehrbaren Mann gehalten wird; und hingegen Leute von reinem und lauterm Herzen, die in ihrer frommen Einfalt hinleben ohne Gepränge, oder einigen Betrug und Heuchelei,

Digitized by Google

lei, oft einer argen Nachlässigkeit beschuldigt werden. Jedermann liebt von Natur die Frommen und hasset die Bösen, besonders aber die Fürsten, die nicht allein der wesentliche Trieb ihrer menschlichen Natur, sondern auch die Betrachtung ihres eigenen Interesse dazu reizet. Und wenn bisweilen Heuchler und Fuchsschwänzer und dergleichen arglistige und verschmitzte Laurer von Fürsten hervorgezogen und erhoben, die Frommen hingegen gedrückt und nachgesetzt werden; so geschieht es doch nicht mit der Fürsten Willen, sondern darum, weil sie sich in der Wahl der Personen irren. Denn nur Gott allein kennt und belohnt die ächte und wahre Frömmigkeit, wie er nicht minder allein in die Tiefen und Verborgenheiten des Herzens siehet. Das hätten wir auch thun können durch die Eröfnung des Herzens, die ich vorgeschlagen, wenn nicht ein feindseeliger Genius des menschlichen Geschlechts sein Unkraut gesäet hätte in das Land, in welches ich den heilsamen Saamen der Erinnerung geworfen hatte. Allein alle neue Gesetze, so gut und heilig sie immer sein mögen, werden allezeit durch diejenigen angefochten und gehindert, die wegen ihrer sträflichen Vergehungen ihren Lohn zu befürchten haben, und eine heuchlerische Tücke ist es, mit dem Schein des gemeinen Besten eigene Schande zu bemänteln; allein das ist nicht erst heute in Gebrauch gekommen und wird auch nicht mit heute aufhören.“

Der Widerspruch des Thales gefiel der ganzen Versammlung, die nunmehr ihre Augen auf den Periander auch

Digitized by Google

warf, ihm dadurch anzudeuten, daß sie nun begierig sei, auch sein Gutdünken anzuhören. Er fing deswegen an:

„Würdige und weise Männer, die Mannigfaltigkeit derer Vorschläge, die man uns vorgebracht hat, bestärkt mich in meinem alten Glauben, daß vier Fünftel von Kranken deswegen sterben, weil ihre Aerzte ihre Krankheit nicht recht erkannt haben; die sich doch noch einigermassen damit entschuldigen können, daß Irthum in Sachen, die man nur aus zweideutigen und oft sehr unvollständigen Zeichen erkennen kann, nur allzu leicht sei. Aber daß wir, die der weiseste der Kaiser als das Salz der Erde hervorzogen hat, die wahre Ursache der Verwirrung, in welcher diese Zeit schwebt, nicht zu erforschen im Stande sind, ist uns desto schimpflicher, da die Krankheit, welche wir erforschen sollen, nicht in verdeckten Umständen verborgen liegt, sondern augenscheinlich und jedermann offenbar ist. Die Welt schreit mit lauter Stimme nach einem heilsamen Verbesserungsmittel, und dennoch kommen mir alle die Rathschläge und Bedenken, die mir bis itzt bekannt geworden, also vor, als wollte man das Pflaster nicht auf die von hohlgängigten Geschwüren gefressene Brust, sondern auf den Arm, der doch gesund ist legen. Allein, liebe Brüder, da es nicht nur der Befehl unsers erhabenen Gebieters, sondern auch die Erhaltung unsers Ruhms und unsers Nahmens dabei interessirt ist; nicht minder das Mitleiden, welches der Anblick des Elendes dieser Zeit billig erpresset, alle unsere Aufmerksamkeit erfordert: so bitte und ermahne ich Euch alle, laßt uns die Larven von unsern Gesichtern hin-

Digitized by Google

hinwegnehmen, und die Achtung und Ehrerbietung, womit wir sonst einander zu begegnen pflegen, uns nicht hindern, frei heraus zu reden, wie es uns ums Herz ist. Allerdings geht itzt eine grosse Unordnung im Schwange, welche auch schon längst in der Welt geherscht hat, und wollte Gott, daß sie nicht auch in den künftigen Zeiten die Oberhand behielte, daß nemlich, wie die grossen Herren und Regenten durch ihre Laster alles haben unter sich und über sich gewendet, man alsdann ein allgemeines Verbesserungswesen errichte, und dem Uebel abzuhelfen vermeine, indem man einiger einzelner Privatpersonen Missethaten oder Verirrungen bestrafet. Ich bin nicht in Abrede, daß Schriftverfälschung, Geiz, Hoffart, Henchelei und dergleichen Untugend, so sich bei Privatpersonen ereignet, nicht grosse und schändliche Laster wären. Allein das sage ich, daß sie nicht Ursache an den itzigen bösen Zeiten und Umständen sind; denn weil durch die heilsamen Gesetze des Rechts alle dergleichen Mishandlungen und Unthaten sehr hart bestraft werden, so sieht man, daß das menschliche Geschlecht sich so gehorsam den Gesetzen unterwirft, und unter dem Gerichtszwange so zu sagen zittert, daß einige wenige Beamte und Richter so viel hundert tausend Menschen in Schranken halten. Daher lebt man zu Friedenszeiten so sicher und ruhig, daß der Reiche ohne grosse Gefahr den Armen nicht unterdrücken, und jedermann das Geld öffentlich in der Hand, nicht allein auf offener Landstrasse, sondern auch in den dicksten und finsterſten Wäldern ohne Furcht tragen kann. So bald aber der gemeine

Friede

Friede aufgehoben wird, geben sich die grossen Mängel, die in der Welt sind, zu Tage. Daher ist der wahre Stein des Anstosses, der die Ursache aller Plagen unserer Zeit ist, dieser, daß die Fürsten, durch Geiz Ruhmdurst und Uebermuth getrieben, sich einbilden, ihr Schwerdt habe einen gewissen und ausdrücklichen Pfandschilling an allen Ländern derer Fürsten, die nicht so mächtig sind als sie. Dies hat allein Neid und Haß, allerlei Argwohn und Verdacht in die Welt gebracht, auch sie dermassen mit Blut befleckt, daß es scheint, als wenn die edeln Geschöpfe, denen Gott ein menschliches Herz und ein leutseeliges und geselliges Gemüth gegeben hat, zu wilden und reissenden Thieren geworden wären, die mit wüthender Grausamkeit gegen einander toben und auf die erbarmungswürdigste Weise sich zerreissen; und das allein daher, daß durch der Fürsten Ehrgeiz der allgemeine Friede in grausame Kriege und mit denselben Tugend und Laster, Liebe und Zuneigung des Menschen zu seiner Gattung, in jämmerlichen Neid und Haß ist verändert worden. Ein Löwe erkennt alle andere Löwen für Löwen, allein bei den Menschen ist es anders: dem Engeländer dünkt ein Schotte, dem Teutschen ein Italiener, dem Spanier ein Franzose und so jedem Volke ein Ausländer kein Bruder zu sein, wie er doch in der That ist, sondern ein Thier von ganz anderer Art und Natur. So wird durch den unersättlichen Ehrgeiz den Mächte dieser Welt, die Gerechtigkeit durch die Gewalt unterdrückt, und das menschliche Geschlecht, welches zuvor unter guten und heiligen Gesetzen

geboh-

gebohren, erzogen und beherrscht war, ergrimmet bis zur Grausamkeit wider sich selber, und lebt auf die Weise der wilden Thiere, bei denen allezeit das schwächere von dem stärkern überwältigt wird. Der Diebstahl ist ein vor allen übrigen Lastern schändendes Laster; auch wird er von den Richtern so hart verfolgt, daß wenn sich jemand nur an einem Ei vergriffen hat, so wird der unglückliche Thäter hart bestraft und bekömmt einen Flecken an seiner Ehre und guten Nahmen. Dennoch hat die schändliche Begierde zu herrschen, die Fürsten so sehr verblendet, daß sie es nicht nur nicht für entehrend, sondern für rühmlich achten, für ein redliches und löbliches Werk, das allein Königen wohl ansteht — durch Gewalt, List, oder Treulosigkeit die Herrschaften anderer zu überfallen und an sich zu bringen. Tacitus, dieser Meister in allen listigen und tückischen Kunstgriffen, die in Regierungssachen angewandt werden, hat sich nicht entblödet öffentlich zu sagen, daß bei den Mächtigern die Billigkeit nach der Gewalt und Macht geschätzt werde; das Seine beschützen, sei das Recht der Privatpersonen, den Königen hingegen zieme es, um fremde Herrschaft zu streiten. Hier frage ich aber: wenn, wie alle Weltweisen dafür halten, die Unterthanen wirklich die Nachahmer ihrer Fürsten sind, wie ist es möglich, daß bei so grossen Mängeln, wie man an der Obrigkeit gewahr wird, die Unterthanen ein ruhiges und tugendhaftes Leben führen können? Einem mächtigen Fürsten sein Land zu nehmen, ist eine schwere Sache, und kann nicht von einem einzelnen

Digitized by Google

Menschen allein ausgeführt werden. Daher sind die Fürsten, um ihre ungeheuren Anschläge ins Werk zu setzen, von ihrem Ehrgeitz angetrieben worden, daß sie grosse Schaaren bewafneter Leute zusammengebracht haben. Und damit diese Leute nicht aus Furcht der darauf erfolgenden Schande kleinmüthig würden, wenn man seinen Mitmenschen das Ihrige raubt, Leute erwürget, Städte in Brand steckt; haben sie den schändlichen Nahmen eines Diebes und Mordbrenners verändert in den Nahmen eines muthigen Soldaten, und den Nahmen eines Räubers in den Ehrentitel eines tapfern Heerführers. Und das ist um so verabscheuungswürdiger, weil auch die frommen Fürsten zu gleichen Unthaten genöthigt werden, wenn sie anders ihr Land und Leute vor diesen Raubvögeln beschützen wollen, deren Länder sie einnehmen, anfänglich nur zu dem Ende, entweder dadurch desto besser das Ihrige zu versichern, oder was ihnen geraubt worden, wieder zu erobern und sich zu rächen. Allmählig aber werden sie durch den Gewinn angereizt und gelockt, bis sie sich endlich auch auf das Kriegshandwerk legen, und ihren Nachbaren ebenfalls ihre Herrschaften abdrängen, so tirannisch noch kurz zuvor diese Gewaltthätigkeit ihnen gedünkt hatte. So ist es dann gekommen, daß man stehlen, rauben, andern das Ihrige entreissen, für eine höchst nöthige und rühmliche Kunst gehalten, und der menschliche Verstand, welcher dazu bestimmt war, die wundervollen Wirkungen und Eigenschaften des Himmels, und der Erde zu betrachten und zu untersuchen, sich

viel-

Digitized by Google

vielmehr befliſſen hat, allerhand verborgene Anſchläge und geheime Auswege zu erfinden, und daß die Hand, welche die Erde, wovon wir uns ernähren, bauen ſollte, ſich übet, die Waffen wohl zu führen, um dann andere Menſchen zu erwürgen. — Dies iſt die wahre Urſache, welche beinah das menſchliche Geſchlecht vernichtende Folgen gehabt hat. Das wahre Hülfsmittel aber, ihr abzuhelfen, beſteht meines Erachtens darinn, daß die Fürſten, als die Anſtifter ſo großer Unordnungen, ſich beſſern, und mit dem Reichthum, der Gewalt und Macht, die ſie gegenwärtig beſitzen, ſich begnügen laſſen: In der That ſcheint es mir eine ſeltſame Sache, daß in manchen Ländern ein einziger Sterblicher ohne alle Einrede anzuordnen und zu beherrſchen verlangt. Ihr wiſſet alle, angeſehene Männer, daß der Allmächtige die Fürſten zum Nutzen der Menſchen eingeſetzt habe. Nun iſt alſo meine Meinung, daß man die Begierde, welche gemeinhin den Fürſten eigen iſt, ihren Nachbaren das ihrige abzudrängen, im Zaum halte, ſondern es iſt auch ſehr nöthig, daß man auch die hie und da ſo eingewurzelte, aber höchſtſchädliche Meinung ausrotte, wonach die Fürſten ſich einbilden, ihr Schwerdt habe über alle Länder einen Pfandſchilling ausgethan, deren es ſich bemächtigen könnte; und ich ſehe es deshalb für rathſam an, daß man vor allen Dingen die Herrſchaften und Königreiche in gewiſſe Gränzen faſſe, welche keinem Fürſten zu überſchreiten verſtattet ſeyn muß. Denn es iſt unmöglich, daß allzugroße Herrſchaften wohl verſorgt und mit dem Fleiß, der guten Ordnung

Digitized by Google

und Gerechtigkeit regieret werden, wie es beides, der Obrigkeit Amt und der Unterthanen Bedürfniß erfordert. Man hat auch nie eine grosse Monarchie gesehen, worinnen nicht bald grosse Unordnungen und Verwirrungen entstanden wegen der Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit der Oberherren, wodurch sie in weniger Zeit hernach getrennet und zu Grunde gegangen sind.“

Allein Solon widersprach sofort dem **Periander** folgendergestalt:

„Lieber Periander, die Ursache, welche Du ungescheut und mit aller einem wahrheitsliebenden Manne anständigen Freimüthigkeit angezeigt hast, ist von uns Deinen Mitgenossen, nicht aus Unwissenheit, sondern aus wohl überlegten Absichten zurückgehalten worden. Sobald die Menschen angefangen haben sich zu vermehren und mithin sich auszubreiten, ist auch der Misbrauch, dessen Du gedacht hast, eingerissen: Der Stärkere hat nemlich den Schwächern unterdrückt, jedermann hat gegen jedermann gestritten. Allein Dir ist auch bekannt, daß kein verständiger Arzt es unternimmt, einem Blindgebohrnen das Gesicht wieder zu verschaffen. Und allerdings dünkt's mich einerlei Beschaffenheit mit dem Arzte zu haben, der ein krankes Auge heilen und mit dem Verbesserer, der eingerissene Misbräuche abstellen soll. Wenn ein Arzt gleich anfangs, da das Auge erst zu fliessen begann, gerufen ward, und nun sofort eine dienliche Heilart anwendet; allein nicht mehr Rath weiß, wenn der Schade eingewurzelt ist, das Auge sich verschlossen hat, und die wahre Zeit versäumt

Digitized by Google

säumt worden, da ihm noch geholfen werden konnte, sondern den Unglücklichen blinzelnd und einäugig lassen muß: so müßten auch die Mittel, welche ein Weltververbesserer vorschlägt, sofort angewandt werden, wie sich die Misbräuche zu ereignen beginnen, wenn sie aber einmal Wurzel gefaßt haben, so ist es viel rathsamer, daß man das Uebel duldet, als daß man unzeitige Mittel gebraucht, und sich in Gefahr begiebt, grössere und beschwerlichere Unordnungen zu erregen. Ist es ferner nicht rathsamer, wenn ein steinalter Mann einen eingewurzelten Staar hat, ihm diese Misgestalt zu lassen, als den Staar mit grosser Lebensgefahr zu stechen? Ausserdem sind wir von unserm preiswürdigen Kaiser zusammen berufen, um mit anständiger Bescheidenheit die Untugenden der Privatpersonen zu prüfen, allein nicht die Mängel der Fürsten und Regenten, von denen ein vorsichtiger Mann entweder ganz schweiget, oder nach ihrem Gefallen redet. Denn da sie von keinem Oberherrn dieser Welt abhängig sind, von keinem die Lehen empfangen, muß man billig die an ihnen nöthigen Verbesserungen dem Allmächtigen überlassen, der allein ihnen diesen Vorzug gegeben hat, daß sie gebieten sollen, und uns auferlegt hat, ihnen zu gehorchen. Unterthanen steht es daher nicht zu, die Mängel ihrer Obrigkeit zu rügen, blos durch ein frommes, heiliges und unsträfliches Leben können sie einigen derselben abhelfen: denn der Fürsten Herz stehet in Gottes Hand. Wenn sich daher die Völker gegen die Gottheit versündigen, so erweckt er ihnen, wie uns die Geschichtschrei-

Digitized by Google

ber des Jüdischen Volkes berichten, Pharaonen; so wie er hingegen die Herzen der Fürsten mildert, und mit lobenswürdigen Tugenden und rühmlichen Eigenschaften zieret, wenn die Menschen durch Treue und Gehorsam der göttlichen Hülfe sich würdig machen.“

Mit diesen Worten, die von der ganzen Versammlung Lob und Beifall erhielten, beschloß Solon seine Rede, worauf Kato das Wort nahm.

„Ihr weisen und achtungswürdigen Männer Griechenlands, sprach er, man hat bisher euren Reden und Gutdünken mit großer Verwunderung zugehöret, ihr habt dadurch nicht nur euren erworbenen Ruhm erhalten, sondern auch bei jedermann vergrössert. Die Laster und bösen Mängel, womit dieses Zeitalter zu seiner Schande sich auszeichnet, hätten nicht besser nach dem Leben gezeichnet werden können, als von euch geschehen ist; und wenn wir daher eurer Meinung, ihnen abzuhelfen, worauf es hier doch ankommt, nicht beitreten, so ist es nicht deshalb, daß wir ihre Vortreflichkeit nicht erkenneten. Wir bewundern vielmehr euren Scharfsinn und Untersuchungsgeist, der von einem mehr als menschlichen Verstande geleitet zu sein scheint. Allein das Böse hat sich so tief in allen Adern, ja bis in das innerste Mark menschlicher Gebeine festgesetzt, und die menschliche Natur so geschwächt, daß die noch übrige Lebenskraft dem langwierigen und schweren Uebel nicht mehr Widerstand zu leisten vermag. Wir müssen uns ansehen als Aerzte, die die gefährlichsten Kranken zu behandeln haben, die Schwindsüchtigen helfen sollen, de-

ren

Digitized by Google

ren Lunge verzehrt ist, deren geringe Kräfte mit jedem Tage immer mehr schwinden, wo selbst das Haar von mangelndem Nahrungssafte ausgeht und abfällt. In der That haben wir ein beschwerliches Geschäft auf uns. Denn das Mittel, das wir ausfinden, muß nicht auf der einen Seite schaden, indem es der andern hilft. Es giebt der Laster voriger und itziger Zeiten so viel, als der Sterne am Himmel und des Sandes am Meer; so unterschieden und vielfältig, als die Blumen auf den Wiesen. Ich trage daher keine Hofnung zu gegenwärtigem Geschäfte, und bin der Meinung, es sei höchstnöthig, seine Zuflucht zu nehmen zum Gebet, und zu der Hülfe, welche man in solchen äussersten Fällen der Noth bei der göttlichen Barmherzigkeit zu suchen und zu erlangen pflegte."

„Liebe Männer, das allervorzüglichste und sicherste Mittel, in wichtigen Sachen den erwünschten Endzweck zu erreichen, besteht darinn, daß man bei den gegenwärtigen Beschwerden die Beispiele der vorigen Zeiten zu Rathe ziehe. Denn nur wenige können, wie Tacitus sagt, durch eigene Klugheit das Gute vom Bösen, das Heilsame vom Schädlichen unterscheiden; der gröβte Haufe richtet sich nach anderer ihrem Beispiel. Wenn wir diesem Rathe folgen wollen, wie wir billig thun sollten, so werden wir befinden, daß, als die Welt schon ehemals in ein gleiches Uebel gerathen war, dasselbe nicht durch Gedanken und Entwürfe der Sterblichen ist abgeschaft worden, sondern durch die göttliche Allmacht, welche das menschliche Geschlecht, das mit

Digitized by Google

den ärgsten Gebrechen und Mängeln behaftet war, durch eine allgemeine Wasserfluth hinweggenommen hat. Gewiß ists doch, wenn in einem Hause die Mauren mit dem Dache baufällig sind, nicht minder das Fundament so schwach ist, daß man mit Grunde befürchten muß, es werde über den Haufen fallen; oder wenn ein Weinberg dergestalt in Abgang gekommen ist, daß die Stöcke gar keine gute Schößlinge mehr bringen, die man legen könnte: so ist es viel rathsamer, man reisse das Haus nieder und grabe die Stöcke aus, und baue es beides von neuem, als daß man mit großer Mühe die alten wankenden Mauren bessert und unterstützet, und die Weinstöcke bauet, die nichts bringen als wilde Reben. Da nun das Leben der Menschen durch so viele harte Vergehungen so verderbt ist, daß es durch menschliche Hülfe nicht wieder zu seinem alten heilsamen Zustande gebracht werden kann: so bitte ich die göttliche Barmherzigkeit von Grunde meines Herzens, und rathe, daß auch ihr alle miteinander desgleichen thut: daß sie aufs neue eröfne die Fenster des Himmels und mit neuen Wasserfluthen die Erde bedecke, und sich ergrimme der Herr wider das menschliche Geschlecht und die unheilbaren Wunden desselben mit dem Pflaster des Todes verbinde; jedoch also, daß es seegenmässig werde, daß alle Knaben, die nicht zwanzig Jahr alt sind, in einer neuen Arche erhalten würden, das weibliche Geschlecht aber, in welchem Alter sie sein, insgesammt vertilgt und vernichtet werde, daß nichts davon übrig bleibe, als das verabscheute Gedächtniß.“

„Auch

„Auch bitten wir, daß, wie seine göttliche Allmacht, die Bienen, Fische und andere Thiere mehr, mit besonderer Barmherzigkeit angesehen, indem sie sich vermehren und Brut erzielen können, ohne Zuthun eines Weibes, daß sie auch das menschliche Geschlecht der Gnade würdigen wolle — weil ich völlig versichert bin, daß, so lange Weiber in der Welt bleiben, die Menschen sein werden, wie eine Heerde elender und mühseeliger Thiere.“

Es ist unbeschreiblich, in welchen Unmuth die ganze Versammlung über diese Rede gerieth. Der ungeheure Vortrag von der Wasserfluth kam ihnen allen so abscheulich vor, daß sie insgesammt zur Erde fielen und mit emporgehobenen Händen den Allmächtigen andächtig baten, daß er das liebe und süsse Geschlecht der Weiber erhalten, auch die Welt vor einer neuen Wasserfluth behüten, wenigstens sie nur über diese feindseligen Leute kommen lassen wolle. Denn nur solche ungereimte, unbesonnene, ungeheure, widersinnige, eigenwillige und Hirngespinste erdenkende Köpfe möchten immerhin und mit völliger Billigkeit aus der Welt vertilgt werden, die nur in ihre eigene Person thörigter Weise verliebt sind, und ohne Grund bei sich selber in der größten Achtung stehen, in ihrem Innern aber nichts sind, als unsinnige und wüthende Leute, deren Kopf unermeßlich voller Ehrgeiz und Hoffart ist. Und wenn ja das menschliche Geschlecht wegen seiner Missethaten der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit unwürdig wäre, so wolle der Allerbarmende sie abstrafen mit Hunger, Krieg und ansteckenden Seuchen, ja er wolle sie lieber mit der grau-

Digitized by Google

samen Ruthe züchtigen, deren Seneka erwähnet, nemlich die Bauern reich zu machen, — nur daß er sie in Gnaden bewahre, daß solche aufgeblasene und feindselige Menschen nicht zur Herrschaft gelängen. Denn weil in ihnen nichts sei, als ein starker Eifer neben grossem Unverstande, so würde die Welt ohne Zweifel zu Trümmern gehen müssen, wenn sie die wüthigen und ungeheuren Anschläge, womit ihr Kopf angefüllt sei, ins Werk richten sollten.

Da Kato's Gutachten so übel ablief, nahm Seneka folgendermaßen das Wort:

„Werthe Männer — es haben zwar viele unter Euch gerathen, man sollte bei dem gegenwärtigen Geschäfte Ernst brauchen und mit Schärfe verfahren, dennoch bin ich anderer Meinung, und halte gänzlich dafür, daß Gelindigkeit und Sanftmuth weit mehr zur Sache diene, um so mehr, da die Grösse und Wichtigkeit des Uebels, und die damit verbundene Gefahr billig die sanfte Behandlung einer sanften Hand erfordern. Da nun die Welt seit so viel tausend Jahren nur allmählig und nach und nach in den gegenwärtigen leidigen Zustand gerathen ist, so würde es verfänglich und gefährlich sein, hier rasch zu verfahren, da nur Geduld und Mässigung die nicht minder allmählig zu bewirkende Umändrung und Verbesserung befördern können. Ausser diesen muß man nicht unterlassen, den Stand und die Eigenschaften der Reformatoren und den Stand und die Eigenschaften derer, an denen sie ihr Verbesserungsgeschäft üben sollen, in Erwägung zu ziehen. Wir Reforma-

Digitized by Google

formatoren sind insgesamt Philosophen und Gelehrte. Wenn nun die, deren Besserung uns am Herzen liegt, auch alles Buchhändler, Drucker und Papiermacher wären, oder mit Schreibmaterialien handelten, so könnten wir leicht ihre Mängel entdecken und ihnen abhelfen. Allein es ist klar, daß wenn wir es wagen würden, uns mit anderer Leute Gewerbe und Handthierungen zu befassen, und uns deren Verbesserung in den Sinn kommen liessen; so würden wir gröbere Fehler begehen und noch mehrerm Spott vor der Welt uns aussetzen, als jener Schuster, der sich unterstand von Farben zu urtheilen und Apelles Gemälde zu tadeln. Ich muß hier eines Fehlers gedenken, welchem wir Gelehrte gemeiniglich unterworfen sind. Denn sobald wir etwa einige Sprachkenntniß und dergleichen besitzen, so bilden wir uns ein, was für weise Leute wir sein, verstehen alle Dinge — und werden nicht gewahr, daß, sobald man uns ein wenig aus unserer armseeligen Verschanzung von Wortklaubereien bringt, und auf andre Sachen leitet, als wir gewöhnlich in unsern Büchern lesen, wir die ungereimtesten und lächerlichsten Dinge von der Welt zu Markte bringen. Meine Absicht hierbei ist, Euch zu überzeugen, daß nichts den Reformatoren so zuwider und hinderlich ist, als wenn man in den Theilen dieses Geschäftes wie im Finstern wandelt. Und doch ist kein Licht, es ist nicht die so nöthige Klarheit zu erwarten, wenn die Reformatoren nicht aufs genaueste der Mängel und Gebrechen derer, die reformirt werden sollen, kundig sind. Die Ursache ist augenscheinlich.

Denn

Digitized by Google

Denn sollten diese Leute, die man bessern und meistern will, bemerken, daß den Reformatoren ihre wahren Mängel unbekannt sind, so beharren sie nicht allein darinnen, sondern werden auch hartnäckig und widerspenstig. Um dies desto mehr ins Licht zu setzen, will ich mich eines Beispiels bedienen. Wer unter uns, werthe Männer, kennt nicht die mancherlei Schriftverfälschungen der Notarien, die Ausflüchte der Sachwalter, die heimlichen Kunstgriffe der Richter, die Verwirrungen der Prokuratoren, die Tücke der Apotheker, die Dieberei der Schneider, die Räuberei der Fleischhauer und die Schelmereien verschiedener anderer Professionen? Sollten wir daher allen diesen Mängeln begegnen, meint ihr nicht, daß, wenn wir das Werk angriffen, wir uns einer Sache unterziehen würden, die von unsern Fähigkeiten so fern ist, daß wir einem Haufen blinder Männer gleich sein würden, die sich bemühen, ein Faß zuzustopfen, das voller Ritzen ist, und den Wein an den Enden durchrinnen lassen?"

„Hieraus kann man also aufs deutlichste abnehmen, daß das Geschäft der Reformatoren nur alsdann von statten gehen könne, wenn der Schiffmann von Winden redet, der Soldat seine Wunden zählt, der Schäfer bei seinen Schaafen und jeder Hirte bei Dingen, die die Heerden angehen, gehört wird. Daß wir uns dafür ausgeben wollten, als wüßten wir alle Dinge, würde eine große Verwegenheit seyn. Auch steht zu hoffen, es werden sich noch in jedem Stande drei oder vier fromme Männer finden, welche Achtung für die Gebote Got-

Digitized by Google

Gottes und ihren ehrlichen Nahmen trägen. Daran zu zweifeln, würde Schmähung und unbesonnenes Urtheil seyn. Ich bin daher der Meinung, daß man aus jedem Stande vier fromme und verständige Männer anher berufe, und ein jeder von ihnen seine Handthierung verbessere; so wird dann der Schuhmacher über Schuh und Pantoffeln, der Schneider über die Kleidung, und so fort, sein Urtheil fällen; und wir werden dadurch in den Stand gesetzt werden, eine Reformation zusammenzubringen und auszugeben, welche uns zur Ehre und unserm Zeitalter und Mitmenschen zum Nutzen gereichen wird."

Wiewohl die Meinung des Seneka vom Pittakus und Chilo überaus erhoben ward, und diese Weisen, da sie merkten, daß die übrigen Glieder anders gesinnt waren, vor Gott und vor der Welt bezeugten, daß man keinen bessern Weg in dem gegenwärtigen Reformationsgeschäfte einschlagen könnte, als den Seneka angegeben habe; so legten sich doch die übrigen hart dawider, und es schien, als wenn sie diesen Vorschlag für noch unannehmlicher und unerträglicher hielten, als das ungereimte Bedenken des Kato. Man gab ihnen mit grossem Eifer und Unmuth zu erkennen, mit welcher Verwunderung und Unwillen man vernehme, daß er das Kaiserliche Ansehen so wenig achte, und andere in den großen Rath ziehen wolle, da der weise Kaiser doch nur ihnen allein dieses Werk aufgegeben, und sie für Männer gehalten habe, die zu dem ihnen aufgegebenen Geschäft nicht nur nach Bedarf, sondern auch überflüssig

Digitized by Google

fähig mit Verstand und Einsicht versehen sein, daß es kein weiser Rath wäre, die allgemeine Reformation mit Entdeckung ihrer eigenen Schande anzufangen; weil alle Anschläge, die das Ansehen und den Kredit ihres Urhebers schwächen, nicht den gehörigen Nachdruck erhielten, der doch gleich einer lebendigen und wirksamen Kraft, sie zu einem glücklichen Fortgange bringen müßte.

Auch sollte er, der der witzigste unter den lateinischen Schriftstellern sei, nicht so freigebig und verschwenderisch in Angelegenheiten der Gerichtsbarkeit und Hoheit verfahren, in denen man noch weniger Nebenbuhler und Gefährten leide als in der Liebe, für welche man mehr zu eifern pflege als für sein eigenes Weib. Ja die weisesten Menschen aller Zeiten sein immer darinn einig gewesen, daß zwanzig Pfund Blut wohl angewandt wären, wenn dadurch nur eine Unze Gerichtsbarkeit und Hoheit erhalten werden könnte. Wer das Schwerdt beim Griffe hätte, und es seinem Feinde gäbe, daß er es mit der Spitze wieder nehmen müßte, der sei gewiß an dem Uebel krank, das mit Nieswurz geheilt werden muß.

Da nun diese Gegenstände vorgebracht waren, gerieth die ganze Versammlung in eine große Bestürzung, weil sie sah, daß nun, da des Seneka Vorschlag ebenmäßig verworfen worden, das Reformationswerk völlig fruchtlos abgelaufen sei. Denn zum Mazzonius, einem erst angehenden Manne, hatten sie kein Vertrauen, daß er etwas nur in einiger Absicht dienliches würde vorbrin-

bringen können. Ob nun gleich Mazzonius dieses Mistrauen wohl bemerkte, so entfiel ihm doch deswegen der Muth nicht, sondern er redete unerschrocken zur Versammlung also:

„Sehr weise und würdige Männer, ich bekenne es, daß ich zu der gegenwärtigen Handlung von unserm erhabenen Kaiser blos aus Gnade und nicht wegen meiner etwa vorzüglichen Geschicklichkeit und Einsichten, gezogen worden; ich bekenne auch, daß es in einer so auserlesenen und vortreflichen Zusammenkunft mir eher anständig sei, zu hören als selber zu sprechen, um schweigend zu lernen. Und allerdings hätte ich es bei einer jedem andern Gelegenheit nicht wagen dürfen, das Wort zu nehmen, und einer so ehrwürdigen Gesellschaft Aufmerksamkeit abzufordern. Allein, da hier die Rede von Reformation ist, und ich erst vor kurzem aus einer Welt gekommen bin, da man von nichts so sehr handelt als von Verbesserern und Verbesserung; so sollte beinah in einem Gegenstande, dessen ich so erfahren, in welchem ich so bewandert bin — jedermann schweigen und mich reden lassen, da ich ihm das bin, was Euklides der Mathematik war.“

„Weise Männer, ich bitte euch um Verzeihung, daß ich's sage: ihr seid mir mit euren Meinungen, Bedenken und Gutachten insgesammt so vorgekommen, wie einige unverständige Aerzte, die ihre Zeit im Hörsaal zubringen und sich mit Streiten, wenn gleich auf gelehrte Weise, plagen, aber den Kranken nicht sehen, noch sich von der Geschichte seiner

Krank-

Digitized by Google

Krankheit unterrichten. Wir sind hieher berufen, um dem itzigen Jahrhundert zu helfen, und solches von den vielen Gebrechen, womit es verunstaltet ist, zu befreien. Da sind wir nun alle nicht wenig geschäftig gewesen, haben uns den Kopf zerbrochen, wie wir doch die Ursach und dann ein heilsames Mittel dagegen finden möchten; keiner aber hat den Einfall gehabt, den Kranken zuvor sehen zu wollen. Deswegen, liebe Männer, wäre zuförderst meine Meinung, man lasse das Jahrhundert vorladen, befrage es selber um sein Uebel, besehe die verletzten Glieder, und dann wird die Heilung uns leicht sein, an welcher ihr itzt insgesammt allen Muth verloren habt. "

Diese Erinnerung gefiel der Versammlung so sehr, daß sie sogleich Befehl gaben, man sollte das Jahrhundert vorfordern, welches auch von Stund an, von den vier Zeiten des Jahres auf einem Sessel in den Pallast getragen ward.

Es war ein Mann, alt von Jahren, aber doch von einer so frischen und starken Leibesbeschaffenheit, daß es schien, als hätte er noch viele hundert Jahre zu leben gehabt. Allein er war engbrüstig und klagte beständig mit einer heisernen Stimme, welches die Weisen insgesammt sehr wunder nahm. Man fragte ihn daher, was ihn denn so quäle, da er doch eine muntere und gesunde Gesichtsfarbe habe, welches anzeige, daß die Kraft des Umlaufs, so wie die Verdauung gut sein müsse; man wisse sich auch seiner vor hundert Jahren zu erinnern, da er eine sehr

böse

böse und kränkliche Farbe gehabt, als wenn er die Gelbsucht hätte, allein er habe doch frisch heraus geredet, und sei auch an Kräften viel stärker gewesen. Man bat ihn also, er möchte seine Krankheit frei entdecken, weil man ihn gerufen habe, um ihn davon zu entledigen.

Hierauf antwortete der Mann also:

„Ihr Männer, ich bin bald nach meiner Geburt mit den Krankheiten befallen, die mich itzt plagen. Die gute Farbe im Gesicht kommt nur daher, daß mich die Leute angestrichen und geschminkt haben. Meine Krankheit ist gleich dem Alphabet und dem Zulauf des Meeres, welches allezeit dasselbe Wasser in sich behält, ob es gleich zu gewissen Zeiten wächset und wieder abläuft. Solche Veränderung finde ich bei mir auch, und wenn ich ein gutes Aussehen und schöne Gesichtsfarbe von aussen habe, so ist die Krankheit innerlich, wie ich sie itzt befinde. Wenn ich aber böse Farbe und verfallenes Angesicht habe, dann bin ich inwendig gesund. Wenn ihr aber zu wissen verlangt, was es eigentlich für Uebel sein, die mich also martern: so zieht mir dieses schöne Kleid aus, womit die Leute einen häßlichen todten Leichnam bedeckt haben, sehet mich nackend und bloß, wie die Natur mich erschaffen hat; so werdet ihr erkennen, daß ich, wie ich sagte, bin wie ein lebendiger Leichnam.“

Hierauf traten die Weisen hinzu, und da sie ihn entkleidet hatten, sahen sie, daß der arme Elende über seinem ganzen Leibe viele Fingerdick mit einer eiterhaften

Digitized by Google

Rinde besetzt war, die ihn verzehrte. Sie liessen deswegen Scheermesser bringen, den Grind damit wegzuschneiden; aber sie fanden, daß er so tief bis aufs Gebein hineingedrungen war, daß in dem grossen Kolosß nicht zwei Loth lebendiges und gesundes Fleisch zu finden gewesen wäre. Worüber sie denn so erschracken, daß sie ihm sein Kleid wieder anlegten und beurlaubten.

Weil sie nun daraus hinlänglich abgenommen hatten, daß keine Hofnung zur Gesundheit mehr war, so traten sie zusammen, und setzten die ihnen anbefohlne Sorge fürs gemeine Beßte hintan, und unterredeten sich, durch was für Mittel und Wege ihr guter Ruf und Ansehen ihnen ungekränkt erhalten werden könnte?

Um der Sache nun einen Schein zu geben, und damit es bei den Leuten ein Ansehen hätte, als ob sie ihrem Amte wohl vorgestanden, das gemeine Beßte befördert, und um den Kaiser sich höchst verdient gemacht hätten: so diktirten sie ihrem Sekretär eine allgemeine Reformationsordnung, in welcher sie zu Anfange mit vielen prächtigen und geschmückten Worten die väterliche Zuneigung darthaten und rühmten, die der Kaiser zu seinen getreuen und tugendhaften Unterthanen trüge; wie sorgfältig der Monarch sich die allgemeine Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts angelegen sein liesse, und erhoben dann nicht minder mit vielen Umständen die große Mühe, mit welcher das Reformationskollegium die gegenwärtige neue und höchstnöthige Ordnung zusammengetragen. Hierauf folgte eine Taxe und gewisser

Digitized by Google

wisser Werth, den sie auf Kraut, Wurzeln, Rüben, Petersilje und dergleichen gesetzt, und war also die Reformation vollzogen, auch von den Mitgliedern sämmtlich unterschrieben, als Thales ihnen noch einen wichtigen Umstand zu Gemüthe führte. Es hätten nemlich, wie er erinnerte, einige eigennützige und betrügliche Leute, die die Vitsbohnen und rothen Brustbeeren verkauften, so kleines und übervortheilendes Maaß, daß es ein großes Aergerniß geben, auch zu merklicher Verschmälerung der gegenwärtigen Reformation gereichen würde, wenn man's nicht ändern würde. Diese Erinnerung gefiel dem Kollegio und sofort ward in die Reformation als ein höchstnöthiger Artikel eingerückt, daß die ermeldeten Maasse in alle Wege sollten grösser gemacht werden.

Hierauf wurden die grossen Thore des Pallastes geöfnet, und die allgemeine Reformation öffentlich vor dem Volke abgelesen, welches haufenweis hinzulief, und mit den stärksten Zeichen der Verwunderung zuhörte, auch ein solches Vergnügen an diesem Werke trug, daß der ganze Pallast von dem Jauchzen der Frohlockenden wiederschallete.

Also kann man sehr leicht dem gemeinen Haufen ein Blendwerk vormachen, und ihn mit schlechten Dingen vergnügen. Verständige Leute aber wissen, daß, so lange es Menschen giebt, auch Laster sein werden und in dieser Welt keine untadelhafte Vollkommenheit anzutreffen sei, sondern, daß man da wohl lebe, wo man

Digitized by Google

nur über wenige Unordnungen Klage zu führen hat; endlich, daß es das erste Zeichen menschlicher Klugheit sei, sich in die Zeit mit ihren Beschwerlichkeiten zu schicken, und sich zu entschliessen, die Welt also zu lassen, wie man sie gefunden hat, und dergleichen.

VI.

Fama Fraternitatis

Oder Brüderschaft des Hochlöblichen Ordens des R. C.

An die Häupter, Stände und Gelehrten Europens.

Wir, die Brüder der Fraternität des R. C. entbieten allen und jeden, die diese Fama christlicher Meinung lesen, unsern Gruß, Liebe und Gebet.

Es hat der allein weise und gnädige Gott in den letzten Tagen seine Gnade und Güte so reichlich über das menschliche Geschlecht ausgegossen, daß sich die Erkenntniß beides, seines Sohnes und der Natur, jemehr und mehr erweitert, und wir uns mit Recht einer glücklichen Zeit rühmen dürfen. Noch ist kaum der halbe Theil der unbekannten und verborgenen Welt erfunden, man hat viel wunderbare und zuvor nie erreichte Werke

und

Digitized by Google

und Geschöpfe der Natur aufgestellt; endlich sind erleuchtete Köpfe aufgestanden, die zum Theil die verunreinigte und unvollkommene Kunst wieder in Ordnung bringen sollen, damit doch endlich der Mensch seines Adels und seiner Vortreflichkeit Meister würde, und einsehen lerne, wie er die Welt im Kleinen sei, und wie weit sich seine Kunst in der Natur erstrecke.

Nun ist zwar damit der unbesonnenen Welt wenig gedienet, des Lästerns und Spottes ist immer mehr, auch in den Gelehrten der Stolz und der Durst nach Ehre so hoch gediehen, daß sie sich nicht zu einer Vereinigung verstehen, und aus allem, welches Gott unserm Zeitalter so reichlich mitgetheilet, ein System der Natur, oder eine Richtschnur aller Künste aussondern wollen. Vielmehr ist immer ein Theil dem andern zuwider, man bleibt bei der alten Leier; und Pabst, Galen, Aristoteles, ja was nur einem Kodex gleich siehet, gilt wider das offenbare Licht, da doch die gelehrten Männer des Alterthums ohne Zweifel selber, wenn sie auflebten, manchen Irrthum ihrer Zeit einsehen und mit grosser Freude verbessern würden. Hier aber ist man für ein so grosses Werk zu schwach; und wiewohl in der Gottesgelehrsamkeit, Naturlehre und Mathematik, die Wahrheit entgegengesetzt wird; so hat doch ein der Vollkommenheit und Progression des menschlichen Verstandes feindseeliger Genius, Schwärmer, Zanksüchtige und unstete Leute aufgemacht, welche einen so hofnungsvollen Fortgang hindern und verhaßt machen. In der Absicht einer allgemeinen Reformation aber, hat sich

Digitized by Google

auch aus allen Kräften und lange Zeit bemühet, der fromme und erleuchtete Vater, Bruder C. R. ein Teutscher, unserer Brüderschaft Haupt und Stifter. Ohngeachtet derselbe adelicher Herkunft war, ward er doch aus Armuth im fünften Jahr seines Alters in ein Kloster gesteckt, wo er die griechische und lateinische Sprache ziemlich fertig erlernte, und darauf einem Bruder P. a. J., welcher den Entschluß einer Reise zu dem heiligen Grabe gefaßt hatte, auf sein anhaltendes Bitten noch in blühender Jugend zum Gefährten mitgegeben. Dieser Bruder verstarb in Cypern, und bekam also Jerusalem nicht zu sehen; unser Bruder C. R. kehrte aber dennoch nicht um, sondern gieng zu Wasser vollends weiter, und über Damask, in der Absicht von hier Jerusalem zu besuchen. Weil er aber seiner Gesundheitsumstände wegen dort einige Zeit verbleiben müssen, und wegen einiger medizinischer Kenntnisse, worinn er nicht unerfahren war, die Gunst der Türken erhielt, so kam man auch von ohngefähr auf die Weisen zu Damcar in Arabien zu reden und erzählte, welche Wunder dieselben in der Physik leisteten, und wie die Natur ihnen aufgeschlossen wäre. Hierdurch ward der edle Geist des Bruders C. R. entflammt, und es war ihm nicht mehr soviel daran gelegen, Jerusalem als Damcar zu sehen. Er konnte auch seine Begierde nicht länger unterdrücken, sondern verdingte sich den Arabischen Meistern, ihn gegen eine gewisse Summe nach Damcar zu bringen. Er war nun sechzehn Jahr alt, als er dahin kam, wiewohl von ansehnlicher starker teutscher Gestalt. Hier

empfin-

Digitized by Google

empfingen ihn die Meister, wie er selber bezeuget, nicht als einen fremden, sondern, als wenn sie lange auf ihn gewartet hätten, zeigten ihm auch einige Heimlichkeiten aus seinem Kloster an, worüber er nicht genug erstaunen konnte. Hier erlernte er nun die Arabische Sprache noch vollkommener, wie er denn gleich im folgenden Jahre das Buch M. (Liber M.) in rein Lateinisch übersetzte und mitnahm. Dies ist der Ort, wo er seine Naturlehre und Mathematik einhohlete, wovon die Welt gewiß weit grössere Vortheile erhielte, wenn die Liebe grösser und die Misgunst geringer wäre. Nach drei Jahren verließ er Damcar auf erhaltene Erlaubniß, und begab sich aus dem arabischen Meerbusen nach Aegypten, wo er sich nicht lange aufhielt. Allein um nun eine genauere Kenntniß von den Gewächsen und Kreaturen und ihren Eigenschaften zu erhalten, durchreisete er das ganze mittelländische Meer, um nach Fetz (Fessa) zu kommen, wohin ihn die Araber gewiesen hatten. In der That ist's eine Schande für uns, daß so weit entlegene Weisen nicht allein einig und allen Streitschriften feind, sondern auch zur Vertraulichkeit und Mittheilung ihrer Geheimnisse so geneigt und willig sind.

Alle Jahre schicken die Araber und Afrikaner Abgeordnete, und befragen sich einander aus den Künsten, ob nicht vielleicht etwas besseres erfunden worden, oder die Erfahrung ihre Gründe und Verfahren geschwächt habe? Alle Jahre erhalten sie dadurch neue Entdeckungen, wodurch die Mathematik, Naturlehre und Magie (denn darinn besitzen die Weisen zu Fetz die mehrsten

Vorzüge) bereichert werden. Daher fehlt es auch selbst in Teutschland nun gar nicht mehr an Gelehrten, Magiern, Kabbalisten, Aerzten und Philosophen; wenn nur mehr Liebe und Einigkeit unter denselben herrschte. Zu Fetz erhielt er die Kenntniß und Bekanntschaft der (wie man sie zu nennen pflegt) Bewohner der Elemente, die ihm viel von ihren Geheimnissen entdeckten, so wie auch wir Teutschen einen Schatz von Kenntnissen zusammenbringen könnten, wenn ein jeder die Seinigen eröfnete, wenn unter uns dieselbe Einigkeit herrschte und man die Wahrheit mit allem Ernst zu suchen begehrte. Von diesen Weisen zu Fetz bekannte er oft, daß er ihre Magie nicht ganz rein und die Kabbala mit ihrer Religion befleckt gefunden. Nichts desto weniger wußte er sie sich vortreflich zu Nutze zu machen, und erhielt dadurch noch einen stärkern Grund seines Glaubens, welcher mit der Harmonie der ganzen Welt einstimmig, und mit allen Perioden des Weltalters auf eine verwunderungswürdige Weise durchflochten war. Und hieraus entsprang die herrliche Vereinigung des Ganzen; denn wie in jeglichem Kern oder Korn ein ganzer Baum oder eine ganze Frucht, und beide so gut wie alles aus den Händen der allgemeinen Mutter hervorgeht, darinnen enthalten sind: so geht auch die ganze grosse Welt in dem kleinen Menschen — seine Religion, Staatseinrichtung, Gesundheit, Glieder, Natur, Sprache, Worte und Werke — durchaus mit gleichem Schritte, gleichem Tone, gleicher Harmonie, mit Gott, Himmel und Erde. Was diesem zuwider, das sei Irrung, Verfälschung,

und

und vom Teufel, der allein das erste Mittel und die letzte Ursach aller Dissonanz, Blindheit und Unwissenheit in der Welt sei. Man könne alle menschliche Bewohner des Erdbodens untersuchen und prüfen, so würde man finden, daß das Gute und Gewisse immerdar mit sich selber eins, alles andere aber mit tausendfachen irrigen Meinungen befleckt sei.

Nach zwei Jahren verließ Bruder C. N. Fetz und ging mit vielen vortreflichen Natur- und Kunstwerken nach Spanien, in der Hofnung, es würden sich, da diese Reise für ihn selbst so wohl ausgeschlagen sei, die europäischen Gelehrten mit ihm gemeinschaftlich derselben erfreuen, und nun alle ihre wissenschaftlichen Bemühungen nach gewissen Gründen ordnen und einrichten. Er besprach sich zu diesem Behuf mit den spanischen Gelehrten darüber, worinnen es unsern Künsten fehle, wie diesem Mangel abzuhelfen stehe, woraus man die sichern Anzeigen der folgenden Jahrhunderte zu nehmen habe und worinn sie mit den vergangenen übereinstimmend sein müßten, wie die Mängel in der Kirche und sittlichen Weltweisheit zu verbessern sein. Er zeigte ihnen neue Gewächse, neue Früchte, Thiere, die sich nicht nach den alten Philosophiesystemen richten, und gab ihnen neue Axiomen an die Hand, welche alles ohne Ausnahme auflöseten und erklärten. Allein es war ihnen allen lächerlich, und weil es noch neu war, besorgten sie, ihr grosser Nahme würde dabei gekränkt, wenn sie erst lernen und ihre vieljährigen Irrungen bekennen sollten; an ihre Lehrart sein sie gewöhnt, sie

Digitized by Google

hätte ihnen auch genug eingetragen; und ein anderer, dem mit Unruhe gedient sei, könnte auch reformiren.

Dies Lied ward ihm von andern Nazionen auch vorgesungen, welches ihn um so mehr mit Wehmuth erfüllte, da er sich dessen gar nicht versehen hatte, und so bereit war, alle seine Kenntnisse unverhohlen und ohne Zurückhaltung den Gelehrten mitzutheilen. Es kam nur darauf an, daß man sich der Mühe unterzog, aus allen Disciplinen, Wissenschaften, Künsten und der ganzen Natur, gewisse untrügliche Gründe festzusetzen, weil er wußte, daß sie sich gleich einer Weltkugel nach dem einzigen Mittelpunkte richten würden. Auch sollten diese Axiomen, wie bei den Arabern im Gebrauch war, allein den Weisen zu einer Regel dienen; daß man also auch in Europa eine Gesellschaft hätte, die überflüssige Schätze und Reichthümer besässe, und nachdem den Königen der gebührende Vorschlag geschehen, ein Institut zur Erziehung künftiger Regenten sei; daß diese Gesellschaft im Besitz alles dessen, so Gott dem Menschen zu wissen zugelassen, wäre, und im Nothfall, wie die Orakel ehemals bei den ältern Völkern befragt werden könnte. Gewiß ist es auch nicht zu läugnen, daß schon damals eine so grosse Gährung in der Welt entstanden, und so unverdrossene und ruhmwürdige Helden sich zeigten, welche mit aller Gewalt durch die Finsterniß und Barbarei hindurch brachen und uns Schwächern nur nach zu sprechen übrig gelassen haben, und freilich die Spitze in dem feurigen Trigon waren, dessen Flamme immer heller leuchtet und gewiß die Welt in den letzten Brand

setzen

setzen wird. Ein solcher Mann war auch in seinen Lehren und Vortrage Theophrastus Bombastus Parazelsus von Hohenheim, der gleichwohl nie in unsere Brüderschaft getreten ist, allein das Buch M. fleissig gelesen und seinen scharfsinnigen Geist damit entflammt hat. Allein diesen Mann hatte die Feindseeligkeit und der Vorwitz der Gelehrten und Misgünstigen verdrängt und in dem beßten Laufe gehindert, daß er seine Bedenken von der Natur niemals friedlich mit andern vergleichen konnte, und deshalb in seinen Schriften mehr der Vorwitzigen spottete, als daß er sich ganz gezeigt hätte. Dennoch ist die gedachte Harmonie bei ihm gründlich zu finden; er würde sie auch ohne Zweifel den Gelehrten freimüthig mitgetheilt haben; wenn er sie nicht mehr des Spottes, als eines gründlichen Unterrichts in der Kunst würdig gefunden hätte. Zu geschweigen, daß er auch mit freiem und unachtsamem Leben seine Zeit verlohr, und der Welt ihre thörigte Freude ließ.

Damit wir aber unsers geliebten Vaters Br. C. R. nicht vergessen, so kehrte derselbe, nach vielen mühseeligen Reisen und übel angewandten treuen Unterweisungen, wieder nach Deutschland zurück, welches er (wegen der nächstbevorstehenden Verändrung und eines seltsamen gefährlichen Kampfes) herzlich liebte. Hier hätte er zwar mit seiner Kunst, besonders in Verwandlung der Metalle, prangen können; dennoch ließ er sich den Himmel und dessen Bürger, die Menschen, viel mehr angelegen sein, als allen Prunk. Indessen bauete er sich doch eine bequeme und anständige Wohnung, in

welcher

Digitized by Google

welcher er seine Reise und Philosophie überdachte und in einen gewissen Aufsatz brachte. In diesem Hause soll er eine ziemliche Zeit mit der Mathematik zugebracht, und viele vortrefliche Instrumente aus allen Theilen dieser Kunst verfertigt und eingerichtet haben, wovon uns aber nur ein kleiner Theil übrig geblieben ist, wie man aus folgendem ersehen wird. Nach fünf Jahren kam ihm die gewünschte Reformation wieder in den Sinn; und weil er alle Hofnung zu fremder Hülfe und Unterstützung aufgab, für seine eigne Person aber arbeitsam, thätig und unverdrossen war, so nahm er sich vor, mit einigen wenigen Gehülfen und Mitarbeitern selbst den Versuch zu machen. Deshalb verlangte er aus seinem ersten Kloster (zu welchem er besondere Zuneigung hatte) drei seiner Mitbrüder, G. V. Br. I. A. und Br. I. O. die ohnehin ihrerseits in den Künsten mehr, wie damals gewöhnlich war, Einsichten hatten. Diese drei Brüder verpflichtete er sich aufs heiligste, getreu, mässig und verschwiegen zu sein, auch alles, worinn er ihnen Anleitung geben werde, mit gröstem Fleiß aufzuzeichnen, damit die Nachkommenschaft, welche durch besondere Offenbarungen sollte zugelassen werden, nicht mit einer Silbe oder Buchstaben betrogen würde. So begann also die Brüderschaft des R. C. anfangs blos unter vier Personen, welche denn die Magische Sprache und Schrift mit einem weitläuftigen Wörterbuche, wie wir uns noch heut zu Tage derselben zu Gottes Ehre und Verherrlichung bedienen, und grosse Weisheit darinnen finden, einrichteten. Sie machten auch den ersten

Theil

Digitized by Google

Theil des Buches M. Weil ihnen aber die Arbeit zu groß ward, und sie der unglaubliche Zulauf der Kranken in ihren Bemühungen sehr hinderte, auch das neue Gebäude, zum heiligen Geist genannt, bereits geendigt war, so beschlossen sie, noch einige andere in ihre Gesellschaft und Verbrüderung aufzunehmen. Sie erwählten hierzu Br. R. C. seines verstorbenen Vaters Bruderson, Br. B. ein geschickter Mahler. G. G. und P. D. zu Sekretären, insgesammt Teutsche, bis auf J. A. daß ihrer also acht Personen insgesammt ledigen Standes und verlobter Jungfrauschaft waren. Diese Brüder sollten nun den ganzen Inbegriff dessen, so der Mensch sich nur wünschen und hoffen kann, sammlen. Ob wir gleich freiwillig bekennen, daß sich die Welt innerhalb hundert Jahren überaus zu ihrem Vortheile gebessert habe: so sind wir doch vergewissert, daß unsere Grundsätze unbeweglich bleiben werden bis an den jüngsten Tag. Die Welt wird in dem höchsten Alter, welches sie erreicht, nichts zu sehen bekommen, denn unsere Zeitrechnung nimmt von dem Tage ihren Anfang, da Gott sprach: Werde! und endigt sich, wenn er sprechen wird: Gehe unter! Wir glauben auch zuversichtlich, daß wenn unsere geliebten Väter und Brüder in unserm itzigen aufgeklärteren und erleuchtetern Zeitalter gelebet hätten, so würden sie das Pabstthum, den Mahometismus, die Schriftgelehrten, Künstler und Sophisten mächtiger und nachdrücklicher bestritten, und ihr hülfreiches Gemüth nicht blos mit Anwünschung und Erseufzung der Vollendung erwiesen haben. Da nun

diese

Digitized by Google

diese acht Brüder alles soweit geordnet und eingerichtet hatten, daß nun keine besondere Arbeit weiter nöthig war, auch jeder einen vollkommenen Aufsatz von der geheimen und offenbaren Philosophie besaß; so wollten sie nicht länger bei einander bleiben, sondern sie vertheilten, wie sie gleich anfangs beschlossen hatten, sich in alle Länder, damit nicht allein ihre Grundsätze in Geheim von den Gelehrten schärfer geprüft würden, sondern sie selber auch sich einander benachrichtigen könnten, wenn eine in diesem oder jenem Lande aufgestossene Beobachtung eine Irrung zuwege brächte.

Sie machten dabei unter sich aus: 1) Es sollte sich keiner von ihnen zu einem andern Geschäfte bekennen, als Kranke zu heilen und alles umsonst. 2) Niemand sollte genöthigt sein, der Brüderschaft wegen ein gewisses Kleid zu tragen, sondern sich in der Kleidung nach der Landessitte richten. 3) Ein jeder Bruder sollte alle Jahr sich auf C. Tag bei St. Spiritus (wie man die vom Br. C. R. C. gestiftete Wohnung genannt hatte) einzustellen, oder die Ursache seines Aussenbleibens melden. 4) Ein jeder Bruder soll sich nach einer tüchtigen Person umsehen, die ihm auf den Fall des Todes nachfolgen könne. 5) Das Wort R. C. soll ihr Siegel, Lösung und Charakter sein. 6) Die Brüderschaft soll Einhundert Jahr geheim bleiben.

Auf diese sechs Artikel verpflichteten sie sich gegen einander, und begaben sich die fünf Brüder auf ihre Reise. Allein die Brüder B. und D. blieben bei dem Vater B. C. ein Jahr lang. Als auch diese sich auf

die

Digitized by Google

die Wanderschaft machten, blieb sein Vetter und J. O. bei ihm, daß er also die ganze Zeit seines Lebens über immer zwei Brüder bei sich hatte. Und obwohl die Kirche noch ungesäubert war, so wissen wir doch was sie von ihr hielten, und worauf sie mit Verlangen warteten. Alle Jahre kamen sie mit Freuden zusammen, und statteten von ihren Verrichtungen ausführlichen Bericht ab. Bei diesen Versammlungen muß es freilich höchst angenehm gewesen sein, alle Wunder, die Gott in der Welt hier und dort ausgestreuet hat, ohne Zusätze und Erdichtung der lautersten Wahrheit nach erzählen zu hören. Es kann auch jedermann sich überzeugen, daß solche Männer, die von Gott und der ganzen himmlischen Maschine ausgerüstet, und von den weisesten Männern, die in einigen Jahrhunderten gelebt, auserlesen worden, in höchster Einigkeit, heiligster Verschwiegenheit und möglichster Gutthätigkeit untereinander gelebet haben. In solchem höchstrühmlichen Wandel ging ihr Leben daher, und wiewohl ihre Leiber von aller Krankheit und Schmerzen befreiet waren, so konnten doch ihre Seelen den bestimmten Punkt ihrer Auflösung nicht überschreiten. Der erste aus dieser Verbrüderung war J. O. welcher in Engeland starb, wie ihm Br. C. längst zuvor gesagt hatte. Er war besonders in der Kabbale sehr gelehrt und fertig, wie seine kleine Schrift, H. genannt, solches bezeuget. Man weiß in Engeland auch viel von ihm zu sagen, besonders weil er einem jungen Grafen von Northfolk den Aussatz vertrieben. Die Brüder hatten beschlossen, daß ihre Begräbnisse so

viel

Digitized by Google

viel möglich verborgen bleiben sollten, wie uns denn heut zu Tage nicht bewußt ist, wo einige von ihnen verstorben sind. Indessen ist die Stelle eines jeden durch einen tauglichen Nachfolger ersetzt worden. Das aber wollen wir Gott zu Ehren hiermit öffentlich bekannt haben, daß so viel tiefe und verborgene Geheimnisse wir auch aus dem Buch M. erfahren und ohngeachtet wir die Abbildung und Kopie der ganzen Welt vor Augen haben können, uns dennoch weder unser Unglück noch unsere Todesstunde bewußt sei: dies behält der Allmächtige sich vor, um uns in steter Bereitschaft zu erhalten, wovon wir aber weitläuftiger in unserer Confession reden, woselbst wir auch die sieben und dreissig Ursachen anzeigen, warum wir anjetzt unsere Brüderschaft eröffnen, und die hohen Mysterien, die in unsern Händen sind, freiwillig ungezwungen, und ohne alle Belohnung anbieten; ja mehr Gold versprechen, als der König von Spanien aus beiden Indien erhält. Denn Europa geht schwanger und wird ein Kind gebähren, das muß ein wichtiges Pathengeld haben. Nach dem Tode des Br. O. feierte auch der Br. C. nicht, sondern berief die andern Brüder, sobald er konnte, zusammen, und ist uns sehr wahrscheinlich, daß damals sein Grab zuerst gemacht worden. Obgleich wir, die jüngern Brüder, bisher gar nicht wußten, wann unser geliebtester Vater C. N. C. gestorben, und weiter nichts hatten, als die blossen Nahmen der Stifter; so erinnerten wir uns doch noch eines Geheimnisses, welches A. der Nachfolger des O. der der letzte aus der zweiten Reihe war,

Digitized by Google

war, und mit vielen unter uns noch gelebt hat, durch verborgene Reden von den hundert Jahren, und uns, der dritten Reihe, vertrauet hat; denn sonst müßten wir gestehen, daß nach des A. Tode, keiner von uns das Geringste von R. C. und seinen ersten Mitbrüdern gewußt hätte; ausser demjenigen, was in unserer philosophischen Bibliothek von ihnen vorhanden war, worunter unsere Grundsätze für das Vornehmste, das Rad der Welt für das Künstlichste und Protheus für das Nützlichste von uns gehalten werden. Wir wissen daher nicht gewiß, ob die Brüder aus der zweiten Reihe eben derselben Weisheit gewürdigt und zu allen Geheimnissen zugelassen worden. Wir erinnern hierbei den Leser nochmals, daß alles, was wir von dem Begräbniß des C. R. C. nicht nur erfahren haben, sondern auch gegenwärtig bekannt machen, also von Gott verfügt, erlaubt und anbefohlen worden. Wir leben auch diesem Befehle mit solcher Treue nach, daß wenn man mit Bescheidenheit uns begegnen, und auf die Weise wie es christlich ist, uns antworten wird: so wollen wir keinem Bedenken folgen und uns nicht scheuen, unsere Tauf- und Zunahmen, unsere Zusammenkünfte, und was man sonst von uns zu wissen wünschen möchte, in öffentlichem Druck bekannt zu machen.

Der wahre Vorgang mit der Auffindung des Leichnamms des erleuchteten Mannes Gottes, Br. C. R. C. ist nun folgender. Nachdem A. in Frankreich seelig verstorben, kam an seine Stelle unser geliebtester Bruder N. N. Da dieser Mann sich bei uns einfand und

Digitized by Google

den Eid der Treue und Verschwiegenheit feierlichst ableisten sollte, berichtete er uns im Vertrauen, A. habe ihn vertröstet, daß diese Verbrüderung in kurzem nicht so geheim, sondern unserm gemeinschaftlichen Vaterlande, der teutschen Nation, bald sehr vortheilhaft nothwendig und rühmlich sein würde, und daß sich Teutschland in seiner dermaligen Verfassung im mindesten nicht davor zu scheuen Ursach haben werde. Das nächst folgende Jahr, da er sein Schulrecht abgeleistet, und den Vorsatz hatte seiner Gelegenheit nach mit einem so ansehnlichen Zehrgelde, wie unsere reisenden Brüder in ihren vortrefflichen Kenntnissen zur Reise erhalten, seine Wanderung vorzunehmen, fand er für gut, da er sonst ein guter Bauverständiger war, etwas an dem Spiritusgebäude zu verändern und schicklicher einzurichten. Bei dieser Ausbesserung kam er auch an die Gedächtnißtafeln, die von Messing gegossen, welche die Nahmen alter Brüder nebst einigen andern Umständen enthielten. Diese will er nun in ein anderes füglicheres Gewölbe fortbringen; (denn wo Bruder C. und wann er verstorben sei, ward uns von den Alten verhehlt, und blieb uns daher unbekannt). An seiner Tafel nun steckte ein großer Nagel etwas stärker, so daß er, als man ihn mit Gewalt auszog, einen ziemlichen Stein von dem dünnen Gemäuer, über der verborgenen Thür, mit nahm, und die Thür unverhofft entdeckte, daher wir mit Freude und Verlangen das übrige Gemäuer hinwegwarfen, und als die Thür gereinigt worden, so fand man daran gleich oben mit grossen Buchstaben geschrieben:

Post

Post CXX annos patebo *)

und darunter die alte Jahrszahl. Wir dankten Gott dafür und liessen, um erst unsere Zeitrechnung darüber nach zu sehen, die fernere Nachsuchung diesen Abend anstehen. Zum dritten Mahl beziehen wir uns auf die Confession; denn was wir hier offenbaren, geschieht den Würdigen zum Nutzen, den Unwürdigen soll es, so Gott will, wenig helfen. Denn wie unsere Thüre sich, nach so viel Jahren, wunderbarer Weise eröffnet hat: so soll Europen eine Thür aufgehen, wenn nur das Gemäuer hinweg ist, die sich schon sehen lässet, und von uns nicht weniger mit Begier erwartet wird. Des Morgens öffneten wir die Thür und nun fanden wir ein Gewölbe von sieben Seiten und Ecken und jede Seite von fünf Schuh, die Höhe acht Schuh. Ob gleich dieses Gewölbe von der Sonne nie beschienen wurde, so leuchtete es doch helle, durch eine andere Sonne, die es der eigentlichen Sonne abgelernt hatte, die zu oberst im Mittelpunkt in der Bühne stand. In der Mitte war statt eines Grabsteins ein runder Altar überlegt, mit einer messingernen Platte, worauf diese Schrift stand:

A. C. R. C. Hoc universi compendium vivus mihi sepulchrum feci **).

*) Nach hundert und zwanzig Jahren wird man mich öffnen.

**) Ich A. C. R. C. habe mir diese Abbildung des ganzen Weltalls zum Grabmal eingerichtet.

Digitized by Google

Um den ersten Reif oder Rand herum stand: Jesus mihi omnia *).

In der Mitte sind vier in einem Zirkel eingeschlossene Figuren, deren Umschriften heissen:

1) Nequaquam vacuum
2) Legis jugum
3) Libertas Evangelii
4) Dei gloria intacta **)

dies ist alles klar und deutlich, wie auch die siebente Seite, imgleichen die zween siebenten Triangel.

Hierauf knieten wir alle ins gesammt nieder, und dankten dem allein weisen, allein mächtigen, allein ewigen Gott, der uns mehr gewähret als alle menschliche Vernunft erfinden könnte. Gelobet sei sein Nahme!

Wir theilten das Gewölbe in drei Theile, nemlich die Bühne oder den Himmel, die Wand oder die Seiten und den Boden oder das Pflaster.

Von dem Himmel wird man für dies Mahl nichts von uns vernehmen, ausser, daß er nach den sieben Seiten in dem leuchtenden Mittelpunkte im Dreieck getheilet ist; was sich aber hierinn befindet, das sollen vielmehr, so Gott will, eure Augen, ihr die ihr des Heiles wartet, selber sehen. Diese Seiten sind auch, eine jede in zehn gevierte Räume abgetheilet und jede mit ihren Figuren und

*) Jesus mein Alles.

**) 1) Nirgend ein leerer Raum, 2) die Strenge des Gesetzes 3) die Freiheit des Evangelii 4) die unverletzte Herrlichkeit Gottes.

Digitized by Google

und Sprachen ausgelegt, wie solches in einem unserer kleinen Werke aufs sorgfältigste und genaueste abgezeichnet ist. Der Boden ist auch wieder in Dreiecke abgetheilet; allein weil darinnen des untern Regenten Herrschaft und Gewalt beschrieben steht, so läßt sich solches nicht der vorwitzigen und gottlosen Welt zum Misbrauch hinstellen. Was sich aber mit dem himmlischen Gehör verstehet, das tritt der alten bösen Schlange ohne Furcht und Gefahr auf den Kopf, wozu sich unser Zeitalter sehr wohl schickt. Eine jede der Seiten hatte eine Thür zu einem Kasten, worinn unterschiedliche Sachen lagen; besonders alle unsere Bücher so wir auch sonst hatten, nebst dem Wörterbuch Theophr. P. von Hohenh. und denen die wir täglich ohne Falsch mittheilen. Hierinnen fanden wir auch des Br. C. R. C. seine Reisebeschreibung und sein Leben aus welchem die obenstehende Erzählung meistentheils genommen ist. In einem andern Kasten waren Spiegel von mancherlei Eigenschaften, eben so auch anderswo Glöckchen, brennende Lampen und überaus künstliche Gesänge, welche insgesammt dahin eingerichtet waren, daß auch nach vielen hundert Jahren, wenn der ganze Orden oder Verbrüderung zu Grunde gehen sollte, dieselbe blos durch ein einziges solches Gewölbe, wiederhergestellet werden könnte.

Noch hatten wir den Leichnam unsers sorgfältigen und klugen Vaters nicht gesehen. Wir rückten daher den Altar auf die Seite, da wir denn wieder eine messingerne Platte fanden, und da wir sie aufhoben, lag darunter ein schöner ehrwürdiger Leib, unversehrt und ohne

Digitized by Google

alle Verwesung. In der Hand hielt er ein Büchlein auf Pergament mit Gold geschrieben, welches T. genannt wird, und nunmehr nach der Bibel unsern höchsten Schatz ausmacht, und nicht leicht einer weltlichen Kritik unterworfen werden soll. Zu Ende dieses Büchleins stehet in lateinischer Sprache folgende Lobschrift.

„Ein in das Herz Jesu gesäetes Saamenkorn."

„Allhier ist den Augen der Welt von seinen Freunden auf 120 Jahr entzogen worden, der Leichnamm des Chr. Rosenkreuz. Er war aus einer vornehmen und adelichen Familie in Teutschland entsprossen und ein sehr grosser Mann seines Zeitalters. Durch göttliche Offenbarungen, durch den erhabensten Unterricht und durch unermüdetes Bestreben fand er den Zugang zu allen Geheimnissen und Verborgenheiten des Himmels und der menschlichen Natur. Auf seinen Reisen nach Arabien und Afrika hatte er einen mehr als königlichen und kaiserlichen Schatz gesammlet, der aber seinem Zeitalter noch nicht angemessen wär, und derohalben von ihm für eine würdigere Nachkommenschrift verborgen ward. Nachdem er dieses in Nichtigkeit gebracht, treue und aufs genaueste verbundene: Erben seiner grossen Kenntnisse und seines Nahmens eingesetzt auch eine verjüngte Welt gebauet hatte, die allen Bewegungen des grossen Weltalls völlig harmonisch war, und endlich einen zuverlässigen Auszug aller geschehenen, geschehenden und zukünftigen Begebenheiten gemacht hatte: so gab er, nach dem über Ein hundert Jahr hinaus seine Wallfahrt sich erstreckt hatte,

wie

Digitized by Google

wie wohl ohne irgend ein vorangegangenes Gebrechen und Krankheit, die er nie an seinem Leibe erfahren, auch nie an andern geduldet hatte, sondern auf den Ruf des Geistes Gottes, seine erleuchtete Seele, unter den Umarmungen und letzten Küssen seiner Brüder, in die Hand seines Gottes und Schöpfers zurück — unser geliebtester Vater, theuerster Bruder, getreuester Lehrer und aufrichtigster Freund.“

Zu unterst hatten sich unterschrieben.

„1) Vr. A. Br. ch. durch die Wahl der Brüderschaft dermaliges Haupt.

2) Vr. G. V. M. P. G.

3) Vr. R. C. der jüngere, Erbe zum heil. Geist.

4) Vr. F. B. M. P. A. Mahler und

5) Vr. G. G. M. P. J. Kabbalist.“

Vom Zweiten Kraise.

„1) Pr. P. A. Nachfolger, Br. J. O. Mathematikus.

2) Br. A. Nachfolger P. O.

3) Br. R. Nachfolger des mit Christo triumphirenden Vaters c. R. c.“

Zu Ende stehet.

„Aus Gott werden wir gebohren, in Jesu sterben wir, durch den Geist werden wir wieder lebendig.“ (Alles ist in lateinischer Sprache). Vr. O und Vr. D. sind also damals schon verschieden gewesen, wo ist nun

Digitized by Google

ihr Begräbniß zu finden? Wir zweifeln aber gar nicht, es werde der alte Bruder Senior des Ordens, als etwas besonders zur Erde gelegt oder vielleicht auch verborgen worden sein; wir verhoffen auch, es soll dieses unser Beispiel andere erwecken, fleissiger wegen ihrer Nahmen, die wir darum eröffnen, Nachfrage zu halten und ihrem Begräbnisse nachzuspüren; denn der größte Theil ist noch unter alten Leuten wegen ihrer Heilungen bekannt und in rühmlichem Gedächtniß. Auf solche Weise würde unser Schatz vielleicht vermehrt, zum wenigsten besser erläutert werden.

Die verjüngte Welt anbelangend, so fanden wir dieselbe in einem andern kleinen Altar verwahret, gewiß schöner, als sich ein verständiger Mensch sie einbilden möchte. Wir geben davon keine Zeichnung, bis uns auf diese treuherzige Fama vertraulich geantwortet wird. Also haben wir nun die Platte wieder übergelegt, den Altar darauf gelegt, die Thüre wieder verschlossen und mit unser aller Siegel versichert. Hierauf sind nach Anleitung und Befehl unserer Zeitrechnung, etliche Bücher, worunter auch die M. Hoh. welche von dem angenehmen Dichter M. P. gedichtet worden, bekannt gemacht, und endlich die Brüder nach Gewohnheit von einander gegangen, die natürlichen Erben aber im Besitz unserer Kleinodien gelassen worden.

Wir erwarten also, was wir von Gelehrten und Ungelehrten hierauf für einen Bescheid oder Urtheil erhalten werden. Nun wissen wir zwar, daß noch eine geraume Zeit verfliessen wird, und die gegenwärtige noch

nicht

Digitized by Google

nicht der Zeitpunkt ist, da einmal unserm Verlangen oder auch der Hoffnung anderer, durch eine allgemeine Verbesserung und Umformung des höhern Himmlischen und Menschlichen wieder genüget werden soll. Indessen ist es eben daher nicht unbillig, daß, ehe die Sonne aufgehet, sie zuvor ein helles oder dunkles Licht über den Himmel verbreitet, und unterdessen einige wenige, die sich angeben werden, zusammentreten, in unserer Verbrüderung mit der Zahl und dem Ansehen des gewünschten und von Br. C. vorgeschriebenen philosophischen Kanons einen glücklichen Anfang machen, oder gar unsere Schätze, die uns niemals ausgehen können mit uns in Demuth und Liebe geniessen, die Bitterkeiten und Beschwerlichkeiten dieser Welt versüssen, und in den Wunderwerken Gottes nicht so blind umher gehen mögen.

Damit aber auch ein jeder Christ wisse, welches Glaubens und Bekenntnisses wir sind: so bekennen wir uns zur Erkenntniß Jesu Christi, wie dieselbe zu dieser letzten Zeit, besonders in Teutschland hell und lauter bekannt geworden, und noch heut zu Tage, bis auf die gänzliche Ausnahme aller Schwärmer, Irrlehrer und falschen Propheten von gewissen Ländern erhalten, vertheidigt und fortgepflanzt wird. Wir geniessen auch zweier Sakramente mit allen Worten und Gebräuchen, wie sie in der kürzlich erneuerten Kirche eingesetzt worden. In der Polizei erkennen wir das Römische Reich und die vierte Monarchie für unser und der Christen Haupt.

Digitized by Google

Uns ist zwar keinesweges verborgen, was für Veränderungen bevorstehen und wollen wir dieselben auch herzlich gern andern Gottesgelehrten mittheilen: allein uns bleibt die Handschrift, die wir in Händen haben; es wird uns auch kein Mensch, sondern blos, wenn er es für gut erkennet, der allweise Gott sie jedermann und selbst den Unwürdigen zum Gebrauch in die Hände geben können. Und darauf werden wir der guten Sache verborgene Hülfe leisten. Denn unser Gott ist nicht blind, wie das Glück der Heiden, sondern der Schmuck der Kirche und die Ehre des Tempels. Unsere Philosophie ist nichts neues, sondern wie sie Adam nach seinem Falle erhalten und Moses und Salomon sie geübt haben. Daher soll sie nicht mit Zweifeln kämpfen oder andere Meinungen widerlegen, sondern weil die Wahrheit einzig, kurz und immerdar sich selber gleich ist, besonders aber mit Jesu in jeglichem Stück und sämmtlichen Gliedern übereinkommt, wie er des Vaters Ebenbild und sie eine Abbildung von ihm ist: so soll es auch nicht heissen: „der Philosophie nach wäre das wahr, der Theologie nach aber ist's falsch" — sondern: wo irrn Plato, Aristoteles, Pythagoras und andere es getroffen, wo Enoch, Abraham, Moses, Salomo den Ausschlag geben, besonders wo das grosse Wunderbuch die Bibel konkordirt: das kommt zusammen und wird ein Krais oder eine Kugel, deren gesammte Theile sich in gleich weiter Entfernung vom Mittelpunkte befinden;" wie hiervon in der christlichen Vergleichung ausführlicher und mit mehrerm zu ersehen ist.

Was

... Was aber besonders zu unsrer Zeit das schändliche und unseelige Goldmachen betrift, welches so sehr überhand genommen hat, daß zuförderst vielen Landläufern, verlaufenen Schmarotzern und Betrügern dadurch Anlaß zu grosser Büberei und Misbrauch des Vorwitzes und der Leichtgläubigkeit einfältiger Gemüther gegeben wird; und selbst bescheidene Männer dafür halten, die Verwandlung der Metalle sei der höchste Gipfel in der Philosophie, daß man dazu seine äusserste Mühe und Kräfte anstrengen, und derjenige Gott besonders lieb sein müsse, der nur große Haufen goldner Masse machen könne, und daher unbedächtig Gott darum anflehen, und mit trübseeligem Sauersehen, den allwissenden und das Herz durchschauenden Gott zu bereden suchen: so bezeugen wir hiermit öffentlich, daß solches falsch sei und mit den wahren Philosophen diese Bewandtniß habe, daß ihnen Gold zu machen nur ein Geringes und blos ein Nebenwerk ist, und sie viel Tausend dergleichen und bessere Kunststücke besitzen. Und daher sagen wir mit unserm Vater C. R. C. „Pfui über das Gold, als Gold!" denn wenn die ganze Natur offen stehet, der freuet sich nicht, daß er Gold machen kann, oder, wie Christus sagt, die Teufel ihm gehorsam sind — sondern, daß er den Himmel offen, und die Engel Gottes auf- und absteigen und seinen Nahmen im Buch des Lebens angeschrieben siehet. Wir bezeugen auch, daß unter der Benennung chymischer Schriften, Bücher und Figuren herausgekommen, die der Ehre Gottes zur Schmach gereichen; wie wir solche zu seiner Zeit benennen und

den

Digitized by Google

den reinen Herzen ein Verzeichniß mittheilen wollen. Wir bitten alle Gelehrten, mit dergleichen Schriften vorsichtig zu Werke zu gehen; denn der böse Feind unterlässet nicht sein Unkraut zu säen, bis ihm ein Stärkerer es vertreibt.

Also ersuchen demnach, nach Vr. C. R. C. Meinung, Wir seine Brüder, zum andern Mahl alle Gelehrten in Europa, welche diese unsere in fünf Sprachen ausgesandte Fama, nebst der lateinischen Confession lesen werden, daß sie mit Bedacht diese unsre Bitte erwägen, ihre Künste aufs genaueste und schärfste prüfen, die dermaligen Zeitumstände mit allem Fleiß überdenken und dann ihre Bedenken, entweder auf gemeinschaftlich gepflogenen Rath, oder auch einzeln, schriftlich im Druck eröfnen. Denn ob zwar weder wir noch unsere Versammlung gegenwärtig genannt sind: so wird uns doch gewiß eines jeden Urtheil, in welcher Sprache es auch sei, zu Händen kommen. Es wird auch keinem, der seinen Nahmen wird angeben, fehlen, mit einem unserer Brüder entweder mündlich, oder wenn er desfalls Bedenken trüge, schriftlich zur Sprache zu kommen.

Das sagen wir aber hier für gewiß, daß wer es ernstlich und aufrichtig mit uns meinen wird, der wird an Gut, Leib und Seele davon Nutzen haben. Wenn aber ein falsches und aufs Geld gerichtetes Herz unser Vertrauen suchte: der wird uns zuförderst nicht Schaden bringen, sich aber in das größte und äusserste Verderben stürzen.

Es

Digitized by Google

Es wird auch unser Gebäude — hätten es auch hundert tausend Menschen in der Nähe gesehen — in alle Ewigkeit von der bösen Welt unangerührt, unzerstört, unbesichtigt, und wohl gar vor ihr verborgen bleiben —

Unter dem Schatten deiner Flügel, Jehova! —

VII.

Rede

zum Gedächtniß des Bruders N. in der g. und v. □ z. g. K. gehalten.

— Nah am Grabe sagen Weise:
Das Leben ist ein Traum.

Gleim.

Der Tod eines Jünglings, der, in dem kaum erreichten Mittag seiner Jahre, ohne die vorbereitende Prüfung einer auch nur kurzen Krankheit, vor unsern Augen hinweg genommen wird, zu wie viel ernsthaften Betrachtungen kann er nicht jeden, der ihn kannte oder nicht kannte, veranlassen, wie mancherlei zum Theil so fremde und vielleicht noch nie empfundene Gefühle erwecken, welche nun mit ihrer ganzen Stärke das Herz ergreiffen! —

Ein

Ein Jüngling m. B. der bei weitem noch nicht die ganze Bestimmung, welche Gott dem Menschen angewiesen zu haben scheint, erfüllet, bei weitem noch nicht die ganze Bahn durchgegangen, der noch fern vom muthmaslichen Ziel ist, wird mitten in seinem Gang aufgehalten: ein Augenblick heißt dem Blut in seinen Gängen still zu stehen, dem Arm, sich nicht mehr zu bewegen, dem Fuß, nicht fortzuschreiten. Da liegt er nun, mit erstorbener Kraft, und unthätig gewordener Würksamkeit! Er sieht nicht mehr — Er hört nicht mehr — Er handelt nicht mehr! Seine Gestalt verschwindet — Seine Glieder verwesen im Schooß der Erde — die Erde nimmt wieder, was das Ihre war! Wo bleibt das Wesen, das diese Erde belebte? Auch nicht unter Menschen — wir behalten nichts vom ihm als Handlungen, deren Folgen länger dauren; uns bleibt sein Nahme, wenn er sich einen Nahmen erwarb. Und wie viel länger wird die Dauer dieses Nahmens sein, als die Verbindung der Elemente, die seine Fasern bildeten?

Diese Veränderung, welche jeder Sterbliche erfahren muß, ist gewiß der nähern Untersuchung würdig: es ist sogar Pflicht, sie oft anzustellen, und dann ihr Resultat dem Gemüthe tief einzuätzen. Leben und Tod, diese verketteten Begriffe, deren einer aus dem andern fließt, wie lernen wir sie verstehen? Wie machen wir sie uns eigen, gewöhnlich, vertraut?

Man hat so oft das menschliche Leben mit einer Pflanze, mit einem Tage, mit dem Umfang eines Jahrs vergleichen, man hat ihm Perioden des Keimens, der

Blü-

Digitized by Google

Blüthe, der Frucht und die Mannigfaltigkeit der Jahrszeit beigelegt — Sinnbilder, der verschiedenen Auftritte des Lebens, und seines frühern oder spätern Schlusses.

Denn wir sind gewohnt, uns gern die Dinge, nicht in ihrer wahren Gestalt, sondern unter einem Bilde zu denken. Und wer will es uns verargen? wenn wir durch Bilder in der Kindheit unterrichtet werden, wenn wir durch sie die höhern Begriffe, wovon uns die Geburt nichts und die Gewöhnliche Erziehung nur wenig mittheilt, erst erreichen: so ist es nützlich, es erleichtert die Untersuchung, wenn wir uns die beiden Gedanken, welche der Verstand kaum begreifet, und das Herz nur mit Mühe fasset, die Gedanken „Leben und Tod“ eben unter Bildern vorstellen, wenn wir sie uns unter Bildern bekannt zu machen suchen, an die wir gewöhnet sind; damit, wenn die wichtige Periode erscheinet, wo sich der letzte Punkt des Lebens im Tode verliert, diese Veränderung uns nicht überrasche, sondern bereit vorfinde.

Meine Pflicht S. E. B. vor Ihnen zum Andenken eines nun nicht mehr lebenden Jünglings — ach eines Bruders, zu reden, bewegt mich, Sie mit einigen Bildern zur unterhalten, deren sich der gemeine Gebrauch zur Bezeichnung dieses unbekannten, wenigstens selten untersuchten Gegenstandes angenommen hat. Ich stehe auch gar nicht an, diesen in manchen Augen vielleicht gemeinen Vorwurf zu behandeln; denn ich rede vor Männern, welche die ehrwürdigste aller Künste, durch Sinnbilder entweder schon ergründet haben,

Digitized by Google

ben, oder diese angenehme Hofnung von der Zukunft noch erfüllet erwarten.

Allerdings stehet nichts in genauerer Verbindung, als Leben und Tod. So gewiß der Mittag dem Morgen folget, so gewiß dem Leben der Tod! Was izt da ist, war einst nicht — was nicht mehr ist, das war einst — alles ist in einer unaufhörlichen Folge: Glieder einer Kette, deren Eins immer in das andere greift.

Diese Folge, was giebt sie? den Begrif der Zeit und so nehmen wir die Bilder für Leben und Tod von der Zeit her. Da wir selten stark genug sind, ein Ganzes von etwas beträchtlicherm Umfange, so wie es ist, uns vorzustellen, so fangen wir an zu theilen — und so erhalten wir Stunden und Tage, Monate und Jahre.

Eine Stunde verdrängt die andere — wie wahr verdrängt der Tod das Leben! Aber wir gehen weiter: eine oder mehr Stunden, welche einen Theil des Tages ausmachen, unterscheiden sich merklich von allen andern — eben so zeichnet sich ein Abschnitt des Lebens vor allen übrigen aus.

Wann die Morgenröthe hervorgehet, dann beginnet der Tag: wann das Kind gebohren wird, fängt sein menschliches Leben sich an. Das Licht des Tages wächset fast mit jedem Augenblick: also entwickeln sich, fast vor unsern Augen, die Kräfte des Kindes. Alle übrige Tageszeiten greifen in einander, wie Jugend und Alter, bis der Tag sich in der Nacht verliert und das Erdenleben sich in einem andern Leben, welches wir nicht kennen, endiget.

Ein

Ein andrer Wechsel der Zeitfolge, wie wir sie getheilt haben, sind die Jahrszeiten. Der Frühling und die Kindheit gewähren beide einen gleich fröhlichen Anblick. Wie kummerfrei ist alles in der Natur! Alles ist jung, alles ist lachend. Ein ganz neues Leben! Von allen Geschöpfen, deren Dasein nicht über den Umfang eines Jahres hinausgeht oder nur ein Theilchen des Jahres einnimmt, sehen wir neue Anlage, neu anfangende Entwickelung, fortschreitende Verbesserung bei allen Geschöpfen, welche leben, selbst und fast vorzüglich bei denen, welche leben ohne zu empfinden. Nur diejenigen Werke der Natur, welche nicht leben, sondern sich ohne Begattung fortpflanzen, behalten die todte Stille, die metallene Kälte, die erdhafte Unreizbarkeit, den gänzlichen Mangel alles Mitgefühls an denen nach Vervollkommung so sichtbar strebenden Naturvermögen. Ein treffendes Sinnbild unserer Jugend ist dieser Frühling. Sein einziges Geschäft ist, Blümchen hervorzulocken, die Erde zu schmücken, unsere Augen zu vergnügen, ohne unsere übrigen Bedürfnisse zu befriedigen. Im Verlauf dieser Spiele nähert er sich dem Sommer, welcher sich noch nicht ganz von den lachenden Belustigungen seines Vorgängers entwöhnen kann, aber doch schon sichtbar ernstlicher wird, und das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. Man könnte sagen: den Frühling bestimmte die Natur, um die Anlage derer Geschöpfe zu entwickeln, welchen sie das Leben zugedacht hat; im Sommer fängt sie an, mit ihnen Entwürfe zu machen, welche zum Theil schon

Digitized by Google

zur Handlung werden; dem Herbst ist es vorbehalten, den ganzen Plan zu vollziehen. Wenn wir gleichergestalt Männer geworden sind, wenn wir unsere Fähigkeiten, diese Geschenke der Natur und Früchte der Erziehung ausgebildet, entwickelt haben, so zeigt sich der Plan unsers Lebens, wir entwerfen, und bald kommt die Periode, welche unsern Entwurf zur That reift. Diese Wirksamkeit und dies Bestreben zu handeln, wird durch alle die Vorbereitungen abgezweckt, aber wahrlich, ehe der wahre Zeitpunkt der Reife vorhanden ist, ist der glänzendeste Schein einer Handlung noch nicht Handlung, er ist Entwurf, so wenig die junge Nuß Kern hat, wenn sie auch einer ausgebildeten Nuß ganz gleich scheinen sollte. — Diese Epoche der Thaten vollendet auch den Maurer. — Nun kommt (und wie konnte es anders sein?) die Zeit, wo alles zu seiner Reife, zu seiner Vollkommenheit gediehen ist, und die arbeitenden Triebräder fangen an sich abzunutzen. Allgemach rückt der Winter im Jahre, und das Alter im menschlichen Leben herbei — die Periode der Ruhe, die mit einer Schlafsucht anfängt, und sich mit ihrem Bruder, dem Tode, in Einem Punkte verliert. Denn nur ein Punkt scheint es zu sein, so unmerklich ist der Abstand von einem verlebten Leben, und dem Tode. Eine verlängerte Ruhe, ein langer Winter ist der Tod. Der Zukunft, welcher kein Sterblicher entrinnen kann, ist es vorbehalten uns zu erweisen, wie ähnlich unsere ganze Bestimmung dem Wechsel der Jahreszeiten sei — diese Hofnung, welche die Vernunft erfüllt zu sehen wünscht,

Digitized by Google

wünscht, und wovon die Religion die gewisse Ueberzeugung giebt. — Wie weit liesse sich diese Allegorie ausdehnen: man könnte sie auf Staaten und Nazionen, auf einzelne Gesellschaften und auf Unternehmungen anwenden — wenn das hier zweckmässig wäre.

Ausser diesen, wegen fortgesetzter Folge der Epoken, von der Zeit hergenommenen Bildern, hat man für den Tod sowohl, als das Leben, noch vielfach vorgestellt. Auch unter Bildern; denn so lange wir ohne Sinne nicht denken und unter den Sinnen die Augen der edelste sein werden: so lange werden uns Bilder belehren, so lange wird auch der abziehende Verstand die Strahlen des körperlichen Lichtes empfänglich aufnehmen, und nicht ohne aufgehellt zu sein zurückgeben.

Unser Leben gleicht einer Reise! Wir gehen aus, und wissen nicht, woher wir kommen, noch wohin wir gehen. Wir sind auf dem Wege und kennen sein Ende und unsere Bestimmung nicht. Wir werden dazu von Rossen getragen, welche von einer geübten Hand gelenkt sein wollen, oder sie zerreissen die Leine und wehe dem, welcher von ihnen fortgeschleppt wird. Weiß der Wanderer, was ihn für Begegnisse erwarten? — Er weiß viele, nicht alle. Er bereite sich, denen zu begegnen, welchen er nicht entrinnen kann. Klugheit und Vorsicht helfen ihm, andern zu entgehen, oder, wenn das unmöglich ist, sie zu besiegen. Führt sein Weg über einen Berg, er überklimme ihn. Führt er ihn in dunkele Gegenden, so lasse er die Vernunft seine Fackel sein. — Glücklicher Wanderer, wenn sein Weg eben

Digitized by Google

und wenn Engeln Befehl gegeben ist, ihn zu tragen — daß er seinen Fuß nicht an einen Stein stosse!

Aber endlich gelangt er an das Ziel seiner Bestimmung. Er ruhet aus auf die Mühseeligkeiten des Weges. Gegrüßt sei die Stätte! —

Das Leben gleichet Wettläufern, welche nach einem Ziele laufen. Sie erreichen es alle, der Eine früh und der andere spät. Unvorhergesehene Begegnisse, welche man Schicksal nennen könnte, ein grösseres oder ein geringeres Maaß von Kräften verspäten oder verfrühzeitigen die Ankunft am Ziele.

Das Leben gleicht einem Schauplatz, und jeder Mensch einem Akteur — eine Vergleichung, welche man in unserm theatralischen Zeitalter nur zu oft und bis zum Eckel höret. Aber was ist der Mensch, wenn er nicht selbst handelnder, sondern nur fremde Handlung vorstellender Mann war? Wenn er das nicht ist, was er zu sein scheinet im Taumel der Täuschung? Was sind Fürsten, wenn nur ihr Gewand und nicht ihr höherer Muth, und ein Herz, welches nach Billigung eines bearbeiteten Geistes wählt, sie zu Fürsten macht? Was ist der Mann, welcher nicht lebte, sondern nur eine Rolle spielte — Es kommt die Zeit, da man der Täuschung inne werden, und den Spieler, den man als Mensch bedauert hätte, verzischen wird. — Meine Brüder, wenn wir die Handlungen der Menschen, die oft so auffallend gut, bis zum Erhabnen groß zu sein scheinen, auflöseten, wenn wir dem grossen Manne die Theaterkleidung abzögen, wie oft würden wir unter der ehr-

Digitized by Google

ehrwürdigen Larve einen Achtungslosen — wie oft — ich sage es mit Schmerzen — unter dem maurerischen Schurzfell einen Nichtswürdigen — unter der Miene, welche nichts als gleissende Bauentwürfe weissagt — den Schalk entdecken! — Soll das Leben ein Schauplaz sein, o! so begleite der klatschende Beifall der Zuschauer jeden Maurer, welcher ihn verläßt — so erhalte sich noch lange, wann der Vorhang schon gefallen ist, das Andenken an ihn, und man sage: Er hat gut gespielt!

Wenn wir eine Gallerie hätten, welche lauter Gemälde, die Leben und Tod abbilden sollten, enthielte; so würden Sie weit mannichfaltigere Spiele der mahlenden Einbildungskraft erblicken: jeder Künstler, der sich diesen Gegenstand zu bearbeiten gewählet, würde nach seiner veränderten Manier, sich unser Sein und Nichtmehrsein vorzustellen, ein anderes Subjekt, eine andere Farbenmischung, einen andern Strich haben, je nachdem es aus seiner kältern oder wärmern, hellern oder schwärzern Vorstellungskraft in seine Fingerspitzen überfliessen würde. So sehr kommt es auf die Seite an, auf welcher wir eine Sache betrachten, auf den Standpunkt, aus welchem unsere Blicke ausgehen. Einem ist das Leben der Gipfel aller Glückseeligkeit und der Tod deren Ende; andern wieder das Leben eine so geringfügige Sache, eine Weibersage, die im Moment ihres Entstehens auch schon wieder verschwindet, und wenn's noch etwas Nichtswürdigers gäbe, so müste es alles ihnen das Leben sein; Ihnen scheint nur der Tod

Digitized by Google

allein willkommen und wünschenswerth, und alles, was hinter dem Tode ist, der einzige Quell der Zufriedenheit. Da ist er eine Ruhe, weil ihre Trägheit in der Unthätigkeit sich wohl zu befinden hofft, und all unser Erdenglück ist — die Gemüthsruhe, die Nachbarinn der Faulheit: der laute Wiederhall der Freude auf grosse Thaten findet bei ihnen verschlossene Ohren und unempfänglich unfruchtbare Geistesvermögen.

Aber so war wohl nicht der Wille dessen, der uns das Leben gab und mit dem Leben eine andere Nothwendigkeit verband, diese des Sterbens. Wahrlich, es ist nicht geringe, es ist eine Wohlthat, ein köstliches Geschenk aus den Händen der Vorsicht, und nur Undankbare können es verachten und von sich stossen. Laßt uns vielmehr lernen, seinen wahren Werth erkennen, schätzen, brauchen. Wenn sich denn die Natur regt, wenn den Sinnen schaudert, und der Leib sich ungern von seiner treuen Gefährten trennen will — was ist es anders als ein analogischer Auftritt aller körperlichen Veränderungen? Alle Entwickelungen sind mit Zerrüttungen und Schmerzen verbunden. Wenn der junge Zahn durch die Häutchen hervorbricht, wenn sich die Jugend von der Kindheit scheidet, der Jüngling männlich und das Mädchen mannbar wird, wenn sich die Mittelzeit des Lebens von dem Alter trennt: so erleidet die ganze Natur einen Aufstand, sie fällt in ein Fieber, dessen Krise die abgezweckte Entwickelung ist. So scheidet sich Winter und Frühling durch jenen Sturm, welcher die Knospen des Hagedorns zur Blüthe bringen soll,

Digitized by Google

soll, und Sommer und Herbst durch ein Ungewitter. Wenn also die Periode der Reifung unsers Geistes zur Vollkommenheit einbricht, diese grosse Erwartung: so werden uns allerdings anfangs unangenehme Empfindungen bevorstehen. Wenn ein Lahmer, der an Krücken zu gehen gewohnt war, nun geheilt ist, und diese Stützen wegwirft: so wird er sich freuen und fürchten, er wird anfangs nicht schmerzlos sein, nicht so fest stehen, nicht so sicher das ganze Gewicht auf ihm ruhend tragen. Gerade so konnte die Seele unwirksam ohne körperliche Werkzeuge, sich nicht ohne Furcht der Zeit nähern, wo sie ihrer entbehren, wo sie ohne Krücken gehen soll. (Es liegt uns hier nicht daran, ob sie ohne allen Körper wirken, oder ein feineres Nervengewebe wieder erhalten werde; genug sie hatte bisher diese organischen Glieder). Kann beides ohne den Fall der Krücke, und ohne Erschütterung des sinnlichen Menschen geschehen? — Gewiß nicht!

Das Leben gleicht einem Traume, aus welchem der Tod weckt. Es ist auffallend, aber wahr: von zehn Zehnteln unserer Erkenntniß, wissen wir kaum Eines gewiß, von den übrigen ist bei weitem noch nicht die Hälfte wahrscheinlich, der grosse Rest aber ganz falsch und unangemessen. Dennoch sind wir am glücklichsten in dieser Täuschung. Jenes Paar, das in seiner Nacktheit unschuldig dahin gelebt hatte, ward erst, da es nun Begriffe erhielt, von denen es vorher nichts wußte, seiner Blösse inne. Alle Vorfälle, glücklich oder nicht, sind ein Traum, wir sehen viel, wir lernen viel

Digitized by Google

und sehen nichts ein und lernen nichts aus: alles vergebliche Freude, alles vergebliche Furcht! Man lasse dem Schlafenden seinen Traum, bis der Tod ihn weckt und ihm die Morgenröthe seiner wahren Bestimmung von fern zeiget. Lassen Sie uns hier schweigen, und selbst unsern Gedanken, weiter zu gehen, versagen.

Noch Ein Bild, meine Brüder, wollen wir nicht vorbeigehen, wenn wir gleich viele zurücklassen, welche der tägliche Gebrauch für meine Absicht liefern könnte, eines, welches so passend und so gefällig ist, daß ich nicht zweifele, viele unter Ihnen werden es mit mir zum Lieblinge erwählen unter den mehrsten Bildern dieses Gegenstandes. Ich möchte es lieber kein Bild nennen, sondern eine Kopie, deren Original das menschliche Leben ist.

Eine Pflanze — welche keimet — Stamm und Blätter gewinnet — blühet — Frucht trägt — wie ähnlich ist sie in jeder Absicht dem Menschen! Er wird, wie sie, erzeuget; seine Anlagen und Fähigkeiten werden wie Blätter und Knospen entwickelt — bis sie sich zur Blume öfnen, dem Sinnbilde der Jugend. Also, meine Brüder, brachten wir aus dem Schooße der Mutter jede Anlage mit, jede Kraft, die sich nachher ausgebildet hat. Der Pflanzenkenner sieht es schon dem Keime an, was er werden wird, ob ein bescheidenes Veilchen, oder die stolzere Lilie. Auch der Kenner des menschlichen Herzens entdeckt bald, was ein Kind werden kann, und was es unter gehöriger Wartung werden wird. Die Pflanze blühet und wird

ein

Digitized by Google

ein Gegenstand, auf welchem das Auge des Gärtners mit Wohlgefallen ruhet. Sie ist in jedem Verlaufe nicht ohne Nutzen für den Menschen, sie giebt uns Nahrung oder sie wird ein Werkzeug der Heilung. Sie trägt Früchte — und leere Schaalen — gleich den Entwürfen der Menschen. Sie stirbt ab: auch wir fallen. Sie welket, ehe sie ihren letzten Zeitraum erreichte, da ihre Gespielinnen noch lange die Zierde des Gartens sind; sie senket die Krone, ehe sie das gegeben hat, was sie zu geben Hofnung machte. Ein Wurm nagt an ihrer Lebenskraft, die Sonne trocknet ihre Säfte aus, ihr Mark verzehret sich von selbst, blühet heute, und morgen — ist sie nicht mehr! — —

Und so ist auch Er nicht mehr, unser unvergeßlicher Freund K. G. H. N. ehemaliger N. N — d. *. und Mitglied unserer guten und gerechten □ z. g. K. dem wir alle ein längeres Leben wünschten, wiewohl nicht vermuthen konnten, dessen Verlust aber, wie unsere Thränen um ihn, wir nicht so nahe geglaubt hätten.

Sie kannten ihn, meine Brüder, insgesammt, und so könnte es eine vergebliche Sache scheinen, Sie an seinen Umgang, den wir nun vermissen, an seinen guten Muth und redlichen Karakter, kurz, an vieles Gute, welches ihm so gewiß eigen war, zu erinnern. Dennoch ist die Absicht unserer heutigen Versammlung, sein Gedächtniß unter uns zu erneuern, welches, wenn er auch bereits eine geraume Zeit in dem Schooße der allgemeinen Mutter ruhet, noch immer neu, noch nicht erloschen ist. Wie sollten wir ihn auch vergessen kön-

Digitized by Google

nen, der in vielem Betracht viel versprach, und in einem noch nicht ganz reifen Alter — denn nur vier und zwanzig Jahr ist er bei den Menschen gewesen — schon viel leistete?

Unser Bruder war unserer ganzen Liebe werth; er war es überzeugt, daß er sie hatte. Ich selbst habe mit Wohlgefallen diese Aeusserungen derselben, die Ihnen selbst rühmlich sind, angesehen, und als einer seiner nächsten Freunde halte ich mich verpflichtet, Ihnen so dafür zu danken, wie er selbst, wenn er könnte, thun würde, mit dankbaren Thränen. Wer, der ihn näher kannte, konnte es ihm auch versagen, ihn lieb zu gewinnen? Beides, sein Geist und sein Herz machten ihn fähig und würdig geliebt zu werden, mit einem Herzen, welches alle Menschen umfasset aber dem erkannten Bruder sich noch williger öfnet. Das Gewissen thut den Ausspruch, wer ein Maurer ist, und wer nur den Nahmen trägt — nicht versteckte Zeichen, nicht Losungsworte — maurerische Tugend drückt das Siegel der Weihung vor unsere Stirnen.

Wir fanden alles in unserm Bruder, was den guten Maurer macht. Er hatte einen geübten Verstand, ein nicht schnelles aber treues Gedächtniß, mehr Ueberlegung als Erfindsamkeit. Diese Anlage bebauete sein nicht immer anhaltender aber doch mehr als mässiger Fleiß zu einem Grade, daß er mehr zeigte, als gewöhnliche Jünglinge erwarten lassen. Seine Kenntniß der Gesetze war ausgebreitet, und er bereitete sich mit Ernst zu einem Richter vor, welcher Gott

ange-

Digitized by Google

angenehm und dem Fürsten nützlich werden konnte, das heißt, welcher Rechtskenntniß und Rechtsliebe besaß; der weit entfernt von Parteilichkeit, Herr von Leidenschaften, welche mit jener Liebe kontrastirten, nicht die allgemeine Billigkeit aus den Augen ließ, welche mehr als ein Gesetz der Könige, welche ein Gesetz des menschlichen Geschlechts ist. Dies brachte ihn zu dem Vorsatz, gewissen Unglücklichen — denn es wäre hart, sie Verbrecher zu nennen — eine Zuflucht zu eröfnen, dem Missethäter hingegen, zur Bestättigung der bürgerlichen Ruhe, und zur Sicherheit des Landes, einige itzt noch unverwehrte Schlupfwege abzuschneiden. In dieser Absicht fing er an, über die Sittlichkeit der Handlungen für das peinliche Recht zu schreiben, ein Vorsatz, den er mit Beifall der Welt, und mit Billigung der Verständigen, ausgeführt haben würde — wenn ihm nicht eine höhere Macht die Feder aus den Händen genommen hätte.

Dies war die nützliche Seite seiner Kenntnisse; auch die angenehmere ließ uns vieles von der Zukunft erwarten. Diese machte den Umgang mit ihm belebt, und entfernte die lange Weile.

Mehr als sein Geist und seine Kenntnisse interessirt uns, meine Brüder, sein Herz, dies Herz, welches von Eifer für maurerische Tugend, von Liebe gegen jeden Maurer voll war und überströmte. Wenn er in unsern Festen öffentlich oder geheim unter uns sprach, so war jedes Wort ein Bürge seiner unverfälschten Gesinnungen. Er strebte dem Lichte der Vollkommenheit immer

Digitized by Google

immer näher zu treten, und war im Begriff, nachdem er den Schlüssel, der das dritte Thor eröfnet, erhalten, die höhern Stufen zu betreten. Die Wohlthätigkeit, diese wahrhaft maurerische Tugend, wohnte in seinem Herzen, und öfnete es gegen jeden Nothleidenden. Willig nahm er sich aller Aufträge dieser Art an, und er schämte sich nicht, auch bei Ungeweihten sich für Unglückliche zu vermitteln. Er war dem Herzen nach ein Maurer, eh' er noch die Schürze bekam.

So stand es um die beiden Hauptvermögen seiner Seele, welcher die Natur einen gleichförmigen, aber zärtlichen Körper zur Wohnung gegeben hatte. Er hatte viele Anlage zu einer Festigkeit in Grundsätzen, welche die Zeit, die die reizbarsten Fasern spröde macht, befördert haben würde, wenn nicht eine Gewohnheit an manchen Ergötzungen, die Erziehung, welche er in seinen ersten Jahren genossen, und wer weiß, wie viele andere Nebenumstände ihm eine mit dieser Festigkeit kontrastirende Schwachheit: die Gleichgültigkeit gegeben. Er ging nie von Einmal gefaßten Ueberzeugungen ab, aber er wollte sich von vielen Dingen, welche in das sittliche Leben einfliessen, nicht überzeugen, und handelte in dem ersten Raume der Leidenschaft mehr nach Aufwallung, oder unverstandnem Triebe, als nach Ueberlegung.

Vielleicht würde er, bei der Menge seiner guten Eigenschaften, ein noch besserer Mann geworden sein, wenn ihn nicht die Vorsicht in seinen ersten Jugendjahren die sicherste Stütze für einen Sohn, seinen Vater genom-

Digitized by Google

nommen hätte; eine Vermuthung, welche um so wahrscheinlicher wird, da der würdige Mann wegen seines Herzens im Andenken aller seiner zahlreichen Freunde noch izt lebt, und wegen seiner vorzüglichen Talente in der angenehmsten aller schönen Künste, noch lange die Bewunderung der Tonkünstler sein wird.

Dieser Verlust, welcher in der ganzen Natur nichts ersetzen kann, verursachte wohl, daß hie und da etwas Rauhes in seinem Karakter zurück blieb, welches das aufmerksame väterliche Auge bald entdeckt, und da er von einer weichen Masse gebildet war, auch leicht abgefeilt und geglättet haben würde.

Denn es ist so wenig unsere Absicht, weder andere Menschen, noch auch einen Bruder heilig und vor allen Fehlern und Schwachheiten frei zu sprechen, daß ich vielmehr nicht anstehe, auch von gewissen Dingen Erwähnung zu thun, welche an unserm nun verewigten Bruder nicht zu billigen waren, und welche ein reiferes Alter, die Bitte und die Ermunterung seiner Freunde gemildert oder ganz ausgelöscht und vertilgt haben würde.

Beispiele nutzen, wo sie getroffen werden, und wenn uns N * * s gute Eigenschaften zur Nacheiferung ermuntern, so soll die Erinnerung manches Fehlers an seiner Denkungs- oder vielmehr — denn jene war ganz rein — an seiner Handlungsart zur Lehre dienen. So lange wir nach dem verjüngten Maasstabe dieses Lebens, mit dem wenig umfassenden Zirkel unserer Sinnen messen; so lange sind wir Menschen, und es ist unsere heilige Pflicht, menschliche Thorheiten nicht für etwas

zu

zu halten, das uns fremde oder unter uns gelegen wäre. Nein, meine **Brüder**, dazu arbeiten wir ja, dazu ruhen unsere **Bauwerkzeuge**, (so lange wir leben,) ja niemals, daß wir lernen einer den andern ertragen, und uns gemeinschaftlich üben, (maurerisch) besser zu werden, das heißt jede Schwachheit abzulegen, jede Tugend uns gewöhnlich zu machen.

Wenn unser **Bruder** daher nicht immer so edel zu handeln schien, als uns seine **Grundsätze** erwarten liessen; wenn er mancher Leidenschaft welche die **Religion** nicht nur, sondern die **Klugheit** und der **Wohlstand** sogar unterdrücken heissen, nachhieng; wenn er im Genusse dieses oder jenes sinnlichen Vergnügens von einem Glase bis zur Flasche, nach Göthens Ausdruck sich verleiten ließ; *) wenn er in der Verwaltung seines Vermögens nicht der ordentliche **Mann** war; wenn er die Sorge für seine **Gesundheit** vernachlässigte, die so oft durch seine Schuld wankend wurde, und alsdann wann die erste Furcht vorüber war, die Ursachen nicht hob: so wird ihn unsere brüderliche Liebe entschuldigen, sie wird es seinen Jahren, seiner Erziehung, der zur andern Natur gewordenen Gewohnheit zuschreiben, und dagegen an unserer Achtung gegen ihn nichts abrechnen. Aber auch nur entschuldigen und beklagen wollen wir ihn, und alle unsre Freunde kräftigst ermuntern, ihm in

sei-

*) Man sieht leicht ein, daß hier gerade nicht gesagt ward, er sei dem **Trunk** ergeben gewesen, welches dem Verstorbenen auch nicht Schuld zu geben war.

Digitized by Google

seinem vielfachen Guten zu folgen, diese Klippen aber, an welchen die noch nicht fest gewordene Jugend so leicht scheitert, zu vermeiden. Um so mehr, da der Gram, welchen mancherlei Umstände ihm verursachten, und die Kränklichkeit, die seine geringe Sorgfalt, sich gesund zu erhalten, so mancher liebreichen Ermahnung ungeachtet, bei einer von Natur schwachen Leibesbeschaffenheit, veranlaßte, ihn früh in die Arme des Todes führte.

Sie wissen, wie er in einem kalten Monat des abgewichenen Jahres in seine Vaterstadt reisete, um einige Geschäfte, welche ihm keinen Aufschub zu leiden schienen, auszurichten. Er war nicht so warm gekleidet, wie es die kalte feuchte Witterung verlangte, und so geschah es, daß Verdruß und Erkältung, ihm die hitzigste aller Krankheiten, den Schlagfluß zuzogen, welche ein kränklicher Körper, geringe Lebensordnung, und manche krampfhafte Zufälle schon seit einiger Zeit befürchten liessen. Dies ist der eigentliche Verlauf seiner lezten Geschichte und die wahre Art seines Todes. Er ward von einem Manne, dessen Bekanntschaft und Freundschaft er sich zu gleicher Zeit, am Abend vor seinem lezten Morgen, wie er es verdiente, erworben, in der Frühstunde vom Schlage getroffen, in seinem Bette todt gefunden. — **Er ruhe im Heiligthum Gottes, es gehe ihm, wie der Ruthe Aarons, welche am Abend dürr war und am Morgen grünte und blühte.**

Erlauben Sie mir, meine **Brüder**, hier abzubrechen. Er ist in den Händen des höchsten Baumeisters,

Digitized by Google

sters, der ihm ein Haus wiederbauen wird, für die abgebrochene Hütte, aus welcher er ihn nahm. Da sieht er die Vollendung dieser Kunst ein, welcher er sich hier widmete, da ist er ein geendigter Maurer — Er fürchtete, eh er die Erde verließ, den Tod, wie das Kind die Dunkelheit; so fürchten wir ihn alle. Wir werden erfahren, was in der Finsterniß ist, wie er es bereits weiß. — Bis wir es wissen, wollen wir fortfahren, unser Werk zu vollenden, und durch die Erinnerung an würdige entschlafne Brüder uns zur Thätigkeit in der Tugend erwecken. — Sein Andenken sei dieser Loge noch lange theuer! Wir, seine nähern Freunde unter uns Brüdern, versagen ihm nicht die Bürgen unserer Liebe gegen ihn, unsere Thränen — welche nicht sein Tod — denn er ist unter der Obhut des Allgütigen — sondern die Schmerzen der Trennung und unser erlittene Verlust gerecht machen.

VIII. An-

Digitized by Google

VIII.

Anthroposophische Theomagie,

das ist

Diskurs von der Natur des Menschen und seinem Zustande nach dem Tode. Auf seines Schöpfers erste Chemie gegründet, und durch praktische Untersuchung der Anfänge der großen Welt befestigt.

Aus dem Englischen

des

Eugenius Philaletha.

Viele werden hin und her laufen und die Erkenntniß wird vermehrt werden.

Daniel.

Höre die Stimme des Feuers.

Zoroaster.

Vorrede.

Ich sehe dieses Leben als die Reise einer fürstlichen Person an; die Seele verläßt nur ihren Hof, um das Land zu besehen. Der Himmel enthält eine Abbildung der Erde; hätten sie nun diese Kopien befriedigt, so wäre sie nicht weiter gegangen, als die Charte zeigt. Sie findet die vortreflichsten Muster in

Digitized by Google

den Handlungen ihrer Vorgänger; die im Urbilde mit einem so höchstanmuthigen Glanze geschmückte Natur, konnte nach der an ihr vollendeten künstlichen Bearbeitung nicht häßlich befunden werden. Dies bewegte sie, ihren Aufenthalt zu verändern, das Gepräge nach dem Stempel zu untersuchen. Indem sie aber symmetrisch fortschreitet, bereitet sie dasselbe.

Gott, der seine eigene Schönheit liebt, bereitet sich ein Glas, um sich durch einen Gegenschein zu sehen. Allein die Zerbrechlichkeit der Materie, und die Trennung derselben von der Ewigkeit, verursachten in dem Zusammengesetzten eine Auflösung. Die Unwissenheit gab dieser Befreiung den Nahmen des Todes, ohngeachtet sie ein eigenthümliches Recht der Seele und ein Geleitsbrief ihrer Freiheit ist. Sie hat zwar mancherlei Wege, ihr Haus abzubrechen, der beste aber ist, ohne einige Krankheit. Dieser ist ihr Heimgang — sie geht fort, um nur, woher sie war, zurückzukehren, wie es denn ohne Schaden ihrer gemietheten Wohnung geschiehet, wenn sie durch dieses Thor wegziehet. Die Weisen sagen mir: „die Seele eines Wesens geht aus, und geht in ein anderes wieder ein.“ Einige Gelehrte, die darüber nachgedacht, haben es für eine Verschwendung der Einflüsse gehalten, als ob die Seele ihre gebietende Obermacht sichtbarlich darstellte, oder eine blinde Gewalt in den Schweißlöchern übte. Allein, das heist die Lehrsätze der Weisen, nach der schlechten äusserlichen Schaale der allgemeinen Weltweisheit beurtheilt. Wir leben

Digitized by Google

ben mit den Schätzen des Verstandes in der Sklaverei, wir stehen in dem Zeitalter intellektueller Leibeigenschaft. Wenn man etwas Ausserordentliches antrift, so beschneidet man es mit Distinktionen, oder befleckt es so lange mit falschen Auslegungen, bis es den Meinungen des Aristoteles ähnlich sieht, dessen Nachfolger ein so gutes Vertrauen zu seinen Elementen haben, daß sie nicht zu verstehen suchen, was andere sprechen, sondern uns andere zu reden zwingen, was jene verstehen. Es ist in der Natur wie in der Religion: Wir schmücken noch immer die alten Gründe, und suchen nicht die neue jenseits gelegene Welt. Der Apostel Paul, im Sendschreiben an die Ebräer, erzählt es uns. Also wollen auch wir die ersten Grundsätze der Lehre Jesu bei Seite setzen, und zu jenen für reifere Einsichten bestimmten Wahrheiten aufsteigen; jene übergehen, mit denen wir Leute, die zum Christenthum übergehen, vor allen Dingen unterrichten, z. B. die Lehre von der Busse durch todte Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, vom Handauflegen, von der Auferstehung der Todten und dem ewigen Gerichte; denn er redet von Erleuchtung, vom Genuß der himmlischen Gaben, von der Theilhaftigkeit des Geistes, vom Schmecken des guten Wortes Gottes, und von den Kräften der zukünftigen Welt. Sollte ich nun einige Sekten — denn Gemeinschaft ist in dem heutigen Christenthum nicht — fragen, wohin doch diese letzten Anweisungen abzwecken, so werden sie mich auf die ersten Gründe des Unter-

Digitized by Google

richts verweisen, oder den leeren Vorwand vom Geiste anbringen. Unsre Naturkündiger sind fast von gleichem Schlage mit den Leuten, die sich den Vorzug der Propheten, und vorher angezeigter Erfolge, in Abbildungen und Bewegungen anmaßen wollten. Es ist aber eine Folge, die eben so viel Grund hat, als wenn ich einem Könige zusähe, wie er seine Kriegsvölker übt, und nun aus seinen Bewegungen sein Vorhaben erforschen wollte. Bruder Baco wandelte in Oxfort zwischen zwei Pfeilern, wer aber daraus seine Gedanken errathen wollte, der wäre eher für einen Thoren als für seinen Genossen anzusehen. Wenn die Peripatetiker etwas von der Seele, oder einem untern Principium reden, so gehet ihre Beschreibung nur auf die äussern Umstände, die ein jedes Kind verrichten kann, allein sie sagen nichts Wesentliches. Daher richten sich nun alle Schriftsteller nach dem Ansehen, ihre Gelehrsamkeit ist nichts als eine Belustigung des Verstandes, die nicht ins Herz der Natur dringt. Dennoch erkenne ich die Schulgelehrten für sinnreiche Leute, sie fassen nur ihre Elemente unrechtmässig, und schreiben Regeln und Methoden vor, ohngeachtet sie keine Materie haben. Ihre Philosophie ist einer Kirche gleich, die lauter Disciplin, aber keine Lehre hat; man ziehe ihre Deklamationen, ihre Wortstreitigkeiten und Methoden in der gelehrten Fechtkunst, ihre Erzählung der verschiedenen Meinungen und viele andere weitschweifende Sätze dieses Schlages ab: so wird das übrige sich in thörichte Possen verlieren,

Digitized by Google

ren, und wie das Queckſilber nie zu einem Ganzen aufhäufen laſſen.

Nächſtdem iſt ihr Ariſtoteles ein Dichter in ungebundener Rede, ſeine Elemente ſind Einfälle, die mehr auf unſerer Gutwilligkeit, die ſie ſo durchgehen ließ, als auf ihren Gründen ruhen. Daher kommt es, daß ſeine, wiewohl zu einem reifen Alter gelangten Nachfolger nichts als eine kernloſe wiſſenſchaftliche Schaale aus ſeinen philoſophiſchen Schätzen erhalten, die ſie dann, (wie er ſagt, daß Lykophron ſeine Lobſprüche gebraucht habe,) nicht als Gewürz, ſondern als ordentliche Speiſen genieſſen. Wenn man die Klopffechtereien, die ſie mit ihm vorhaben, anſieht, ſollte man glauben, ein Gefecht aus dem Don Quiſchot zu leſen. Der eine beſchuldigt ihn, daß er zu vernünftig, der andere, daß er zu unvernünftig, der dritte, daß er beides rede. Aquinas greift ihn gelind an; Scotus thut ihm, wie ein abgerichteter Affe, allerlei Schabernack an. Wenn man ſeine Gegner anſieht, ſo hat ihn der geringſte unter ihnen zu Boden geworfen. Teleſius hat ihn auf den Kopf geſchlagen, und Kampanella ihm ganz das Garaus gemacht. Allein da der armſeelige Vorfechter des Streitplatzes ſeinen Schedel durch den langen Gebrauch verſtählet hat: ſo ſind alle auf ihn abgeſchoſſene Pfeile von ihm abgeprellet. So iſt dieſer Ariſtoteles durch haderſüchtigen Wortſtreit zu ſeinem Anſehn gekommen, den die Welt immer wieder anſchreiet, wenn ihn die Wahrheit todt haben will. Die Peripatetiker

Digitized by Google

sahen Gott als einen Künstler an, der mit Holz und Steinen, ohne Eingiessung des Lebens bauet, da doch die Welt als Gottes Gebäude voll bewegenden lebendigen Geistes ist, der alle Gzburten und Vermehrungen der Erzte, Gewächse und aus der Fäulung erzeugten Thiere verursachet, welches offenbare Beweise des Lebens sind, wiewohl das ganze Weltgebäude seine Beseelung für sich aufs deutlichste und untrüglichste zu erkennen giebt. Der Erdboden, welcher der erste sichtbare natürliche Grund dieses Weltgebäudes ist, stellt die gröbern flechichten Theile vor; das Element des Wassers bezieht sich auf das Blut, in welchem der Puls der grossen Welt schlägt, den die meisten Ebbe und Fluth nennen, deren wahre Ursache aber sie nicht verstehen. Die Luft ist der auswendige erquickende Geist, da diese grosse Kreatur, wiewohl unsichtbar, doch nicht ganz unempfindlich Athem hohlet. Die dazwischen stehende Himmel sind derselben lebendige geistliche Wasser, und die Sterne, ihr seelisches empfindliches Feuer. Hier wird man vielleicht sagen, das ist eine neue, und jene Aristotelische, eine alte Philosophie; sie ist es aber in Wahrheit nach demselben Sinn, als die römisch katholische Religion. Nicht die anfängliche Wahrheit der Schöpfung, sondern die wirkliche Mißgeburt des Aristoteles ist es, welche seine Nachfolger mit gröβtem Fleisse studieren, und ihr einen höchstunverdienten Werth beilegen.

Ich übergebe hiermit den Lesern nicht eine überlaut schreiende Widerlegung ihres Erfinders, sondern einen bestimm-

Digitized by Google

bestimmten und richtigen Abdruck derer in der Natur zu findenden Anfänge, von denen ich eben das sagen kann, was Moses von dem erhabnen Wort „Es werde!“ sagte. Dieses sind die Geburten des Himmels und der Erde, an dem Tage, da Gott die Himmel und die Erde gemacht hat. Es sind Dinge, welche über unsern Verstand gehen, einleuchtende feststehende und durch Erfahrung gegründete Wahrheiten, nicht ausschweifende Einbildungen eines entzündeten Gehirns. Auch will ich meine Bemühungen — und ich kann wohl sagen, meinen Fleiß — nicht als ein Bestreben, das Urtheil der Leser gefangen zu nehmen, angesehen haben; denn ich suche nicht, sie zu überwinden, sondern ihren Verstand zu üben. Man soll sich nicht verschwören meinen Gründen beizutreten, sondern man soll meine Schlüsse mit der Natur vergleichen, und ihre Uebereinstimmung prüfen. Man erwäge aber, daß muthwilliges Sträuben gegen überzeugende Wahrheitsgründe die Seele sklavisch mache, und ihre Kräfte, die ihr Gott zum Erforschen und sich empor zu schwingen gab, erdrücke. Will ein Leser von seinem Aristoteles nicht ablassen, so muß nur kein Vorurtheil ihn in seinen fernern Untersuchungen hindern. Die Zahl derer ist groß, die vielleicht zur Vollkommenheit gelangt wären, wenn sie sich nicht für vollkommen gehalten hätten. Dies glaubte ich, erinnern zu müssen. Ob es den Lesern angenehm sein werde? weiß ich nicht. Will irgend ein ungesitteter Gegner um sich schlagen und stossen, so werde ich mit dem Kardinal antworten, daß mein langbhrigtes

Digitized by Google

Roß auch ausschlägt. Denn in der That achte ich das Urtheil der Menschen nicht hoch; wir leben in einem Zeitalter, da die Wahrheit einem Mißgange nahe kommt. Darum ist's zureichend, daß ich noch vor dem Ablauf des Gefahrstages vor ihr erschienen bin.

Geschrieben zu London, im Jahr 1650.

Theomagische Anthroposophie.

Als ich die Wahrheit, „der Mensch sei seinem Ursprunge nach ein in Gott gepflanzter Zweig gewesen," erforscht hatte, und nun fand, daß daher ein immerwährender Trieb von dem Stamme zum Gipfel sein müßte: so setzte mich die Verderbniß desselben in nicht geringe Betrübniß, und ich entsetzte mich, daß seine Früchte mit der Wurzel nicht übereinkommen. Da ich aber erfuhr, daß er von einem andern Baume gekostet hatte, ließ meine Verwunderung so fort nach. Vielmehr machte ich's mir nun zu meiner ersten und wichtigsten Angelegenheit, ihn auf seine ursprüngliche Simplizität zurück zu führen, und alle Vermischungen des Bösen und Guten von ihm abzusondern. Allein durch seinen Fall waren die edelsten Theile seines Leibes so sehr zerschmettert, daß er der Seele keine Erkenntniß ihm Heilung zu verschaffen, übrig gelassen hatte. Denn die Strafe begangener Missethat folgte ihm auf dem Fuße nach. Alles ward verhüllt, sagt Agrippa;

Digitized by Google

pa; *) es fand sich die Vergessenheit, die Mutter der Unwissenheit ein. Dieser Tod nun ruhete nicht blos auf seinem Leibe, sondern bediente sich, nachdem er sich mit seiner Natur vereinigt hatte, seiner Nachkommenschaft zum Mittel der Fortpflanzung des Todes; seine Verlassenschaft bestand in Unvollkommenheiten, die Tugend fand gar selten einen Erben. Der Mensch hatte anfänglich, und so haben es alle Seelen ehe sie in diesem Leibe verhüllt werden, eine entwickelte und methodische Erkenntniß; kaum sind sie aber in den Leib eingehüllet, so ist diese Freiheit schon verlohren, ihnen bleibt nichts, als blos eine Erkenntniß ohne Ordnung von der Kreatur. Ich hatte also blos eine Fähigkeit ohne Vermögen, und einen Willen das zu thun, was mir doch viel zu erhaben liegt, zurückgelassen. In diesem kümmerlichen Zustande lernte ich unterschiedliche freie Künste, und durchlief alle jene Erfindungen, welche die Menschen so falsch und thörigt Wissenschaft nennen. Allein, alle Mühe, die ich anwandte, brachte mich meinem Ziele um keinen Grad näher; ich verließ das Bücherstudium, und wollte lieber die Natur, als die Meinungen der Gelehrten ergründen. Hierauf lehrte mich die aufmerksame Untersuchung, die ich über mich selber anstellte, daß nicht der Mensch, sondern die Welt, woraus er geschaffen worden, das anfängliche unmittelbare Werk Gottes sei; und um in meinen Untersuchungen nach einer richtigen

*) Kornelius Agrippa von der Eitelkeit der Wissenschaften.

Digitized by Google

Ordnung zu Werke zu gehen, hielt ich für rathsam erst seine Elemente, und dann erst ihn selber zu erforschen. Da aber die Welt ihrem ganzen Umfange nach zur Untersuchung zu ausgedehnt und weitläuftig ist; so beschloß ich einen Theil statt des Ganzen zu nehmen, um daraus ihr Verhältniß zu entdecken. In dieser Absicht betrachtete ich die Früchte des Frühlings. Ich bemerkte hier eine grosse Menge zu ihrer Zeit frischer und angenehmer Gewächse der Erde. Als ich aber auf ihren Ursprung zurück sah, waren sie doch nicht solche Dinge, wie die Erdgewächse. Ich wandte diese Betrachtung auf die Welt an, und gewann dadurch diesen Schlußsatz: „daß die Welt im Anfange kein solches Wesen, als sie nun ist, sondern ein anderer Saame und Materie war, aus welcher das Gebäude, in welchem wir unsre Wohnung haben, entstand.“ Itzt ging ich mit meinem Schlusse noch weiter und bemerkte daß dieser Saame, daraus die Erdgewächse entspringen, anfänglich etwas anders als Saame sein, daß sie von einer, schon zuvor vorhanden gewesenen Materie entsprossen sein müssen, aus der auch sie gemacht sein. Allein, was das für eine Materie sei? konnte ich nicht errathen. Ich mußte daher von meiner Spekulation abstehen, und mich zur Erfahrung wenden. Ich suchte die Welt und gieng neben ihr vorbei, und fragte nun nach einer Materie, die ich doch ohne Kunst nicht zu sehen vermochte, indem die Natur sie auf eine bewundernswürdige Weise in ihrem Schoosse verbirgt, und sie auch in nichts anderm als in ihrem eigenen himmlischen

Digitized by Google

schen Hauche vor Augen leget. Aus dem Betracht aber, daß doch, sowohl der Gebährung, als der vormahligen Schöpfung nach, nur Gott der Allmächtige der einige eigenthümliche und unmittelbare Werkmeister dieser Materie ist, wird es nicht vergeblich sein, um den Ursprung durch die Geschöpfe und die Geschöpfe durch den Ursprung zu erkennen, etwas von Ihm zu reden:

Dir also, meines Lebens erster Quell,
Dir nah ich mich, um, was kein Mensch
Ergründet hat, auch nicht ergründen kann,
Von fern zu sehen — Deines Wesens Licht.
Dir nah ich mich! Ich zittre! — Nahen will
Ich mich zu Dir mit den Gedanken, die
So oft, so oft von Dir entfernet, Dir
Zuwider sind, o Herr! denn seh ich an
Die Wege, die mein Fuß verfolgte, wie
Sind sie so böse! — Dennoch nah ich mich?
O! mein Gebet ist Uebermuth! Du, Herz,
Das in mir schlägt, du, mein Gewissen, ihr
Verwerfet mich! der, überschüttet von
Der Lust des Fleisches, von der Eitelkeit
Der Welt, den Geist gefangen nehmen ließ!
Der gleich dem Maulwurf in der Erde sich,
Verbirgt, des Lichtes Strahlen selber sich
Bedeckt! — Entbinde drum die Seele, die,
In meines Leibes Sinnen eingekerkert liegt!
Entbinde mich der Last, die schwer, wie Blei
Auf meiner tief erdrückten Seele ruht,
Und setze mich in Freiheit! Mich dürstet nach
Dem Glanz des Lichtes. Ach! die Finsterniß
Wird mich ersticken, leuchtet mir
Auf meinem Wege nicht dein himmlisch Licht!
Zu Dir, zu deines Thrones, o mein Gott,
Lichthöller Region will ich empor,

Viel-

Digitized by Google

Vielleicht nicht itzt, doch einst – einst, wann ich neu
Gebohren, aus der Finsterniß hervor,
Aus meiner Sinne Gruft hervorgeh, und
Du in die Nächte rufst: „Es werde Licht!“

Es ist Gottes eigene und festgesetzte Wahrheit: Im Anfang, das ist, in dem todten Stillschweigen, in der schrecklichen und öden Finsterniß, da noch nichts gebildet war (spricht der Herr beim Esdra), überlegte ich diese Dinge, welche allein durch mich und keinen andern geschaffen wurden; und durch mich und keinen andern sollen sie auch geendiget werden. Daß nun die Betrachtung bei jedem Werke von Wichtigkeit vorangehet, ist eine den Menschen so wohl bekannte Sache, daß es davon keines fernern Beweises, sondern allein der Ausübung des bei der Betrachtung erhaltenen Entwurfs bedarf. Daß auch in Gott etwas Analogisches mit demjenigen sei, woraus der Mensch seine gewöhnliche Erkenntniß schöpfet, das stimmet sowohl mit der gesunden Vernunft, als mit der göttlichen Vorsehung überein. Jamblichus sagt: Die Götter empfangen erst das ganze Werk, ehe sie gebähren. Und der Geist spricht hier zum Esdra: „da überlegte ich diese Dinge“ — Er überdachte sie erst und schuf sie nachmals. In seiner ewigen Idee sah Gott alles vorher, wovon kein wesentlicher Abdruck gegenwärtig war. Die Güte und Schönheit des Einen bewegte ihn das Andre zu schaffen. Und gewiß, da sich das Ebenbild seines ersten Vorbildes mit dem andern vereinigt hatte, bewegte es ihn zu solcher Liebe gegen sein Geschöpf, daß, da es durch die

Sün-

Digitized by Google

Sünde war verunstaltet worden, er es durch das Leiden desselben Musters, nach welchem er es erstlich bereitet, wieder herstellete. Dionysius Areopagita, der in den ersten Zeiten der neuen Offenbarung lebte, und die Geheimnisse der Gottheit unmittelbar von den Aposteln erhalten hatte, nennt bisweilen den Vater „das Geheimniß der Gottheit, das verborgene Ueberwesentliche;“ und an einem andern Orte vergleicht er ihn mit einer Wurzel, deren Baum die andere und dritte so genannte Person vorstellt. Dieses ist wahr; denn der Vater ist der übernatürliche Grund seiner Geschöpfe; der Sohn ist das Muster, in dessen ausgedrücktem Bilde sie geschaffen worden; und der Geist Gottes ist der geistige Werkmeister oder Beweger, der das Geschöpf zu einer richtigen Gleichförmigkeit des Vorbildes brachte.

Diese Betrachtung oder dieses Vorbild hat Gott bisher in der Bereitung seiner untern Werke gebraucht. So gebeut er bei der Einrichtung der Hütte dem Moses auf dem Berge, allwo der göttliche Geist ihm die Abbildung der künftig zu machenden Werke zeiget: „Laß sie mir ein Heiligthum bereiten, in welchem ich wohne, nach alle dem, so ich dir zeige, nach dem Muster der Hütte, und nach dem Muster der Werkzeuge derselben; eben so sollt ihr sie verfertigen.“

Eben also unterrichtet auch der göttliche Sinn, indem er durch eine besondere Ausdehnung Seiner ausser sich selbst, uns die Ideen oder Abbildungen darreicht, und bisweilen noch eigentlicher durch Träume. Dem Nebukadnezar stellet er einen starken hohen, bis an die

die Himmel, und von dannen bis an die Gränzen der Erde reichenden Baum vor. Dem Pharao zeigt er sieben Kornähren. Dem Joseph erschien er in Gestalt der Garben, und bildet ihm darauf die Sonne, den Mond und die Sterne vor. Kurz, es steht ihm frei, sich auszudrücken, wodurch er will: denn in ihm sind unzählige ewige Vorbilder, und er ist die wahre Quelle und der wahre Schatz der Gestalten.

Damit wir aber auch zu unserm vorhabenden Ziele gelangen, so sage ich nun: der Vater ist die übernatürliche und überhimmlische Sonne, der Sohn ist das Licht, und der Geist ist die von beiden ausgehende feurige Liebe oder Wärme, ohne deren Gegenwart keine Empfahung des Lichtes und folglich auch kein Einfluß von dem Vater des Lichtes statt findet. Denn diese Liebe ist das Mittel, welches den Liebhaber mit dem Gegenstande seiner Inbrunst vereinigt, und nach aller Wahrscheinlichkeit jener grosse Geist des Plato, der uns mit den Schaaren der Geister vereinigt. Von dem Amte dieses lebenden Geistes könnte ich noch viel anführen: aber dieses sind Wunder Gottes und der Natur, und verlangen nicht unsere Darstellung durch Worte, sondern unsere Ehrerbietung. Hier könnte ich auch von der übernatürlichen Geburt, deren Trismegist *) gedenket, etwas anführen: „Die Einheit gebiert die Einheit, und wirft die warmen Strahlen ihrer Liebe in sich zurück.“

Aber

*) Monas gignit monadem, & in se suum reflectit ardorem.

Digitized by Google

Aber ich überlasse dieses dem allmächtigen Gott, als sein eigenes wesentliches und inneres Geheimniß. Mein Zweck ist nur auf die äussern Handlungen, oder auf den Ausgang der Dreieinigkeit von dem Mittelpunkt zu dem Umkraise gerichtet. Und damit ich solches desto besser beweise, so ist zu bemerken, daß Gott, vor dem Werke der Schöpfung gleichsam eingehüllt und zusammengezogen war. In diesem Zustande nannten ihn die Aegypter die einsame Einheit, die Kabbalisten ein finsteres Aleph. Als aber die Handlung des zu fassenden Entschlusses der vorhabenden Schöpfung geschah, erschien ein hellleuchtendes Aleph, und der erste Ausfluß war von dem göttlichen Geist in das Herz der Materie. So lesen wir, daß Finsterniß auf der sichtbaren Oberfläche der Tiefe war, und der Geist Gottes sich auf der Oberfläche des Wassers bewegte. Hier bemerke man, daß ohngeachtet des Ausgangs der dritten Persönlichkeit, dennoch kein Licht gegenwärtig, sondern Finsterniß auf der sichtbaren Oberfläche der Tiefe herrschte, indem die Erleuchtung eigentlich das Werk der zweiten Person ist. Deswegen gab auch Gott, nachdem die Materie durch die Liebe zur Empfänglichkeit des Lichtes zubereitet war, sein Wort: „Es werde Licht!“ von sich; welches nicht, wie die mehrsten Schrifterklärer glauben, eine Schöpfung, sondern ein Ausfluß des Wortes war, in welchem das Leben, welches das Licht der Menschen ist, sich befand. Dieses ist das Licht, von welchem der heilige Johann redet, daß es in der Finsterniß scheine, und die Finsterniß begreife es nicht.

Damit

Damit ich aber in diesem Stück nicht etwas besonderes vorzugeben scheine, will ich solches noch weiter erläutern. Der den Trismegist in dem Werke der Schöpfung unterrichtende Pimander lehrt ihn eben dasselbe. „Dasselbe Licht (heißt es) bin ich, das Gemüth (voos) dein Gott der älter ist als die feuchte Natur, welche aus dem Schatten hervorgeleuchtet hat.“ Und Georg Venetus sagt: *) „Alles, was lebt, das lebt wegen des ihm einverleibten Feuers. Hieraus folgt, die Natur der Wärme müsse in sich eine Lebenskraft besitzen, welche sich über die ganze Welt ergossen. Ja daß alles ursprüglich aus dem Feuer entstanden, lehrt Zoroaster, wenn er ausdrücklich sagt: es sei alles durch das ewige Feuer gezeuget. Durch jenes Feuer nemlich, welchem Gott, als der Bewohner dieser feurigen Wesenheit, wie Plato redet, befohlen hat, die bereits erschaffene, aber noch rohe und gestaltlose Materie zu bewohnen, um ihr Leben und Form zu ertheilen. Und nun sprach der Werkmeister, sobald beide hervorgebracht waren: „Es sei Licht!“ wofür die fehlerhafte Uebersetzung setzt: es werde Licht! Denn das Licht ist nicht erst geworden, sondern es ist denen noch dunkeln Dingen mitgetheilt und eingeimpft worden, damit sie in ihren Gestalten hell und glänzend würden.

Nun gehen wir weiter. Kaum hatte das göttliche Licht auf die Materie gewirkt, so erschien bereits das Bildniß oder Muster der ganzen wesentlichen Welt in den

*) Libr. de Harmonia mundi.

den anfänglichen Wassern, wie ein Ebenbild in einem Glase. Nach diesem Muster modelte und bereitete der göttliche Geist das allgemeine Gebäude. Dieses Geheimniß der Erscheinung des Bildnisses wird vortrefflich durch die magische Auflösung der Leiber vor Augen gestellet. Denn wer die erste Chemie des Geistes durch Voneinanderscheidung der Anfänge, in welchen das Leben gefesselt ist, nachzuahmen versteht, kann durch Erfahrung in dem auswendigen natürlichen Gewande den Eindruck desselben sehen. Damit man aber nicht gedenke, es sei dieses eine neue Erfindung, und keine gegründete Wahrheit, so will ich eines andern Mannes Zeugniß anführen. „Was würden, beim Himmel, die grossen Philosophen wohl sagen, wenn sie fast in einem Augenblick eine Pflanze in einem gläsernen Gefäß, mit allen lebendigen Farben, aufwachsen, und wieder vergehen, und aufs neue entstehen, und das so oft, als es mir beliebte, sehen sollten? Ich glaube, sie würden sagen, ein durch Zauberei verschlossener Dämon täusche damit die menschlichen Sinne.“ Es ist eine Stelle des D. Marci *) in seiner Vertheidigung der wirkenden Ideen. Ich erinnere aber, daß es ein doppeltes Bildniß gebe, ein göttliches nemlich und ein natürliches. Daher nannten es die Platoniker einen Nimbus der herabsteigenden Gottheit. Zoroaster und andere Weisen glauben, es sei die Seele der Welt; allein, mit ihrer Erlaubniß, sie irren: es ist ein grosser Unterschied zwischen der Seele und

*) D. Marci Idearum defensio operatricium.

und dem Geiste. Das Bildniß aber, von welchem ich hier spreche, ist das wahre anfängliche Muster, und ein reiner Einfluß des Allmächtigen. Dieses Bildniß präget, bevor sich die sämmtlichen Anfänge in ein rohes äusseres Gehäuse zusammenziehen, welches das Ende der Geburt ausmacht, in die lebendigen himmlischen Anfänge ein Model oder Muster, nach welchem der Leib zubereitet wird, und dieses ist die erste innerliche Hervorbringung oder Abbildung des Geschöpfes, welches uns auch der göttliche Geist vorstellet, wenn er sagt: daß Gott ein jedes Kraut des Feldes, eh es auf Erden war, und ein jedes Kraut des Feldes, ehe es hervorgewachsen sei, geschaffen habe. Allein, ohngeachtet der Gegenwart dieses Bildnisses in der Materie, ward doch die Schöpfung nicht durch die Ausfliessung irgend etwas von dem Wesen des Bildes (Idea) vollbracht; denn Gott ist es, der die Kreatur und nicht die Kreatur, welche Gott umfasset.

Ich habe nun das Nothwendigste von den uranfänglichen Theilen der Schöpfung angezeigt. Ich gestehe, nur kurz, in Ansehung dessen, was davon gesagt worden könnte; ich bin aber überzeugt, es sei mehr als vormahls entdeckt worden. Einige Schriftsteller sind nicht so tief in den Mittelpunkt der Natur gedrungen, andere waren nicht geneigt, solche geistliche Geheimnisse gemein zu machen. Nunmehr komme ich zu dem gröbern Werke oder Gehäuse des Geistes, nemlich zu der Absonderung und Trennung verschiedener wesentlicher Stücke von derselben Materie, und ich werde zu erst den Rand eben dieses Wesens, in welchem alles enthalten war, untersuchen.

Es

Es ist die Meinung vieler und zwar gelehrter Leute, daß dieser komatöse leere Anfang der Geschöpfe kein geschaffnes Wesen war. Ich muß gestehen, der Zweck ist so dunkel, als die Sache selbst, und wenn man glaubt, mit dem blossen reinen Verstande richtige Schlüsse zu erfinden, so irret man sehr — man wäre dann mit demselben Lichte, das erstlich in diesem Chaos war, erleuchtet. Denn wie können wir von einer Natur, die von unserer eigenen so sehr unterschieden ist, deren Gestalt von der itzt zu findenden Materie so fern liegt, daß weder die Phantasie solches zu begreifen, noch die Vernunft in einer deutlichen den Verhältnissen derselben angemessenen Erklärung darzustellen vermag, ist, urtheilen? In so fern es geschaffen worden halte ich es für die Wirkung der Göttlichen Einbildung; die bei der Betrachtung dessen, was zukünftig war, über sich selber wirkte, und diese leidende Finsterniß als ein Wesen, worauf sie in dem Umkraise arbeiten wollte, hervorbrachte. Trismegist beschreibt, nachdem er seine Lichtsvision erzählt hat, diese Materie in ihrem anfänglichen Zustande folgendermassen: „Bald darauf ward die Finsterniß hinunter gebracht, theils zitternd und traurig, theils gekrümmt und am Ziele; so daß ich mir einbildete, ich hätte die Finsterniß, verwandelt, in einer feuchten, über alle Worte hin und her getriebenen, gleichsam Rauch vom Feuer ausspeienden und einen unaussprechlich traurigen Klang von sich gebenden Natur gesehen. Gewiß diese Finsterniß, oder dieser wie ein Fischrogen gestalte fußhaftige Saamen der Natur, war die ursprüngliche

Digitized by Google

Materie; denn das Wasser, das im zweiten Buch der Schöpfung beschrieben wird, war ein zweites hervorgebrachtes Wesen. Hier scheinet er auch mit Moses noch ferner einzustimmen, denn der nach der Verwandlung aufsteigende Rauch kann nichts anders als die Finsterniß sein, welche auf dem Angesicht der Tiefe war. Damit ich den besondern Weg und Weise der Schöpfung deutlicher ausdrücke; so muß man wissen, daß in der Materie ein schrecklicher verworrener Dampf, oder ein in Erstaunen setzender Geist der Feuchtigkeit Kälte und Finsterniß, in dem entgegengesetzten Anfange aber Hitze, deren Wirkung Trockenheit ist, enthalten war; denn beide sind keine elementarische Eigenschaften, wie die Galeniſten und Peripatetiker dafür halten, sondern wenn ich so reden darf, die Werkzeuge des göttlichen Geistes, mit welchen er jedem wirkenden Wesen sein Leidendes beifügte, und auf die Materie wirkte. Die gedachten beiden Eigenschaften aber sind wirkender und männlicher, dahingegen Feuchtigkeit und Kälte leidender und weiblicher Natur. So bald nun der Göttliche Geist und das Wort (denn es war nicht jener allein, auch nicht dieses allein, sondern beide: „der Geist, der Werkmeister," mit einem Worte, wie es Trismegist angiebt. Der Rede nicht zu erwähnen: „Lasset uns Menschen machen," welche ihre Vereinigung im Werk nachdrücklich beweiset) sich der Materie beigefügt hatten, wurde ein feines geistiges himmlisches Wesen aus ihrem Schooß entbunden, welches eine Tinktur der Hitze und des Lichtes, die aus den Göttlichen Schätzen hervorkam, em-

Digitized by Google

empfing, und darauf zu einem reinen lautern und unschädlichen Feuer wurde, daraus die Leiber der Engel, imgleichen der obere Feuerhimmel, in welchem die verständigen Wesen ihren Sitz haben, bestehen.

Dies war die erste eheliche Begattung Gottes und der Natur, die erste und beste unter den Zusammensetzungen; dieser oberwärts geordnete und von dem untern Klumpen abgesonderte Auszug enthielt einen grossen Theil des Lichts in sich, und verursachte den ersten Tag ohne eine Sonne. Als aber der Glanz des Wortes die Finsterniß immer weiter hinunter trieb, zog sich dieselbe allmählig immer mehr nach dem Mittelpunkte zusammen, und stellte eine schaudernde Nacht vor. Also war Gott, wie es im Hebräischen heißt, zwischen Licht und Finsterniß; denn der Geist verharrete noch auf der Oberfläche des untern Theils um von demselben mehr auszuziehen. In der zweiten Abscheidung wurde eine behende Luft herausgebracht, die ein nicht so völlig geläuterter Geist, allein doch voll Lebens und am nächsten mit jenem verwandt war. Dieser ward mit solchem Ueberfluß ausgezogen, daß er den ganzen Raum von dem Klumpen an bis zu dem Feuerhimmel erfüllete, unter welchem er im Wasser, das doch von anderer Beschaffenheit als das elementarische, und wovon auch der Körper des dazwischen stehenden Sternenhimmels bereitet ist, verdickt wurde. Aber die Peripatetiker, welche die Anfänge des Aristoteles und Ptolomäus annehmen, haben sich dort eben so viel Räder und unter einander stehende Zirkel eingebildet, daß sie dieses so vor-

Digitized by Google

trefflich geordnete Gebäude zu einem wahren Labirinth gemacht haben. Der untere Theil dieser zweiten Ausziehung von dem Monde an bis zur Erde, blieb noch Luft, theils die untern und obern Wasser von einander zu unterscheiden, theils und vornemlich, um damit die Athemhohlenden Geschöpfe zu ernähren. Diese wird eigentlich der Himmel genannt, wie man klar aus dem Esdra ersehen kann: „An dem zweiten Tage schufst du den Geist des Himmels". Denn er ist das Band der ganzen Natur, das in der auswendigen geometrischen Zusammensetzung mit der mittlern Natur übereinkommt, weil sie durch alle Dinge zerstreuet ist, die Leere verhindert, und alle Theile der Natur in einer festen und unüberwindlichen Vereinigung erhält. Sie ist das Sieb der Natur, wie sie ein Schriftsteller sehr geschickt nennt, und ein zu tief verborgenen Geschäften eingerichtetes Wesen, wovon wir bei der Behandlung der Elemente besonders reden werden. Nun ist nichts mehr übrig, als die beiden untern Anfänge, die wir gemeiniglich Erde und Wasser nennen.

Die Erde waren unreine schwefeligte Hefen, oder der Todtenkopf der Schöpfung. Ferner das Wasser war schleimig grob und garstig, auch nicht so lebendig, als die ersten Ausziehungen. Um aber seine Werke vollkommen zu machen, bewegte sich der göttliche Geist auch auf demselben; theilte ihnen Leben und Hitze mit, und machte sie zu künftigen Gebährungen geschickt. Damit sie aber denen himmlischen Einflüssen, welche der Genius des Wachsthums sind, desto unterwürfiger würde;

Digitized by Google

so ordnete der Geist eine Trennung der Wasser, öfnete ihnen den bestimmten Ort und setzte ihnen Thore und Riegel. Das Licht war noch nicht umgränzt, sondern behielt noch seinen weit ausgebreiteten Ausfluß und empfängliche Freiheit, nach welcher es die ganze Schöpfung im Besitz hatte; am vierten Tage ward es in eine Sonne zusammengezogen; und der Ursprung der Finsterniß, aus welcher Verwesung, und folglich der Tod der Geschöpfe entsteht, ward in den Mittelpunkt eingeschlossen, die aber dennoch, wenn sich der Tag entfernt, herausbricht und wie ein verspotteter Riese in Abwesenheit des Gegners den Kopf aus der Thüre steckt. Also ist die Natur eine zwar schöne, allein in einen schwarzen Schleier eingehüllete Frau. Jedoch soll diese Farbe, wenn es Gott gefallen wird seine Geschöpfe vollkommener zu lautern, gänzlich von ihr abgenommen werden; und alsdann wird sie die äusserste Finsterniß sein, wovor uns der Herr bewahre.

Ich habe also bisher mit wenigen Worten einen vollkommenen Ausdruck der Schöpfung überhaupt vorgestellet. Nun will ich mich zu einer besondern Untersuchung der Natur, besonders in ihren untern elementalischen Theilen kehren, durch welche der Mensch täglich gehet, und von denen er nicht abgesondert werden kann. Ich war zwar entschlossen, um allen künftigen Einreden vorzubeugen, es bei dem obigen bewenden zu lassen; denn wenn ein Peripatetiker hier nur drei, ja nur zwei eigentliche Elemente, Erde und Wasser findet, (denn die Luft ist etwas mehr); wird er nicht über laut rufen, daß

Digitized by Google

ich einen Kirchenraub an der Natur begangen und das Feuer von ihrem Altar entwandt habe? Aber es sind nur Worte: Ich will so lange bei meiner Häresie bleiben, bis sie auf einem Wagen hoch in die Wolken fahren und dieses bis an den Mond erhabene Götzenbild entdecken werden. Ich bin nicht blos in der Meinung, sondern ich bin fest überzeugt, daß kein solcher Anfang in der Natur sei: das Feuer der Peripatetiker ist der Gesichtskrais der körperlichen und unkörperlichen Dinge, das Band beider Welten, und das Siegel des göttlichen Geistes, es ist keine Fabel, noch eine von den Auslegern geborgte scholastische Grille. Deswegen, ersuche ich meine Freunde, die Peripatetiker, ihr viertes Element ihrem Aristoteles wieder zu geben, daß er solches dem grossen Alexander als den ersten Antheil aus der neuen Welt überliefere, denn in der alten ist es nicht zu finden. Die Erde nun, wie ich vorhin gezeigt habe, mußte als ein zu Grunde sitzender Ueberrest des anfänglichen Klumpens, den Gott aus der Finsterniß bereitet, ein hefenartiger und unreiner Geist sein. Denn die an ihm verrichteten Ausziehungen des Göttlichen Geistes waren reine öhligte und himmlische Wesenheiten; die groben, schleimigten und ungezeitigten Feuchtigkeiten aber setzten sich wie Hefen gegen den Mittelpunkt. Die Erde ist schwammigt, löcherigt, magnetisch und zur desto bessern Annehmung der verschiedenen Einflüsse der Hitze des Regens und des Thaues, und zur Erhaltung ihrer Produkte ganz locker zusammengesetzt. In ihr ist der vornehmste Sitz

der-

Digitized by Google

derjenigen Gebährmutter, welche den Saamen von dem männlichen Theile der Welt an sich ziehet und empfängt; sie ist der Aetna oder feuerspeiende Berg, wo sich der Gott des Feuers übet, nicht der lahme und seit seinem Fale hinkende Vulkan der Dichter, sondern ein reines himmlisches alle Dinge bildendes Feuer. Wir haben die Astronomie unter unsern Füssen, bei uns wohnen die Sterne und eine grosse Menge Edelsteine und Kleinodien. Sie ist die Empfängerinn und Säugamme aller Dinge; denn die obern Naturen stürzen sich gleichsam in sie herab; was sie in einem Alter empfängt, das offenbaret sie dem nächsten, und hinterhält wie eine getreue Schatzmeisterinn nichts von dem was ihr anvertrauet wird: ihre eigentliche angebohrne Eigenschaft ist kalt.

Nunmehr bin ich gesonnen, von dem Wasser zu reden. Das Wasser ist das erste Element, wovon wir in der heiligen Schrift finden, der allerälteste unter den Anfängen, und die Mutter aller sichtbaren Dinge. Ohne dasselbe kann die Erde keinen Seegen empfangen; denn die Feuchtigkeit ist die erste Ursache der Vermischung und daher entstehenden Fruchtbarkeit. Das Wasser hat nach der Art der besondern Theile eines jeden Geschöpfs unterschiedene Beschaffenheiten. Hier unterwärts und in dem Umkraise aller Dinge ist es flüchtig, grob und sumpfig; weshalb die Natur es nicht im Vorrath aufbehält, sondern sie läutert es erstlich, treibt es mittelst der Hitze in Gestalt eines Dampfs in die Höhe, und nachdem es zu Regen und Thau verdickt worden, gebraucht sie es erst als eine Nahrung. Anders wo ist es verborgener,

Digitized by Google

lebendig und himmlisch und dem Athem des ersten Wirkenden unterworfen, da es mit himmlischen ewigen Winden angereizet wird. In solchen Zustande ist es die Buhlerinn der Natur, ein verschlagenes Weib, wie sie ein Schriftsteller nennet. Es ist die Psyche des Apulejus und das Feuer der Natur ist sein Kupido; wer sie in einem Bette gesehen hat, der wird gestehen, daß die Liebe alles regiere. Was das gemeine elementalische Wasser anbelanget, so ist solches nicht gänzlich zu verachten; es sind auch in ihm verborgene Schätze, aber sie sind dermassen verschlossen, daß wir sie nicht sehen können, denn der ganze Kasten ist durchsichtig. „Der unsichtbare zusammen geronnene Geist des Wassers ist besser als die ganze Erde", sagt Sendivogius. Allein ich will die Leser damit nicht bewegen, dieses schleimige Wesen zum Spiel zu nehmen, als ob man eine Venus von der See ausziehen sollte; sondern ich rathe ihnen, sich des Wassers zu bedienen, um das Feuer zu erkennen.

Ich habe nun von zwei Elementen gehandelt; mehr kann ich nicht auffinden, obgleich die Peripatetiker ihrer viere, und durch Hülfe der Quintessenz ihres Meisters ein fünftes haben wollen. Diesen ihren Saamen aber werde ich bei Gelegenheit vornehmen, und anitzt kürzlich von der Luft reden. Die Luft ist kein Element, sondern ein wunderbarer Zwitter, das zusammenhaltende Band der zwei Welten, und eine Vermischung der äussern Theile. Sie ist der allgemeine Ort der Natur, ihr Register, in welchem man alles, was sie jemals verrichtet hat, oder

noch

Digitized by Google

noch zu verrichten Willens ist, antreffen kann. Sie ist der Versammlungsort beider Welten, wo die äussersten Gränzpunkte beider Halbkugeln zusammenkommen; ich kann sie mit Recht den Musterplatz nennen. In ihr befinden sich unzählbare magische Gestalten von Menschen, Thieren, Fischen und Vögeln, kriechendem Gewürme, Bäumen, Kräutern und allerhand Gewächsen. Sie ist ein Meer der unsichtbaren Dinge; denn alle Empfahungen in dem Schooß der obern Natur wickeln sich in dieses Spinngewebe ein, ehe sie sich mit der Schaale belästigen. Sie enthält die Gestalten aller Dinge, wie sie auch sein mögen, in sich, und ist die unmittelbare Empfängerinn der Geister nach ihrer Auflösung, von dannen sie zu einem obern Behältniß gehen: Man würde zum Erstaunen gebracht werden, wenn wir die verschiedenen und mannichfaltigen Geschäfte dieses Wesens erzählen wollten, allein dies ist die Hinterthüre der Weisen, da niemand als ein Freund hinein gelassen wird. *)

Das vierte Wesen ist das Feuer; dessen Wichtigkeit eine ausführlichere Darstellung verlangt, die wir aber bei anderer Gelegenheit geben wollen.

Der Mensch nun hält nicht minder, gleich der ganzen Welt, seine irdischen elementalischen Theile, sammt den himmlischen und englischen Naturen in sich. Den sinnlichen Theil, der bekannt ist, erörtern wir hier nicht, und von dem englischen vernünftigen Geiste erinnern wir, daß er mit dem göttlichen Lichte erfüllet wird, und auf

man-

*) Der Herausgeber behält hier einen Theil der Urschrift zurück, um davon künftig Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

mancherlei Weise von den unordentlichen Zuneigungen und Empfindlichkeiten der sinnlichen Natur umher gezogen wird. Ueber dem vernünftigen Geiste ist das Gemüth, oder der verborgene Verstand, der gemeiniglich erleuchtet heißt, und von dem Moses der Einhauch des Lebens genannt wird. Dieses ist der Geist, den Gott selbst dem Menschen eingeblasen hat, und durch welchen er wieder mit Gott vereinigt wird. So wie nun das Göttliche in sein Gemüth einfliessende Licht die untern Theile Gott ähnlich macht und sie zu ihm wendet: so verdunkelte und verfinsterte hingegen der Baum der Erkenntniß die obern Theile, und erweckte und reizte die seelische und sinnliche Natur. Kurz, so lange der Mensch in seiner Vereinigung mit Gott verblieb, erkannte er allein das Gute, das ist, die Dinge die von Gott waren. So bald er aber seine Hand ausstreckte, und von der verbotenen Frucht, das ist, von der mittlern Seele, oder dem Geist der grossen Welt aß, sobald ward nach erfolgtem Ungehorsam und Uebertretung des Gebots, seine Vereinigung mit der Göttlichen Natur getrennet, und sein mit dem Weltgeist vereinigter Geist erkannte nun das Böse, das ist, die Dinge, die zu der Welt gehören; er erkannte zwar das Gute neben dem Bösen, das Böse aber in weit grösserm Maasse als das Gute.

Einige Funken der Gnade blieben ihm noch übrig. Nach seinem Abfall von dem grössern Lichte, war zwar die Vollkommenheit der Unschuld verlohren, dennoch behielt er das Bewußtsein oder Gewissen, welches

Digitized by Google

ches theils ihn leiten, theils ihn bestrafen sollte. Daher sieht man, daß diese mittlere Seele durch den Baum der Erkenntniß abgebildet wird. Wer aber einsieht, warum von dem Baum des Lebens gesagt wird, er habe mitten im Garten gestanden, und sei aus der Erde hervorgewachsen, der wird um so vollständiger verstehen, was wir bisher gesagt haben. Wir sehen auch ferner, daß die dem Baume der Erkenntniß zugeschriebenen Eigenschaften nur allein in der mittlern Natur zu finden sind. Er wird ein Baum genannt, welcher darum wohl zu begehren sei, weil er klug machte. Alsdann wird gesagt, er sei gut zur Nahrung und den Augen angenehm. Also ist die mittlere Natur auch, denn sie ist das einzige Arzneimittel, die Hinfälligkeit des natürlichen Menschen zu verhindern und unsere Leiber in ihrer anfänglichen Stärke und Gesundheit zu erhalten. Endlich, um für mich selber nur das anzuführen, so ist es keine neue und unerhörte Schimäre, wie ein wahrheitsliebender und verständiger Leser aus dem Trismegist ersehen kann. Ja, ich bin der gewissen Meinung, daß die Aegyptier die Erkenntniß von den Hebräern, die lange unter ihnen gewohnet, empfangen haben. Man ersieht dieses sehr deutlich in des Jamblichus Buch von den Geheimnissen, da er sich folgender Gestalt ausdrückt: „der über sich selbst forschende verständige Mensch war ehemals mit der kontemplativen Betrachtung der Götter vereinigt; alsdann aber ist er in eine andere Seele, als eine mit menschlicher Gestalt gebildete Form ein-

ge-

Digitized by Google

gegangen, und daher ist er in derselben durch die Bande der Bedürfnisse und des Todes gefesselt worden". Was ist uns auch durch die Erzählung der Dichter vom Prometheus anders angedeutet worden, der nemlich, wie bekannt, ein sonderbares Feuer vom Himmel entwandt haben soll, für welche Uebelthat Gott nachmals die Welt mit vielen Krankheiten und mit der Sterblichkeit gestraft haben soll? — Allein dawider könnte jemand einwenden: „Gott habe doch alle Dinge sehr gut geschaffen, wie könnte es denn von demjenigen, was an sich selbst sehr gut war, zu essen eine Sünde gewesen sein, da bei der Besichtigung am sechsten Tage Gott doch alles, was er geschaffen, sehr gut fand?" Aber die Sünde gründet sich nicht in der Natur dessen, was die ersten Menschen assen, sondern in dem Inhalt des Gebotes, in so ferne ihnen davon zu essen untersagt war. Und in dieser Rücksicht sagt eben der heilige Paulus: er habe nichts von der Sünde gewußt, wenn es nicht durch das Gesetz geschehen wäre; und noch an einem andern Orte: die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Daher ward sofort auf den Ungehorsam des ersten Menschen und seine Uebertretung des Verbots, das Geschöpf der Vergänglichkeit unterworfen. Es erfolgte der Fluch, die unreinen Saamen vermischten sich mit den reinen, und so herrschen sie noch bis itzt in uns und in allen andern natürlichen Dingen. Selbst die Himmel sind in den Augen Gottes nicht rein. Ich erinnere hiebei, daß K. Agrippa von Nettesheim den Beischlaf für die Erbsünde genommen hat, da sie

doch

Digitized by Google

doch nur eine Würkung von jenem ist; der einzige Punkt, worinn dieser vortrefliche Schriftsteller geirret hat. Ich habe nun grösstentheils meine Abhandlung geendigt; nur kann ich nicht umhin, bei dieser Gelegenheit noch etwas vom Paradiese anzuführen, und das um so mehr, weil es viel ungereimte Meinungen von diesem Garten giebt.

Der heilige Paulus sagt davon: „ich kenne einen Menschen in Christo über vierzehn Jahre her; ob er in oder ausser dem Liebe gewesen, kann ich nicht sagen, Gott weiß es; derselbe ward erhoben in den dritten Himmel, und ich kenne den Menschen, ob er in oder ausser dem Leibe gewesen, weiß ich nicht; Gott weiß es, wie er in das Paradies ist entzückt worden.“ Hier sieht man also, daß das Paradies und der dritte Himmel nur identische Redensarten sind, und eins das andere bedeutet. Ich könnte von dem Baume der Erkenntniß, der an sich selbst ein weitläuftiges und geheimes Stück ist, noch viel anführen, allein ich muß mich mit meiner eigenen Erkenntniß davon begnügen und solche weiter ausführen. Ich hätte nicht einmal so viel darüber gesagt, wenn mich nicht mein Eifer für die Ausbreitung der Wahrheit, und mein Wunsch, daß diese Gedanken nicht mit mir vergehen möchten, dazu bewegt hätte.

Man sieht also nun ein, vorausgesetzt daß man seine Augen nicht verschliessen will, wie der Mensch gefallen ist; eben so leicht ist es zu errathen, wie er wieder auferstehen soll. Er muß mit dem göttlichen

Lichte,

Digitized by Google

Lichte, von welchem er durch seinen Ungehorsam abgesondert worden, wieder vereinigt werden. Er muß von diesem Lichte eine Erleuchtung oder Tinktur bekommen; oder er kann die geistlichen Dinge eben so wenig, als die natürlichen Farben ohne den Tag, unterscheiden. Dieses Licht steigt hernieder und wird durch dieselben Mittel mit der Seele vereinigt, in deren Besitz dieselbe sich Anfangs befand. Ich rede hier nicht von dem symbolischen äussern Herabsteigen der prototypischen Planeten zu den geschaffenen Sphären und von denen zu der Pracht des Leibes; sondern ich rede von der geheimen Herabkunft des Geistes durch den ordentlichen Lauf der natürlichen Gestalten, welches ein grosses und nicht leicht begreifliches Geheimniß ist. Es ist ein kabbalischer Endzweck: Kein von oben herabgestiegenes geistiges Wesen wirkt ohne Hülle. Dies überdenke man wohl bei sich selbst, und hüte sich, daß man nicht in dem Umkraise wandle. So lange sich die Seele in dem Leibe befindet, ist sie einem in einer finstern Leuchte verschlossenen Lichte, oder einem aus Mangel der Luft beinah erstickten Feuer gleich. So lange die Geister, sagen die Platoniker, in ihrer Heimath bleiben, sind sie den Bewohnern grüner Felder gleich, die unaufhörlich unter den Blumen einer wohlriechenden Luft geniessen. Hienieden aber, in dem Kraise der Gebährungen, weinen sie über die Finsterniß und Einsamkeit, gleich Leuten, die in einem Pesthofe verschlossen sind *). Dies macht die Seele so vielen Leiden unter-

*) Hinc metuunt cupiuntque dolentes.

Digitized by Google

unterwürfig, daß sie gleich einem Protheus mancherlei Gestalten an sich nehmen muß, und itzt blühet, itzt wieder vergehet und abnimmt; daß sie bald in Thränen zerfließt, bald mit Freuden erfüllt ist; und wenn nun das Spiel einmal vollbracht worden, fängt sie es wieder von neuem an, bis sie endlich mit dem Seneka ausruft: O wie lange! *). Dieses wird durch ihre ausgebreitete und unendliche Fähigkeit, die in nichts als in Gott ihr Vergnügen findet, und von dem sie erst ausgegangen, verursacht. Es ist ein wunderbares Schauspiel, wie sie mit ihren Ketten streket, wenn der Mensch in den letzten Zügen lieget, wie sie das Glück hintergeht, welche Pracht, welches Wohlgefallen, was für ein Paradies stellt sie sich vor? Sie umspannt mit ihren Gedanken Königreiche, und erfreuet sich in ihrem Innersten alles dessen, was sie von aussen verlieret. In ihr sind Muster und Abdrücke aller in der Welt befindlichen Dinge. Schweifet sie mit ihren Gedanken mitten aufs hohe Meer, so ist sie sofort da und hört das Rauschen der Wellen. Sie reiset unsichtbar von einem Orte zum andern, und stellt sich abwesende Dinge als gegenwärtig vor. Für sie sind die Todten nicht todt. Die Gräber verbergen vor ihren Gedanken nichts, itzt ist sie in der Tiefe des Abgrundes, und in einem Augenblicke schwebt sie wieder über dem Monde. Sie erhebt sich über die Wolken und hört unter ihren Tritten das Rauschen des Platzregens, und tritt mit ihren Füssen den

*) Quosque tandem!

den Donner *). Allein das ist noch nichts. Wenn sie einmal ausser ihrem Leibe wäre, so könnte sie allemal was sie gedenkt, verrichten. In diesem Stande kann sie allgemeine Bewegungen der Luft- und Wasserkugel verursachen, und die Jahrszeiten verwechseln. Es ist keine Fabel, sondern eine einmüthige Versicherung der Araber, daß die zween Fürsten Avicebron und Avicen solches ins Werk gerichtet. Sie hat alsdann eine willkührliche Gewalt in wunderbaren und übernatürlichen Verwandlungen, sie kann ihr Wohnhaus in der größten Geschwindigkeit von einem Orte zum andern versetzen, und durch die Vereinigung mit der allgemeinen Kraft den Abwesenden, so weit sie auch entfernt sein möchten, ihre Gedanken mittheilen. Auch ist kein Ding unter der Sonne so verborgen, das sie nicht wissen sollte, und wenn sie selber gleich auf Einer Stelle bleibt, so kann sie doch die Verrichtungen, die an allen übrigen Orten geschehen, bekannt machen. Ich sage nichts von ihrem Magnet, mittelst dessen sie so wohl geistige als natürliche Dinge an sich ziehen kann. Endlich so ist in der ganzen Natur nichts so erhaben, so verwundernswürdig, oder ihren Fähigkeiten zu hoch, das die menschliche Seele, wenn sie wieder zu ihrem Göttlichen Ursprunge gelangt ist (in welchem Zustande sie von den Weisen eine stehende und nicht fallende Seele genannt wird) nicht durch ihre eigenen Kräfte, ohne alle und jede äusserliche Beihülfe, ins Werk setzen sollte. Aber wo ist unter

*) Celsior exsurgit pluviis, auditque ruentes
Sub pedibus nimbos & cœca tonitrua calcat.

Digitized by Google

unter so viel tausend Weltweisen auch nur Einer, der ihr inneres Wesen, ihre wahre Natur und den eigentlichen und besondern Gebrauch desselben verstehe? O es ist das grosse Geheimniß Abrahams, welches sehr wunderbar verborgen und mit sieben Siegeln verschlossen ist, und aus ihm gehet aus Feuer Wasser Luft, welche in Mann und Weib unterschieden werden. Deswegen sollten wir unaufhörlich bitten, daß uns Gott unsere Augen öffne, damit wir das uns mitgetheilte Pfand, welches nur in der Erde vergraben liegt und keinen Nutzen bringt, anzuwenden verstehen möchten. Er ist es, mit dem wir durch eine wesentliche Berührung müssen vereinigt werden, als dann werden wir alle Dinge mit aufgeklärtem Antlitz durch ein helles Gesicht in dem göttlichen Lichte erkennen. Dieser Einfluß von ihm ist die wahre eigentliche Ursache unserer Wiedergeburt, und der in uns bleibende Saame Gottes. Haben wir denselben einmal empfangen, so dürfen wir nicht unter dem Aristoteles und Galen dienen, oder uns mit dem thörigten Dieserhalb und Folglich plagen, denn seine Salbung wird uns alles lehren. Aber gewiß das Vorgeben der Scholastischen Weltweisen, die in einiger Absicht Gott und die Natur einander zuwider machen, hat unser Vertrauen zu dem Himmel dergestalt geschwächt, daß wir es unmöglich halten, etwas von dort zu empfangen. Wenn es aber auf die rechte Art in Erwägung gezogen und diese Wolke des Mistrauens aufgeklärt würde, so würden wir bald erfahren, daß Gott williger zu geben sei, als wir anzunehmen begie-

Digitized by Google

rig sind. Denn er machte den Menschen so zu sagen zu seinem Kunstgenossen, daß er seine Werke untersuchen und in der Natur forschen sollte, indem er die untere Kreatur nicht für sie selbst, sondern zu seiner eigenen Ehre gemacht hat, die er auf keine vollkommnere Art, als durch den Menschen empfangen konnte, welcher das Vermögen der Sprache besizt, und mittelst desselben von der Schönheit der Schöpfung urtheilt, folglich auch den Schöpfer darüber lobet und preiset. Deswegen übergab ihm auch Gott alle Werke der Schöpfung zu seinem Gebrauch, und wie vertraulich ist er nicht mit dem Menschen, wie liebreich, wie freundschaftlich handelt er nicht vielmehr gegen Adam! Die Schrift sagt, Gott machte aus der Erde ein jedes Thier des Feldes, jeden Vogel der Luft, und brachte sie zu Adam um zu sehen, wie er sie nennen würde, und wie er ein jedes lebendiges Geschöpf benannte, so war der Nahme desselben. Die Werke der Schöpfung waren die Bücher, welche Gott dem Adam und uns seinen Nachkommen verordnete, nicht die Quintessenz des Aristoteles, noch die Temperamente des Galenus. Allein heißt das nicht ein Wespennest gestöhret? Die Peripatetiker werden mich beschuldigen, ich hätte wider die gewöhnlichen Grundsätze gesprochen, und die scholastischen Gottesgelehrten werden mich dem Teufel übergeben. Ich weiß, daß ich für alle meine Mühe von den meisten werde gehasset und vielleicht, wie Pythagoras beim Lucian, verspottet werden. Man wird rufen: „Hier, wer will den Phila-

le-

Digitized by Google

leta kaufen? Wer will über dem Menschen sein? wer die Harmonie des Weltalls verstehen, und die Kunst lernen, wie er wieder aufleben kann?“ Weil aber doch nach ihrer eigenen Lehre die Hölle eine furchtbare Vorstellung ist, und eine betheuernde Versicherung einem Christen nicht verargt werden kann, so versichere ich hierdurch eidlich und vor dem preiswürdigen Gott: daß ich dieses nicht aus böslicher Absicht, sondern aus Eifer und Liebe zu der Wahrheit und meinem Schöpfer geschrieben habe. Darum mögen meine Gegner sich vorsehen, daß sie nicht, wenn sie Geheimnisse verachten, die Majestät Gottes in seinen Geschöpfen beleidigen und das Blut des Bundes mit den Füssen zertreten. Allein sollte ich nicht für einen Beschwörer gehalten werden, indem ich den Anfängen des Cornelius Agrippa nachfolge, dieses Erzzauberers, wie ihn die Geistlichen seiner Zeit nennen? Er ist wahrhaftig mein Autor, und nächst Gott habe ich ihm alles, was ich besitze, zu verdanken. Warum sollte ich mich schämen, es zu bekennen? Er war von adelicher Herkunft und der evangelischen Lehre zugethan, wie es aus seinen Schriften erhellet, ohngeachtet eines neuerlichen wiewohl boshaften Zeugnisses des Fromond, eines gelehrten Papisten. Sein Lebenslauf bezeugt, daß er sich im Kriege und im Frieden verhielt, wie es einem so berühmten Manne zukommt, indem er zu seiner Zeit bei den größten Fürsten in Ansehn, und ein ausserordentlich gelehrter und geschickter Mann war. Er wußte sich über das ihm angebohrne Elend empor zu schwingen; und zeigte dem

Digitized by Google

Glücke, daß man es beherrschen müsse. Dieses glaubte ich zu seinem rühmlichen Andenken anführen zu müssen, um kürzlich allen betrügerischen Verleumdern zu antworten, und die ihm angedichteten Lästerungen zu vernichten.

Nachdem ich nun bisher die Zusammensetzung und den erhabenen Ursprung des Menschen vorgestellt habe; werde ich nun etwas von seiner Auflösung anführen, und meine Abhandlung, wie der Mensch sein Leben, mit dem Tode beschliessen. Der Tod nun ist ein Zurückgang des Lebens ins Verborgene, so daß nicht ein einziges Stäubchen verlohren gehet, weil die verborgenen Naturen wieder in denselben Zustand, in welchem sie vor ihrer Offenbarung waren, zurücktreten, welches die Ungleichheit der Schwere in der Materie verursacht. Denn so bald die Ordnung eines Grundanfangs gestört, und dadurch die Harmonie verletzet wird: so entstehet gleichsam in dem Gewebe des Lebens, wann die erste Einigkeit nicht wieder hergestellt wird, eine völlige Auseinanderdehnung, oder deren Folge die Trennung. Bei dieser Begebenheit verwandeln sich die wesentlichen Stücke des Menschen in die verschiedenen Grundanfänge, aus denen sie vor ihrer Zusammensetzung entsprungen waren, weil es eine blosse grundwissenschaftliche Grille ist, wenn man sich einbildet, daß Gott in dem Werke der Gebährung etwas aus nichts hervorbringe. Also gehen die irdischen Theile, wie wir aus der Erfahrung lernen, wieder zur Erde, und die himmlischen zu dem oberhimmlischen Kraise, der Geist aber

Digitized by Google

wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Man wundere sich auch nicht über diese meine Theorie, daß der Geist des lebendigen Gottes in dem Menschen sei, weil ihn Gott selbst für den seinigen erkennet. Mein Geist, sagt er, (wie es eigentlich in der Originalsprache heißt) wird nicht immer in dem Menschen, wie ein Schwerdt in einer Scheide stecken bleiben, indem er Fleisch ist, da sollen seine Tage hundert und zwanzig Jahre sein; wiewohl schon ausserdem die Einhauchung desselben in Adam beweiset, daß er von Gott ausgegangen, und deswegen sein Geist sei. Also blies auch Christus seine Jünger an, und sie empfiengen den göttlichen Geist. Im Propheten Ezechiel kommt der Geist von den vier Winden und bläset die Getödteten an, worauf sie wieder lebendig wurden. Dieser Geist nun war der Geist des Lebens und einerlei mit dem Odem, der in den ersten Menschen geblasen wurde, wodurch er eine lebendige Seele ward. Unstreitig ist aber der Odem, oder der Geist des Lebens, der Geist Gottes. Auch ist dieser Geist nicht blos in dem Menschen, sondern auch in der grossen Welt, wiewohl auf eine andere Art; denn Gott athmet unaufhörlich, und gehet als eine erfrischende Luft durch alle Dinge. Deshalb wird er auch vom Pythagoras die Beseelung aller Dinge genannt; so wie Gott daher unterschiedene Benennungen, nach den mancherlei Geschäften, die er zur Erhaltung seiner Geschäfte verrichtet, beigelegt werden.

„Sie behaupten so gar (sagt Areopagita), er befinde sich in den Sinnen und in den Gemüthern und

Digitized by Google

in den Körpern; er sei im Himmel, in der Erde, und zugleich in sich selber; eben dieser Geist sei in der Welt, um die Welt, über der Welt, über dem Himmel, das obere Wesen, Sonne, Stern, Feuer, Wasser, Geist, Thau, Nebel, so gar Stein, Fels; er sei alles was da ist, und nichts von den Dingen, die da sind." Zuverlässig und gewiß ist denn doch das andere über seine verborgene Durchdringung aller Dinge von ihm gegebene Zeugniß: Adam etiam quod omnium vilissimum esse & magis absurdum videtur: Ipsum sibi vermis speciem adhibere ab iis, qui in rebus divinis multum diuque versati sunt, esse traditum *). Diese bildliche Art zu reden nebst der veränderten Benennung ist nicht nur der heiligen Schrift gemein; sondern auch die Aegyptier nannten, wie Plutarch versichert, die Isis oder den geheimen Theil der Natur Tausendnamig (μυριονομος). Und daß jenes Wesen diesen Nahmen führen könne, ist denen, die den Stein der Weisen suchen, nichts neues. Allein auf das erste, wovon wir uns entfernt haben, zurück zu kommen, so haben wir doch gezeigt, daß die unterschiedenen Anfänge des Menschen in seiner Auflösung durch mancherlei Wege, wie bisweilen Freunde zu thun pflegen, hinweggehen, die Erde zur Erde, wie

*) Männer, die lange Zeit und fleissig in der göttlichen Erkenntniß studirt haben, sollten auch versichern, daß Adam selbst, so abscheulich und widersprechend es auch scheint, sich die Gestalt eines Wurms beilege.

Digitized by Google

wie wir reden, und der Himmel zum Himmel. Daher sagt auch Lukretius:

Zurück zur Erde kehrt, was vormahls Erde war,
Und was ätherisch war, schwingt zu den Regionen
Der Himmel sich empor, wo Licht und Flamme wohnen *).

Allein noch deutlicher drückt sich der prophetische Virgil darüber aus, wenn er von seinen Bienen sagt: „Hierdurch haben sich einige bewegen lassen, anzunehmen, daß in den Bienen ein Theil des Göttlichen Sinnes, und ätherische Ausflüsse wohnten; denn Gott durchdringe weit und breit die Erde, wie die Tiefe des Meeres und die Höhe der Himmel. Aus dieser Quelle schöpften daher alle Gattungen von Thieren, das Vieh des Feldes und das Wild der Wälder, endlich der Mensch und alles, was gebohren wird, das Leben; und in diese allgemeine Quelle gehe auch alles nachdem es in seinen Banden aufgelöset worden, zurück; nirgends finde ein Tod statt, sondern alles erhebe sich mit Leben begabet, zu den Gestirnen und schwinge sich zu dem hohen Himmel empor.“ **)

*) Cedit idem retro, de terra quod fuit ante,
In terram; & quod missum est ex ætheris oris
Id rursus cæli fulgentia templa receptant.

**) His quidam signis atque hæc exempla secuti
Esse apibus partem divinæ mentis, & haustus
Aethereos dixere: DEUM namque ire per omnes
Terrasque tractusque maris, cœlumque profundum;
Hinc pecudes, armenta, viros, genus omne ferarum
Quemque sibi tenues nascentem arcessere vitas.
Scilicet huc reddi deinde, ac resoluta referri
Omnia: Nec morti esse locum, sed viva volare
Syderis in Numerum, atque alto succendere cœlo.

Digitized by Google

Dieses Verschwinden oder Aufschwingen der innern lüftigen Anfänge folgt nicht so fort auf ihre Trennung und Auflösung. Denn derjenige Theil des Menschen, welchen Parazelsus den von den Gestirnen entsprungenen Menschen *), und noch schicklicher den thierischen Menschen **), Agrippa aber ein Ideal, und Virgil den ätherischen Sinn und das Feuer der einfachen Luft ***) nennet, dieser Theil des astralischen Menschen schwärmt zuweilen um die Ruhestätte der Todten herum und zwar wegen der zwischen ihm und der Grundfeuchtigkeit des Leibes befindlichen magnetischen Kraft und Sympathie. In diesem Ideal herrscht noch die Einbildungskraft, indem sie auch nach dem Tode noch einen Eindruck des Hasses und der Zuneigung behält, welchem sie im Leibe unterworfen war. Daher er dieselben Oerter, wo sich der Mensch am meisten aufgehalten, durchwandert, und seine ehmaligen Geschäfte und Geberden nachahmt. Eben diese magnetische Kraft wird auch durch die merkwürdige Pariser Begebenheit sehr einleuchtend bestätigt, deren Wahrheit und Zuverlässigkeit D. Fludd auf das Zeugniß gelehrter und grosser Männer versichert. Ferner sagt Agrippa von der Wiedererscheinung der Todten: „Ich selber will hier nicht erzählen, was ich mit meinen Augen gesehen, und mit Händen angerühret habe, um nicht bei Ungläubigen wegen der äusserst wunderbaren Begebenheit in den Verdacht eines Lügners

*) Homo sydereus.

**) Brutum hominis.

***) Aethereum sensum, atque auroræ simplicis ignem.

Digitized by Google

ners zu gerathen". Solches Spiel währet aber selten über ein Jahr. Denn so bald der Leib gänzlich verweset ist, kehrt dieser Geist wieder zu seinem anständigen Elemente. Indessen haben diese Wiedererscheinungen zum Nutzen der päbstischen Geistlichkeit in der Welt viel Aufsehens gemacht, deren fernere Behandlung ich aber meinem Grossen Werke, worinn ich diese Geheimnisse weitläuftig abhandeln werde, aufbehalte.

Nunmehr will ich noch von dem Menschen, in so fern er einem übernatürlichen Gerichte unterwürfig ist, etwas anführen. Ich erkenne, daß ausser dem Feuerhimmel zwei untere Wohnungen, oder Behältnisse der Geister sind. Einmal, jene äusserste Finsterniß, wie Christus sagt, aus welcher keine Befreiung zu hoffen stehet; oder wie Plato spricht, aus welcher die Seelen sich niemahls herauswinden. Der obere ist, wie ich dafür halte, dem elysischen Gefilde, einer anmuthigen und lieblichen Landschaft, und so zu reden, den Vorstädten des Himmels wie auch jenen sieben mächtigen Bergen, auf denen Rosen und Liljen wachsen, und nach dem Esdra die Ausgänge des Paradieses zu finden sind, einigermassen ähnlich. So ein Ort war auch der, wovon das Orakel dem Aurelius sagte, die Seele Plotins befinde sich da, wo die Freundschaft und Liebe ihren Thron aufgeschlagen haben *). Stellatus vermuthet,

*) Ubi amicitia est, ubi Cupido visu mollis,
Puræ plenus lætitiæ & sempiternis rivis
Ambrosius irrigatus a Deo: unde sunt amorum
Retinacula, dulcis spiritus, & tranquillus æther
Aurei generis, magni Jovis.

Digitized by Google

thet, es gebe eine allmählige stufenweise Erhebung der Seele nach Art der Versuchung, und sezt ihre Wohnung in den Mond. Aber sie lebe, wo sie will, ich bin der Meinung, dieser mittlere Aufenthalt sei für solche Seelen, die in dieser Welt nicht völlige Busse gethan, angeordnet; ohngeachtet sie dennoch zu der Zahl derer gehören, die da seelig werden sollen, und dort nur zu einer fernern Reue im Geiste, über das im Fleisch begangene Unrecht, aufbehalten werden. Ich will indessen hiermit das ungereimte Fegfeuer der römischen Kirche, oder dergleichen schimärisches Tophet nicht vertheidigen; sondern das wovon ich rede, wird durch eine sehr beweisende Schriftstelle bestättigt, wenn der heilige Petrus von Christo, der nach dem Fleische getödtet, aber nach dem Geiste lebendig gemacht worden, spricht: „In welchen er auch hingegangen und den Geistern im Gefängniß geprediget hat, die nicht glaubeten, da einmals Gottes Langmuth harrete, in den Tagen Noah, da er den Kasten bauete, darinnen wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden". Diese Geister waren die Seelen derjenigen, die in der Sündfluth untergingen, und an diesem Orte, bis Christus käme, und ihnen die Busse predigte, verwahret wurden. Ich weiß wohl, daß Scaliger mit seinem Vorgeben: „es sei solches von denen zu derselben Zeit lebenden Menschen, denen das Wort Gottes gepredigt worden, zu verstehen", dieser Auslegung zu entgehen denkt. Allein ich will diesen einfältigen Einwand mit drei klaren aus

der

Digitized by Google

der Stelle selbst genommenen Beweisgründen widerlegen. *)

Denn erstlich wird nicht gesagt, daß der Geist selber zu der Zeit ihnen gepredigt habe, sondern „der dahin gegangen durch den Geist" nemlich Christus mit der persönlichen Vereinigung seiner Seele und Gottheit, welche Vereinigung vor der Sündfluth, als diese Todten noch lebten, nicht geschehen. Zweitens sagt die Schrift, daß er Geistern und nicht Menschen geprediget, und zwar solchen, die im Gefängniß, und nicht denen, die im Leben waren, welches dem Scaliger ganz widerspricht, auch bestättigt der Apostel diese Erklärung in der Folge nochmals: den Todten, sagt er sei gepredigt worden, und nicht den Lebendigen. Drittens, sagt der heilige Petrus, diese Geister sein nur bisweilen ungehorsam gewesen, und bestimmt auch die Zeit, wann sie es gewesen, nemlich in den Zeiten Noah; daher schliesse ich, daß sie zu dieser Zeit des Predigens nicht widerspenstig waren, welches aus dem folgenden Ab-

*) Herr D. Bahrdt übersetzt folgendergestalt: Dieser Tod traf auch nur seinen (Christi) Leib. Dahingegen der (in ihm wohnende) Göttliche Geist ihn ins Leben zurückbrachte, als nach welchen er schon ehemals denen itzt unter den Todten befindlichen Seelen den Willen Gottes bekannt gemacht hat — nemlich zu den Zeiten Noah, da die göttliche Langmuth auf ihre Busse wartete, sie aber auch da noch ungläubig blieben, da schon das Schif gebauet wurde, in welchem nur wenige, nemlich acht Personen gerettet wurden.

Digitized by Google

Abschnitt seines Briefes (dem vierten des ersten) deutlich erhellet. Deswegen sagt der Apostel, ist auch den Todten das Evangelium verkündiget worden, damit sie nach dem Menschen am Fleisch gerichtet würden, im Geiste aber Gott lebten. Dieses Gericht des Fleisches war auf ihren Ungehorsam in den Tagen Noah gegründet, um wessen willen sie auch im Wasser umkommen mußten; die Seeligkeit im Geiste kam aus ihrer Busse auf die Predigt Christi, die nach dem Tode geschahe. In dessen will ich diese meine Auslegung den Lesern bei weitem nicht als ein untrüglicher Richter aufdringen; sondern ich bin versichert, daß diese Stelle keinen andern Sinn in sich hält. Auch ist diese Lehre nicht schädlich; denn theils entfernt sie nach meiner Einsicht uns nicht von der Barmherzigkeit Gottes, theils trägt sie viel zum Trost und zur Aufrichtung des Menschen bei.

Nun noch ein Paar Worte, die mich und die gewöhnliche Philosophie angehen, und dann will ich schliessen. Man wird fragen: wer ich sei? und was ich für eine Religion habe? Meine Antwort ist: ich gehöre nicht zur römischen Kirche, ich bin kein Sektirer, sondern ein wahrer und beherzter Protestant. Was die Philosophie, wie sie gegenwärtig bestehet, betrift, so ist sie ganz unvollkommen und völlig falsch; eine blosse Krämerei, ein Mischmasch unbeständiger und widersprechender Principien, die sich auf keine Weise mit der Harmonie und Methode der Natur vereinigen. Mit einem Worte, die ganze Encyklopädie, oder wie wir sie sonst nen-

Digitized by Google

nennen, den demonstrativen mathematischen Theil ausgenommen, ist ohne das mindeste Licht der Erfahrung auf blosse Einbildungen gegründet. Deswegen wünsche ich allen wahren Söhnen meiner berühmten Mutter Oxfort, daß sie über den Aristoteles hinwegsehen, und ihrem Verstande den bewölkten Horizont seines Textes, der eben so kurz, als die Steganographie der Grammatiker ist, nicht zur Gränze setzen. Ich erwarte zwar für diese meine Anweisung keinen Dank, allein die Zeit wird gewiß kommen, da die erhabene Wahrheit und dies grosse Geheimniß, wovon in diesem Buche nur ein wenig berührt worden, völlig bekannt werden wird. „Der Gesalbte und König allein, das zum Fleisch gewordene Wort des Vaters, hat dies Geheimniß offenbaret und wird es einst in der Fülle der Zeit noch vollkommener offenbaren". So weissagt Cornelius Agrippa selber und ich hoffe, daß wenn nichts als das Andenken von mir übrig sein wird, diese Aussage Gönner genug finden werde. *)

*) Ein im Original befindliches unbedeutendes Gedicht und den eben so wenig erheblichen Schluß lassen wir unübersetzt.

Die

Digitized by Google

IX.

Die päbstliche Bälle wider den Freimäurer-Orden.

Die apostolische Bestätigung wird bei noch völliger Kraft der darüber vorhandenen alten Gesetze hinzugefügt.

Benedikt Bischoff, Knecht der Knechte Gottes. Zum beständigen Gedächtniß. Wir sehen uns genöthigt, die vorsichtigen Gesetze und Befehle Unsrer Vorfahren auf dem päbstlichen Stuhl zu Rom, auf Erfordern der gerechtesten und dringendsten Ursachen durch eine neue Schutzwehr unsers Ansehens einzuschärfen und wiederhohlt zu bestärken; nicht solche, deren Kraft durch die Vergänglichkeit der Zeit, oder die Vergessenheit der Menschen gekränkt und geschwächt werden konnte, sondern selbst solche, die noch in ihrer völligen Kraft stehen, und in frischem Andenken sich befinden.

Klemens XII. hat schon die Gesellschaften der Freimäurer unter der dem apostolischen Stuhl vorbehaltenen Censur verworfen und verboten.

§. 1. Denn schon unser Vorfahr Klemens, der Päbste dieses Nahmens der Zwölfte, glorwürdigen Andenkens, hat durch seinen Apostolischen Brief, gegeben im Jahr der Menschwerdung 1733 den 27. April, seiner Stuhlbesteigung im achten Jahr, der an alle gläubige Christen gerichtet ist, und sich anfängt in eminenti, einige Gesellschaften, Zusammenkünfte und Conventikeln oder Versammlungen, die gemeiniglich den Nahmen Frei-

Digitized by Google

Freimäurer führen, und in einigen Gegenden weit und breit bekannt und von Tage zu Tage ansehnlicher geworden sind, auf immer verworfen und verboten, indem er allen und jeden gläubigen Christen bei Strafe des ipso facto und ohne weitere Erklärung verwirkten Bannes, von welchem der Uebertreter durch niemand als den Pabst zu Rom der Zeit, ausgenommen in der Todesstunde erlöset werden sollte, anbefahl, daß sich keiner unterfangen oder gelüsten lassen sollte, in diese Gesellschaft zu treten, sie zu verbreiten, noch zu hegen, aufzunehmen oder zu verbergen, sich zu ihnen zu gesellen und auf einige Weise daran Theil zu nehmen, wie überhaupt weitläuftiger und mit mehrerm aus dem Breve selbst zu ersehen, welches seinem ausführlichen Inhalte nach also lautet:

Inhalt des Breve Clemens XII.

„Clemens Bischoff, Knecht der Knechte Gottes, allen rechtgläubigen Christen unsern Gruß und apostolischen Seegen zuvor".

„Sobald wir auf den erhabenen apostolischen Stuhl," obgleich wider Verdienst und blos aus der Gnade Gottes, getreten sind, haben Wir Uns nach der Uns anvertrauten Schuldigkeit des obersten Hirtenamts, nach Unsern Kräften, dem Joche der damit verbundenen vielfachen Unruh und Bekümmerniß unterzogen, und unsern Fleiß auf dasjenige gerichtet, wodurch dem Irrthum und Laster der Zugang verschlossen, die Reinigkeit der rechtgläubigen Kirche erhalten und von der gesamten

Digitized by Google

katholischen Welt, zu dieser verfänglichen Zeit alle Stöhrungen abgewandt werden möchten."

„Nun ist Uns durch das öffentliche Gerücht bekannt geworden, daß sich weit und breit einige Gesellschaften, Zünfte, Zusammenkünfte, Verbindungen, Versammlungen und Conventikeln, gemeiniglich liberi muratori, frans maçons, Freimäurer, oder wie sie sich sonst in andern Sprachen nennen mögen, genannt, ausbreiten und immer zunehmen, ja mancherlei Leute von jeder Religion und Sekte, unter dem angenommenen Schein natürlicher Ehrbarkeit und Redlichkeit durch ein enges und ruchloses Band vereinigen, und nach selbst gewählten Gesetzen und Statuten leben, welches alles zugleich im Verborgenen unternommen wird, wie sie sich mit einem auf die Bibel abgelegten Eide, und bei Androhung harter Strafen, zum unverbrüchlichen Stillschweigen verbinden."

Sie sind auch schon von der weltlichen Macht nach Verdienst verurtheilt worden.

„Allein da diese verruchte Einrichtung von der Art ist, daß sie sich selber verräth, und sich durch ihr eigenes Geschrei entdeckt; so haben diese Gesellschaften und Zusammenrottungen allen Gläubigen eine solche Furcht eingejagt, daß vorsichtige und rechtschaffene Christen es für eben so nachtheilig halten, Freimäurer zu heissen, als ein Merkzeichen des verkehrtesten und gottlosesten Wesens an sich zu tragen; weil diese Zunftgenossen, wenn sie nicht Uebels thäten, das Licht nicht so scheuen würden. Der Ruf davon ist so weit gegangen, daß die

Digitized by Google

die gedachten Gesellschaften in verschiedenen Ländern, durch die weltliche Macht, als Leute, bei denen die Sicherheit der Regierungen Gefahr laufe, schon längst verbannt und verwiesen worden."

Nun aber werden sie von apostolischen Ansehens wegen verworfen und verboten.

„Da Wir derohalben den wichtigen Nachtheil reiflich in Erwägung gezogen, welcher gemeiniglich aus dergleichen Gesellschaften, nicht nur für die Ruhe der weltlichen Verfassung, sondern auch das geistliche Wohl der Seelen, zu entstehen pflegt, und da solche Versammlungen mit der bürgerlichen Verfassung so wenig, als mit der Kanonischen übereinstimmen; Wir auch durch den Mund Gottes belehret werden, Tag und Nacht, als ein treuer Knecht, und ein vorsichtiger Vorsteher des Hauses des Herrn zu wachen, daß eine solche Art von Menschen, nicht gleich Dieben in die Wohnungen breche, und als Füchse den Weinberg untergrabe, damit sie nicht die Herzen der Einfältigen bethören, und Unschuldige in der Dunkelheit mit Spiessen verwunden: so haben Wir endlich, um den breiten Weg, welcher von dort aus offen bleiben könnte diese Gottlosigkeiten ungestraft zu treiben, zu hemmen, und anderer Uns bekannten gerechten und gegründeten Ursachen wegen, nach verangegangenem Rath einiger Unserer verehrungswürdigen Brüder, Kardinäle der heiligen römischen Kirche, wie nicht minder aus eigenem Antrieb, zuverlässiger Wissenschaft und reifer Ueberlegung, endlich in Vollmacht und Kraft Unserer apostolischen Gewalt beschlos-

Digitized by Google

schlossen: diese Gesellschaften, Zünfte, Zusammenkünfte, Versammlungen oder Conventikeln der Liberi muratori, Frans Maçons oder Freimäurer, zu verwerfen und zu verbieten, wie Wir sie durch diese Unsre gegenwärtige auf immer gültige Constitution verwerfen und verbieten."

Befehl an alle Christgläubigen, daß niemand in den Orden trete, bei Strafe des Bannes.

„Weshalb Wir allen und jeden Christgläubigen jeglichen Standes, Grades, Amtes, Ordens, Würde und Ansehens, so wohl Laien, als Welt- und Ordensgeistlichen, mit besonderem und einzelnem Gedächtniß eines jeden, strenge und in Kraft des heiligen Gehorsams anbefehlen, daß niemand unter welcherlei Vorwand oder Bemäntelung es wage oder sich unterfange, in die Gesellschaften der Freimäurer, oder wie sie sonst genannt werden mögen, zu treten, sie fortzupflanzen, zu hegen, und in seinem Bezirk oder Hause, oder anderswo aufzunehmen, und zu verbergen, noch sich unter sie aufnehmen zu lassen, daran Theil zu nehmen, oder ihnen einige Macht und Gelegenheit zu verschaffen, daß sie irgend wohin zusammenberufen werden, ihnen Handreichung zu thun, oder sonst mit Rath und Hülfe, es sei öffentlich oder in Geheim, mittelbar oder unmittelbar, durch sich, oder mittelst anderer, auf einige Art beizustehen, noch auch andere anzunehmen, anzuführen, aufzufordern, und zu zu reden, daß sie sich in diese Gesellschaften aufnehmen lassen, oder daran Theil nehmen; oder sie selbst auf einige Art zu hegen und zu unterstützen;

son-

Digitized by Google

sondern daß sie sich dagegen schlechterdings, dieser Gesellschaften, Zünfte, Zusammenkünfte, Versammlungen, Rottirungen, oder Conventikeln zugleich enthalten, bei Straffe des Bannes, in welchen alle auf obige Weise zuwiderhandelnde Personen, ipso facto, und ohne alle weitere Erklärung verfallen sein sollen, und von welchem keiner durch irgend jemand, als durch Uns, den jedesmaligen Pabst zu Rom, ausser in der letzten Todesstunde, durch die Wohlthat der Absolution befreiet werden kann."

„Wir wollen und befehlen ausserdem, daß so wohl die Bischöfe und obersten Prälaten und andere ordinarii locorum, als die überall abgeordnete Inquisitoren der Ketzerei, gegen die Uebertreter jeden Standes, Grades, Amtes, Ranges, Würde oder Ansehens, verfahren, untersuchen, und sie als der Ketzerei verdächtige, mit angemessenen Strafen belegen und im Zaum halten; selbst erforderlichen Falls mit Anrufung des weltlichen Arms."

Auftrag an alle *Ordinarios* und Inquisitoren, zur Vollstreckung, nebst völliger Macht.

„Wir wollen aber, daß denen mit der Unterschrift eines Notarii publici von diesem gegenwärtigen apostolischen Briefe genommenen und mit dem Siegel einer in geistlichen Würden stehenden Person bekräftigten Abdrücken oder Abschriften eben derselbe Glaube beigemessen werde, welcher der Urschrift selber beigemessen werden würde, wenn sie vorgelegt oder vorgezeigt werden möchte."

Digitized by Google

„Keinem Menschen soll daher erlaubt seyn, den Inhalt dieser Unserer Erklärung, Verwerfung, Befehls, Verbots und Untersagung zu kränken, oder ihr verwegner Weise, entgegen handeln. Wenn jemand aber solches verwegner Weise sich beikommen liesse, der soll wissen, daß er sich den Zorn des allmächtigen Gottes und seiner Apostel Peter und Paul auf den Hals laden werde.“

„Gegeben zu Rom apud sanctam Mariam majorem, im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1733. den 27. April, Unserer Stuhlbesteigung im 3 Jahr.“

Falsche Behauptung daß der in vorstehendem Briefe erkannte Bann nicht mehr statt finde.

§. 3. Da aber, wie Wir erfahren, einige behaupten und ausbreiten wollen, als ob die beregte Strafe des Bannes, wie sie vorstehendem Briefe zu Folge, von Unserm Vorfahren verhängt worden, nicht mehr hafte, weil die vorstehende Constitution von Uns nicht bestättigt worden; als wenn zur Gültigkeit der von unserm Vorfahren gemachten Constitution, die ausdrückliche Bestättigung des nachfolgenden Pabstes erfordert würde.

Rath, der dem Pabst gegeben worden, diese Briefe zu bestättigen.

§. 4. Und da Uns von einigen frommen und gottesfürchtigen Männern versichert worden, daß, um allen Ausflüchten der Verläumdung mit Einem Mahle abzuhelfen, und die Gleichförmigkeit Unserer Denkungsart mit dem Willen und der Gesinnung Unserer Vorfahren darzuthun, das beßte Mittel sein werde, der

ange-

Digitized by Google

angeführten Constitution Unsers Vorfahren, durch Unsere Bestättigung eine neue Stütze zu geben.

§. 5. So haben Wir zwar bis hieher — indem wir verschiedenen Christgläubigen, welche die Verletzung der Gesetze jener Constitution wahrhaft bereuet und schmerzlich empfunden, auch versprochen haben, sich von dergleichen Gesellschaften oder Conventikeln, gänzlich zu enthalten, und von Herzen angeloben, niemals zu denselben zurück zu kehren; die Absolution von dem verwirkten Banne theils zuvor, theils in dem abgewichenen Jubeljahr, gnädigst ertheilt; in so fern Wir theils den von Uns abgeordneten Beichtigern Gewalt ertheilt, daß sie dergleichen Reuigen, welche zu ihnen fliehen würden, Absolution in Unserm Nahmen und in Unserm Ansehen ertheilen könnten; theils aber, in so fern Wir nicht unterlassen haben, mit allem möglichen Eifer dahin zu wachen, daß von den zustehenden Richtern und Gerichtshöfen gegen die Uebertreter dieser Constitution nach dem Grade des Verbrechens verfahren würde, welches auch in der That von denselben vollzogen worden — nicht blos anscheinende, sondern auch augenscheinliche Beweise abgelegt, woraus sich Unsre Willensmeinung und feste und entschlossene Gesinnung, in Ansehung der von Unserm Vorfahren Clemens verhängten Censur, und der ihr annoch zustehenden Kraft und Wirksamkeit hinlänglich offenbahren können; daß, wenn sich von Uns eine diesem zuwiderlaufende Meinung verbreiten wollen, Wir Unsere Sache dem Urtheile des Allmächtigen Gottes

Digitized by Google

überlassen und derselben Worte Uns bedienen könnten, welche in alten Zeiten während der Verrichtung der heiligen Handlungen ausgesprochen worden:

„Gib o Herr, darum bitten wir dich, daß wir nicht achten die Reden der Unredlichen, sondern nicht achtend solcher Gottlosigkeit bitten wir dich, du wollst uns nicht von ungerechten Verläumdungen erschrecken, noch von verfänglichen Schmeicheleien bethören lassen, dagegen gieb vielmehr, daß wir lieben, was du befiehlst.“

wie das alte Messale enthält, welches von dem heiligen Gelasio, Unsern Vorfahren beigelegt, und von dem ehrwürdigen Knechte Gottes, Joseph Maria, Kardinal Thomasio, angezeigt ist, in der Messe, welche den Titel führt: „gegen die Nachreden.“

§. 6. Damit man indessen nicht sagen könne, daß von Uns unvorsichtiger Weise etwas versäumt worden, wodurch wir leichtlich den lügenhaften Verläumdungen allen Vorwand benehmen können: so haben Wir — nach vorher verhörtem Rath einiger Unserer ehrwürdigen Brüder, der heiligen römischen Kirche Kardinäle, dieselbe Constitution Unsers Vorfahren, wie solche oben von Wort zu Wort eingerückt worden, in spezifischer Form, wie sie am allgemeinsten und wirksamsten gehalten wird, zu bestättigen beschlossen; wie Wir sie denn, aus zuverlässiger Wissenschaft und Vollmacht Unsers apostolischen Ansehens, durch den Inhalt eben dieses gegenwärtigen Schreibens, in allen und jeden Punkten, als wenn solche aus Unserer eigenen

Digitized by Google

genen Bewegung, Ansehen und Macht zuerst verfügt worden, bestättigen, bestärken und erneuern, auch derselben eine immerwährende Kraft und Wirksamkeit beigelegt wissen wollen.

§. 7. Ferner ist unter den höchstwichtigen Ursachen des Verbots und Verwerfung in der zuvor eingerückten Constitution auch diese, daß in den beregten Gesellschaften und Conventikeln sich Leute von allerhand Religion und Sekten vereinigen, woraus schon hinlänglich zu Tage liegt, wie grosse Gefahr der Reinigkeit der katholischen Religion daraus erwachsen könne. Eine andere ist die undurchdringlich geheime Verschwiegenheit, womit alles verborgen wird, was in solchen Conventikeln geschieht, worauf der Ausspruch angewandt werden kann, welchen Cäcilius Natalis beim Minutius Felix bei einer sehr verschiedenen Gelegenheit anführt: „Was erlaubt ist, scheuet das Licht nicht, aber Bubenstücke werden im Geheim verübet.“ Die dritte ist der Eid, wodurch sie sich zur unverletzlichen Beobachtung dieser Verschwiegenheit verbinden, als ob es jemandem zukomme, sich mit dem Vorwand eines geschehenen Versprechens oder geleisteten Eides zu verwahren, um nicht, wenn er von seiner rechtmässigen Obrigkeit befragt worden, alles zu gestehen, was erfordert wird, um auszumitteln, ob in solchen Zusammenkünften etwas geschehe, welches gegen die Verfassung und gegen die Gesetze der Religion oder des Staats sei. Die vierte ist, weil man findet, daß solche Gesellschaften nicht nur wider die bürgerlichen, sondern auch wider die kanoni-

Digitized by Google

schen Rechte sind; indem nach bürgerlichem Rechte alle Kollegien und Genossenschaften, die sich ohne öffentliche Bewilligung zusammen gethan, verbothen werden, wie man ff. Lib. XLVII Tit. XXII. de Collegiis ac corporibus illicitis, und aus dem berühmten Briefe des C. Plinius Secundus, welches der 97. im 10. Buch ist, sehen kann, worinn er sagt: daß er auf Befehl des Kaisers durch ein Edikt verbieten müssen, daß keine Hetärien, das heißt, keine Gesellschaften oder Zusammenkünfte ohne Ansehen des Fürsten gehalten werden sollten. Die fünfte ist, weil schon in mehrern Ländern die vorerwähnten Gesellschaften und Rottirungen, durch die Gesetze der Weltlichen Fürsten verworfen und verboten worden. Die sechste endlich ist, weil diese Gesellschaften und Verbindungen bei klugen und redlichen Männern in bösem Gerüchte sind, und nach ihrem Urtheil ein jeder, der den Nahmen derselben führt, das Merkzeichen der Ruchlosigkeit und Verkehrtheit an sich träget.

Anrufung des weltlichen Arms, wie sie im vorstehenden Briefe den obersten Geistlichen aufgegeben worden.

§. 8. Endlich fordert derselbe Unser Vorfahr in der zuvor eingerückten Constitution, die Bischöffe und obern Prälaten und andere ordinarios locorum auf, zur Vollstreckung derselben, wo es nöthig sei, den Beistand des weltlichen Arms anzurufen.

Der Pabst selbst erheischt und ruft den Beistand der höchsten Fürsten und weltlichen Mächte an.

§. 9. Welches insgesammt und ohne Ausnahme nicht nur von Uns gebilligt und bestättigt, auch resp.

den

Digitized by Google

den obersten Geistlichen aufgegeben und anbefohlen wird; sondern auch Wir rufen, nach der Uns obwaltenden Pflicht apostolischer Mühwaltung, durch diesen Unsern Brief, die Hülfe und den Beistand der katholischen Fürsten und aller weltlichen Mächte, zur Wirksamkeit des Vorstehenden an, und erfordern sie aufs angelegentlichste. Da die Fürsten und Mächte selbst von Gott erwählte Vertheidiger des Glaubens und Beschützer der Kirche sind, und folglich ihre Pflicht ist, auf alle dienliche Weise zu bewirken, daß der Apostolischen Constitution die schuldige Folgsamkeit und der schuldige Gehorsam geleistet werde; welches ihnen die Väter der Tridentinischen Kirchen Versammlung 25. Sitzung 26. Kap. in Erinnerung gebracht, und lange zuvor der Kaiser Karl der Grosse in seiner Capitulation Tit. 1. Kap. 2. zugesteht, wo derselbe, nachdem er allen seinen Unterthanen die Befolgung der kirchlichen Einrichtungen anbefohlen, hinzufügt: „Denn wir sehen auf keine Weise ein, wie diejenigen Uns treu sein können, die Gott ungetreu und seinen Priestern ungehorsam sind.“

Daher schärft er allen Vorstehern und Dienern in seinem Gebiete ein, daß sie alle und jede zum schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze der Kirche durchaus anhalten sollten, und bestimmt die schwersten Strafen, wenn jemand darinn fahrlässig sein sollte; indem er unter andern hinzufügt:

„Wer aber hierinn, welches fern sei, nachlässig oder ungehorsam befunden wird, der wisse, daß er weder in unserm Reiche Ehrenstellen (und wenn es Unsre eige-

Digitized by Google

eigenen Prinzen wären) noch einen Aufenthalt in Unserm Pallast, noch mit Uns, oder den Unsrigen die geringste Gemeinschaft haben, sondern im Elende die verdiente Strafe erleiden möge."

§. 10. Wir wollen aber, daß denen von dieser Unsrer Verordnung genommenen oder abgedruckten, von einem Notario publico eigenhändig unterschriebenen und mit dem Siegel einer in kirchlichen Würden stehenden Person, bekräftigten Abschriften, eben der Glaube beigemessen werde, wie solches geschehen würde, wenn das Original selber vorgelegt oder vorgezeigt werden könnte.

§. 11. Es soll daher keinem Menschen erlaubt sein, diese Unsre Confirmation, Erneurung, Billigung, Auftrag, Anrufung, Requisition, Beschluß oder Willen zu verletzen, oder dagegen zu handeln. Wenn sich aber jemand dergleichen unterfangen sollte, der wisse, daß er sich den Unwillen des Allmächtigen Gottes und seiner heiligen Apostel, Peter und Paul, auf den Hals laden werde.

Gegeben zu Rom apud Mariam majorem im Jahr der Menschwerdung Unsers Herrn 1751. den 17. März, Unsers Pabstthums im eilften Jahr.

D. Card. Passioneus.

J. Datarius.

J. C. Boschi.

J. B. Eugenius.

Digitized by Google

X.

Rezensionen.

1. Ueber Jesuiten, Freimäurer und deutsche Rosenkreuzer. Herausgegeben von Joseph Aloisius Maier, der Gesellschaft Jesu ehmaligem Mitgliede. Leipzig 1782.

Wenn ausser den öffentlichen Einrichtungen noch besondere geheime Verbindungen in einem Staate obwalten, so ist es der Mühe werth, zu wissen, ob diese jenes allgemeine Band theilen und schwächen, oder nicht.

Wenn einige sich vereinigen, etwas zu besitzen, so ist das status in statu. Die Staaten sind durch Verständnisse einzelner Menschen, oder durch Entschlossenheit eines Klügern entstanden. Geheime Verbindungen können oft der Tugend zum Siege verhelfen, oft auch sie unterdrücken: woran soll man das kennen? Natürlich, aus der Wahl ihrer Mitglieder, aus ihren Handlungen und Reden, aus ihren Schriften, und aus denen Wirkungen, die eine solche Gesellschaft in der Welt gehabt hat. Drei solcher Gesellschaften sind am bekanntesten, Jesuiten, Freimäurer und Rosenkreuzer. Der Verfasser dieser Schrift versichert, er sei im Stande, darüber Thatsachen mitzutheilen. Jesuit war er selbst, den Brief über die Maurerei hat er von einem ächten Maurer, und über die heutigen deutschen Rosenkreuzer besitzt er Dokumente, die er aber lieber unterdrücken möchte. Indessen findet man hier nicht die

un-

Digitized by Google

unbekannte innere Einrichtung verrathen, sondern eine Beurtheilung nach den äussern Früchten.

1. Ueber Jesuiten. Der Verfasser war selbst Jesuit. Spät, aber doch endlich gingen ihm die Augen auf, man merkte es, er entwischte der Rache, floh nach Amerika und ist nun Offizier bei der Provinzialarmee. Die Bekanntmachung ist nicht unnütz, wie er glaubt, weil so gar in Amerika Emissarien herumschleichen, und in der Pfalz, Baiern, Schweiz und an mehrern Orten noch operiren sollen. Die Quellen, woraus er geschöpft hat. Izt sollen sie sogar durch Emissarien eine sehr schätzbare Gesellschaft für sich zu gewinnen suchen, welches der Verfasser durch diese Schrift zu verhindern hofft.

Der Stifter des Jesuitenordens war Loyola, 1491 in Spanien gebohren, am Hofe erzogen, der nach einem Krankenlager der Welt entsagen, zuvor aber nach Jerusalem gehen wollte; vorher weihete er der heiligen Jungfrau seine Waffen. Nun lebte er aufs allerstrengste, und schrieb sein Buch, geistliche Betrachtungen, das ihm, der weder schreiben noch lesen konnte, die heilige Jungfrau und Christus, deren Mitler er itzt war, ihm eingegeben haben sollte. Vor der Abreise nach Jerusalem ließ er sich vom Pabste seegnen, und kam nach seinem Zuge in Barzelona zurück, wo man ihn seines Fanatismus halber in Verhaft nahm, und da er loß kam, gieng er nach Salamanka, erfuhr dort dasselbe Schicksal, und beschloß nun nach Paris zu gehen. Hier wollte er studieren, er war

war aber so bettelarm, daß er in einem Hospital wohnen mußte. Endlich vollendete er seine Studien, und kam dahin, mit neun Verbrüderten den Grund zu seiner Gesellschaft zu legen. Sie vertheilten sich, warben in allen Provinzen und wollten nach Jerusalem ziehen. Der Pabst fing an, die Vortheile von des Ignatius Plan einzusehen. Er bekam also 1540 die Erlaubniß, einen Orden zu errichten, und drei Jahr danach ohne alle Bedingungen. Eine Gesellschaft, die unmittelbar unter dem Pabste stehen solte, sich in alle Welt zerstreute, und sein Ansehen vergrösserte, war wohl zu befördern. Die Jesuiten sind tales quales, und nicht Mönche oder Weltpriester, noch geistliche Miliz oder Civilleute. Sie gingen redlich zu Werke und machten sich an Juden, Ketzer und lüderliche Dirnen. Ignatius war auch wirklich ein guter Mann, der bei aller Schwärmerei die Absicht hatte, Misbräuche abzuschaffen; Aber seine Nachfolger misbrauchten die ihm verliehene Macht. Laynez und Aquavina sind im Grunde als die eigentlichen Stifter anzusehen, welche die Verfassung erfanden, die ihnen Marian vorwirft, und worüber er ihnen nebst dem Borgia im Voraus den Untergang prophezeiet. Sie wurden auch in Frankreich nur unter Bedingungen aufgenommen. Die ganze Constitution gründet sich nicht auf Gesetze, sondern auf Willkühr; auch besteht sie blos in zwei und neunzig pästlichen Bullen, und in ihren Compendien wird von öffentlichen und heimlichen Anwendungen ihrer Privilegien geredet: das vivæ vocis

ora-

Digitized by Google

oraculum bestand in einem günstigen Wort, das ein Pabst sich irgend etwa einmal entfallen ließ, welches sie so gleich zum Gesetz bei der ganzen Welt annahmen. Ihre Regierungsform war despotisch. Der Pabst sei ohnfehlbar, er habe seine Gewalt ihrem General übertragen, der stelle also Christi Person vor, und Untergebene sein verbunden, ihre Befehle zu vollstrecken, ohne alle Rücksicht. Laynez ließ sich auf ihren Congregationen willkührliche Auslegung der Gesetze, willkührliche Bevollmächtigung, Recht über Leben und Tod geben, und durfte sogar Unterthanen vom Gehorsam gegen ihren Fürsten lossprechen. Dies letztere war immer ein Hauptsatz der Jesuiten. Die Würde eines Generals dauerte Lebenslang. Wer einmal aufgenommen war, mußte ein Jesuit bleiben, dagegen konnte er, ohne Ursache anzugeben, vom General aus dem Orden gestossen werden. Um desto mehr zu harmoniren dienten ihre Classen, die Probejahre, die Controlle, indem sie einer über den andern Spion waren. Die Novizen wurden zuweilen eingesperrt, um sich an die Einsamkeit zu gewöhnen, Visionen zu bekommen. In allen Familien und Ständen gab es so gar heimliche Jesuiten, einer beobachtete den andern, und alle mußten genau von allem Nachricht geben, was dem Orden nützlich sein konnte. Der General bekam aus jedem Reiche jährlich 177 Rapports, Er der von nichts Rechenschaft gab, ließ sich von allem Rechenschaft geben. Keiner durfte eine Prälatur annehmen, um beständig unter der Tirannie des Generals

zu

Digitized by Google

zu stehen. — Wenn eine so enge verbundene Gesellschaft die besten Grundsätze predigte, was könnte sie für gutes stiften? Und wie viel böses, wenn sie teufelische predigt? Ihre Erziehung war blos scholastisch, ihr Fanatismus leucht aus allem hervor, ihr Lieblingssatz war der Probabilismus. Ferner, wenn ein König die Taufe bekömmt, unterwirft er sich dadurch stillschweigend der Verbindlichkeit, nie gegen die Kirche zu handeln. Er willigt ein, daß man ihm sein Reich nehme, wenn er dem zuwider handelt. Christen können nur einen Christen zum Könige wählen, sollte die Kirche sich nicht ihren König wählen können? Wenn der Bock stößig ist, oder eine ansteckende Krankheit hat, kann ihn der Hirte verjagen und hindern, nicht der erste der Heerde zu sein. Ein Tirann kann durch öffentliche Waffen getödtet werden, man kann den Feind des Staats auf alle Weise angreifen. Und dergleichen abscheuliche Sätze mehr, waren Grundsätze der Jesuiten. In Frankreich sagten sie vor Gericht aus, es sei ihre Pflicht, sich nach den Umständen zu richten. Sie haben ketzerische Grundsätze, die philosophische Sünde ist von ihrer Erfindung, und in öffentlichen Schriften lehrten sie die abscheulichsten Dinge. Die Päbste billigten alles; ob es gleich ein ganzes Register von Schandthaten giebt, die sie sich zu Schulden kommen lassen, unter denen sind Aufruhr, Meuchelmord; ja Königsmord, Verführung schwacher fanatischer Köpfe zu dergleichen Dingen, wovor die Menschheit zittert, alles das ist darunter. Aber sie wirkten noch

Digitized by Google

weit mehr Böses in Geheim; z. E. sie wirken durch die sechste Hand, treten nie als Kläger auf, sondern verläumden blos, und andere politische Kunstgriffe mehr. Sie sind endlich nun aufgehoben worden, allein nur dem Aeussern nach, im Innern sind sie noch vorhanden. Es giebt Provinzen in Teutschland, die itzt für sie sind, was bei ihrer Entstehung Spanien und Portugall war. Sie sind noch in der ganzen Welt in grosser Menge versammlet und zerstreuet. Es fehlt ihnen nicht an Geld. Sie haben so gar in einigen Ländern noch den Beichtstuhl, Fürsten und Bischöfe sind ihnen günstig; auch weltliche Jesuiten in voto haben sie. Die Handlungen der Exjesuiten zeigen deutlich, daß sie an der Wiederherstellung arbeiten, sie ziehen die Seminaria an sich, verkündigen ihren Anhängern sogar die Auferstehung des Ordens, schreiben Apologien für ihn, widerlegen das päbstliche Breve, und kurz, suchen Beistand, Achtung und Geld zu erwerben. Itzt machen sie nun mit den Protestanten Friede, predigen in Rücksicht ihrer Toleranz, und arbeiten an einer Vereinigung beider Religionen, und nun treten sie vor den Fürsten auf, und rühmen, daß wenn sie von Katholiken verfolgt würden, sie von Protestanten gelitten sein, und Hoffnung hätten, sie in den Schooß der Kirche zurück zu führen. Wenn sie sich der Weltgeistlichen bemächtigen, die Bischöfe einnehmen, oder selber Glieder zu Bischöfen erwählt sehen, wie sie schon Domherrn sind: so müssen auch die Standhaftesten schweigen. Itzt sei es noch Zeit.

Digitized by Google

2. Brief über die Freimäurerei, von einem erfahrnen Mitgliede an einen profanen Freund. Dieser hatte jenem den Einwurf gemacht, die Freimäurerei sei ein schädliches Institut, weil sie in die Rechte der Staaten greife; weil der Staat nie vor ihr sicher sein kann; weil sie zahlreich ist; weil sie vor der Obrigkeit unerlaubter Weise Geheimnisse hat. Sie sei ferner unnütz, weil sie nichts bessert, nichts grosses gewirkt hat, Aufklärung in keinem Stück verschaft, ohne System handelt, die Freimäurer sich selber verfolgen. Der erstere antwortete hierauf allerlei uninteressantes und so oft gesagtes. Er nennt es ein elendes Mährchen, daß ein System den Tempelherrnorden wiederherzustellen bemüht sei; von Ordenswegen sein nie Freimäurer in Revolutionen verwickelt gewesen. Es ist eine edle Sache, ein guter Richter sein, aber noch edler, dazu beitragen, die Menschen so zu bilden daß sie keines Richters bedürfen. Die Geheimhaltung der Kenntnisse sei Lermen um nichts, denn in der ächten Freimäurerei werde nichts gelehrt. Man lehre nichts, sondern erwecke nur den Funken des Lichts, das der grosse Baumeister in die unverdorbene menschliche Natur gesenkt hatte. — Daß der Orden unnütz sei, lasse sich wohl nicht sagen. Würde auch durch die Hieroglyphen unter hundert nur Einer zum Nachdenken geleitet, und bewogen, seiner Bestimmung nachzudenken, so sei das genug. Es gebe in Teutschland nur wenig Freimäurer, so wie es nur wenig Christen gebe, und diese Wenige lächelten herzlich über das Spiel der andern. Die Erklärungssuche

Digitized by Google

gewisser Dinge, worüber erleuchtete Brüder nicht einmal unter vier Augen reden dürfen, haben zur Verachtung der Kunst beigetragen, welches aber nichts zur Sache thue. Das Grosse könne man noch von ihr erwarten. Uneinigkeiten gebe es freilich viele, aber wenn auch dadurch ein Ganzes zersplittert werde, so gehe doch aus seinen Trümmern sogleich ein anderes hervor, und das Werk ruhe nie. Schwärmer gebe es freilich genug, unter denen vorzüglich die Rosenkreuzer sich seit einigen Jahren auszeichneten.

3. Zuverlässige Nachrichten über die Aechtheit der heutigen teutschen Rosenkreuzer. Christian Rosenkreuz (wie es nemlich hier heißt) wird zwar für den Stifter ausgegeben, allein es ist nach anderer Meinung nie eine dergleichen Gesellschaft wirklich zu Stande gekommen. Darinn irrt man zwar, denn es hat wahre Rosenkreuzer gegeben; hier aber ist die Rede von denen Afterrosenkreuzern, die eine Bande betrogener Leute sind, welche von eigennützigen Böswichtern hintergangen worden, um wieder andere zu hintergehen, grosse Erwartungen erregen, aber nichts erfüllen können. Man hat immer gestrebt, sich über andere zu erheben, allein die Ursache war nicht immer rein und edel. Was das ärgste ist, so glaubten mittelmässige Köpfe, die in ihrem Zirkel gute Soldaten, Richter und dergleichen gewesen wären, sich fähig, der Welt eine Richtung geben zu wollen, und redeten in dem lächerlichsten Pathos von Dingen, die sie nicht verstanden. So ging es auch mit den

höhern

höhern Erkenntnissen. Hie und da schöpfte ein Genie aus der reinen Quelle, und gleich kommt ein Heer Schwachsinniger, will auch schöpfen, und macht nur die Quelle trübe. Man verachtet das, was ihm angemessener wäre (gewöhnliche Physik u. s. f.) und Schwärmer oder Betrüger rufen doch aus: ach da ist Weisheit! — Vorzüglich reizte ein Gegenstand die Neugier, der Mensch wäre so gern selber Schöpfer gewesen. Dies ist die hermetische Kunst, im Orient von wenigen Weisen gehandhabt, unter uns ein Vorwurf erzdummer Schwärmer geworden. Elende Leute hätten so gern die Kunst Gold zu machen, oder die allgemeine Arzenei anzufertigen verstanden. Und doch sollte man den vor Gericht belangen, der uns Gold machen lehren wollte; die beste Arzenei ist eine gute Lebensordnung. Und nun gar der gesuchte Umgang mit Geistern — wir sind zum Handeln, nicht zum Spekuliren gebohren. — Nun wieder zu den Rosenkreuzern. Im Anfang des vorigen Säculi hörte man zuerst etwas von ihnen unter dem Nahmen der Illuminirten, Rosenkreuzer, u. a. Sie rühmten sich in ihren Schriften, im Besitz der wichtigsten Naturgeheimnisse zu sein. Der Stifter soll der gedachte Christian Rosenkreuz, ein Mönch, gewesen sein, 1473. gebohren, und im 106. Jahre seines Alters verstorben. Der damals geglaubten Fabel halber wegen der Adepten und Magen und ihrer Verbindung untereinander, mußte er nach Cypern, dem gelobten Lande, Syrien, Arabien und Fetz gereiset sein. Man suchte nun die Verbindung mit jenen entfernten

Digitized by Google

Adepten durch eine allgemeine Stiftung zu gründen; Rosenkreuz hatte viel darüber geschrieben. Es fand sich ein Häuflein Apostel, die eine magische Sprache erfanden, Regel und Versammlungsplätze festsetzten, aber bekannten, nicht allwissend zu sein. Christians Kunst war ganz unbekannt geworden, bis endlich sein Begräbniß auf einmal entdeckt, und in ihm ein Schatz von Handschriften und andern Dingen gefunden wurde. Auf einer Tafel fand sich, der Orden habe 120 Jahr ruhen sollen. Vermuthlich hieroglyphisch zu verstehen, daß nemlich diese neue Gesellschaft auf die Spur einer schon ehmals vorhandenen ältern gekommen sei. Sie laden ihre Zeitgenossen ein, Theil zu nehmen, schliessen alle Schwärmer, Ketzer, falsche Propheten und Goldmacher aus; Goldmachen sei eine schlechte Kunst, aber keines Philosophen würdig. Es kamen verschiedene halb ernsthafte halb satirische Antworten. Dann erschien die allgemeine Reformation der Welt, voll herrlicher Wahrheiten, doch nach damaligem Geschmack. Ihre grosse Absicht war, die Verderbnisse der Welt im Politischen, Moralischen, Scientivischen und Religiösen abzustellen, die Gewalt in ihre Hände spielen, nachdem die Menschen besser erzogen worden, um sich dem Despotismus zu widersetzen. Sie traten nie unter ihrem eigenen Nahmen auf, und wollten einem unbekannten Imperator blindlings gehorchen. Ihr Orden sollte der Sammelplatz aller Gelehrten sein, man wollte sich helfen, jeder konnte mit seinen Talenten wuchern, und so besaß man den wahren Stein der Weisen. Die mystische Hülle

sollte

Digitized by Google

sollte nur dienen, Aufmerksamkeit zu erregen — Diese Grundsätze sind sehr von denen verschieden, die die heutigen elenden Nachahmer angenommen haben, die das Bild für Original nehmen und alles schändlicher Weise auf Alchymie und Magie deuten — Die allgemeine Reformation der Welt sei ein Meisterstück für jene Zeiten; das Resultat der Unterredung sieben weiser Männer mit Justinian ist, daß alles was die Welt zur Verbesserung nöthig habe, am besten durch eine geheime Gesellschaft geleistet werden könne, und diese müste die folgende Generation zu ihrem Augenmerk nehmen. Wie viel Weisheit hier, wie viel Absurdität bei den neuern Rosenkreuzern! — Die chymische Hochzeit ist sehr dunkel. Das Buch muß selbst gelesen werden. Wenn man abrechnet, was historisch darin ist, so enthält sie übrigens viel treflichen und edeln Sinn. Da wir jene Zeiten nicht hinlänglich kennen, so bleibt manches unerklärbar — Seichte Köpfe jener Zeit blieben nur an der Schaale, und schickten Schriften in die Welt, die nach heutigem Fuß sind. Doch enthält die 1617 zu Frankfurt am Mayn herausgekommene Confession noch viel gutes. Die Sendschreiben sind seichte. Allein auch damals fanden sich Betrüger ein und so war die ächte Gesellschaft, unter dem Nahmen „Rosenkreuzer“ schon gegen Anfang dieses Säculi gänzlich ausgestorben. Sie wollten sich indessen gern in Nürnberg festsetzen, suchten reiche Leute an sich zu ziehen, stifteten Probejahre, und machten fast alle Kenntnisse der Welt zu einem unmerklichen Monopol ihres Ordens. Oeffentlich

Digitized by Google

trugen sie nur eine schwarze Schnur im Knopfe des Kamisols; sie hatten eine unmerkliche Tonsur. An einem gewissen Festtage im Jahr pflegte ein Rosenkreuzer, der in einem fremden Orte war, vor Sonnenaufgange aus dem Thore, das gegen Morgen lag, mit einer kleinen grünen Fahne in der Hand, zu gehen, wodurch er denn, wenn er mehrere entdeckte, seine Brüder in dem Orte kennen lernte. Sie hatten auch noch andere Kennzeichen und ein Diplom. — Diese Gesellschaft war gänzlich verschwunden, als die Neugier einiger Maurer in Frankreich, unwissend in dem wahren Verstande der Hieroglyphen, die Erklärung in alten mystischen Gesellschaften suchte, und auch auf diese verfiel. Nun ward der Glaube einer Verbindung der Maurerei mit derselben allgemein; der verstorbene Professor Schröder, ein redlicher aber betrogener Schwärmer, wollte aufgenommen sein, und ließ sich aufnehmen, bis einige Avanturiers solches nutzten und auch noch andere falsche Rosenkreuzereien, deren es unzählige giebt, errichteten.

Nun muß man also warnen. Denn diese Leute können gefährlich werden. Sie selber kennt man nicht; sie wählen überall schwache Köpfe, die sich leicht betrügen lassen; ihre in alle Provinzen verbreiteten Logen suchen alles auszuspioniren; jeder bekommt einen Ordensnahmen; sie verbrennen das Gehirn mit Unsinn und schwärmerischen fanatischen Dingen, und der Verleger

leger ihrer Schriften ist vor kurzen über dem Lesen derselben wahnwitzig geworden.*)

Die Glieder müssen in der Chymie arbeiten, und wenn die Prozesse nicht gelingen, so hats an Frömmigkeit gelegen. Sie theilen Arzeneien aus, und machen an Profanen die Probe. Wären die ersten Häupter nicht unwissende Betrüger, so könnten sie es im Politischen und Wissenschaftlichen weit bringen. Ihre Schriften sind ekelhaft, voll Widersprüche und Irthümer. Sie wissen nichts von den neuen Entdeckungen in der Naturkunde, und nehmen die Hieroglyphen alter Cabbalisten für baares Geld. — Um ihr Reich noch mehr zu befestigen, geben sie vor, ihnen komme die Direktion der Freimäurerei zu. Sie lassen sich angeblich kein Geld bezahlen, und nehmen doch in jedem Grade Geld, das sie an Arme zu wenden vorgeben, aber in ihre Tasche stecken. Eine Menge von Müssiggängern zieht in der Welt umher, man sollte sie ins Zuchthaus bringen; aber sie geben vor probiren zu wollen, ob noch Bruderliebe unter den Maurern sei. — Und doch haben sie unser Zeitalter bethört: ein Buch braucht nur aus theosophischen Grillen zusammengeschmiert zu sein, so wird es mit Gold aufgewogen. Sancta simplicitas! So zuversichtlich könnte man nicht reden, wenn man nicht Dokumente darüber in Händen hätte.

*) Die Rede ist vom Buchhändler Ringmacher zu Berlin, der vor ein paar Jahren, wo nicht im Wahnwitz, doch in Schwärmerei verstorben.

Digitized by Google

2. Der Rosenkreuzer in seiner Blösse. Zum Nutzen der Staaten hingestellt, durch Zweifel wider die wahre Weisheit der sogenannten ächten Freimäurer oder goldnen Rosenkreuzer des Alten Systems von Magister Pianco, vieler Kreisen Bundesverwandten. Amsterdam 1782.*)

1. Kap. Eine kurze Einleitung zu den Geheimnissen der alten Weisen ihren Arten und ihren Eigenschaften. Es gab verschiedene, die ihre wahre Quelle in dem tiefsten Al-

ter-

*) Ist zugeeignet: dem Hochwürd. Br. Phöbron, Hauptdirektorn des obern Ordens der Rosenkreuzer in Teutschland, unterm 14. September 1780 mit der Ueberschrift: dies fasset nicht jeder, sondern nur der, dem es gegeben ist. Matth. 19.

Der Verfasser erzählt darinn, daß er den Freimäurergrad des heil. Andreas von Schottland habe, nachmahls von einem Rosenkreuzer aufgenommen, von diesem Mittelding von Menschen und von Vieh aber aufs unverständigste behandelt worden sei, da er ihm diese Zweifel zu erkennen gegeben habe. Er wende sich deswegen an den Phöbron und an sein Direktorium, (der zwar manches Mahl sehr dürftig sei, wiewohl doch der Weise niemals mit freiem Willen darbe) weil er doch so fromm sein wolle, und diese Schrift gewiß zum Besten der Menschheit abziele. Er giebt ihm Merkmale genug, daß er nicht nur viele Bekanntschaft unter den Rosenkreuzern besitze, sondern auch selbst aufgenommen sei; und ruft Gott zum Zeugen, daß die Absicht der Verfertigung dieser Schrift blos Gottes- und Nächstenliebe sei.

Digitized by Google

thum hatten. Einige waren blos für Männer, andere blos für Weiber, an noch andern nahmen beide Geschlechter Antheil. Man weihete diejenigen ein, die Antheil nehmen wollten, sie hiessen Initiirte, das heißt, Leute, die ein neues Leben anfangen wollten. Man kann nicht ausmitteln, bei welchen Völkern die ersten Mysterien waren. Man trieb sie in Persien, Thrazien, Aegypten, Creta, Cypern und Griechenland. Alle hatten den Punkt des Bundes der Mitglieder gemeinschaftlich. Die erste Absicht war Religion; Besserung der Fehler war der Endzweck; daher Busse. Alle Sünden konnten durch die Reue getilgt werden, nur der Mord der Eltern, der Gattinn, der Kinder nicht; aus dieser Ursache ward selbst Nero von den eleusinischen Mysterien ausgeschlossen. Der Glaube an den einigen Gott war die Hauptsache, dann die Metempsikose, die Vereinigung des menschlichen Geistes mit dem allgemeinen Geiste, die in Aegypten geglaubte grosse Auferstehung, endlich allgemeine Belohnung und Bestrafung. Die Juden wußten von diesen Geheimnissen nichts, am wenigsten, wie evident erwiesen ist, von einem unsterblichen Geiste. Kein anderes Volk aber, das auch die Geheimnisse hatte, hielt so fest auf die Kenntniß eines einigen Gottes; denn man ließ die Verschiedenheit der Religion von den Ueberzeugungen der Geweiheten gern zu; die den einigen Gott unter dem Nahmen des Demiurgos anbeteten, öffentlich aber den Göttern anzuhängen schienen. Man sang bei allen Einweihungen Hymnen.

Digitized by Google

2. Kap. Eine weitere Einleitung zu den Geheimnissen der alten Weisen, die unter dem Nahmen der Weltweisen und Magier bekannt sind, und zu ihren Beschäftigungen. Die Geheimnisse waren der Weisheit aller Dinge gewidmet, im zweiten Grade nemlich, der mit dem ersten in Verbindung stand. Beide hatten einen gemeinschaftlichen Oberpriester. Man wählte bei den Geweiheten sehr, die Profanen wurden genau untersucht; wer einen vorschlug, mußte für ihn gut sagen. Der zweite Theil der Geheimnisse war in drei Klassen geschrieben, denen die fünfte folgte, und die sich mit der Zahl von sieben endigte. Jede hatte ihre Ordnung und Glieder, die sich zu erkennen wußten, auch Unterscheidungszeichen. Die Häupter der Religion hatten so ein Dreieck. Die Häupter der zweiten Art trugen auch ein solches Dreieck (wiewohl es hier das Zeichen deß höchsten bedeutete, der Allgeburt aller natürlichen Dinge, und des allverzehrenden Wesens, des Feuers). Es sollte so viel sagen, daß die es trugen, Meister in der Erkenntniß der ganzen Natur und aller ihrer Kräfte und Bestandtheile wären. Sie hiessen Philosophen und beschäftigten sich blos unter sich, obgleich gewisse Dinge von ihren Gliedern dem Volke auch öffentlich gelehrt wurden. Sie hatten auch den Nahmen Magier, oder Weisenmeister. Die Weltweisheit und die Philosophen waren beide sehr verschieden. Man hatte ächte und falsche, allgemeine und besondere; man redet hier nemlich von der verborgenen Weisheit.

3. Kap.

Digitized by Google

3. Kap. Zur nähern Erklärung der vorigen. Untersuchung der Schöpfung, der natürlichen Dinge, ihrer Bestandtheile, endlich Vervollkommnung der ganzen Natur war die Hauptbeschäftigung. In den Versammlungen trugen die Männer besondere Kleider — Worte und Zeichen ihres Ranges. Die Hieroglyphen der höchsten Art waren von denen der Kleinern unterschieden. Nicht blos die Naturkunde, auch die Kabbale konnte sie, oft ihr ganzes Lebelang, beschäftigen. Diese letztere sollte künftige Dinge vorher zu sagen lehren. Vor den Gewissensobern hatte niemand ein Geheimniß. Jeder aufzunehmende mußte erst beichten, und zwar in dem in Form eines Dreiecks gebauten Tempel des Demiurgos, hinter dessen Altar Raum zur Sprachmaschine und der des Feuers war. Diese Maschinen machten die Wunder des Demiurgos bekannt, dessen durchsichtiges Bild durch ein magisches Feuer erleuchtet ward; dann hatte er sich gezeigt. Diese und andere Wunderwerke waren Entwürfe der Magen und Weisenmeister. Noch im fünften Grade glaubte man daran, und einer betrog immer den andern. Zu einer gewissen Zeit nun versammlete man sich im Tempel in feierlicher Kleidung; nun erschien der Aufzunehmende in reuiger Kleidung, und beichtete seine Verbrechen; dann sang man Hymnen, der Demiurgos neigte sich zum Zeichen der Vergebung, der Kandidat ward gewaschen und besprengt, und er empfing das Zeichen seines Ranges nebst seinen Kleidern. Man sang wieder Hymnen, der Introduktor (Pathe) vor, der Bundesverwandte nach. Während

Digitized by Google

rend dies vorging, waren die Thüren des Tempels verschlossen.

4. Kap. Fernere Erklärung. Die Magen hatten besonders das menschliche Herz studirt, nicht theoretisch, sondern praktisch. Ein Beweis davon ist die Einführung dieser Beichte. Denn das Bekannte ward nach der Politik benutzt, ohngeachtet es nicht sein sollte. Die vielen Wunder, die die Priester den Demiurgos thun liessen, gewannen alle Herzen; im Grunde waren sie aber feine Schelmereien. Im fünften Grade besaß man viele Kenntnisse; allein im siebenten noch weit mehr. Die kleinen Bundsverwandten wußten nichts von den Geheimnissen der Obern. Die heiligen Geheimnisse waren von sehr langer Dauer, die der Weisen von noch viel längerer; sie änderten nur von Zeit zu Zeit Nahmen und einige äusserliche Form. Moses war ein Mage, obgleich seine Geschichte Allegorie ist, wie zum Exempel die Tochter des Pharao sich gewiß nicht im Nil gebadet hat, einem Strom, in dem man der vielen Krokodile wegen niemals badet.

5. Kap. Sturz der Einweihung zu den Geheimnissen der alten Weisen, Entstehung der magischen Brüder, der Tempelherren und ihr Untergang. Graues Alter der ächten Freimäurer. Die Religion der Christen verfolgte die Initiirten des Demiurgos, und weil ihr Tempel und Aufenthalt immer bekannt war, so mußten sie der Gewalt weichen. Indessen entfernten sie sich und ihre Beschäftigungen blieben nun im Dunkel ewiger Nächte. Nach und nach sahen sie die Noth-

wen-

Digitized by Google

wendigkeit einer veränderten Verfassung ein. Sie verbanden sich nun mit den Christen, obgleich der Bund anfänglich etwas dunkel war. So namiten ihn die ersten den magischen Bund, laut eines Manuscripts der Rosenkreuzer mit der Divise: non omnis morior. Das dauerte bis 1117. Die Kreuzzüge hatten viele Verbindungen und Orden unter den Profanen gebohren, unter unzähligen andern entstanden auch 1118. die Tempelherren, mit denen sich die magischen Brüder verbanden, und ihnen ihre Grundsätze und Geheimnisse mittheilten. Die Tempelherren stürzten aus Politik den magischen Bund, und hatten in der Folge ein gleiches Schicksal. Man fing 1300 an, diesen Laster aufzubürden, als Blutschande, Jungfernraub, schwarze Magie; allein ihr ganzes Verbrechen waren die grossen Reichthümer und der Hang zur Freiheit. Albert I. Philipp IV. (der Schöne) und Clemens V. entwarfen einen Plan, sie auszurotten, man miethete falsche Zeugen, und diese Schandthat der Christen erfolgte 1306. Und 1311 ward endlich der ganze Orden vertilgt. Der im Jahr 1191 angefangene deutsche Orden hatte anfänglich ganz andere Absichten, als er nachmals annahm. Er hatte gewisse Hauptsätze mit den Tempelherren gemein, die aber nicht zur Ausübung kommen konnten. Endlich entstand 1540 die Gesellschaft Jesu, ein politisches 1773 gestürztes Gewebe. Noch entstanden bis 1600 verschiedene Bündnisse, die aber bald nach ihrer Entstehung wieder erloschen. Die Hauptwissenschaft der alten Magen

ver-

Digitized by Google

verlohr sich mit 1311. Von Zeit zu Zeit theilte sie noch jemand seinen vertrautesten Freunden mit. Von je an war der unterste Grad aus Lehrlingen bestehend, so war's auch bei den Tempelherrn; was konnten diese also, wenn auch Sagen zu ihnen gekommen waren, Gründliches aussagen? Allein von diesen mehrern Graden hatte man bei der Inquisition gegen die Tempelherren keine Kenntniß, und da die eigentlichen Inhaber der Geheimnisse in keinem verschiedenen Verbande mit ihnen standen: so wurden sie glücklich übersehen. Eine sehr unbeträchtliche Zahl entflohener Tempelherrn richtete ein geheimes aber festes Freundschaftsband unter sich auf, und entwarf sich gewisse Gesetze. Bald hiessen sie die Kreuzgesellschaft, bald die Noachiten, und in jüngern Zeiten die Freimäurer. Im Jahr 1778 gab es aber schon neun Arten von Freimäurern, die alle nach verschiedenen Wegen ausgehen.

6. Kap. Kurze Erinnerung der Freimäurer. Dieser Orden nimmt seine Allegorie aus der Bibel, und nimmt das herrlichste und schönste, Salomons Tempelbau zur Hieroglyphe. Der Eingeweihete wird nach und nach durch die Thür bis ins Allerheiligste geführt. Zu den Zeiten Karl I. und II. waren die Freimäurer sehr bedeutend, noch bedeutender unter der Anna und Ludwig XIV. So blieben sie unverändert, bis vor wenig Jahren vieler Unordnungen halber eine allgemeine Reform getroffen ward. Man besserte, man stritt, und endlich gewannen die nordischen Brüder die

Ober-

Digitized by Google

Oberhand, man nahm das sogenannte Erzväter-System an, und unendlich viele Logen traten mit der zu Berlin in Bund, und besserten nach ihren Vorschriften. Die Maurerei nutzt der Polizei, dem Staate und allen Gliedern desselben. Aber nicht alle Logen traten in den Hauptbund der Berliner; man suchte das alte System wieder hervor, und trieb das. Dies war in Graden und Einrichtungen sehr verschieden. Die Berliner Hauptloge kündigte endlich das wahre Grundsystem an, aber dabei blieb es: nur die drei ersten Grade wurden allgemein angenommen.

7. Kap. Vorgeblicher Grund der sogenannten Rosenkreuzer des alten Systems. Man hat immer hohe Grade in der Freimäurerei gehabt, die nur auserlesenen Brüdern gegeben wurden, als der grosse englische Schott, der Schott vom heiligen Andreas und der goldenen Distel. Auch zeichneten sich zu allen Zeiten Brüder durch Tugend, Weisheit und Befolgung der Spur des Alterthums aus. Jene erstern sahen nur, daß sie Bezug auf ein Ganzes hätten; sie forschten, fanden den Grund ihres Bundes in den Einrichtungen der alten Magen, und entwarfen danach Plane von manchen löblichen Endzwecken. Hiezu stifteten sie einen Bund, erst der Bund der Weisen, und dann der goldene genannt, worinn sie nur Meister vom Schein des Lichts aufnahmen; alles dies ging noch 1311. vor. Viele Altchristen sahen dies mit Abscheu an, weil gar nicht die Rede von Religion war; und da sich nun alles in Religion hüllen läßt, so nahm man dazu seine Zuflucht.

Digitized by Google

8. Kap. Wiedererhebung der Geheimnisse der alten Weisen, mystische Entstehung der goldenen Rosenkreuzer, und der Grund ihrer ganzen Verfassung. Die Brüder des goldenen Bundes studierten die 72 Bücher der Bibel, zogen die Schriften ihrer Magen mit den mystischen Büchern der Schrift parallel, und nannten diesen Bund auf eine neue Art, indem sie ihn durch das Siegszeichen des Gottmenschen (das Kreuz) ehrwürdig machten, und so unterdrückten sie den alten Bund zum heßten des neuen. Sie sind also seit 1510 unter dem Nahmen Brüder des goldenen Rosenkreuzes, Freunde, Bunds- und Mitverwandte desselben bekannt. Ein Rosenkreuzer ist nun ein Mann, der sich für einen wahren Freimäurer ausgiebt, und ausser seinem Grade keinen Bruder kennet. Die Rede gilt nur von ihrer Generalverfassung seit 1763. Zum Grund ist eine gewisse Haupttabelle gelegt worden, wonach Aufnahme und dergleichen geschieht; diese liegt auch hier zum Grunde. Der Zweifel dieser Tabelle enthält folgende Rubriken: Grade, Glieder, Zahl der Glieder, Zeichen, Farben und Worte, Verbrüderungsnahmen der Vorsteher, Länder und Reiche, wo sie sich befinden, ihre Residenzien, Conventionsplätze, Kraise, Wissenschaften, die sie besitzen, und Rezeptionskosten.

9. Kap. Der goldene Rosenkreuzer alten Systems, oder sogenannte vorgebliche ächte Freimäurer, wird für falsch, irrig und betrügerisch erklärt. Man soll hier die Kenntniß aller möglichen natürlichen und übernatürlichen Wissenschaften erlangen. Die Art zu wählen ist äusserst

fein

Digitized by Google

sein erdacht. Jeder Aufzunehmende muß erst Meister vom Schein des Lichts gewesen sein, ist er's nicht, so machen sie ihn erst dazu. Der Feinste hat den Auftrag zur Vorbereitung. Der spricht dann von den vielen Mängeln und Spaltungen der Freimäurerei, und dann fängt er an, daß die wahren Maurer Männer voll Weisheit und Geisteskraft und den geringern ganz unbekannt sind. Nun wird er aufmerksam, eine Frage giebt die andere, ihn reuet sein für nichts ausgegebenes Geld, und endlich beantwortet der Rosenkreuzer die Frage, wer denn Er sei, durch Vorlegung der Tabelle von 1763. Wie muß nicht ein vernünftiger Mann darüber erstaunen? Nun wird betheuert, wie sehr man die Meister v. Sch, d. L. schätze — kurz dieser Meister wird endlich ein hocherleuchteter Junior. — Nun die Zweifel selber. 1. Ist die Tabelle richtig? Aus vorstehender Geschichte erhellet, nein! Dort war auch ein Unterschied zwischen den religiösen und den magischen Geheimnissen. Von der Alchymie findet sich erst seit 300 Jahren Nachricht, nicht früher. 2. Die Kabbalistische Hauptzahl. Sie rechnen von 1 — 6, da denn 1 der Anfang, 9 das Ende aller natürlichen Dinge ist. Was ist denn aber Kabbale und Astrologie? 3. Alle die Glieder sind und müssen sein, ohne auf Unterschied der Religion zu sehen. Was heißt das? In England und Holland nehmen die Maurer auch Juden auf; und die Rosenkreuzer schliessen die Juden aus. 4. Ueber 5856 — und 5. Ueber die Kennzeichen, mit dem Zusatz: Ehre, dem Ehre gebührt (6) 7. Der Obere will

Digitized by Google

dem Untern verborgen sein; sonderbar ist es, daß durch hebräische Worte die Gradzeichen bestimmt werden, und Männer die alle Wissenschaften besitzen wollen, doch diese hebräischen Worte nicht recht schreiben können, und noch weniger verstehen. Hiebei ein Separatzweifel. Krais heißt die Versammlung der Bundesverwandten, jeder kann aus höchstens 9 Gliedern bestehen; die Obern bestehen aus der Hauptdirektion; ist davon einer tüchtig einen Krais zu errichten, so erhält er dazu Vollmacht. Er wirbt und bekömmt die nöthige Zahl 7 voll. Dieser Erfolg kommt von der falschen Meinung, die die Tabelle macht, und von der Betheurung der Wahrheit auf den Nahmen des Allerheiligsten. Im Kraise soll jeder seinen Direktor kennen, die Glieder aber sollen sich unbekannt bleiben. — Warum heißt es also: der Obere will dem Untern unbekannt sein? 3. Die Magi kennen aus seinen kabbalistischen Nahmen die Eigenschaften eines jeden Bruders. Sollten das die so geschickten Magi nicht ohne den Nahmen können? Warum wird der Nahme alle drei Jahre geändert? Aber die beßte Kenntniß, die die Magi davon haben, kommt aus denen von Hauptdirektions wegen einzureichenden Listen. 9. Woher die Zerstreuung in der ganzen Welt? Weil unter dem Nahmen eines Rosenkreuzers ihrer Art der Nahme eines Beutelschneiders verstanden werde. Daher machte Swieten Jagd auf alle Quacksalber, Alchemisten und Rosenkreuzer. 10. Warum soll niemand an den Vorsteher schreiben, als die Logenmeister, deren gar viele sind? Es giebt eine

grosse

Digitized by Google

grosse Menge sehr hart gesagter Zweifel, die im Ganzen übersehen werden müssen, und die wir hier zurücklassen: um wieder zu Sachen zu kommen. Syllogistisch. Wenn die Lehre der Rosenkreuzer Irrthümer sind, woran die alten Magen nicht gedacht haben: so sind sie verwerflich. Nun ist das der Fall, folglich ꝛc. Den Rosenkreuzern kommt es zu die Uebereinstimmung zu erweisen. Ein ehrlicher Mann nimmt nichts an, das nicht wenigstens wahrscheinlich ist, noch weniger so etwas, das die gesunde Vernunft als unmöglich darthut. — Die Rosenkreuzer verstehen den Moses nicht. Die ersten Theologen sagen, man muß das nicht buchstäblich nehmen; allein die Rosenkreuzer thun es, ohngeachtet es doch physische Unmöglichkeiten darinn giebt, wenn es nicht allegorisch verstanden werden soll, als die Zerstörung des goldenen Kalbes. Sie verstehen auch andere Bücher der Schrift nicht, und geben unbefugter Weise manchen eine magische Auslegung. — Die Tabelle und ganze Lehre der Rosenkreuzer ist historisch falsch, denn es ist kein Originalmanuscript vorhanden, auch ist kein moralischer Grund für ihre Aechtheit anzugeben weil sie gar nicht glaubwürdige redliche Leute sind, die sie sein müßten, wenn ihr Ansehen sie glaubwürdig machte. Es ist ihre gewöhnliche Sprache, daß sie ihren Junioren und Teoreticis die goldne Kette Homers u. a. fleissig nachzulesen empfehlen, und doch versteht das kein Mensch und fragt man sie darüber, so geben sie ungereimte Antworten. Sie ist auch physischfalsch und es ist unmöglich,

Digitized by Google

daß die Magistri die zwei Hauptwissenschaften versprechen. Denn wenn auch die Möglichkeit der Verwandlung der Metalle zugegeben würde; so ist es doch unmöglich, was die Rosenkreuzer versprechen, ein künstliches Feuer in den Grad eines natürlichen zu bringen. Das Gold besteht aus drei wirklichen Eigenschaften und nicht aus ihren drei künstlichen, andere chemische Gründe, die in extenso anzugeben sind, hier zu übergehen. — Die Tabelle und Wissenschaft ist metaphysisch falsch. Die Magi sollen alle natürlichen und übernatürlichen Wissenschaften besitzen. Nun kann man doch wohl wissen, welche Wissenschaften natürlich sind, und daß der Mensch alle natürliche Wissenschaften erlernen kann. Welche Wissenschaften sind aber übernatürlich? und woher werden sie genommen? Welche kann der Mensch begreiffen? Im 18. Jahrhundert müssen solche Fragen noch aufgeworfen werden. Der Ursprung der Magie ist in den dunkelsten Zeiten des Alterthums. Die Rede ist hier nicht von Betrügern, als dem Simon in der Apostelgeschichte, noch von Apollonius von Thyana und andern; sondern von der Kunst, Begebenheiten heraus zu bringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper zu übersteigen scheinen. Hier theilet sie sich in natürliche die sie zu übertreffen scheinet, zwar wunderbar aussieht, aber doch aus den verschiedenen Wirkungen der Kräfte der Körper herzuleiten steht; oder sie übertrift die Kräfte der Körperwelt und erfordert die Mitwirkung der Geister. In diesem Fall ist sie entweder

Schwarz-

Digitized by Google

Schwarzkunst, durch böse Geister, oder Theurgie, auch weisse Magie, durch gute Geister wirksam; eine Untersuchung dieser Art ist unnöthig. Ihr Werth oder Unwerth ist längst bestimmt, die ganze Magie besteht eigentlich in nichts als in einer geheimen Wissenschaft, natürliche Wirkungen hervorzubringen, die in den natürlichen Kräften der Körper verborgen sind. So möglich diese ist, so unmöglich ist jene Schwarzkunst oder Theurgie. Wer sich so einer Wissenschaft rühmt, wie Schwedenborg, Pordage, Schröpfer, Seiltänzer Jäger, ist ein Betrüger, welche zu entlarven viele grosse Männer längst bemüht waren und sind. Ferner so ist nichts vortreflicher, christlicher, frommer als die Lehre der Rosenkreuzer. Ihre Gebete sind ächte heilige Reden, und sie sagen, daß ihre Magi so fromme heilige Männer wären, mit denen Gott wie mit dem Mose auf dem Berge Sinai, von Zeit zu Zeit von sich selbst, und jedesmal auf ihr Begehren, eine persönliche Unterredung pflege. Sie sagen weiter: die Magi handeln entweder in Person mit Gott, oder durch Hülfe der Engel; ferner, daß ihnen die ganze Ordnung des Weltgebäudes zu Gebote stehe, daß sie den Sternen gebieten, und sogar dieselben verwandeln und umsetzen können, und dergleichen Dinge mehr. Aber die Magi waren zu allen Zeiten Schelme. Plinius schon versichert das. Von den ägyptischen ist das bekannt; Albertus Magnus ward für einen der vorzüglichsten Magier gehalten, und war blos ein frommer Bischoff in Regensburg, der die natürliche Magie

Digitized by Google

und die Mechanik sehr wohl verstand. Johann Faust, Johannes a. Sole genannt, war ebenfalls ein Physikus und Mathematikus. Endlich kommen die Betrüger, der zu Sachsenhausen ermordete Jäger, und Magnus Paulus Schindler, eines Nürnberger Arztes Sohn. Dieser Mann machte mit verschiedenen Rosenkreuzern zu Bayreuth, München, Regensburg Bekanntschaft, und vorzüglich mit einem sichern Meuchelbeck zu Nürnberg, der ein guter Taschenspieler war. Nachdem er verschiedene Fürsten betrügen wollen, aber als Betrüger, unter andern zu Wien, entdeckt ward, irrte er in der Welt umher, bis er mit Elend und Schande bedeckt, starb. So wie endlich auch der bekannte Schröpfer, der sich selbst erschoß. Sie kannten entweder die natürliche und mathematische Magie und waren vornehme Taschenspieler und zeigten sich als Taschenspieler; oder sie gaben sich für Inhaber der göttlichen Magie aus, und dann waren sie Bösewichter! — 14. Zweifel. Ueber den Erlag, welcher jederzeit vor der Reception geschehen und nach derselben an die Behörde abgeliefert werden muß. Aller Erlag ist, wie nun erwiesen ist, eine Dieberei an dem Kandidaten. Denn es ist dargethan, daß die Rosenkreuzer die Versprechen an den Kandidaten nicht halten: man weiß die Antworten, die sie an den Kraisdirektor auf dessen Anfrage ertheilen, es giebt nirgends Beweise, und das beweiset klar, wie auch aus Originalbriefen erhellet, daß der ganze Erlag unter ihnen vertheilet wird.

Digitized by Google

10. Kap. Untersuchung und erwiesene Unrichtigkeit der goldenen Rosenkreuzer. Jeder Kandidat muß schwören: sich in der Furcht Gottes zu üben, die Liebe des Nächsten vorsetzlich nie zu betrüben, die höchste Verschwiegenheit zu halten, in unzerbrüchlicher Treue zu wallen, und den Obern einen vollkommnen Gehorsam zu erweisen, der hocherleuchteten Verbrüderung kein Geheimniß zu verschweigen, und endlich dem Schöpfer, seiner Weisheit, und dem Orden ganz allein zu eigen zu leben. Wo ist das Recht zu so einem Eide? Nirgends. Denn die Rosenkreuzer sind kein Körper, der nur den geringsten Theil der gesellschaftlichen rechtlichen Vorzüge in einem Staate genieſſet; sind nicht allgemein, nicht bekannt. Die Freimäurer werden nie sagen: der Bruder wird in diesem oder jenem Grade Gold machen können, aber die Rosenkreuzer sagen gröſsere Dinge. Ist man gehalten, einen solchen einmal geleisteten Eid zu erfüllen? Nein! denn er ist wider Gott, wider das Recht der Natur, wider die allgemeinen Rechte aller Völker. Sie rufen Gott bei der feilsten und niedrigsten Lehre und Lügen an zum Zeugen der Wahrheit; sie halten nicht die von ihrer Seite angelobte Verbindlichkeit. Was ist also der Rosenkreuzer Eid? eine gottlose verwerfliche Handlung! — Nun ist erwiesen: daß die Magi der Alten abgefeimte Betrüger waren. Man hat den Grund der Rosenkreuzer gezeigt, ist der Tabelle Schritt vor Schritt gefolgt, und hat das Unerlaubte, Unsinnige, Widerrechtliche und Gottlose des Eides und des

Digitized by Google

Bundes, folglich der Rosenkreuzer überhaupt dargethan. In dem Briefwechsel der hohen Obern ist zwar eine Aenderung getroffen; es kann aber noch ein Band von etwa hundert Originalbriefen geliefert werden.

Unser Urtheil werden wir bei der unten anzuzeigenden Gegenschrift abgeben.

---

3. Neueste Sammlung von vorzüglichsten Liedern für Brüder Freimäurer, Stendal bei Franzen und Grosse 1782. ohne Register und Vorrede 216. S. in 8.

Die Gewohnheit der Freimäurer bei ihren Tafellogen gewisse, der Sache angemessene Lieder zu singen, hat eine Menge Dichter ermuntert, ihre Muse für diese Absicht in Thätigkeit zu setzen. Wollte man in diesem Ritual eine Aehnlichkeit mit den alten Mysterien suchen, so würde man unrecht thun. Man sang allerdings dort auch, aber Hymnen zum Lobe des Demiurgos, nicht Lieder der Fröhlichkeit einer durch Speisen und Wein, der eben, weil er gewiß mässig getrunken wird, die Fröhlichkeit erzeugt, zur Freude gestimmten Gesellschaft. Es ist bekannt, daß man Lieder, die entweder ganz, oder dem größten Theile nach von einem Bruder vorgesungen werden können, am meisten wählt; und folglich ein Freimäurerlied eine Art von Rundgesang sein sollte. So sehr dieses

auf

Digitized by Google

auf gewisse Weise den Dichter einschränkt, so bleibt ihm dennoch Stoff genug übrig, indem die besondern Feierlichkeiten, als die allgemeinen und besondern Feste einer Loge, die Aufnahme und andere der Dichtkunst würdige Gegenstände der Maurerei, sich der Muse darbieten. Wirklich sind auch viele recht gute Lieder — denn nur von Liedern, nicht von andern Gegenständen der Kunst, die eine poetische Bearbeitung erlauben, ist hier die Rede — von poetischen Brüdern geliefert worden, und da diese theils nur zerstreut erschienen, oder einzeln bekannt geworden, theils auch in grössern mit zu vielen Stücken, die nur farraginem libelli abgeben, vermischt sind: so war der Gedanke der Verleger löblich, die zerstreuten guten Stücke zu sammlen, und als ein Liederbuch für Freimäurer herauszugeben.

Ob nicht ein oder mehrere Brüder der Loge zur g. K. in Stendal, welcher die Sammlung zugeschrieben ist, solche veranstaltet haben, kann im Grunde das freimäurerische Publikum nur in so fern interessiren, als man eine zweckmässigere Auswahl von einem Bruder erwarten kann; wie es denn wohl angeht, daß ein Lied viel maurerischen Werth hat, ohne in poetischem Betracht schön zu sein. Könnte indessen nicht beides vereinigt sein? Allerdings, und dann sollte man in eine Auswahl in der That nur die beßten Lieder aufnehmen, da ganz schlechte, das heißt solche, in denen entweder keine maurerische Empfindung spricht, oder in denen der gute Geschmack völlig beleidigt wird, ohnehin des

Digitized by Google

drucks überhaupt nicht werth sind. Auch könnte manchen, im Ganzen, recht guten Stücken die letzte Feile gegeben, und solche dadurch vollkommner gemacht sein, wie es Ramler mit so vielen deutschen Liedern, die man ohne seine Ausbesserungen schon sang, und nun größtentheils mit denselben noch lieber singt, gemacht hat.

Die Sammlung ist in zwei Abtheilungen getheilt. Die erste führt die Rubrik „Anfangslieder," sehr uneigentlich, weil die 10. N. derselben Schlußlieder enthält. Ueberhaupt ist diese Klasse eben so gemischt, als nur die Zweite, die den Nahmen „Vermischte Lieder" wirklich führt, es immer sein kann. Man sieht wohl aus der Anlage, daß der Sammler die Absicht hatte, solche Lieder, die einen fixirten Bezug auf die Logen haben, in die erste Abtheilung zu bringen, indessen bleibt der gewählte Titel immer unpaßlich. Das Gebet, welches die Lieder eröffnet, ist plan und doch nicht unpoetisch, und gewiß eins der beßten in der Sammlung. S. 2. Zur Eröffnung der Loge, halt' ich für das allerbeßte derselben; um so mehr hätt' ich von der Hand eines Bruders einige kleine Nachlässigkeiten darinn vertilgt gewünscht. „Um sie soll uns" die drei S. da, sind einem feinem Ohr unerträglich. Die Idee von den Blümchen in der vorletzten und letzten Strophe ist schön, aber nicht maurerisch. — Der Profan S. 3. ist ungefällig. Und von dem ebend. anfangenden Liede das Chor:

Freiheit — — Vergnügen
Kommt — herabgestiegen.

noch

Die drei auf einander folgenden, mit „Hinweg“ anfangenden Lieder; sind zweckmässig. Das Gedicht N. 13 ist kein Lied; so wenig als das S. 26. S. 27. Strophe 2 wird von stillen Donnerregen gesprochen. S. 30. Laßt uns, und Laut jubilirend sind zwei elende Stücke. S. 32. gehört in keine Liedersammlung. S. 33. müßte gefeilt werden. S. 40. schickte sich besser ins Porstische Gesangbuch als hieher. Zum Johannisfest hat 9 Lieder *) 1. ein Chor, poetische Flosskeln, aber weder maurerische noch poetisch wichtige Gedanken z. B. „Wie junge Blumen blühn, unter Zephirs Füssen“ — darauf folgt: Muß der Maurerei Bemühn, lauter Glück geniessen. Das Bemühn möcht' ich sehen, das Glück geniesset. Und wie prosaisch schlecht schon der ganze Ausdruck! 2. Mittelmässig 3. Ist kein Lied. 4. Mehr ein Trinklied, mit völlig unrichtiger Vorstellung von der Ursache, warum die Maurer den Johannistag feiern. 5. Eine unangenehme Tändelei. 6. Ein zweckmässiges Lied 7. Ist nicht Lyäisch 8. Prächtig im Farbengeben. — Nach der Aufnahme. Diese Lieder haben mehrentheils das, was freilich den mehrsten dichterischen Stoff hat. Vor der Aufnahme: als Lied ist das S. 72. das einzige brauchbare: Wo ich nicht irre, von Stollberg — Tischlieder. Die drei ersten, selbst das von Asmus nicht ausgenommen, sind schlecht. S. 30. ist ein etwas besseres.

S. 31,

*) Es ist nicht gut, daß die Lieder der Unterrubriken nicht mit Zahlen versehen sind.

Digitized by Google

S. 31. mußte noch gefeilt werden. S. 34. Werden die profanen Zecher wieder, vom Tische so gar, verjagt. Ob der Dichter wohl weiß, was Profan eigentlich sein soll? S. 35. Soll die Freude in den Bechern wohnen. S. 36. Voll architektonischer Vorstellungen; übrigens ein gutes Lied. S. 32. Ein zweckmässiges Lied der Frölichkeit. Als Weinerfinder mag ihn der Dichter immerhin ehren, wenn er ihn nur nicht zum Freimäurer macht; — Lieder an die Schwestern. S. 94. würde in einer weniger schleppenden Sprache besser gefallen S. 96. Ein sehr fades Lied S. 101. in aller Welt, unter dieser Aufschrift? Ist auch übrigens zu ruhmredig — Schlußlieder S. 112. Ist das beßte. S. 116 und 117. sind keine Lieder.

2. Abth. Vermischte Lieder 1. Ueber die Bestimmung der Freimäurer. Nach einem guten und einem mittelmässigen kömmt das Fade Lied, dessen Chor ist: „daß Weisheit, Schönheit, Stärke sei, blüh hier die Kunst durch dreimal drei". Der Dichter ist auch so ein Maurer gewesen, dessen ganze Kenntniß sich auf drei einschränkt. S. 127. Wie kann der Dichter ohne Schaamröthe sagen: „Der Tugend sanften Reiz empfinden, ist Maurer euch, nur euch bewußt." Wohl uns, daß wir tugendhafte Brüder haben, aber bei weitem ist's doch die kleinere Zahl; das heißt aber die Welt sehr unverständig insultirt, um so mehr, da schon ein Lehrling sehen könnte, daß der Zweck der Maurerei, Kunst sei, nicht Moral. Solche Lieder bedurften eben der Aufsicht eines strengen Sammlers. S. 123. sollte

jeder

Digitized by Google

jeder auswendig lernen. S. 131. Soll der Weise, von dem da die Rede ist, kein Maurer ausschliessend sein, so gehört das Lied weder hieher, noch anders wohin als in den Pult seines Urhebers. S. 140. Kurz und gut. — Aufmunterung zur Freude. Diese Lieder haben insgesammt nicht Abwechselung genug, sind zu identisch und zu gemein. — Weisheit. Vater Trismegist (welcher?) hat mit der Maurerei nichts zu thun, S. 133. S. 159. Ein treffliches Lied. S. 162. gehört nicht hieher — Schönheit, nur ein Lied, das aber für hundert andere schadlos hält. — Stärke. So ziemlich — Eintracht. Freundschaft. Freiheit S. 173. behagt mir nicht. Redlichkeit. Tugend. Mitleid. Geistsgefühl. S. 130. komte füglich herausbleiben. So wie die Lehren. S. 133. Das Glück der Maurer. Entschliessung. Die heilige Zahl. Dacht ich's doch! „Drei ist die Maurerzahl."

Noch ein Anhang ohne Ueberschrift. Erst S. 207. kommt ein ziemlich gutes Lied, dessen Bilder sehr gefällig sind: „Nur im Herzen, wo der Wahrheit" S. 210. Ist im Anhange das Beßte. Ein kurzes Gebet beschließt endlich die Sammlung.

4. Graf von Gabalis, oder Gespräche über die verborgenen Wissenschaften. Aus dem Französischen. — *Quod tanto impendio absconditur, etiam solum modo demonstrare, destruere est. Tertull.* Berlin bei Maurer 1782. 124. Seiten in 8.

Mir

Digitized by Google

Wir vermuthen, daß unsern Lesern dieses Buch bekannt sei, denn die gute Schreibart und das Anziehende, das die Franzosen den Sachen, die sie sagen wollen, zu geben wissen, und worinn der Verfasser Abbé de Villars seinen Landsleuten nichts nachgiebt, verschaft Leser die Menge, die ohnehin, mehr amüsirt als unterrichtet sein wollen. Zum Unterricht dient diese Schrift nun gar nicht; war es ihr Zweck, die verborgenen Wissenschaften lächerlich zu machen, so hat ihn ihr Verfasser erreicht.

5. **Brüderliche Vermahnungen an einige Brüder Freimäurer von dem Bruder Sedag. Philadelphia 1781. in 8. 108 Seiten.**

Die Absicht ist, wie auch der Titel anzeigt, einige Brüder Freimäurer anzuweisen, sich nicht an die Schaale zu halten, sondern so viel als möglich ins Innere zu dringen. Das Licht zu sehen, werde wieder ein Licht erfordert. Die Arbeiten der gewöhnlichen Maurerei sind spekulativisch, oder praktisch. Im ersten Fall muß die Spekulation doch einen Zweck haben, welches ist dieser Zweck? Ist es eine von den bekannten Wissenschaften, als Chemie, Moral, Physik, wozu so heimlich? Wozu die angelobte Verschwiegenheit? Wer sich selber findet, der findet den Weg zur Wahrheit, und wer diesen gefunden hat, der sucht und findet nicht mehr, für den ist kein hier oder dort. Was bedeutet z. B. der Buchstab J? Man sagt: G. h. m. e. Ist's das alles? woraus macht man ein Geheimniß? Die kab-

Digitized by Google

kabbalistischen Bemerkungen übergehen wir. Daß der Orden vielen Werth habe, soll die Mitgliedschaft gekrönter Häupter, berühmter Männer und grosser Gelehrten beweisen. Hinter den Bildern, die man sieht, liege etwas weit Wichtigeres verborgen. Nachlässige, die glauben, in den Logen soll ihnen alles eingekäuet werden, irren sich, es wird viel Nachdenken und Forschen erfordert. Auch weiß B. nicht, was A. und C. nicht, was B. weiß. Daher können Unwürdige ausgeschlossen werden, ohne daß da geheime Wahrheiten Gefahr laufen, profanirt zu werden. — Zeichen und Wörter sind nicht die Sachen selber. So reden z. B. die alten Weisen beim Stein der Weisen, von Salz, Schwefel, Merkur. Gemeine Chemisten nehmen das dem Worte nach, nicht, wie sie sollten, das Philosophische Salz, u. s. f. und machen sich darüber zitternde Glieder und gerathen an den Bettelstab. Das alte Chemische Zeichen des Salzes giebt Kennern mehr Aufschluß, als alle Abhandlungen über die Natur desselben. Moses will die Opfer sollen gesalzen werden. Homer nennt das Salz etwas Göttliches; die katholische Kirche nennt die Taufe das Salz der Weisheit, die Russen schenken den Fremden Brod und Salz: nichts ist brennbarer als Schwefel, nichts flüchtiger als der Merkur, nichts durchdringender als das Salz. Beim Tempelbau war unter 153300 Köpfen nur Ein Salomo, aber sie wurden alle gebraucht. Wer denkt, kommt indessen weiter. Aus 1 wird man 2, daraus 3, daraus 4 heraus finden, nichts kommt von sich selber und zwischen einem und

Digitized by Google

dem andern ist kein Richter. Die Natur würkt und leidet, gleich einem Zwitter. Alles geht in der Natur stufenweis. Von hier aus aber, also von unten, müssen wir uns zum Vater und zu seinem Sohne aufschwingen. Man sollte billig die ersten Worte der Schöpfungsgeschichte Mosis erst verstehen, ehe man weiter lieset. „Sei ein Mann, Bruder (sagt der Verfasser) ermuntere dich, ich will thun, was ich kann, dich zu belehren". Und diese Lehre heisset:

„Der erste Meister war alles. Der erste Lehrling lernte vom ersten Meister alles, was er wissen sollte. Dieser erste Lehrling war der zweite Meister aller von ihm herkommenden Lehrlinge und Meister unter uns. Dieser heißt 9. Seine Lehrlinge heissen 9 und 1, der rechte Nahme vom rechten Mann und Weibe. Beide waren 9 mal mit 9 gekrönet. Dieser Meister lehrte seine Lehrlinge durch mündlichen Unterricht, und diese immer so fort die ihrigen, bis zu unsern Tagen. — Wir sind zwar alle berufen, aber wenige sind auserwählet."

Es kann aber dem Bruder nur wenig gesagt werden, diesem muß er nachdenken. Dann kommt's darauf an, den rechten Mann zu finden. Doch sei solches nicht so schwer; wenn man 1) allen leidenschaftlichen Begierden und Wünschen entsagt 2) dem Ungerechten nicht schmeichelt. 3) dem Armen nach Kräften Gutes thut 4) sich der Wittwen und Waisen annimmt 5) der Welt nützlich zu sein sucht. 6) Der Obrigkeit treu ist. Ausserdem werden noch Ermunterungen zum Glauben, zur

Wahr-

Digitized by Google

Wahrheitsliebe, Gottesfurcht, u. s. f. ertheilt, und in einer angehängten Hauptsumma das Hauptsächlichste wiederhohlt, als: „Halte die Mäntel nicht für Männer, strebe nicht nach vielen Graden und Distinktionszeichen, ausser in so fern sie Fingerzeige sind; erkenne dich selber; sei Maurer; thue allen möglichen Menschen Gutes; sei Mistrauisch gegen dein Wissen; bitte Gott, daß Er dein Lehrer sein wolle; die Natur sei deine Bibliothek.“

6. An meine Brüder, Breslau bei Löwe 1779. 30 S. in 8.

Mystische Rapsodien über Schriftstellen, fromme Schwärmereien, nicht immer reine Mystik, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, der Verfasser meint es gut.

7. Ganz neue Entdeckungen von der Freimaurerei und deren Geheimnisse. Nebst denen Theses metaphyh. oder Salomonische Physik. Herausgegeben im Jahr 1782. Stockholm in Schweden 133 S. in 8.

Es soll mir leid thun, wenn ich mit der wohlmeinenden Warnung, daß doch keiner hiefür sein Geld wegwerfen wolle, zu spät komme. Die Vorrede hat aus dem Hermes Trismegist nach Tiedemanns Uebersetzung folgendes Motto an der Spitze: „Alle sind Gottes Theile, wenn aber alles Theile: so ist Gott alles. Folglich al-

Digitized by Google

les schaffend, schafft er sich selbst; und kann hierinn nicht aufhören, weil er unermüdet ist. Und wie Gott kein Ende hat, so auch hat sein Werk weder Anfang noch Ende.“ Das Beßte soll, wie die Vorrede sagt, bis zuletzt aufgehoben sein. Wir können uns unmöglich damit aufhalten, die Aufnahme eines schottischen Altmeisters und Ritters vom heiligen Andreas; und den siebenten Grad oder den der Ritter Gottes, an dessen Spitze Adam, Noah, Nimrod, Salomo, Hugo von Pajens und Jakob Molay genannt werden, zu beschreiben, vermuthlich ist alles aus dem Ritual irgend einer französischen Loge entwandt worden. Dann kommt unter der Aufschrift: „Tempelherren sind ein Militärorden, welcher sich nach Eroberung des heiligen Landes im Jahr 1115 sehr rühmlich (berühmt) gemacht“ eine magere Skizze der Geschichte dieses Ordens: auch wahrscheinlich aus einem Ritual abgeschrieben. Zur Ursache ihrer nachmaligen Verdammung werden die bekannten Beschuldigungen, die hier abgeläugnet werden, als Vorwand, und als wirklich, die Begierde nach den grossen Gütern, die die Ritter besassen, angeführt. Dann folgt: Reception eines schottischen Meisters und Andreasritters. Und endlich dann: Metaphysica Salomonis, worauf doch in der Vorrede so provocirt wird. Ein Auszug läßt sich nicht geben, wir erinnern blos, daß es französische Theorie ist.

8. *Trithemii de Sponheim*, Abbts zu Kreuzburg, Güldenes Kleinod oder Schatzkästlein, aus dem Latei-

Digitized by Google

Lateinischen um seiner Unschätzbarkeit ins Teutsche übersetzt, von *Fr. Basilio Valentino, Ordinis benedicti* im Kloster St. Petri. Anno Christi 1482. Zum ersten mahle herausgegeben, nebst zwoen andern forne mit angedruckten seltenen Handschriften von *Jamimah Koranhapu CH.* Leipzig bei Kummer 1782. in 8. 125 Seiten.

Das Manuscript soll unter einer zerfallenen alten Kirche im Lüneburgischen gefunden und dem Herausgeber von einem Herrn von Richtenfels mitgetheilt worden sein.

Es enthält: Aphorismen vom Feuerprincip, eine medicinische und mettallurgische Tinktur; eine dergleichen aus dem Schwefel und Salz der Metalle zu machen. In einer S. 42. folgenden Anrede an die Söhne der natürlich chemischen Weisheit werden die drei Barone Kemnivere, Phlöbochoron, und Plumenoek gepriesen; ist endlich aus des Verfassers kleinen Hütte und Zelle unterschrieben. Diese Schrift soll das Licht, das die gedachten gnädigen Herren Barone angesteckt, zu verstärken dienen.

9. Beruhigung eines Katholiken über die päpstlichen Bullen wider die Freimäurerei von Bruder M *** Kosmopolis 5782.

Analitischer Inhalt.

Jedes Gesetz muß heilig, gerecht und gut sein. Hier kommts nun auf die Ursache desselben an;

Digitized by Google

und es scheint schwer, wenn man diese erst errathen muß.

Aber gut; wenn das Gesetz selbst seine Ursachen vorträgt, daß man sieht, in wie weit es gelten wolle.

Das geschah besonders in der letzten Bulle wider die Maurerei.

Alle Haupturſachen in selber laufen hinaus auf das Nichtwissen. Da läßt sich der Handel ohne Verletzung der Ehrerbietigkeit schicklich beilegen:

Denn Nichtwissen ist auch bei einem geringen Umstande manchmal nachtheilig: vielmehr in einer Sache von grösserm Umfange.

Da hingegen der andere sehende Theil dort Ueberzeugung für sich hat;

wo der Nichtwissende in allerlei Verwirrungen stecken bleibt.

Die erste Ursache, welche die Bulle wider die Maurerei anführt, ahndet das **Verbündniß mit andern Religionsgenossen.** Aber dieses, wenn man dessen Bewandniß kennt, thut der Lauterkeit der Religion im geringsten keinen Eintrag:

Und, obgleich eine kluge Mässigung dabei beobachtet wird;

So hat doch auch selbe nicht so sehr in die Religion als in die menschlichen Pflichten einen solchen Einfluß.

Welchen die Kirche in andern Fällen gar nicht wehret.

Die zweite Ursache läuft auf die Vermuthung hinaus, daß, weil man alles so geheim hält, Laster dar-

Digitized by Google

darunter verborgen sein müssen. Dieser Vorwurf ward schon den ersten Christen umsonst gemacht.

Die Schrift stößt ihn mit mehrern Beispielen um.

Es giebt eine zwiefache Gattung, und Ursache des Geheimhaltens; dabei wird der Maurer aufs beste gerechtfertiget.

Die Kirche hat auch nicht überall eine Rechenschaft, und folglich Offenbarung abzufordern; dagegen hat man vernünftige Ursachen nicht damit heraus zu rücken.

Die dritte Ursache in der Bulle betrift den höchst verbindlichen Eid, auch mit Ausschluß einer rechtmässigen Obrigkeit, wenn sie bis ins Feine hineinfragen wollte; der Vorwurf nimmt aber sehr unbestimmte Dinge mit.

Unterdessen bleibt der Eid, sowohl von Seite seiner Veranlassung,

Als verbindenden Kraft,

Und übrigen Beschaffenheit unauflöslich;

Schmälert auch dabei das Recht der Obrigkeiten zu der Nachfrage nicht, da eben dieses Recht gleichfals seine Bedingungen hat:

Welcher sich die geistliche Macht nicht einmal ohne Vorgriffe wider die weltliche unterwinden könnte.

Auch im Bezirke dieser letzten Oberherrschaft giebt es Gegenstände einer privilegirten Verschwiegenheit.

Die Anlässe wegen einer Versammlung mehrerer kann dagegen ohne andere Anzeige kein Recht einer strengen Nachforschung gründen.

Digitized by Google

Da man ohne tiefer einzudringen, democh genugsam Nachricht einhohlt.

Und von derselben Wahrheit noch durch andere überdachte Beweise wiederum genugsam überführet werden kann.

In der vierten Ursache beschwert man sich über die Uebertretung, der Satzungen, des canonischen und bürgerlichen Rechts von den heimlichen Gesellschaften. Dieser Vorwurf geht eben so gut die ersten Christen an, womit sich das geistliche Recht nichts hätte zu thun machen sollen.

Die bürgerlichen Gesetze hierüber, lauteten einst gar zu unbeschränkt; wenn sie nun richtig bestimmt werden, so fällt alle die Einwendung hinweg.

Denn es ist so wohl vermöge der Theilnehmung, als auch durch die Erfahrung überwiesen, daß die Maurerei dem Staate niemals gefährlich werden kann,

welchem ihre Glieder auch übrigens, ohne erst ein Recht zu suchen, schon angehörig sind; noch irgend eine Ursache zu Verfolgungen geben.

Manche Verbannungen derselben aus verschiedenen Ländern, welche in der 5. Ursache vorgeschützet werden, hatten Anfangs einen dunkeln und eben darum nachmals unsteten Grund, der sich mit der Zeit zu Gunsten der Maurerei ganz umgeändert hat.

Und da sich diese nach ihrer Verfassung allerdings dem Wohl des Staats beförderlich zeigt: woher sollte erst die Kirche darum sich ins Mittel zu legen haben?

Der

Digitized by Google

Der sechste Vorwurf wegen des übellautenden Gerüchts bei den Gläubigen fällt erstlich gerade auf ebendieselben zurücke,

welche doch selbst im Umgange anders davon urtheilen; und sonst die Natur verläugnen müssen.

Die wahnsinnigen Meinungen des Haufens müssen aber immer erst auf richtige Grundsätze zurückgeführt werden.

Es kömmt also nach Uebersehung des Ganzen zu schliessen, dazu, daß die Bullen nur Bedingungsweise können genommen werden, d. i. Gesetzt, es läge was Böses unter der Maurerei vergraben.

Und nachdem alle Ursachen richtig aufgelöset sind: hilft auch kein zweifelhafter oder Scheingrund, sich eine höhere Macht herausnehmen, und unter diesem Vorwande die Gewissen binden zu dürfen: denn da es ungerechte Gesetze geben kann;

Auch diese wohl gar noch ins Ausschweifende ausarten wollen: so muß doch noch bei der Vernunft etwas vorräthig sein,

Wodurch sowohl der Gesetzlosigkeit, als dem Misbrauche der Gesetzmacherei durch eine schickliche Vermittelung, und wohlausgemessene Begränzung vorgebeuget werden kann.

So hat es der Herr gehalten:

So würde ers noch heute auf Erden halten:

So, und nicht anders kann es auch seine Kirche halten.

Digitized by Google

10. Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrnorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß. Nebst einem Anhange über das Entstehen der Freimaurergesellschaft, von Friederich Nicolai. Erster Theil 2. verbesserte Auflage (220 Seiten in kl. 8.)

— Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti, si non, his utere mecum.

Berlin und Stettin 1782.

Zweiter Theil (220 Seiten in kl. 8.)

Ὁ αυτος Ἡλιος τηκει μεν τον κηρον, ξηραινει δε τον πηλον

Mit zwei Kupfern.

1. Abschnitt.

Die Grausamkeit, womit die Tempelherrn bei ihrer Abschaffung behandelt wurden, erregte in den beßten Geschichtschreibern einen solchen Abscheu, daß sie dazu keine andere Ursache, als Philipps Geiz und Clemens V. niedrige Gefälligkeit annahmen. Dies scheint etwas für sich zu haben, weil der Orden lange schon verhaßt war, und die Ritter in ihrer Gewalt ziemlich weit um sich griffen; worüber sich nicht nur der Klerus, sondern auch die weltlichen Fürsten beschwerten. Heinrich III. von Engeland sagte daher schon 1252 zum Prior: er wolle sie und den Johanniterorden demüthigen. Da nun von Philipp dem Schönen bekannt ist, daß er zuerst die Gründe der geistlichen Macht untersuchte, und sich ihr entgegen setzte, auch sogar einen Tribut auf die Güter

Digitized by Google

Güter des Ordens legte, so scheint es beinah hinlänglich zu sein, in diesem allen die Ursache des Verfahrens gegen die Tempelherrn zu suchen — dennoch konnte der Verfasser nach sorgfältiger Untersuchung der aufbehaltenen gerichtlichen Verhöre sich nicht davon überreden. Vielmehr kam es, wie er sah, Philipp dem S. nur blos zu gelegener Zeit, daß er zufällig erfuhr, ein Theil des Tempelordens hege ketzerische Grundsätze; und nun brauchte er freilich nach damaligen Gerichtsbrauch gegen die Ketzer Schwerdt und Scheiterhaufen. Da nun noch Niemand daran gedacht hat, jede Beschuldigung genau zu untersuchen, so übernimmt der Verfasser diese für ihn zwar undankbar gewordene, jedem Wahrheitsfreunde aber sehr interessante Mühe über sich, zu suchen, was in den Beschuldigungen wahres oder falsches sein möchte. Er will aus dem Irthume Wahrheit, nicht wie unsre Kirchengeschichtschreiber Wahrheit aus dem Irthum suchen, und hat als ein redlicher Mann seinen Vorsatz ins Werk gerichtet.

2. Abschnitt. Die einzelnen Beschuldigungen werden also näher geprüft; nachdem vorher Thomasius drei Gründe zum Erweis ihrer Unschuld beleuchtet werden. Und hier ist's freilich wahr, daß viele der gefangenen Tempelherrn die ihnen gemachten Beschuldigungen völlig geläugnet haben; sie läugneten freilich, was sie nicht wußten, nicht wissen konnten — weil es Stufen im Orden gab. Die zweierlei Professionen, so ein nach England entflohener Ritter angab, sind Eine gute und erlaubte, eine andere aber wider den Glauben, er selber war in beide

Digitized by Google

beide aufgenommen, welches er sehr ausführlich aussagt. Ein geheimes Statutenbuch, das niemandem gezeigt wurde, selbst solchen nicht, die schon ein halb Jahr im Orden gewesen waren, zeugt von zwei, wo nicht von drei verschiedenen Aufnahmen. Der erste Grad (wie man sagen kann) enthielt im Grunde die Novizen der Tempelherrn, wiewohl sie dem Nahmen nach keine hatten. Weil man sie schwören ließ, den Orden nicht zu verlassen, muß man sie doch etwas haben sehen lassen. Im zweiten Grade waren die Ritter in weit engerer Verbindung, sie gestanden, Jesum verläugnet zu haben u. s. f. Es scheint, als ob einige sogleich in diesen zweiten mit aufgenommen worden. Den dritten Grad machten diejenigen aus, die auf den Generalkapiteln erscheinen konnten. Daher konnten also die öffentlich aufgenommenen nicht wissen, was im Innern des Ordens vorgehe; andere haben verschwiegen, was sie wohl wußten. Falsch ist es, daß nur in Frankreich die angeschuldigten Dinge bekannt, und folglich das Bekänntniß hier erpresset worden, weil mehrere in Engeland freiwillig dasselbe gestanden, eben das geschah auch in Ireland und Schottland, vor mehrern Zeugen, und auch in Italien sind die geheimen Aufnahmen wahrscheinlich nicht unbekannt gewesen; in Kastilien, Arragon und Portugal wurden die Ritter durch ein Concilium für unschuldig erklärt, vielleicht, weil diese Länder zur Ausbreitung zu ortodox schienen, vielleicht auch, weil sich der Orden von den Schlössern, die er hier inne hatte, besser vertheidigen konnte. In Teutschland vertheidigten sich die Brüder ge-

Digitized by Google

gewaffnet, daß die Sache hier gar nicht untersucht wurde. Folglich sind die geheimen Gebräuche vorzüglich in Frankreich und Engeland üblich gewesen; denn beide Nazionen hatten an den Kreuzzügen vorzüglich Antheil, Schatz und Archiv des Ordens waren zu Paris, die Grosmeister waren vorzüglich Franzosen; aus Frankreich waren die Gebräuche nach Engeland gekommen. 2) Gründet man die Unschuld der Tempelherrn auf die erzwungenen und doch wieder zurückgenommenen Geständnisse. Man weiß aber nicht, wer in Frankreich gefoltert worden? Alle gewiß nicht. In Engeland und Schottland wurden die Gefangenen von den Richtern sehr milde behandelt, und doch bekannten diese dasselbe. Daß der Großmeister seine beiden ersten unter der Folter gethanen Aussagen zurücknahm, und hernach bis in den Tod beim Läugnen blieb, ist wahr. Die vom Pabst zur Untersuchung abgesandten Kardinäle thaten eher zu wenig als zu viel, weil der Pabst unwillig über die Gefangennehmung war. Die Verhöre desselben werden hier erzählt, es zeigt sich aus allem, daß Molay ein Mann ohne Entschlossenheit war, und am Ende glaubte, sich durch den Tod von dem ewigen Gefängnisse zu befreien, und durch sein itziges Läugnen dem Orden einen Dienst zu thun. 3) heißt es: in unglaublichen Sachen beweisen auch die freiwilligen Aussagen nichts. Aber dies gilt nur von unmöglichen Dingen; allein die Beschuldigungen der Tempelherrn sind unmöglich, und nun ist nur zu untersuchen, ob sie nicht vielmehr glaublich, und in wie fern sie es sind? der

Digitized by Google

3. Abschnitt beschäftigt sich also mit den einzelnen Beschuldigungen. Die erste betrift den Gütererwerb, den deshalb geleisteten Eid, ihre Eidbrüchigkeit gegen andere. Man kann sie von andern deshalb erwiesenem Unrechte nicht frei sprechen. Zweitens, sie absolvirten sich selber, und glaubten, der Großmeister könne sie auch von ungebeichteten Sünden entbinden. Die Obern gaben vor, der Pabst habe ihnen diese Gewalt verliehen. Ist jene Beschuldigung, mit der Verhärtung, daß sie sich auch von dem Bann entbinden zu können glaubten, wahr, so ist das Verfahren gegen sie in jenem Zeitalter nicht zu bewundern. Auch drittens, daß sie unerlaubte Lüste gepflogen, ist fürs erste nicht so unglaublich, sondern auch durch ihr Bekenntniß erhärtet, indem sie dieser Sünde und der Beschämung des Fleisches halber nicht beichteten. Im dreizehnten Jahrhundert auf einen Ritterorden zu treffen, der einen so wichtigen der herrschenden Kirche widerstreitenden Punkt nicht nur annimmt, sondern im größten Geheimnisse ausübt, läßt, da in der Natur nichts per salcum geschiehet, vermuthen, der Orden müsse irgend woher Lehren erhalten haben, aus welchen eine solche Praxis natürlich folgte. Die ihnen Schuld gegebene unnatürliche Unzucht ist übrigens ihrer Zeit nach wohl glaublich, da die angesehensten Geistlichen sich durch einen Eid zu reinigen hatten, nicht in diesem Falle zu sein. Dies gilt auch viertens, von den unanständigen Küssen, die ausserdem noch den Zweck haben konnten, manche durch diese Art von Hänseln vom Orden zurück

zu

Digitized by Google

zu halten. Fünftens, ihre Versammlungen wurden bei Nacht gegen Sonnen Aufgang und bei verschlossenen Thüren gehalten. Endlich sechstens, ihre eigentliche disciplina arcani, daß sie bei der geheimen Aufnahme Jesum verläugnet, und das Kreuz mit Füssen getreten; beim heiligen Abendmal die Einsegnungsworte weggelassen; ein gewisses Bild in ihren Generalkapiteln gezeigt und verehret; und endlich einen Gürtel erhalten hätten, wovon man sagte, er sei mit diesem Bilde berührt worden. Diese Sätze sind in der That freiwillig bekannte, nicht durch Martern erpreßte Geständnisse. Sie enthalten die Gründe zu der höchst wahrscheinlichen Hypothese des Verfassers. Da seine Schrift gewiß in den Händen unserer Leser ist, so übergehen wir die Beweise der Richtigkeit dieser Beschuldigungen, um die Gründe in Eins zu fassen, aus welchem man folgern muß, daß im Tempelorden wesentlich gnostische Lehrsätze cultiviret worden. Wir verlassen die Ordnung des Verfassers, wiewohl er in einen eigenen Abschnitt, nemlich dem 4ten, die Verläugnung Jesu, und den Nahmen Baphemetus besonders untersucht.

1. Die Tempelherrn hatten ein Bild in Form eines menschlichen Kopfs, welches sie nur in ihren geheimsten Versammlungen zeigten und verehrten. Dieser Kopf konnte vielleicht den Mahomet vorstellen, unter andern, weil Einer der Großmeister eine geheime Lehre in den Orden gebracht, und diese vielleicht von den Sarazenen erhalten hatte. Allein es ist nicht Mahomets Kopf; weil Mahomet nur einmal und wahrscheinlich durch einen

Schreib-

Digitized by Google

Schreibfehler Baphometus genannt wird, es sonst aber aller arabischen Wortforschung zuwiderläuft, welches man besonders dem Professor Eichhorn als Sachverständigen mit Recht glauben muß. Allein wichtiger ist der Grund, daß die Mahometaner allen Bilderwust verabscheuen, und dieses Bild hier (das ohnehin nicht Bild, sondern Zeichen war) ward ja verehret. Daß es Mahomet anzeige, kann blos durch den Nahmen begünstigt werden; fällt aber auch dieser Grund weg, so hat jene Meinung, das Bild habe Mahomet angezeiget, weiter nichts für sich. Nun wird aber der Nahme sehr richtig durch βαφημετυς erklärt; denn wenn man nicht streiten und anderer Meinung sein will, so ist's doch wenigstens der fernern Erörterung werth, ob die darinn liegende Bedeutung, „Eintauchung oder Tinktur, der Klugheit oder Weisheit„ nicht eine andere richtigere, wahrscheinlichere Erklärung gebe.

2. Geleitet auf diese andere Erklärung aber wird man, indem man alles, was zugleich in einer solchen Versammlung, da jenes Bild verehret ward, vorging, zusammennimmt. Und da glaubten ja die Ritter, daß durch jenes Bild die Erde grünete und die Bäume blüheten, sie beteten zu dem grossen allmächtigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der nicht gestorben sei, sie verläugneten Jesum, schmäheten sein Kreuz. Aus welchem allen sich ihre Lehre: es sei nur ein Einiger Gott, ergiebt.

3. Diese durch freiwillige, nicht erpreßte Aussagen der englischen Ritter (allein auch in Frankreich waren die

Digitized by Google

die Richter milde und gar nicht so hart, wie man bisher glaubte) bestättigte Lehre, führt natürlicher Weise auf die Vergleichung derselben theils mit der damaligen ortodoxen Kirche, theils mit einigen von ihr verworfenen Ketzereien. Wie sehr sie jener widersprach, ist bekannt; die Vergleichung mit diesen verdient Erörterung. Die Katharenser nun hielten Jesum für ein Geschöpf; die Nominalisten hegten unitarische Grundsätze; Abelard, des von der Kirche verdammten Roscelin Schüler, nennt blos den Vater allmächtig. Die Härte der Päbste machte die Laien auf die Misbräuche in der Religion aufmerksam. Die Christen waren etwas vor jener Zeit über die Einheit Gottes sehr getheilt, und viele Sekten, unter andern die so misverstandenen Manichäer, zeigen, wie sehr man über diese Materie nachgedacht habe.

4. Wenn man daher wesentlich gnostische Lehrsätze, die ganze gnostische Lehre, hier trift; wenn man die Geneigtheit vieler Leute zur Unität Gottes in jenen Zeiten kennt: so muß man die Tempelherrn für eine gnostische Partei halten; man begreift ferner, wie sie Beifall auch in ihrem dunkeln Zeitalter finden konnten (um so mehr, da manche einfältige Ritter aus der Verläugnung Jesu nicht einmal Arges hatten, sondern es für ein Parallel mit Petro ansahen); aber auch, wie sie die grausame Verfolgung sich zuziehen mußten, so bald diese geheime Lehre bekannt ward.

Es ist aber die wesentliche gnostische Lehre im Tempelorden gewesen. Denn so vielerlei einzelne Sekten es

auch unter den Gnostikern giebt, so hatten dennoch viele, z. B. die Bagamilen (Geliebte Gottes) eine Taufe des Geistes; sie hatten die Hieroglyphen der Tempelritter, das Fünfeck, den Zirkel, und viele andere; die Kabbalisten, aus denen die Gnostiker entstanden, stellten Gott in Abstracto, unter einem Bilde ohne Bart, und den schaffenden Gott, mit einem, vor; auch die Gnostiker hatten dieses Bild. Die Verleugnung Jesu war bei den Gnostikern gewöhnlich, sie glaubten keine Erlösung durchs Blut, nicht, daß Jesus einen Körper gehabt; nannten sich zum Theil Geliebte Gottes, so wie ein zur geheimen Aufnahme gediehener Tempelritter von seinem Meister ein Freund Gottes genannt wurde. Endlich zu derselben Zeit, da der Tempelorden in der Inquisition war, hielt der Ketzerrichter zu Toulouse, einem Albigenser vor: er verachte die sieben Sakramente, nenne das Zeichen des Kreuzes ein verfluchtes Zeichen, die Verwandlung im Abendmahl unmöglich, und glaube, durch die Handauflegung (welche auch die Geistestaufe genannt ward), könne man ohne Beichte und Kasteiung seelig werden. — Endlich auch, die Gnostiker wurden der Magie beschuldigt.

Diese von dem Verfasser mit so viel Fleiß, Scharfsinn, Unpartheilichkeit, Sachkenntniß ausgemittelten Umstände müssen jeden Leser, der so unbefangen ist, wie der Verfasser untersucht hat, überzeugen, Herr Nicolai habe Recht; viele sehr interessante historische Umstände übergehen wir um so mehr, da wir blos die Gründe, die uns überzeugen müssen, angeben

ben wollten, die hämischen und gar nicht widerlegenden, sondern nur Geschrei machenden Einwürfe des Herrn Herder in Weimar, aber, der verdienten Vergessenheit überlassen, und daher auch die gründliche Abfertigung, die sie im zweiten Theile dieser Schrift erhalten, nicht berühren wollen.

Noch aber haben wir den sehr wichtigen Theil dieser Schrift, welcher das Entstehen der Freimäurergesellschaft betrift, vor uns. Wir gestehen, daß wir hier nicht die Klarheit, die Ordnung, die Deutlichkeit gefunden haben, woran uns der Verfasser durch den vorstehenden Versuch über den Tempelorden gewöhnt hat. Daß freilich die Sache selber nicht zuließ, alles zu sagen, was er dachte, und daß ein dunkler Gegenstand auch eine jede Erörterung desselben dunkel mache, geben wir zu. Dennoch, dünkt uns, hat er sich zu sehr von seinem wissenschaftlichen Witze, so viel Gutes der freilich gestiftet haben, und auf so manchen bisher unbekannten Weg er gerathen sein mag, verleiten lassen, seine Meinung nicht so hell vorzutragen, daß sie jedem verständlich wäre. Wir erinnern uns aus einer mündlichen Unterredung mit dem Verfasser, daß er's bedauerte, unglücklicher Weise so oft misverstanden zu werden, wovon er zur Ursache annahm, daß seine Leser schon gewisse Ideen vorhin klar gehabt, und diese nun auch in seinem Buche zu finden geglaubt hätten. Wir können aber nicht ganz die Schuld von ihm ablehnen, und glauben, er würde

Digitized by Google

auch hier verständlicher, und das ohne Nachtheil sein, wenn es ihm gefallen hätte, diesen Anhang, so wie den Versuch in gewisse Abschnitte zu theilen. Aber auch dadurch nicht ganz würde er die Unverständlichkeit und Verworrenheit, die wir gefunden, vermieden haben; denn zum Theil liegt die Schuld davon würklich in der Sache selbst, indem er kein Genüge leistet, wenn er die Stifter der Freimäurerei zu rosenkreuzerischen Philosophen und zugleich zu Freunden des damals unterdrückten königlichen Hauses macht, woher er auch den Nahmen „königliche Kunst", den die Freimäurer ihrer Kunst beilegen, herzuleiten Grund nimmt.

Wäre diese, verworrene Form, die in dem Zweiten blos polemischen Theil noch schwerer zu übersehen ist, vermieden worden: so könnte man mit Recht diese Schrift des H. Nicolai für die erste unter den historischen dieser Gattung erkennen.

11. Was sucht der wahre Freimäurer noch zu seiner Vollkommenheit? Oder der in ihren Logen verehrte Altar zu Athen. Apost. Gesch. 17. Beschrieben von dem Bruder Phöbr. Germanien 1782.

Dem Verfasser war, wie er sagt, ohne vormals Freimäurer gewesen zu sein, die Ausfertigung des höchsten Meisterstücks der Natur schon bewußt, nicht durch Spekulativen, sondern durch Unterricht eines Freundes.

Die

Digitized by Google

Die rosenkreuzerischen Schriften gaben ihm, weil er sie theils blos nachgeschrieben, theils aus Hypothesen bestehend fand, keine Genügthuung. Endlich trat er in die Maurergesellschaft, erhielt den Meistergrad, und mit ihm hieroglyphischen Schatten ohne Wesen. So waren aber unter den 70000 Lastträgern, 80000 Zimmerleuten, und 3600 Aufsehern am Jerusalener Tempelbau, nur zwei wahre Kunsterfahrne, und die Rosenkreuzergesellschaft bestand nicht minder Anfangs nur aus vier, dann aus acht Verbrüderten. In Absicht der übrigen heißt's also wohl mit Recht: sie opfern, gleich jenen Athenern auf dem bekannten Altar, einem unbekannten Gott. Der Verfasser nimmt eine geheime kabbalistische Ueberlieferung an, die dem Innern, freilich nicht dem äussern Ceremoniell nach, zum höchsten Ordensgrade gehöre. Eine allgemeine Arzenei kann nicht in Jedermanns Händen sein; daß sie aber überhaupt gesucht und aus der Vergessenheit hervorgezogen wird, ist eine Wohlthat der Obern, die man mit Dank erkennen muß. Ohne Ausschluß der Religion oder des Standes kann jeder ehrliche Mann Zugang haben, und Liebe erwarten; daß Menschenliebe wächst, und Heuchelei abnimmt, ist eine Wohlthat der Freimäurerei.

Die hermetischen Weisen hatten, (nach der Einleitung) ein Geheimniß erhalten, welches Gesundheit, langes Leben, Ehre und Reichthum brachte. Diese Kunst ward beim fernern Anwachs des Menschengeschlechts immer geheimer gehalten, in Hieroglyphen

Digitized by Google

verwandelt, und zuletzt ein Geheimniß. Dies haben Thoren und Unweise zu enträthseln gesucht, aber vergeblich; die wahre Weisheit ist ein Licht, an welchem sie ihre Flügel verbrennen. Das wahre Geheimniß geht von Gott selber aus.

Von der ersten Materie. Wo ist die wahre Naturlehre zu finden? Nur bei den Weisen; diese suchen aus den Geschöpfen Gott zu ergründen, und sondern vom Chaos den Ursprung aller Dinge. Hier sonderten sie das Unreine vom Reinen, und brachten durch die erforderlichen Mittel der Natur und Kunst die gesuchte Medizin zu wege.

Das Chaos der Weisen. Alle Weise sind darüber harmonisch, als Zoroaster, Sanchoniathon, die Aegyptier, Homer und Thales, Zeno, Pythagoras, die Braminen, die Chineser, und endlich Hermes. Des letztern Alterthum wird zwar von den mechanisch Gelehrten unsrer Zeit bestritten, doch mit Unrecht, worin von mythohermetischen Archiv mehrere Nachweisung gegeben wird. Die mosaische Erzählung ist nicht minder jenen Aussprüchen gleichlautend, wovon Philadelphus nachzusehen ist.

Die erste Materie heißt bald Wasser, bald Stein; der Stein muß zu Wasser gemacht werden, mittelst des Geistes Gottes, bis das Schwere zu Boden sinkt, und das Klare aufsteiget. Bei der Scheidung thut das Feuer der gemeinen Chemisten nichts als Schaden. Der höchste Baumeister schied das Chaos in Wasser und Erde, oder das Flüchtige und Obere, das Feste und Untere.

Das

Digitized by Google

Das Gefäß wird von Natur und Kunst dargereicht, und muß das hermetische Siegel in Acht genommen werden. Auch das Feuer ist zwiefach; das ätherische ist das rechte. Die Handlung besteht in einer beständigen Bewegung; die Fäulniß ist das erste Zeichen des glücklichen Fortgangs; dann die Weisse, dann die Röthe Der Künstler hat zwei Wege vor sich, die Verwandlung, oder die Vermehrung. — Traurig ist's, daß unter dem Nahmen eines Freimäurers, ja sogar Rosenkreuzers itzt Schriften gedruckt werden, die Gold zu machen lehren sollen; allein die wahre Kunst kann durch solche Leute nie verrathen werden. Nur wenige Maurer sind dazu gelangt, übrigens sind die wahren Weisen in allen Punkten übereinstimmend, haben alle einerlei Subject, Ausarbeitung und Zweck. Dies könnte mit vielen Beispielen dargethan werden; der Verfasser will aber blos die sehr rar gewordenen Verse vom Ambrosius Müller, in denen jeder Umstand von Wichtigkeit vorkommt, anführen. Freilich sind sie, wie der Verfasser sagt, nach alter Redlichkeit abgefaßt; wen indessen die, wie gewöhnlich sehr dunkel und im bekannten Bilderton gesagten Sachen nicht etwa anlocken, wird sie gewiß nicht lesen.

Der Verfasser wird sich mit keinem Widerleger und Pasquillanten einlassen, der nicht die wahre Materie mit Nahmen nennen, ihre naturgemässe Solution beschreiben, und die in der Arbeit vorkommenden Zeichen beschreiben kann. Was er geschrieben habe, habe er geschrieben, meint er, und was ist's? Abgedroschene

Digitized by Google

Waare, kein einziger neuer Gedanke. Nach dem Titel sollte man denken, was es wäre. Mit solchem Geschmiere sind 76 S. in 8. angefüllt.

12. Sendschreiben an die erhabenen Unbekannten, oder die ächten und rechten Freimäurer.

Voi sol, sol voi sapete,
Come mai fabricò la terra e'l cielo,
Dal distinto cahos la mano eterna.
Lux obnub. s. nat. refulg. Cant. I.

1781. 200 S. in 8. Mit einer saubern Sphinxvignette.

Der Herausg. will nicht mit dem Verfasser einerlei Person sein; meint, dieser werde vielleicht Schwärmer gescholten werden, und sei es doch gewiß nicht, oder er selber, und das denkt er doch nicht, müsse schwärmerisch schliessen. Die Aerzte sollen zwar eine ziemlich derbe Lektion zu erwarten haben, auch die Alchemisten scharf mitgenommen werden; Er, Herausgeber, könne dafür nicht. Die Schrift selber zeichnet sich durch ihren Ausdruck vor ihren Schwestern aus, der das Lesen erträglich macht; enthält sonst nichts neues; denn auch das Hohnlachen über gründliche Naturforschung und Arzeneikunst ist man, besonders an einer gewissen Klasse, gewohnt. Der Verf. bittet himmelhoch, die hohen Obern wollen ihm doch endlich die Binde von den Augen nehmen; freilich hat er wohl sehr dunkel gesehen.

In-

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Was ist ein Freimäurer 1.

II. Gabriel Naudé's Schutzschrift für alle grosse Männer, die der Magie bezüchtigt worden. 1 - 10ter Abschnitt 33.

II. Börhaave's Schutzschrift für die höhere Chemie 174.

IV. John Garlands Erklärung der Smaragdtafel 241.

V. Allgemeine Reformation der ganzen Welt 257.

VI.

Digitized by Google

Seite

VI. Fama fraternitatis des hochlöbl. Ordens des R. C 308.

VII. Rede zum Gedächtniß des Bruders R. 333.

VIII. Eugenius Philalæthæ anthroposophische Theomagie 353.

IX. Die päbstliche Bulle wider den Freimäurer-Orden 400.

X. Rezensionen 412.

Digitized by Google